ngl.

.angl.
5 i

Banim

Das Haus Nowlan.

Erster Theil.

257 G

Das

Haus Nowlan,

oder:

Hang und Geschick.

Ein irländisches Familiengemälde

von

J. Banim.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1835.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erstes Kapitel.

Abel O'Hara an Barnes O'Hara.

Theurer Barnes!

Als ich zu Förderniß unsers Boyne-Flusses der Spur des unsterblichen Sarsfield auf seinem Wege nach Lacken na Choppel nachging, ward ich auch mit einigen außer meinem Reisezweck liegenden Umständen bekannt, welche ich in beigehendem Hefte niedergeschrieben habe. Ehe Du jedoch Deinen Blick darauf wirfst, erlaube mir, zu bevorworten, wie mir diese Thatsachen zugekommen.

An meinem ersten Wanderabend in den Clieuve-Illeum-Bergen lenkte ich, von einem kleinen Bauerknaben geleitet, meine Schritte nach dem Hause eines geringen Pachters, wo ich, wie es hieß, gar bald Rast, Erquickung und ein

Bett für die Nacht finden würde; denn an einen Gasthof oder ein Wirthshaus wäre auf diesem Wege und um diese Zeit, wo ich meine muthigen Tagreisen zu Erforschung der schwarzen Gebirge beschließen möchte, nicht wohl zu denken. Ein Paarmal zwar deutete ein auf dem Strohdach einer Hütte aufrechtstehendes Torfstück, wie es mein baarfüßiger Führer auslegte, und, falls ich großmüthig seinen Wink nützen wollte, zu beweisen sich anschickte, daß „hinter diesem Nächterle auf der Anrichte" — er meinte figürlich den Torf — „eine Flasche mit einigem Inhalte stecke, und die Bergbuben dort einen guten Schluck fänden, der Leib und Seele wärmte"; aber diese geheimnißvollen Erfrischungsörter sahen auch zugleich so frostig und trübselig aus, daß der Gebirgsthau, der dort zu haben war, auch noch so reichlich genossen, mir doch nicht geeignet schien, den ersten Eindruck vertilgen zu können.

Ungefähr halb sechs Uhr, im August, nachdem wir mehrere Wegstunden dem steilen Hange eines kahlen Felsens entlang zurückgelegt hatten, wurden wir der Wohnung Herrn Daniel Nowlan's ansichtig. Mein Führer zeigte sie mir, und

setzte mit sichtlichem Behagen hinzu, nun könne er wieder heimkehren; und als ich ihm ein blankes Halbkronstück in die kleine schwielige Hand drückte, hüpfte das Bübchen nach vielem Dank und allerlei Wünschen, daß ich glücklich durch die bleichen Irrgewinde um Keeperhill kommen möchte, wie ein Reh von dannen, vermuthlich froh, daß er doch noch seiner Mutter Hüttenthür erreichen könnte, ehe das nächtige Dunkel die wirklichen Gefahren seines Pfades sowol, als den übermächtigen Eindruck der allum bedrohlich hereinragenden Umgebungen steigerte.

So stieg ich denn den Berg hinab, in dessen Grunde das Pachterhaus lag. Es schien eine recht gätliche Wohnung; den Rücken kehrte es nach dem Berge, das Antlitz nach einem vorn mit Föhren, Ulmen und Eschen, zwischen welchen auch hier und da der Bergschmuck von Beeren hindurch guckte, umpflanzten Vorplatze. Ich fand die Hausfrau mitten auf dem Küchenflur sitzen und Wolle spinnen. Sie grüßte mich, als ich eintrat, stumm, und, wie ich damals glaubte, ziemlich kalt für eine irländische Pachtersfrau. Ich fragte nach Herrn Nowlan; noch immer ziemlich kalt sagte sie, er sei nicht daheim. Ich

sagte, man habe mich an ihn, als einen verständigen Mann, gewiesen, der mich auf meinem Wege leiten würde. Sie fragte, wer? und ich nannte meinen vorübergegangenen Freund vom Morgen; aber sie kannte ihn nicht. Da fragte ich, ob sie mir einen Führer nach einem Orte schaffen könnte, wo ich übernachten möchte; das wär' unmöglich, all' ihre Leute wären etwas fern auf der Wiese; dazu wär' es um diese Stunde und in dieser Gegend zu weit zu reisen, und was ihr Haus für jetzt zu meiner Bequemlichkeit vermöchte, stände mir zu Diensten.

Indem sie sprach, schien mir doch, als wäre sie wol ungern so gastlich; kaum hatte sie aber geendet, als aus einem Nebenzimmer ein dumpfes Stöhnen vernehmlich ward und die Alte so von gewaltigem Weh ergriffen und mit einer so tiefen Schmerzenswolke über den Brauen aufschrak, daß ich schnell begriff, es liege ihr ein ungeheueres Unglück auf der Seele und lenke ihre Gefühle von der gewöhnlichen Aufmerksamkeit und Artigkeit gegen einen Fremden ab. In einer zweiten Minute ging sie nach dem Nebenzimmer, nahm von mir keine weitere Kunde und ließ mich in der Küche allein.

Das Stöhnen, das ich vernommen hatte, hielt an und verkündete den Kampf eines mit Körperschmerzen ringenden Mannes. Ich lauschte eine Weile danach hin. Die Thür, durch welche die Alte verschwunden war, ging wieder auf, und ein junges Mädchen trat mich an mit rothgeweinten Augen, sanfter, leiser und bebender Stimme. Doch hieß sie mich mit einem matten Lächeln willkommen, bat mich zu sitzen und bedauerte nur, daß, weil Krankheit und Schmerz im Hause wären, mein Aufenthalt wol nicht so angenehm sein würde, als alle Hausgenossen mir wünschten. Ohne vorlaut weiter nach dem besondern Anlaß ihres Schmerzes zu fragen, entschuldigte ich die Ungelegenheit meines Besuchs mit Unkunde der Wegstrecke, welche ich für beendet gehalten hätte, da es doch nur erst die Hälfte wäre; zugleich deutete ich an, wenn ein Führer zu bekommen wäre, würde ich sehr gern ihnen die Verlegenheit ersparen, welche, unter solchen Umständen, meine Einkehr herbeiführen müßte.

Ruhig und höflich, ohne Glätte gab mir das Mädchen zu verstehen, die kleine Mühe, die ich vielleicht machte, wäre so etwas gar Gewöhn-

liches, daß daran nicht weiter zu denken sei; ihre Ältern und nicht nur sie, sondern das arme Volk in der kleinsten Thalhütte, sähen es als eine ihrer Pflichten an, jeden Fremdling willkommen zu heißen; jeder Fremde hätte ein Recht, in jedem Hause einzukehren und um Nachtlager und Erfrischung zu bitten; und sie müßte nur nochmals bedauern, daß für meine Bequemlichkeit vielleicht nicht so gesorgt seyn möchte, als Vater und Mutter es wünschten. Ich weiß nicht, wie es kam, Barnes, aber die milde, ungezwungene Sitte des Mädchens flößte mir eine Ehrfurcht und Achtung ein, wie gleißnerische Ziererei oder Schaustellung prunkender Höflichkeit wol nie vermocht hätten. Auch fühlte ich, daß das Mädchen aufrichtig, daß ich wirklich willkommen, daß ich heimisch war, daß, trotz der Betrübniß im Hause, weitere Entschuldigungen unartig werden, und ferneres Erbieten, ein anderes Obdach zu suchen, fast verletzen würden; kurz, ich setzte mich nieder, wie man mich ersucht hatte, und in zwei Minuten sprach ich mit Peggy Nowlan wie ein alter Freund.

Die Krankenzimmerthür ging wieder auf, und Frau Nowlan erschien wieder, etwas gefaßter

als sie mich verlassen hatte und sichtbar bedachter auf die Pflichten der Gastlichkeit. „Er ist jetzt ruhiger, mein lieber Junge,“ sprach sie zu Peggy, „und vielleicht erbarmt sich Gott doch noch über uns.“ Peggy's Augen gingen aufs neue über, und wir schwiegen Alle. Aber die Alte fragte mich bald, ob ich etwas zu mir nehmen wollte, ehe mein Mahl bereit wäre? Als ich um einen Trunk Milch bat, reichte sie mir ihn schnell; dann gingen sie und ihre Tochter mit einer Magd an ihre häuslichen Geschäfte, als ob ich gar nicht zugegen wäre.

Kurz darauf erschien eine Schwester der Peggy, jünger, aber nicht ganz so hübsch, wie diese, doch etwas sorgfältiger und anstelliger gekleidet; so hatte sie, zum Beispiel, eine Krause um den Hals, statt daß Peggy nur ein schlichtes seidenes Tuch bescheiden über den Busen geworfen hatte; auch trug sie weiße Strümpfe, statt daß Peggy's weißere Knöchel über den derben Schuhen hervorglänzten, welche sie anzog, wenn sie allabendlich die Kühe zu melken ging. Beide Mädchen sprachen und benahmen sich ungefähr gleich ruhig und mild schicklich, so daß sie mich erfreuten und fürwahr überraschten;

Peggy aber war doch mein Liebling. Ich sah sie leichten, aber geschäftigen Schrittes durch die Küche gehen, aber immer leichter und leiser, je näher sie dem Krankenzimmer kam. Unter andern sah ich sie einen kleinen Kessel mit Erdäpfeln ansetzen, und als sie kochten, breitete sie ein reines Tuch auf einen reinlichen, weißen Tisch und bot mir sie mit dem ständigen, irländischen Gerichte von kaltem Fleisch, Milch, Eiern und Butter an. Unterdessen hatte die Mutter wieder den Kranken im Nebenzimmer besucht, und nun blieb, weil man sich meiner wieder erinnerte, bildete ich mir ein, die Thür offen, so daß die Alte zugleich gewissermaßen bei meinem Mahle gegenwärtig war und doch auch an des Leidenden Bette sitzen, seine Hand halten und ihm Trost zuflüstern konnte. Ich suchte die Hand, die sie hielt, zu erlauschen, und es schien mir eine von Leiden abgezehrte Jünglingshand; aber sie war auch schöner und zärter, als die eines allerlei Handarbeiten verrichtenden jungen Mannes, und überraschend war es mir, wie eine Person andern Standes doch die häusliche Sorgfalt dieser niedern Familie so in Anspruch nehmen konnte. Dennoch fragte ich nicht nur

nicht weiter, sondern vermied auch, nach meinem ersten unwillkürlichen Hinlauschen, als Peggy's thränenschweres Auge dem meinen begegnete, alle weitere Nachspürung. Das Mädchen setzte sich zu mir und nöthigte mich zu essen; aber ich bemerkte den Kampf der Höflichkeit gegen den Gast mit dem wachsamen Hinblick nach dem Krankenbette. Ich konnte das Essen blos kosten, und Peggy verstand mich. Die Mutter kam heraus an den Tisch, ließ ihre jüngere Tochter im Nebenzimmer, und ich suchte Beiden ein paar tröstliche Worte zu sagen; sie hörten mich mit scheinbar wenig lebhafter Hoffnung an und vermieden noch immer alle unmittelbare Berührung ihres Misgeschickes; doch merkte ich, daß sie mir meine Freundlichkeit Dank wußten.

Mein Mahl war vorbei, mein Tisch abgedeckt und ich nun wieder allein mit Peggy. Jetzt bereitete sie Molken und richtete das Abendbrot für die Arbeiter, die vom Felde erwartet wurden, vor. Mit Behagen sah ich ihr nach und bemerkte, daß sie doch, soviel ihr Hauskreuz erlaubte, nicht ganz frei war von der kleinen Eitelkeit, die, wenn sie nicht zu weit getrieben wird, an dem schönen Geschlecht nicht nur ver-

zeihlich, sondern wol gar anmuthig ist. Sie erwiederte dies von Zeit zu Zeit mit einem schmerzlichen, immer durch Bescheidenheit gesänftigten Lächeln; und so fühlte ich allerdings die freundliche Glut für sie, welche Tugend und Zucht mit einer ziemlich schönen Bildung im Herzen eines armen Burschen wol entzünden können, dem, trotz der grünen Brille, noch nicht alles Jugendfeuer ausgegangen ist; und dies, versichere ich Dich, Barnes — dies kann man ohne alle selbstsüchtige Beziehungen fühlen. Zuweilen setzte sie sich auch wol zu mir, und ich fand ihre Unterhaltung so anziehend, wie die gar mancher Mädchen, die ich gekannt habe; sie hatte zwar nicht den Reiz, den unsere Erziehungsanstalten geben, dafür aber auch nicht das Leere und Gezierte.

Um die Dämmerungszeit kam der Alte nach Hause, und nach einem Besuch im Krankenzimmer schien er erfreut, einen Fremden unter seinem Dach zu finden. Er sprach mit mir von O'Connel und den „nach der Prophezeiung" in Irland im Jahre 25 zu erwartenden Kriegen. Ich fand in ihm einen von Herz und Sitte schlichten Mann von gesundem, tüchtigem Verstande, aber dabei auf seine Slieve-Bloom-

gebirge beschränkt. Nicht wenig überraschte mich's in seinem Gespräch, daß die einzelnen örtlichen Bezüge des im Jahre 1825 bevorstehenden Kampfes, die mir ausschließlich nur auf meinen Strich Landes anwendbar schienen, gleich genau auf manche Stellen zwischen diesen einsamen Bergen paßten; — der Knabe zum Beispiel mit den zwei Däumen, der, laut zuversichtlicher Angaben, zu Knock-Killenall, bei Insimore, lebte und des Herzogs von York und seiner Generale vier Pferde während der Schlacht halten sollte, lebte auch noch irgendwo in der Nähe des Keeperbergs.

Als wir diese Zeitumstände durchsprachen, bemerkte ich, daß der Alte nur halb und halb an die Prophezeiung glaubte, aber aus Herzensgrunde wünschte, sie möchte nie eintreffen; er seinerseits, meinte er, brauchte nur Ruh und Friede mit seinen Nachbarn fern und nah im schwarzen Norden und in England; und wenn auch der Herzog von York nach Irland herüberkäme, als Haupt aller Orangemänner die armen Katholiken alle zu enthaupten, so sah er dies Unglück als ein Gericht Gottes über Letztere an, wegen einiger Thaten, die zuletzt in seiner Graf-

schaft und dann wieder in der nächsten verübt worden, — Thaten, die hier oder dort müßten bestraft werden! Ich bemerkte, daß er geschwätzig ward, und Peggy, die ihn aufmerksam beobachtete, flüsterte mir zu, der arme Mann wäre froh, daß er durch Wechselrede mit einem Fremden gleichsam seinen Gram besprechen könnte; denn außerdem erschlafften und vergingen ihm die Sinne, wenn er an seine schweren Prüfungen dächte.

Während sie noch recht traulich mir dies zuflüsterte, betrat ein junger hübscher Mann die Küchenschwelle, stutzte aber, ehe er eintrat und schien, von Peggy auf mich blickend, wenn nicht verletzt, doch überrascht; sie jedoch suchte mit einem leichten Lächeln ihn aufs Beste zu bewillkommnen, erröthete dabei unwillkürlich und saß ganz grade und ehrbar auf ihrem Stuhle.

„Willst Du nicht hereinkommen und mit dem fremden Herrn sprechen, der eben hier durch's Gebirge wandert, David?" sagte Peggy nun zu ihm, dessen Stirn sich schnell erheiterte, als er unverzüglich zu uns herantrat; und nachdem er den Herrn vom Hause begrüßt und sich nicht eben linkisch gegen mich verneigt hatte,

bemerkte ich mit flüchtigen Streifblicken eine Art von stummem Einverständniß zwischen ihm und Peggy, woraus mir wol erklärlich schien, wie er sich hatte wundern können, daß wir so Wang' an Wange miteinander geflüstert.

„Und was macht diesen Abend der arme Vater Hans?" fragte der Ankömmling, nachdem dies Alles vorüber war. Kaum hatte er aber diese Worte sehr leise ausgesprochen, als der alte Rowlan auf seinem Stuhle rückte und Peggy, wie ich immer noch überhinblickend bemerkte, den Finger auf den Mund legte und nach mir hinsah und winkte.

Jetzt kamen die Arbeiter vom Felde herein, und eine allgemeine Regsamkeit verwandelte den Schauplatz. Bei zwanzig von ihnen setzten sich um einen großen, mit einem Haufen dampfender Erdäpfel halb bedeckten und mit weiten Milchnäpfen eingefaßten Tisch; es war erstaunlich, wie hurtig sie einen Haufen abtrugen, welcher für drei Stadtfamilien, selbst irländische, eine ganze Woche ausgereicht hätte. Auch ihr Schweigen war, gegen die sonstige Munterkeit gehalten, womit sich die irländischen Bauern zum schlechtesten Mahl setzen, fast gleich merkwürdig, wie

ihre Geschäftigkeit; nur daß freilich Krankheit und Kummer im Hause herrschten und ihre Nähe am Krankenzimmer offenbar ihre gewöhnliche muntere Geschwätzigkeit dämpfte.

Nur ein paar fast geflüsterte Worte erreichten mein Ohr, und selbst diese wurden, wiewol sie Einen betrafen, dessen wunderliche Ticke die Leute ergötzten, sehr ernst ausgesprochen. Einige konnten gar nicht begreifen, was doch dem „Schlankel Peery Conolly" beigegangen wäre, daß er nicht mit ihnen zum Abendbrote heimgegangen; denn so ein derber Kerl er auch wäre, von seiner Taglöhnerei auf dem Felde noch gar nichts zu erwähnen, so möchte ihn doch Niemand mit leerem Magen zu Bett gehen sehen. Hier erkundigte sich nun Peggy angelegentlich nach dem fraglichen Manne; aber man antwortete ihr, wenn er nicht etwa rappelköpfisch geworden über das letzte Hänseln und Foppen wegen seiner lässigen Arbeit den ganzen langen Tag über, und seiner Schwänke und Possen, womit er Alle abhielt — und darüber sich etwa zu erboßen, schiene doch Peery Conolly nicht grade der Mann — oder wenn man nicht etwa annehmen wollte, daß er abseits auf dem

Felde auf seinen eignen Leib sich eins getanzt, oder der Cauth Flannigan nachgelaufen, die nach den Kühen gegangen, oder etwas Anderes dieser Art gethan — wenn man all' diese Möglichkeiten nicht gelten lassen wollte, so könne Niemand errathen, warum er sein gutes Abendbrot im Stiche lasse.

Während sie aber noch sprachen, kam ein junger, kurzer, plump gebauter, leichtfüßiger Bauerbursch, mit lose in Falten und Fetzen gezogenen und hangenden Kleidern auf die offenstehende Küchenthüre los, hüpfend und springend, den Kopf eingezogen, um welchen er einen kurzen Stecken schwang, verwarf ein paar Secunden lang seine Beine, vorsichtig seinen Schritt, wie nach dem Tacte eines Bauerntanzes, abmessend, — und aus dem Lächeln, dem Winken und Flüstern der Taglöhner sah ich wol, daß eben der wunderliche Kerl, von welchem die Rede war, vor mir stand. Als ich, einigermaßen verwundert, seine Gebärden beobachtete, hob Peery Conolly plötzlich den Kopf, starrte mir in die Augen, fuhr, wie ungebärdig stutzend, zurück, schwang seinen Stecken nochmals und drang, wie in feindseliger Absicht, auf

mich ein, so daß ich von meinem Sitze aufsprang; aber ein von Peggy mir zugeflüstertes „kümmert Euch nicht um ihn, Herr, es ist eben des armen Burschen Laune; sonst ist er unschädlich wie ein Kind" gab mir wieder Muth; und als sie sprach, verwandelte Peery seinen tolldreisten Angriff in einen Bocksprung um mich und den Stuhl, an welchem ich stand, schwang seinen Knüttel immerfort und sang sehr leise und bedächtig:

Conolly bin ich, der Schlankel;
Ich scheere kein'n Deut mich um wen,
Guten Branntwein trink' ich und Ale
Und schlage das Hirn einem Connoughtman aus —
Hu! hu!

„Still da mit Deinen Faxen, Peery!" sprach einer von den Leuten; und flugs glotzte er den Sprecher an, wie mich, und drang mit denselben toddrohenden, aber harmlosen Schwüngen seines Knüttels auf ihn ein. „Ruhig, ruhig, Peery!" sagte Peggy; „bedenke, wer im nächsten Zimmer ist."

„Ach ja so, Miß Peggy, mäuschenstill! Ja ja, wenn Ihr sprecht, da denkt man wol dran, und wenn man vorher nie daran gedacht hätte."

Offenbar hatte allerdings nichts, als die Erinnerung an die Nähe der Krankenstube, schon vorher seine Bockssprünge und seinen vorsichtigen Gesang gemildert, wie schon gesagt wurde; „und“, fuhr Peery fort — „g'wiß und wahrhaftig ist's der Tanz — der Tanz, der unser Einem das in den Kopf setzt, allemal, allemal“ — und mit diesen Worten hüpfte er nach dem Speisetisch, setzte sich auf eine Bank zwischen Zwei, die dicht nebeneinander saßen, steckte seinen Stecken unter den linken Arm, renkte den Kopf von Seite zu Seite, trampte mit den Füßen auf dem Boden und begann nun einen ernsten Angriff auf den schon zusammengeschwundenen Haufen von Erdäpfeln und die abgerahmten Milchnäpfe.

„Und wohin führte Dich denn Dein Tanz, Peery?“ fragte einer seiner Nachbarn, ringsum zuwinkend, als er, Kopf und Füße immerfort in Bewegung, gierig seine Mahlzeit verschlang.

„Bergauf, bergab, bergunter“, erwiederte Peery, „ohne Mondschein und im Mondschein; und nach Limerick's Stadt, am letzten hübschen Morgen, und heim nach dem Schwarzdobel, vor dem nächsten Morgen, wo es nicht so sternhell

war, daß ich einen Fuß vor dem andern sehen konnte, wenn ich schritt. Ihr kennt doch den Schwarzdobel, Jungfer Peggy?"

Ich erstaunte, das Mädchen bei dieser zufälligen Frage lächeln und erblassen zu sehen, während sie stockstill schwieg.

„Ja, Vater Hans kennt ihn auch," fuhr Peery fort. „Wie steht's denn heut Abend mit ihm?"

„Halt's Maul, Du vertrackter Wirrkopf", sagte Frau Nowlan.

„Das thu, Peery," fuhr ein Taglöhner fort, „und erzähl' uns lieber, wer Dich zuerst auf's Tanzen brachte?"

„Wer denn sonst, als der Heilige, der's an sich hatte? er und die alte Kracke von Großmutter — wer sonst?"

„Und wozu? warum, Peery?"

„Wozu? warum? Ganz g'wiß, um mich von der Arbeit abzuhalten, ja wol gar manchmal von der Messe, mich hier und dahin zu schicken, über eine Haide, mir Lust zu einem Schluck Branntwein zu machen, einen Maijungen und einen lockern Zeisig — einen Lumpenkerl aus mir zu machen — hollaho!"

Conolly heiß ich, der Schlankel;
Ich scheer kein'n Deut mich um wen,
Guten Branntwein trink' ich und Ale
Und schlage das Hirn einem Connoughtman aus —

Und hiemit sprang er auf, zur Küchenthür hinaus, seinen Stecken, wie gewöhnlich schwingend.

Als er fort war, schloß ich aus Peggy's Antworten auf meine Fragen, daß einige Jugendnoth und ein Schluck Branntwein, den ihm eine alte Verwandte in der Meinung, daß es ihm dienlich sei, zusteckte, Peery's Hirn verrückt und so das sonderbare Benehmen veranlaßt hätten, das ich eben mit angesehen hatte; daß sein Elend allein ihn zum Gegenstande der Theilnahme der Familie machte, wiewol er nie leicht ihren Beistand anspräche; daß aber ein großer, ganz besonderer Dienst (und dabei seufzte das Mädchen, nach der Nebenzimmerthür blickend, tief), den er ihnen jüngst Allen geleistet, dem armen Peery lebenslang ein Recht auf ihre Milde und ihren Schutz gäbe. Sie fügte hinzu, ein Dorfarzt, den man einmal über seinen Zustand befragt, habe geurtheilt, er sei mit dem Veitstanze behaftet; dies habe sich Peery wüst in den Kopf gesetzt, und könne es nie los werden, und

schreibe nun geflissentlich dem Tanze, wie er es nenne, alle seine Verrücktheiten, seine Ungeschicklichkeit oder Abneigung gegen Arbeit und seine Bierhausbesuche zu; obwol Andere dagegen meinten, seine wirklichen Anfälle von Abspurigkeit wären nicht so häufig, als er glauben machen möchte; es wäre manchmal gleichviel Schlauheit, wie Tollheit, in seiner Verrücktheit; wenn er wollte, könnte er wol dann und wann arbeiten und so klug seyn als seine Nachbarn; er hätte mehr als einmal gezeigt, daß er ein ganz anderer Mensch seyn könnte, und dies hätte sie, Peggy selbst, bei einem neuerlichen Vorfalle mit eigenen Augen gesehen.

Jetzt standen die Taglöhner vom Tische auf, knieten einzeln zum Gebet nieder und zogen sich still in das zu ihrer Ruhe bestimmte Angebäude zurück. Bald darauf sagte uns Peggy's hübscher männliche Besuch gute Nacht. Peggy begleitete ihn an die Thür, auch wol einige Schritte hinter die Thür, wo nur eine augenblickliche Pause eintrat, lang genug jedoch für jede kleine Artigkeit, die sich eine schöne Leserin selbst denken möchte. Als sie einfältig, wie ein Kind, wiederkam, drückte mir ihr Vater die Hand,

sah sich nach dem Bette um und bat seinen lieben Gott, daß nur am Ende nichts an der Prophezeiung seyn möchte. — Hierauf kam die jüngere Schwester aus dem Krankenzimmer zu Peggy und mir, um sich über mein Nachtlager zu besprechen.

Nach kurzer Berathung sagten sie, wiewol in der Krankenstube ein Bett übrig stünde, wollten sie mir doch nicht zumuthen, dort zu schlafen, weil sie doch in der Nacht, außerdem, daß es mir ungelegen seyn würde, in der Nähe des kranken Herrn zu seyn, — der Ausdruck fiel mir als besonders auf — hin- und hergehen müßten; dennoch hofften sie, mich recht gut zu betten; und sofort machten beide Mädchen ein Lager für mich auf dem ungeheuern Küchentische zurecht, wo ich denn, als sie sich ein Weilchen zurückzogen, damit ich mir's bequem machen könnte, ein gutes Federbett, weiße Laken, eine Bettdecke aus bunten Fleckchen und Alles so gütlich fand, wie sie es versprochen hatten.

Als sie mir hinlänglich Zeit zum Einschlafen gelassen hatten, kamen sie mit der Mutter wieder und setzten sich verstohlen zum Küchenfeuer. Wiewol ich kein Auge zuthun konnte, hielt ich

es doch für zartsinnig, sie glauben zu lassen, daß ich schlief; und als nun die gute Frau und ihre Töchter dies für ausgemacht annahmen — unterhielten sie sich eine Weile, indem Eine um die Andere von Zeit zu Zeit in das Nebenzimmer schlich, eifrig flüsternd. Ihr ganzes Gespräch betraf die Krankheit und das wahrscheinliche Schicksal des jungen Mannes, an welchem Alle so tiefen Antheil nahmen; und ohne daß ich mich sonderlich darüber freute, so unwillkürlich zu lauschen, entschlüpften ihnen auch einige Anspielungen auf sein früheres Leben, welche, verbunden mit dem Geheimniß, unter welchem sie ihrem Schmerz nachgehangen hatten, mich sehr anzogen. Meine Theilnahme minderte sich nicht, als ich vernahm, daß er, wie ich schon aus einigen frühern Nachfragen vermuthet hatte, wirklich ein Geistlicher und der einzige Sohn und Bruder der Familie war; daß er einst ihre Hoffnung und ihr Stolz gewesen, später ihre Schmach und Betrübniß, einst gut und unschuldig, nachher durch vergeltende Noth und Trübsal ein misleiteter Sünder, und jetzt als geistig und leiblich Leidender in Demuth und Reue wieder ihre einzige Hoffnung.

Doch Alles, was ich hörte, gab mir noch immer kein klares Bild von der wirklichen Geschichte des jungen Geistlichen; und um Mitternacht zogen sich Mutter und die zweite Tochter zurück und ließen meine Gefühle, um nicht blos zu sagen meine Neugier, in noch ängstlicherer Spannung, als bevor ich schlafen ging. So aufgeregt wie ich war, vielleicht auch weil meine Lage so ganz neu war, lag ich noch immer wach, als Peggy, die nun einmal mein Liebling war, aufblieb, am Lager ihres kranken Bruders zu wachen. Als ich nachher in einen leichten Schlummer fiel, konnte ich, während seiner Unterbrechungen, beim matt abglimmenden Torfscheine sehen, wie sie geräuschlos umherging, auf den Zehen sich in das Krankenzimmer schlich, oder einen Trunk für des Leidenden dürre Lippen wärmte, oder zuweilen auf einem Bänkchen vor der Asche saß, den Ellbogen auf das hohe Knie, ihre Wange auf die Hand gestützt, und tiefseufzend nach dem flackernden Feuer sah. Ach, Weiber, dachte ich, aus dem höchsten, wie aus dem niedrigsten Stande, ihr seid fürwahr des Mannes dienende Engel, seine Trösterinnen im Elend, seine Be-

sänftigerinnen auf dem Krankenbette, und ohne euch wäre die Freude nicht Freude, und Misgeschick nicht zu ertragen. Lauter abgedroschene, empfindselige Gemeinplätze, wirst Du sagen, Barnes, während ich auf meinem Küchentisch, in meinem netten, weißen Laken liege, und die hübsche Peggy Nowlan neben mir, in tiefstiller Nacht; aber ich konnte nicht anders und fühlte eben nicht anders. Als der Morgen in die Fenster meiner so ungewohnten Schlafkammer blickte, wachte Peggy noch immer; ich gab Zeichen, daß ich aufstehen wollte, sie zog sich still zurück, ich kleidete mich an, sie kam wieder, und ihr mildes „Guten Morgen" tönte mir in das Ohr. Als ich mein Ränzchen, das Du mir gütig aus London schicktest, auf den Rücken schnallte, hoffte sie, ich dächte doch nicht etwa ohne Frühstück fortzugehen; als ich aber merken ließ, daß ich sogleich aufbrechen würde, ging sie sichtlich theilnehmend, ihrem Vater meinen Vorsatz mitzutheilen, und kam schnell mit dem alten Manne zurück, der seine gastlichen Bitten mit den ihrigen verband. Doch Beide vermochten nichts über mich, und nun drückte sie mir die Hand und wünschte mir glücklich und wohlbehalten meine

Reise zu vollenden. Ich nahm Peggy's kleine Hand in die meine und machte mich, nach einigen Worten, worin ich, wenn ich nicht irre, meine Achtung ihres Betragens, ihrer Sitten und Person aussprach, mit einem fast ungeschickten und gedämpften Seufzer auf den Weg, von einem Manne begleitet, der mich ein Stück auf meinem Bergpfade leiten sollte.

Aber das Glück wollte, daß Peggy und ich nicht so bald scheiden sollten. Noch ehe ich mit meinem Führer die Spitze des ersten steilen und mühseligen Anstiegs auf unserm Wege gewonnen hatte, sammelten sich schwarze Wolken über unsern Häuptern, Blitze flogen, Donner krachten und brüllten allum, und ein Regenstrom stürzte nieder, der uns in einem Nu bis auf die Haut durchnäßte. In solchem Sturm, oder, auch angenommen, daß er sich legte, in solchem Aufzug vier bis fünf Meilen fortgehen, war eine Tollheit, gegen welche mein Führer sehr warm eiferte und ich selbst fast Gleiches einzuwenden hatte. Und so wendeten wir uns denn wieder nach Nowlan's Hause hin und maßen, da es jäh abwärts ging, mithin unsere Eil begünstigt ward, ziemlich schnell wieder unsern Weg zurück.

Die ganze Familie stand auf der Schwelle, mich zu empfangen; von jeder Zunge tönte ein Ausruf des Bedauerns, und die Alte, ihre Töchter, wie die rüstige Magd, zogen mich beinah mit Gewalt in eine Schlafkammer, wo sie mich zwangen, Stück für Stück mich zu entkleiden und in ein reinliches Bettchen zu legen, bis Alles gehörig getrocknet wäre. Vergebens machte ich Gegenvorstellungen; Frau Nowlan und ihre Magd wischten mir, während ich noch sprach, Rock und Wams ab; die Letztere kauerte sich und machte sich an meine Schuh und Strümpfe; Peggy machte mir mein Halstuch wieder zurecht, und ich ward wirklich einigermaßen über den Erfolg verlegen, als sie allzumal fortgingen, Jede mit einem geraubten Stück beladen und mir immer wiederholend, daß ich sofort meine russischen Pluderhosen und Unterkleider ausziehen, neben das Bett werfen, mich dann in die Laken hüllen und rufen solle, daß ich sie abgeworfen.

Ich that, wie mir geboten ward, und als ich nun das verabredete Zeichen geben konnte, erschien Cauth Flannigan, die achtsame Hausmagd, mit etwas auf ihrem Arme, wovon ihr Blick zuweilen auf mein halbsichtbares Gesicht

abglitt, in einem Kampfe, wie ich nicht unrecht, glaub' ich, bemerkte, zwischen hinreißender Lustigkeit und anständig verschämter Fassung im Gesicht: „Die Frau schickt Euch, Herr, dies Hemde — so ganz freilich ist es eben kein Hemde; es gehört der Frau, denn diese Woche ist Waschfest, und die Krankheit im Hause und allerlei, und die Frau konnte da auf den Husch kein besseres erwischen" — und so legte Cauth es auf die Bettspitze und suchte ihr Kichern und Erröthen zu verbergen, indem sie sich bückte, um meine übrigen durchnäßten Sachen aufzuheben. Als sie wieder damit fort war, untersuchte ich das sauber zusammengelegte Stück, das sie mir zurückgelassen; und allerdings war es nicht so ganz ein Hemde, sondern — wie soll ich es nur nennen, Barnes? — etwa ein Frauenhemde, nach Cauth's Aussage, das der Frau Nowlan gehörte; doch hatte ich, nach dem Eifer, womit mir das dienstbeflissene Mädchen dies einschärfen wollte, und einem eilig herausgetrennten Anfangsbuchstaben am obern Ende meine eigenen Zweifel über die Person der Eignerin, als ich es anlegte.

Während nun der Sturm seine Wuth zwi-

schen den schwarzen Bergen ausließ, lag ich, wohlbehalten und gätlich — wie ich ganz sicher aus den Gesichten von Mützen und Häubchen u. s. w., die mir überall entgegentraten, schließen konnte — in der Schlafkammer der Mädchen des Gutes. Bald kam Peggy mit meinem Frühstück wieder: drei frischgelegte Eier, hausbackenes Brot, schmackhafte Butter, Thee, den man nicht tadeln konnte und Rahm, wie Du ihn wol nie wieder seit Deinem Leben in Gray's Gasthofe gesehen; nur der Zucker schreckte mich etwas ab, denn er sah braun aus wie Pfefferkuchen und war grob wie eine Handvoll Kiesel. Aber Peggy's Lächeln, als sie mir das Frühstück auftrug, war süßer als Zucker; und als sie zum zweiten Male verschwand, versichere ich Dich, nahm ich ein recht gutes Frühstück zu mir.

Meine Kleidungsstücke waren endlich wieder in Ordnung und trocken, wie Schindeln; mein Ränzchen war wieder über die Schultern geschnallt und ich nochmals entschlossen, abzureisen. Aber der Sturm war entschlossener, als ich; der Himmel gab mir finster trotzig meine Ausfoderung zurück. Die Alten und ihre Töchter sag=

ten, wenn auch das Donnerwetter bald vorüberzöge, so würde doch in den Bergen heute keine halbe Stunde ohne Regen seyn. Und so blieb ich denn in der That wo ich war, wol eigentlich nicht so recht (obwol ich mich gern überredet hätte) die strenge Nothwendigkeit bedauernd, die mich an männlicher und gewissenhafter Vollziehung meiner Pflichten hinderte.

Ich setzte mich mit den Mädchen an den Herd, und während sie ihre Nadeln in Bewegung setzten, sprachen wir frei mit einander. Ich habe Dir schon vorhin angedeutet, daß sie weder ununterrichtet, noch ohne natürlichen Verstand waren; und davon erhielt ich jetzt neue Beweise. Beide waren im Kloster zu Thurles erzogen; aber Anty, die jüngere, hatte wol, weil sie länger als ihre Schwester dort verweilt und später wieder heimgekommen war, mehr von den Ideen und der Bildung, welche in den gewöhnlichen irländischen Nonnenklöstern ertheilt wird, wegbekommen, oder behalten; oder Peggy hatte auch vielleicht in den sechs oder sieben Jahren, die sie nun wieder in Hausarbeiten verlebt hatte, Manches fallen lassen, was sie früher an Belesenheit und Anmuth gewonnen hatte. Gesunden

Verstand und nützliche Kenntnisse hatten Beide; daß ihr Geschmack gleich ausgebildet war, möchte ich grade nicht behaupten; von Poesie wußten sie wenig, von Schauspielen noch weniger. Nur einmal waren sie im Theater gewesen, d. h. sie hatten „Othello" in einer Dorfscheune aufführen sehen, und der herzliche Unwille, den Beide, als wir darüber sprachen, über den Mann, der den Jago spielte, nicht blos über den Charakter, äußerten, gab mir eine lebendige und fast neidische Vorstellung von ihrer angehenden Theaterkritik, wie ihrer Herzensgüte und Einfalt.

Ich sprach nun von gutem Spiel und schilderte ihnen ein großes Theater; da hörten sie mir mit großer Theilnahme zu. Dann berührte ich Romane; von diesem Zweige der Literatur wußten sie nichts, und ihre heftige Eingenommenheit dagegen rieth mir, aus gewissen Gründen lieber meine Hörner einzuziehen und auf einen andern Gegenstand überzugehen. Moore's Lieder hätten sie spielen können, wenn sie ein Instrument gehabt hätten; Peggy kannte die Figuren der meisten Contretänze, und Anty ließ etwas über die Quadrillen fallen. Ich öffnete meine Mappe und zeigte ihnen einige schlechte

Skizzen von schönen Landschaften; sie äußerten lauten Beifall. Ich las ihnen einige Skizzen aus meinem Tagebuche vor, und sie hielten mich für das achte Weltwunder; um endlich das Ganze zu krönen, zog ich, ehe unsere Sitzung endigte, ein Stück von der Neuen monatlichen Übersicht hervor, und gab es ihnen, da wir uns auf einige Zeit trennen mußten, zum Durchlesen; und nach Tische, als wir unsere Köpfe wieder zusammensteckten, dankten sie mir meine unbedeutende Aufmerksamkeit, gewiß recht von Herzen.

Unterdessen waren sie in und außer ihres Bruders Zimmer, oder auch abwechselnd mit einer oder der andern häuslichen Verrichtung beschäftigt gewesen. Ich fragte so selten als möglich, wie es ihrem Bruder ginge; jetzt aber sprachen sie minder zurückhaltend von ihm, nannten ihn, was sie zuvor in meinem Beiseyn vermieden, Vater Hans, und antworteten auf all' meine Fragen mit der Versicherung, er befinde sich um Vieles besser. Ich sah wohl, daß ich blos durch Artigkeit und Besonnenheit die einsamen Mädchen gut für mich gestimmt hatte; und meine mancherlei Talente gewannen mir außer ihrer Achtung (kichere mir hierbei ja nicht,

wie Du pflegst!) auch ihre Theilnahme und Hochachtung.

Wie es auch zugehen mochte, diese Nacht wurde ich nicht, wie ein Leichnam, auf dem Küchentische ausgestellt; und als ich am folgenden Morgen mich wieder zur Reise schürzte, hörten Peggy und Anty mit sichtlicher Freude, wie ihr Vater prophezeite, der Nebel und Regen, der nach dem Sturm eingetreten war, werde unter mehrern Tagen nicht aufhören. Warum sollte ich aber diese Einleitung in eine wahre Erzählung geschwätzig ausdehnen? Laß mich Dir also schnell sagen, daß, nachdem ich eine Woche verweilt, die armen Mädchen mir das Unglück ihres Bruders und mehrere Vorfälle aus Peggy's Leben erzählten, die in das seinige eingriffen; daß der Kranke, nach einem Besuche von seinem Bischof, sich so sehr besserte, daß ich an seinem Bett erscheinen durfte, worauf ihn seine Schwestern vorbereitet und ängstlich gemacht hatten; daß ich somit Gelegenheit bekam, seinen Charakter zu erforschen und endlich aus seinem eigenen Munde Aufschlüsse über seine Gefühle und Beweggründe während seiner Trübsale erhielt, die ich außerdem mir zu verschaffen nicht im Stande gewesen

wäre, und kurz, daß aus dieser so eingezogenen Kunde die folgende Erzählung entstanden ist.

Ihren unmittelbaren Schluß, nach meiner ersten Reise in dem Slieve-Bloomgebirge danke ich hauptsächlich Dir, lieber Barnes; denn als Du mir befahlst, den ganzen Weg nach Lackennachapel zurückzumessen und mich über einen gewissen, nur Einen, Punct, worüber ich Dich im Zweifel gelassen, genau und zuverlässig zu unterrichten, so mußte ich ganz natürlich einen zweiten Besuch bei der freundlichen und gastlichen Familie Nowlan machen; und da fragte ich denn wieder ganz natürlich nach Allem, was in den neun Monaten meiner Abwesenheit vorgegangen war.

A. O'H.

Zweites Kapitel.

Tief in dem Llieuve-Jeullumgebirge denkt man, auch noch jetzt, wenig daran, Land nach Morgen zu nehmen, oder zu geben; es wird ein gewisser Zins für eine große Strecke gezahlt, welche vielleicht die Oberfläche von drei oder vier Bergen und Thälern bildet, mit allen unfruchtbaren wechselnden Klippen und Wüsten, und dies wird denn gemeiniglich im Durchschnitt nach Geviertmeilen veranschlagt, wo die Meilen sehr gut gemessen werden. Oft denkt auch der Pachter nicht daran, das Stück Wildniß, das ihm so in die Hände kommt, anzubauen. Er wählt aus dem scheinbar gedeihlichsten oder mindest ungedeihlichen Theile so viel Morgen, als eben seine Familie mit Erdäpfeln, Brot und dem übrigen gewöhnlichen Lebensbedarf versorgen kön-

nen; das, was übrig bleibt, besetzt er mit Schafen und Hornvieh, welche herumschweifen können, wo sie wollen, deren Verkauf hauptsächlich die Pacht und wo möglich noch mehr einträgt. Ein solches Pachtstück hatte Nowlan, als er ungefähr in seinem dreißigsten Jahre den großen Schritt wagte, sich eine Gehülfin zuzulegen.

Seine Wahl schien den Nachbarn sonderbar. Die Dirne war, als sie sich Daniel's Joche unterwarf, eine „schwarze Protestantin", oder galt doch bei Allen dafür; dazu war sie, wie sie selbst stolz rühmte, mit einer der durchaus nicht beim Volke beliebten protestantischen Familien in Tipperary verwandt, deren Haupt eine obrigkeitliche Person in der Grafschaft war, und zwei der jüngern Söhne Vorsteher der Polizei. Daniel aber schwieg und lächelte blos, wenn dieser streitige Punct in seiner Wahl ihm von irgend einer allzuneugierigen Klatschgevatterin vorgerückt wurde; vielleicht hatte er auch seine guten Gründe, die Sache so philosophisch zu nehmen; denn drei oder vier Monate nach der Heimführung, und eben als Frau Nowlan, wie es die alten Weiber in Irland zuweilen nennen, „bemerkbar" ward, ritt sie an einem Sonntagsmorgen hinter

ihrem guten Manne auf einem Weibersattel nach dem Kirchhof zur letzten Messe und hielt stets nachher gewissenhaft ihren Gottesdienst in der von ihrem Manne vorgezogenen Form.

Ihre religiösen Begriffe, oder vielleicht besser zu sagen: Gefühle geriethen aber doch manchmal in gar sonderbare Verwirrung. Sie war entschieden in Einer religiösen Richtung erzogen worden, hauptsächlich, weil diese die andere haßte; und weil sie, auch nach ihrer Bekehrung, nicht sonderlich mit Erörterung des Unterschieds beider belästigt worden, war sie zuweilen unentschieden und bewußtlos ein Kind beider. Wenn sie z. B. zu Pfingsten an der Spitze ihres Gesindes und ihrer Kinder den sogenannten Rosenkranz betete, womit diese Zeit der Enthaltsamkeit und Frömmigkeit fast in allen katholischen Familien allabendlich gefeiert wird, so mischte sie mehr als einmal in einem Schlußstoßgebet den Anfang eines römischkatholischen mit dem Schluß eines protestantischen; an einem Sonntage, als sie noch den Kopf von der sonnabendlichen Berechnung der das nächstemal auszuführenden Butterhosen ganz voll hatte und allein nach der Messe trollte, war sie, wir wissen nicht, ob vor-

säßlich, wieder in die Kirche zurückgegangen und hatte den ganzen Gottesdienst abgewartet. Oft hatte sie das allgemeine Gebetbuch statt der Reimgebete, oder des Paradiesschlüssels in die Tasche gesteckt, war damit in die Messe gegangen und hatte daraus frischweg unbedenklich an ihres Mannes Seite hergeplappert; ja, wenn es daheim zu heftigem Streit zwischen Daniel Nowlan und Master Tony Farret, einem ihrer treugebliebenen Vettern aus der großen Familie, welcher sie angehörte, kam, und wenn nun, nachdem sie ihrem Manne gegen ihren ketzerischen Verwandten beigestanden, die armen Protestanten endlich gar zu schlecht wegkamen, wollte man bemerkt haben, daß Frau Nowlan mit ihrer Laune auch die Erinnerung an ihren vertauschten Glauben verloren, und fast ebenso erbittert, wie früher, ehe sie „bemerkbar" geworden, über den Greuel der Heiligenverehrung, der Todtenmessen und anderer römischer, abergläubischer Bräuche gesprochen.

Auf ganz andere Weise führte ihre Verwandlung aus einer protestantischen Jungfrau in eine päpstische Matrone einige andere Unstatthaftigkeiten herbei. Wenn sie dem Katholicismus den

Stolz verdankte, daß sie verheirathet, Mutter und unabhängig war, so gewährte ihr der Protestantismus andere eben auch nicht zu vergessende ehrenvolle Vorrechte, wie bürgerlichen Rang und höhere Zunft; denn viele unbekannte irländische Protestantenfamilien gemeinen Namens und gemeiner Abkunft (die in England oder Schottland keinen Ahn oder Namensverwandten finden konnten, der sich über die niedere Klasse ehrlichen Handwerks- oder Krämervolks erhob,) pflegten sich, blos als Protestanten, für einen Stamm von Wesen anzusehen, der so weit über den irländischen Päpstlern steht, als weiße Männer über schwarzen. Dergleichen Erinnerungen an ihre Abkunft beschlichen nun auch Frau Nowlan und machten sie sehr geneigt, sich aristokratischer zu fühlen, als ihren Gatten, oder sogar ihre Kinder. Auch gaben sie ihrem eigenthümlichen Katholicismus ein aristokratisches Ansehen, das ganz gegen den Styl verstieß, in welchem die römisch-katholische Religion in Irland bekannt und geübt wird. Dieser Zug in ihrem Charakter ist schwer aufzuklären; so betete sie z. B. nie laut an der Spitze ihrer Familie für die „Seelenruhe der abgeschiedenen Gläubigen“,

ohne die ganze Sippschaft der Entschlafenen mit hineinzuziehen, aus welcher sie stammte; sie erwähnte ausführlich ihren Stand, ihre Auszeichnungen und Titel; und für den verstorbenen ehelosen Vetter, in dessen Hause sie als demüthig Untergebene ihre Tage bis zu ihrer Verheirathung verlebt hatte, war ihre Fürbitte allemal: „Auch bete ich ein Ave-Maria, o Herr, für die Seele meines armen, theuern Georg Wilkins von Rose Lodge, Esquire, jetzt und immerdar, Amen!"

Diese kleinen Ungleichheiten im Denken und Handeln seiner Ehehälfte verbitterten wol auch manchmal den lieben Hausfrieden des noch so schlichten und friedliebenden Daniel Nowlan, aber, die Wahrheit zu gestehen, doch nur selten; oder, wenn es ja geschah, so besaß die gute Frau auch wieder Annehmlichkeiten und Gaben, die ihre kleinen Mängel bald in Vergessenheit brachten und das Eheglück überwiegend machten. Sie liebte ihren Mann, und, wenn sie ihm Kinder gebar, auch diese; sie freute sich, die meisten ihrer Freunde und Verwandten zu sehen; wenngleich ihrem Betragen die Wärme abging, welche sonst Leute ihres Standes haben, so war es

doch aufrichtig und kam, wenn nicht aus einem vollen, doch guten Herzen. Und dann war auch ihre Wirthschaftlichkeit unleugbar, außer daß der eigentlich ersprießliche Theil derselben, der nach einem kargen System vorgeblicher Bettelhaftigkeit erworben war, das ihren gegenwärtigen Nachbarn und selbst ihrem Manne fremd war, dann und wann ein leises Murren daheim und außer dem Hause ein spöttisches Geflüster veranlaßte.

Und vier Kinder führte Frau Nowlan als Friedenstifter in den etwanigen kleinen Mishelligkeiten ihrem Manne vor, zwei Knaben und zwei Mädchen: Phelim und Hans, Peggy und Anty. Ihr gutes, geräumiges, tüchtiges Haus, obwol, zu Nowlan's Scham, nur mit Stroh gedeckt, lag in einem von den schwarzen und unfruchtbaren Irrgewinden der Llieuve-Zeullumberge am fernsten von Allen, die sie gepachtet, entlegenen Thale; es war nur einige Wegstunden von den Ufern des herrlichen Shannon und konnte als einer der Übergänge, oder mittlern Stellen zwischen der freiern und angebautern Landschaft und der fast öden jenseitigen Gegend angesehen werden.

Wiewol kaum über der höchst nützlichen Menschenklasse der sogenannten kleinen Pachter stehend, gelangte doch Daniel Nowlan durch seine betriebsame und im Gelderwerb fertige Ehehälfte zu Gemächlichkeit, Ansehen und Wohlhabenheit nach seiner Art. Er hatte sich im Anfange der Kriegspreise gehoben, als auf den Schiffsländen aller ausführenden irländischen Städte häufige Nachfrage nach allerlei wesentlichen Lebensmitteln war, wo denn seines Weibes Butterhosen und Schweine, wie seine Kühe, Ochsen und Schafe, nicht schnell genug zum Dienste des Landes verschifft werden konnten; und noch hatte dieser patriotische Handel kaum einige Jahre gedauert, als David sich weder um den Gutsherrn, noch um den Zehntenverwalter kümmerte, und oft an einem Markttage sich zu einer Bank in Limerick schlich, von welcher er klüglich bei jedem schicklichen Anlaß bemerkte, „er habe gehört, sie sei so sicher, als die irländische Staatsbank selbst."

So ging denn Alles recht gedeihlich, bis der ältere Knabe sein vierzehntes Jahr erreicht hatte, und unter den Nachbarn verlautete, kein Pachterssohn in der Gegend habe solche Aussichten,

wie der junge Phelim, wofern die Länderei ihm ganz überlassen werden könne und nicht unter seine Schwestern, oder mit Bruder Hans getheilt zu werden brauche. Und dies schien fast gewiß; denn theils wußte man, daß in der limericker Bank Kapitale für die beiden Mädchen arbeiteten; theils hatte Daniel einen bedeutenden unverheiratheten Bruder, der Pathe seines zweiten Sohnes war, manche sprechende Zeichen seiner Vorliebe für den Knaben gegeben hatte, wahrscheinlich also ihn nächster Tage zu sich ins Haus nehmen und zum Manne machen würde. Einige strengere Kritiker zwar deuteten zuweilen an, daß sich aus den angezogenen Zeichen nicht so rasche Folgerungen ziehen ließen, so wenig als aus Herrn Aby Nowlan's Charakter überhaupt; oder auch zugegeben, daß Hans in sein Haus käme, so folgte ja noch nicht, meinten sie, daß er damit besser daran wäre; denn wiewol Herr Aby ein Funfziger und nie verheirathet gewesen, so wär' er doch nicht ohne die gewöhnliche Beilage der Hagestolzen; und dann gehe es in seinem Hause hoch her, und rasendes Geld gehe außer dem Hause auf, Niemand wisse, wie, oder wo; und wirklich hatte man davon so viel Spu-

ren, daß wir es für unsere Pflicht halten, Charakter und Lage des Herrn Aby Nowlan dem Leser näher bekannt zu machen.

Er war der erste römisch-katholische Pachter (oder Amtmann im heutigen Styl) der Gegend, zog fast ungetheilt den Ertrag mehrerer von seinem Vater von Zeit zu Zeit auf sehr annehmliche Bedingungen und lange Fristen übernommener Pachtstücke, welche verständig und betriebsam bewirthschaftet wurden und am Ende so verbessert waren, daß der früh sterbende Alte auf seinem Todbette beinah ein Vermögen von tausend Pfund jährlichen Ertrags hinterließ. Wie wichtig sein Erwerb war, schien auch der alte Nowlan, seinem Letztwillen nach zu schließen, gar wohl einzusehen; denn, gleich allen Grundeigenthümern in seiner Umgebung, wollte auch er in seinem ältesten Sohne einen Stellvertreter haben; dagegen waren drei andere Söhne, unter ihnen Daniel, nur karg bedacht; Murrough, der zweite, stand die Jahre bei einem Sattler in Limerick und trieb, nachdem er ausgelernt hatte, sein Gewerbe für sich mit dreihundert Pfund und einem mitgegebenen Segen; David, der dritte, legte sein Geld ebenfalls in einem Gewürzhan-

del an; und der jüngste, Daniel, erhielt nach demselben Ertrag, womit ihn der Alte inne gehabt, einen Pacht von einem Grundantheil, wo wir ihn jetzt leben und gedeihen sehen, und der in der That der Anfang seines Wohlstandes war.

Einen vornehmen, was man so einen wirklich vornehmen, oder gebildeten Mann nennt, wollte der alte Rowlan in der Person des Herrn Aby hinterlassen, und dazu strebte er ihn zu machen nicht nur durch Unabhängigkeit, sondern auch durch Erziehung und allerlei Fertigkeiten. Ihm seines Theils, der früh und spät, in gutem und bösem Wetter seinen Grund und Boden eigenhändig bearbeitete, hätte „Gelahrtheit" nichts genützt, wär' ihm vielleicht gar nachtheilig gewesen; aber dem Sohne, der Alles nur so eingerichtet vorfinden und wie jeder andere Gebildete darauf leben sollte, dem kam es wol zu, etwas außer seinen Marken noch auf Pacht oder Ertrag anzulegen, jedes Buch, das ihm vorkam, zu lesen, seine Rechnungen schriftlich, nicht auf dem Kerbholze, zu führen und vor dem Besten im Lande ein Wort reden zu können, ja auch Latein zu verstehen und sich's nicht

vorschütten zu lassen, wie einer Kuh, oder einem Pferde.

Doch des alten Nowlan's Bestrebungen in dieser zweiten Hinsicht waren nicht von so glücklichem Erfolg, als seine vorläufige Betriebsamkeit; er konnte leichter tausend Pfund jährlich für seinen Sohn erwerben, als ihn zum Gelehrten, oder gebildeten Manne machen. Vergebens schickte er ihn in die besten Schulen zu Limerick; Aby lernte dort entweder nichts, oder blieb nicht lange genug darin, etwas zu lernen. Zuweilen kam er, wie ein Unheilbarer aus einem Hospital, nach Hause; zuweilen von selbst, wo er denn, ohne ein Wort zu sprechen, oder nur die mindeste Veränderung in seinem zeitlebens unwandelbaren Gesichte zu zeigen, sich in seines Vaters Zimmer zum Essen niedersetzte, und mehr als einmal, wenn der alte Herr mit einem guten Reitpeitschenhieb ihn glücklich meinte in seine Schule zurückgetrieben zu haben, das heißt, wenn er ihn tüchtig durchgepeitscht und ihm die Thür vor der Nase zugesperrt, hatte der junge Herr Monate lang seine Zeit unter dem Dache eines fernen Pachters mit Essen, Trinken, Schlafen, wenn es möglich war, Reiten zugebracht, und

kaum gegen eine Seele um ihn her seinen schwerfällig trägen Mund aufgethan.

Grimmig und finster entschlossen gerieth der alte Rowlan auf einen Plan, welchen ihm eine Handlung des Dummkopfs selbst eingab. Ungefähr in seinem zwölften Jahre verstand sich Aby sehr gut auf Hunde aller Art, und unter seiner Kuppel war auch ein Wachtelhund, der keinen Appetit zu Hafermehlbrei hatte, grade wenn seinem wirklichen, oder vermeinten Befinden, nach dem Urtheil verständiger Leute, Hafermehlbrei am besten zusagte. Sobald nun nach mehren Versuchen Aby sah, daß der Hund das Futter seiner Mithunde nicht mochte, so kettete er ihn still los, führte ihn mitten in den Hofraum, band ihn an einen großen Stein, setzte ihm eine Schüssel des verschmähten Futters vor, wartete, bis Hund oder Mensch vernünftigerweise sich entschlossen haben konnte, peitschte ihn dann unverrückt durch, setzte die Schüssel wieder zurecht, stand wieder ruhig, peischte wieder und immerfort, bis etwa ein barmherzigerer Mensch ihn von seinem Geschäft abbrachte, oder auch der Vater, der es endlich erfuhr, mit einer andern Reitpeitsche nicht für

den Hund, sondern für des Hundes Herrn, heraustrat.

Diesem Winke gemäß verfuhr denn der alte Nowlan entschlossen in seinem Plane, seinen ältesten Sohn zum Gelehrten zu machen. Er bestieg ein gutes Pferd, ritt, nicht zu dem geschicktesten, aber strengsten Schulmeister in Limerick und machte auf folgende Bedingungen für Aby Kost und Erziehung aus: erstens sollte Aby weder Frühstück noch Mittagsessen bekommen, bevor er nicht „gebührendermaßen" seine Vor- und Nachmittagsaufgaben gekostet, oder wo nicht, drei Prügeltrachten, Morgens und Abends; zweitens sollte er, um Entweichung am Tage zu verhüten, mit einer Kette um Hals und Fuß an einen Holzblock geschlossen werden, der groß und schwer genug wäre, ihm das Davonlaufen, oder auch nur Schnellgehen zu verbieten; und drittens, um dasselbe auch Nachts zu verhüten, sollten ihm, sobald er sich zu Bette legte, bis auf das Hemde alle Kleider weggenommen und nicht eher wiedergegeben werden, als bis Kette und Block wieder für ihn zurecht gelegt waren; und „wollte der Bengel seinen Hafermehlbrei dann nicht fressen," sagte der alte Nowlan, als

der Handel geschlossen und Aby gehörig in Block und Fesseln gelegt war, „nun so möcht' er machen, was er wollte." Und trotz dieser gerühmten, weisen Veranstaltung und der unablässigen Wachsamkeit und Aufsicht des Schulmeisters wußte der Bengel doch auszuführen, was er wollte; denn etwa vierzehn Tage, nachdem ihn sein Vater in die Schule gebracht, an einem Wintermorgen früh um acht Uhr kam der junge Herr, blos in einem bedengelten Hemde, auf das Haus los, als eben der Vater auf dem Wege nach einem Jahrmarkte in Nenagh war. Sie trafen einander unfern dem Hause, und Aby's erste Begrüßung von Seiten des Vaters war ein Hieb über den Rücken, worüber Jener ergrimmte, umkehrte und Miene machte, sich in ein Pachterhaus zurückzuziehen; aber der Vater spornte sein Pferd, kreuzte und ermahnte ihn mit Worten und fortgesetzten Hieben, die Straße nach Limerick einzuschlagen, hielt ihn einige Stunden darauf, ihm alle Wendungen rechts oder links vereitelnd, bis Aby, als nun Limerick zum Vorschein kam, in Verzweiflung gerieth, durch eine Schlucht einen Berg hinab nach dem Shannon jagte, des Stromes Ufer gewann,

ehe sein Vater ihm zuvorkommen konnte, und sich häuptlings hineinstürzte, wo er, da er stets schwimmen zu lernen zu faul gewesen, ganz gewiß ertrunken wäre, wäre ihm nicht ein Fischernachen zu Hülfe gekommen, der ihn auflud und in die Arme seines nunmehr bekümmerten und reuigen Vaters zurückbrachte.

Das war seine letzte Prüfung. Seit diesem Tage sah Aby nie wieder das ekelhafte Innere einer Schule, obwol bis an seine Todesstunde ihm oft Träume von diesen abscheulichen Anstalten vorschwebten. Der alte Nowlan tröstete sich noch dazu, um nicht wieder in seine frühere Hartnäckigkeit zu verfallen, mit allerlei Sprüchen; zum Beispiel, wenn er mürrisch war „aus einem Schweinsohr läßt sich keine seidene Börse machen; aus einer Rübe läßt sich schwer Blut ziehen; der Mensch denkt, Gott lenkt;" oder, wenn er bedachte, daß doch Aby eine leidliche Hand schrieb und ein Buch ohne sonderlichen Husten und Anstoß las, und, wenn man ihm nur Zeit ließ und ihn nicht übereilte, auf einer Schiefertafel herausbrachte, was sechs Säcke Waizen betrugen, wenn der Sack so und soviel kostete, auch London und Dublin auf jeder ge-

wohnten Landkarte herausfand und ähnliche wichtige Dinge — wenn der Alte daran dachte, so tröstete er sich damit, daß ein halbes Laib doch besser sei, als gar kein Brot — daß man einen Zoll nehmen müsse, wenn man keine Elle bekommen könne — daß allzu viel nicht gut sei ꝛc. ꝛc.

Die stumpfe Harmlosigkeit Aby's hatte sogar Einfluß auf des Alten Vatergefühle; „ei nun, der arme Junge, es wäre doch kein böses Haar an ihm; das Herz wäre bei all' dem doch auf dem rechten Flecke; er wär' doch eben kein zu arger Lümmel; stille Wasser wären tief; er sehe in einen Mühlstein nicht weniger hinein, als ein Anderer; er wisse doch mehr von einem schlechten Schilling, als eine Kuh; man müsse ihn sich selbst überlassen, ihn nur immer nach seiner Art gehen lassen; man werde doch nie sehen, daß er Pflastersteine für Lampreten esse;" und zuweilen stieg diese verneinende Bewunderung bis zur wirklichen Liebe; sogar in des Schlingels tölpische Gestalt, leblose Züge und Glotzaugen vernarrte sich der Vater; auch hinderte Aby's Schweigsamkeit nicht vertraute Mittheilungen am Feuerherde; denn wie einer stundenlang mit

einem Hunde sprechen kann, als antwortete er auf sein stilles Gaffen, oder Schwanzwedeln, so führte auch der alte Nowlan lange Unterredungen mit seinem ältesten Sohne.

Mit einem Worte, Herr Aby war ein leidiges Thier von sehr unschädlicher, vielleicht gar freundlicher Art; nicht ein Narr, — das gibt keine Vorstellung von ihm; ein Thier ist das rechte Wort. Ein Thier mit thierischen Bedürfnissen, ohne geistigen Reiz nach etwas Anderm, außer ihrer Befriedigung, zu streben, folglich auch mit thierischen Leidenschaften. Zum Beispiel: er war erst achtzehn Jahre, als eine von seines Vaters — Milchmädchen hätt' ich beinah gesagt, aber dies gäbe einen gewöhnlichen Widerspruch, also eine von seines Vaters Milchfrauen beim Pfarrer ein gewisses Bekenntniß ablegte, wobei er angezogen wurde; im nächsten Jahre wurde der alte Nowlan Großvater von noch zwei Kindern von verschiedenen Müttern; bald nach seinem Tode hatte der neue Herr in seinem fünfundzwanzigsten Jahre diese drei Weiber als Mägde in seiner Küche angestellt; ein hübscheres Mädchen spielte die Sultanin über Alle, und des Sultans Besuche erstreckten sich bekanntlich

auf mehr als ein anderes hübsches Weib, Frau oder Mädchen; im Verlauf von Jahren wurde das gesammte Gezücht mit seiner ganzen Brut aus seinem, oder ihres Vaters Hause geworfen, zinsfrei und mehr als dies in besondere Hütten ringsum verlegt, und ein neues und jüngeres Geschlecht mit dem einstweiligen Namen Mrs. Nowlan trat an seine Stelle, um nachher wiederum sein Geschick zu theilen. Dies System befolgte Herr Aby, wie ihn alles gleichalterige Landvolk, oder auch noch ältere, immer nannten, bis gegen sein fünfzigstes Jahr, wo wir am meisten mit ihm zu schaffen haben; und dies System hinsichtlich des daraus sich ergebenden Hin und Her war es, das einige Zweifel der Nachbarn veranlaßte, ob Hans Nowlan besser daran seyn würde, wenn der Oheim ihn zu Gnaden annähme.

Andere häusliche Verhältnisse steigerten diese Zweifel. Aby Nowlan hatte mit seinem Vater den Ehrgeiz gemein, für einen gebildeten, vornehmen Mann zu gelten; nur bezeigte er ihn auf eine zahmere und knechtischere Art, als sein Vater. Wie Square, will sagen, Squire Adams von Nelsonberg — oder wie lächerlich man sonst

ein Stück dürren Bodens nennt, das sonst Killa-vochery, oder Ballybrockhlehni, oder Coollaroor-leih hieß und von ähnlichen umgeben war — wie dieser, sag' ich, welcher nach Obigem der Landrichter der Grafschaft war, einen dunkel-blauen Rock mit glänzenden Knöpfen, eine hell-gelbe Weste, Stolpenstiefeln und rehfarbige Bein-kleider zu tragen; wie er, als guter Waidmann, auf jede Jagd zu reiten, und wie er, nament-lich ihm, seinen neun Söhnen und Zechbrüdern große Gastmähler zu geben und Fluthen von Claret, Port- und Obstwein vorzusetzen, Alles in der schüchternen Hoffnung, für einen guten Gesellen und nichts weiter, eines Mannes von minder wesentlichem Reichthum und Range als er, zu gelten; dies war die schwache, kleinliche und unnöthige Weise, wie der dumme Aby Now-lan ein vornehmer gebildeter Mann werden wollte. Und, zu seines Herzens Freude, erlaubte ihm „der Stand" den Versuch zu machen; Tag für Tag und Abend für Abend beehrten Square Adams und seine tollenden und brüllenden, fluchenden und schwörenden Söhne, Vettern, Freunde und Jünger — er selbst war ein Brüller und Flucher, trotz einem unter ihnen — des Junggesellen

Haus mit ihrem Lärm, ihrer Gefräßigkeit, Schlemmerei und Trunkenheit; indeß Mrs. Rowlan oben einen ansehnlichen Theekreis hatte, glotzte der Herr stieraugig und fast ohne ein Wort zu sprechen all' die Herrlichkeit im Zimmer an, so daß sein dergestalt an beiden Enden angezündetes Licht ruhmvoll verflackerte.

Drittes Kapitel.

Ob nun aber dies Lotterleben Herrn Aby Nowlan's den von den Nachbarn angedeuteten Erfolg haben würde, oder nicht, blieb doch immer ziemlich unausgemacht; denn noch meldete sich kein Zeichen sinkender Größe; das Haus wimmelte noch immer von Gesellschaft; noch immer wurde so viel Wein und Whiskeypunsch getrunken, als sich der älteste Pachter erinnern konnte; Mrs. Nowlan, die eben an der Tagesordnung war, ritt eben so tapfer zur Messe, als jede andere ihrer Vorgängerinnen, und, um auf unsern Hauptpunct zu kommen, unser guter Daniel, besonders aber seine Gattin, sahen gar nicht ein, warum sie ihre lange gehegte Hoffnung aufgeben sollten, daß ihr Hans Gnade vor den Stieraugen seines ehelosen Oheims finden möchte.

Man wollte überdies an Herrn Aby Zeichen einer Vorliebe für den Knaben wahrgenommen haben; sie waren zwar allerdings sehr oberflächlich allgemein und würden an jedem Andern für nichts geachtet worden, oder unbemerkbar geblieben seyn; aber Frau Nowlan fand doch etwas darin. Ungefähr ein Jahr darauf, als er bei seinem kleinen Neffen Pathe gewesen, ritt Aby zufällig eines Tages auf seinem Wege von Limerick nach dem Thore heran; und als er, wie er pflegte, stumm und bewegungslos in seinem Sattel saß, nachdem er seine gewöhnlichen Grüße ausgesprochen — die er wol auch in einer Art von albernem Scherz sprechen mochte, wie etwa „Nun, Madame," zu der ersten Magd, die erschien, „wie geht's heute?" und „Nun, Herr Daniel," als sein Bruder herbeikam — oder „Diener, Madame," als die Hausfrau hinter dem Manne hertrat — als er so wie ein Standbild auf seinem Pferde saß, Einen nach dem Andern seiner niedern Verwandten anstierend, wie sie ihm flottweg alles Neue berichteten, was sie meinten, daß er gern hörte, kam ein altes Weib mit dem kleinen Hänschen auf dem Arme, setzte ihn auf den Pferdehals, Aby'n gegenüber und

fragte „ob er nicht ein freundliches Wort zu dem Herrn Pathen sagen wollte.“ Da hüpfte der quiekende Knabe recht munter auf seinem neuen Sitze auf und nieder, lachte und streckte seine fetten Ärmchen nach dem Pathen. Aby zog ihm erst ein krauses Gesicht, dann aber starrte er sein kleines Pathchen mit ungewohnter Sanftmuth an, wie die Alte sagte; ja nach einigen Minuten verzogen sich seine ungeschmeidigen Lippen, wie wenn er in seiner schönsten Laune war, und er ließ so etwas von einem halb ausgesprochenen, halb geathmeten Pfeifen verlauten; seine Augen immer auf das Kind geheftet, das wunderbarer Weise gar nicht erschrak, griff er in allen Taschen umher und schenkte ihm endlich einen neuen glänzenden Dreier. Dies nun war der Grundstein der Hoffnung von Frau Nowlan auf ihres zweiten Söhnleins Fortkommen.

Ein anderes Jahr zeigte sich Aby wieder an der Thür des Pachterhauses, sah seinen Neffen und Pathen ebenfalls, ließ sich, wie sie einander anstarrten, wieder ein leises vertrauliches Pfeifen entschlüpfen und, was ein höchst wichtiger Umstand war, schenkte Hänschen Nowlan eine Dreiertrompete. Es erfolgte nun eine Erörte-

rung, ob dies Geschenk absichtlich Hänschen, oder etwa einem andern Hänschen, Richardchen, oder Davidchen zugedacht gewesen, welche, laut Obigem, frühere Ansprüche darauf hatten. Hatte es nun Herr Aby wirklich in bestimmter Erinnerung an seinen Neffen auf der Messe, oder dem Markte gekauft, so ließ sich gar kein triftigerer Beweis seiner Zuneigung erwarten; ja, hatte er es sogar einem Nebenbuhler bestimmt, konnte sich aber eines innern Zaubers so wenig erwehren, daß er seine ursprüngliche Absicht aufgab und so nach Hause ritt, so waren beide Fälle gleich günstig.

Beim dritten jährlichen Besuch an des Bruders Thür konnte Hänschen nun schon fast allein auf dem Halse von Aby's Märe sitzen, sich eine rechte Güte darauf thun, ein paar Worte plappern und, da er von Natur ein hübscher unbefangener Junge war, auch einige an seinen Oheim richten. Diesmal standen sie einander länger, als gewöhnlich, gegenüber, und beim Abschied schob er ihm ein Goldstück in die Hand, wendete um und sagte sehr wohlgelaunt zu der entzückten Mutter: „Zieht mir dem Jungen Hosen an, Madame!“ Bis in Hänschens fünftes oder sechstes Jahr

wurden die Besuche häufiger, und jetzt setzte Aby zu seinen früher gewohnten Grüßen noch ein „Nun, Musje Hänschen," oder „Nun, Junge"; aber um diese entscheidende Zeit gerade brach er seine Besuche ganz ab, und Jahre vergingen, ohne daß Herr Aby an der offenen Küchenthür erschien. Dies konnte dem Scharfblick der Frau Nowlan, den ihre Zärtlichkeit noch mehr schärfte, nicht entgehen; sie entdeckte den Grund davon gar bald in der Eifersucht und den Ränken einiger von den zahlreichen Kebsen Aby's, deren jede sich für ihre Sippschaft interessirte, natürlich mit Besorgniß von der berüchtigten Zärtlichkeit gegen seinen Neffen hörte und ebenso natürlich dagegen zu wirken strebte. Was man nun auch für Mittel gebraucht haben mochte, der Erfolg war augenscheinlich. Er brachte Hänschen kein Spielzeug mehr von der Messe mit; er wünschte nicht mehr ihn in besonderer Tracht zu sehen; und theils aus beleidigtem Stolz, theils weil man, nach mehrern Winkelberathungen, dem Unglück zu steuern für unmöglich hielt, gaben endlich Daniel und sein Weib alle Hoffnung auf, ihren Zweitgeborenen von seinem reichen Oheim an Sohnes Stelle angenommen zu sehen.

Der nächste Plan, den man entwarf, war nun, einen Priester aus Hänschen zu machen. Nachdem man ihn, wie einen kleinen Indier, viele Jahre ohne allen Unterricht hatte herumlaufen lassen, bis auf Das, was ihm etwa die Mutter mittels eines Pfefferkuchen-ABC's beigebracht hatte, ward er nun in eine Winkelschule geschickt, wo er Alles auf einmal, besonders Latein, lernen sollte, um bei Zeiten sich zum Eintritt in die Bischofschule geschickt zu machen, eine Erziehungsanstalt in der Nähe von Limerick, wo, statt einer Mainottenerziehung, junge Leute sich völlig zur „Heidenbekehrung" vorbereiten konnten. Vier bis fünf Jahre besuchte der Knabe täglich diese Anstalt, lernte unter der Grämlichkeit und Ruthe eines alten wunderlichen Erziehers eine gute deutliche Hand schreiben, rechnen und endlich — und dies am besten — zu großer Erbauung seiner Ältern, sich ganz leidlich ungefähr durch ein Drittel von Lilly's Grammatik durchquälen, sodaß, mit dem zwölften Jahre, die Arbeit, ihn auf der Stelle zum Priester zu machen, halb gethan schien. Viele von des Vaters Taglöhnern nannten ihn auch wirklich schon den jungen Pfarrer. Hans selbst fing

an sich zu fühlen und befleißigte sich, unter Leitung seines Vetters, des benachbarten Pfarrers, eines guten, aber finstern Alten, der Selbstbeherrschung, Ruhe und ernsten Haltung, die zu seinem künftigen Stande nöthig, freilich aber auch unnatürlich, wenn nicht gar seiner Jugendgluth zuwider waren. Eben hatte sein Vater Anstalten getroffen, ihn als Kostgänger in eine höhere Lehranstalt zu Limerick zu schicken, aus welcher er mit einemmale in die Bischofschule treten sollte, als ein Umstand ihn umstimmte.

Eines Sonntags nämlich, als Herrn Aby Nowlan's regierende Sultanin in dem buntesten Farbenprunk zur letzten Messe geritten war, bestieg auch Herr Aby selbst sein Pferd, und wollte, wie er jährlich dreimal pflegte, auch „einen Mund voll Gebete mit abkriegen.“ Nun erwartete er zwar nicht, daß er mit seiner Herrin in derselben Kapelle zusammentreffen würde; keineswegs; er glaubte vielmehr, sie wäre nach einer andern etwas entlegenern geritten, die sie lieber besuchte. Aber davon hatte ihm das Gerücht nichts gemeldet, daß am vorigen Sonntage der Pfarrer des Kirchspiels, endlich am Erfolg seiner frühern und geheimen Ermahnungen verzweifelnd, die

Dame bei ihrem Jungfraunamen vom Altar dieser Lieblingskapelle abgekanzelt, ihr vor einer zahlreichen Versammlung ihr unordentliches Leben vorgehalten, sie zur Besserung ermahnt und am Ende im Anfall einer tugendhaften Entrüstung ihr befohlen hatte, das Haus Gottes, worüber er Aufsicht führe, nie wieder durch ihre Gegenwart zu entweihen, noch seine Pfarrkinder, oder ihre durch ihn Prunkbesuche zu verhöhnen, bis sie als Büßende zurückkehrte und das schreiende Ärgerniß, das sie gegeben, zu sühnen bereit wäre.

Das Mächen verließ Augenblicks die Kirche, ebensowol nothgedrungen als aus demüthiger Unterwerfung; denn der Pfarrer war ein starker, tüchtiger Alter und blieb mit festem Auge auf ihr verweilend lange noch nach beendigter Ermahnung am Altar stehen. Aus demselben Grunde beschloß sie, buchstäblich seinem ersten Befehl zu gehorchen und nie wieder einen Fuß in seine „Lumpenkapelle“ zu setzen; aber am Sonntage darauf sollte ein neuer leberfarbiger Mantel, ein neuer schwarzer Biberhut mit Federbusch ausgestellt werden; eine besondere Empfindlichkeit durfte doch in diesem Falle ihrer allgemeinen Achtung

gottesdienstlicher Gebräuche keinen Eintrag thun; sie wußte, wo sie jeden Sonntag im Jahre eine bessere Kapelle finden konnte; und so dem Schrecken und der Furcht trotzend, welche sie wirklich im ersten Augenblicke von dem für sie schicklichsten Platze ihres Gottesdienstes zurückgehalten hatte, ging sie keck und frech nach einem Vordersitze auf der Vorderreihe gerade an dem Sonntage, als Aby, im Anfall seiner periodischen Frömmigkeit, sich auch dahin begeben hatte.

Es stand nicht zu fürchten, daß sie sich während des Gottesdienstes träfen. Aus gewissen Gründen wagte sich Aby nie weiter, als an den gewöhnlichen Eingang zum Innern der Kirche, wo er denn, seines Pferdes Zügel über den Arm geworfen, stehen oder knien konnte und manchmal den Kopf hineinsteckte, ohne daß er den Priester sah, aber doch sagen konnte, er habe die Messe unter heiligem Dache gehört. So ging denn Alles gut bis zur Zeit der Vermahnung, wo zwei bis drei ehrenwerthe Männer aus dem Sprengel ihre Weiber und Töchter von der Vorderreihe wegzogen, hinunter nach der Sacristei, hinter den Altar gingen und dem diensttuenden Geistlichen Kunde gaben. Der

alte zornglühende Priester wendete sich zu der armen geschniegelten Isabella, wiewol er ihrem Beschützer nahe verwandt war, und ließ sie gar gewaltig an. Aby hörte eben, als er den Kopf zur Thüre hereinsteckte, mit etwas Bestürzung den unumwundenen Befehl, daß sie aus der Kirche gehen sollte, als er den Zügel von seinem Arme streifte, aufsteigen und in irgend einer Richtung von einem Auftritt wegjagen wollte, den er gar nicht Lust hatte mit anzusehen.

Als er den Fuß in den Steigbügel setzte, erkannten ihn etliche Weiber an der Thür, jung und alt, welche ihre häuslichen Gründe hatten, ihn nicht zu lieben, oder zu achten, und stimmten, von des Priesters Donnerworten, die noch immer durch die Kapelle dröhnten, aufgeregt, ein gellendes, schluchzendes Geheul über den schuldbewußten Sünder an. Ein Haufe von Buben und Mädchen daneben theilte die Gefühle der Mütter, Schwestern und Pathen, umringte den armen Aby mit lautem Geschrei und warf mit Steinen nach ihm und seinem Pferde. Das verschüchterte Thier stieg und sank unter dieser ungewöhnlichen Behandlung und warf seinen Herrn, eben als er sich in den Sattel

schwingen wollte, eine Strecke weit von sich, wo er auf den Kopf fallend eine Weile ganz betäubt lag. Als er wieder aufstehen konnte, sah er einen hübschen Knaben von etwa dreizehn Jahren im Faustkampfe mit einem andern offenbar ältern, denn er war länger und stärker; aber der jüngere Held hatte seinem Gegner bereits einige Schläge in das Gesicht versetzt, und Aby sah beim zweiten Aufblick den Gegner in einem zu fernerm Gefechte nicht geeigneten Zustande fortschaffen. Der Sieger aber rief über ihm stehend aus: „Nun wirst Du künftig meinen Oheim Aby wol in Ruhe lassen."

Bei diesen Worten flößte die Natur doch Aby's schlaffen Gefühlen und Muskeln eine augenblickliche Lebhaftigkeit ein, besonders da er in dem niedergestreckten Feinde den Bauerjungen erkannte, der ihn vorhin am meisten beschimpft hatte. Er ging also rasch zu seinem Kämpen, faßte ihn bei der Hand, schüttelte sie gewaltig, und indem seine großen leblosen Augen in ungewohnter Ausdehnung auf des Jungens Gesichte ruhten, fragte er wiederholt: „Bist Du denn Philippchen, oder Hänschen? bist Du Philippchen, oder Hänschen?"

„Ich bin Euer Pathe, Hans Nowlan, Herr," versetzte der Junge bescheiden.

„Guter Junge, guter Junge!" fuhr Aby fort, ihm immer die Hand schüttelnd; „ei, Musje Hänschen! ei Junge! ei nun!" — Ein Auflauf an der Kirchthüre zog seine Theilnahme ab; er ließ des Knaben Hand los, faßte die Zügel seines Pferdes, das ein Pachter hielt, kletterte in den Sattel, wiederholte aber, ehe er fortjagte: „Guter Junge! guter Junge! nun wir wollen sehn, Musje Hänschen, Jüngelchen, wollen sehn."

Tags darauf erschien er und sein Pferd auf der alten Stelle, außerhalb der Küchenthür von Daniel Nowlan's Pachthofe; seine gewöhnlichen Grüße halste er diesmal gegen das Ende mit ungewöhnlicher Wärme heraus.

„Nun, Frau, wie steht's heute mit Euch? wo ist der Mann? — Nun, Herr Daniel, wo ist die Frau? — Diener, Frau! — wo ist Hänschen? — wo steckt der Junge? wo ist mein Pathchen, Herr Daniel?"

„Danke Gott und der Nachfrage, wo wird er denn seyn, als in seiner Schule? bei Jakob Delany, Herr Nowlan!" war der Mutter Antwort.

Aby stierte blos forschend Eins um das Andere an.

„Ja und bald wird er in die lateinische Schule nach Limerick kommen, weit von uns weg, und hernach in die Bischofschule, Gott behüt' ihn! ganz von uns fort, bis sie einen Priester aus ihm machen, so daß er unsere Gesichter hernach nicht wieder sieht, außer vielleicht zu ungewisser Zeit."

Bei den Worten „lateinische Schule" und „Bischofschule" blickte Aby von Frau Nowlan auf den Mann, dann auf die Magd, dann auf die beiden gesunden kleinen Mädchen, Peggy und Anty, die aus Neugier herausgekommen waren; und nachdem er seinen Bruder und seine Schwägerin wieder angestarrt, drehte er sein Pferd um und ritt heimwärts.

Dies Alles auszulegen war schwer. Im Ganzen jedoch sah es wie ein Versprechen aus, und neue Hoffnungen gingen in den alten Herzen auf. Am folgenden Tage, wo man nach sorgfältig eingezogener Erkundigung gewiß war, daß er bei ihrem Hause vorbeireiten werde, erhielt Hänschen Befehl, zu Hause zu bleiben. Der Vormittag verging, ohne daß Aby

seinen Besuch abstattete; man sendete einen feinen Spürer ab, um nachzusehen, ob er etwa sein Haus verlassen; und dieser kam mit einem Ja zurück. Dies schien doch betrübt; aber gegen drei Uhr tönte der gemessene Hufschlag seines Pferdes in dem kleinen Hofraume, und in wenig Augenblicken erschien Aby darauf an der Schwelle. Hans trat zur rechten Zeit heraus, und, sonderbar! der Oheim grüßte ihn nur kalt; beschämt, vielleicht, wenn er seines vorigen wärmeren Benehmens gedachte, aufgefordert durch den Anblick des Gegenstandes, sich wieder in Worten, oder Handlungen ungewohnter Lebhaftigkeit zu überlassen.

Indessen verzog er doch an der Thür, starrte Hänschen an und sagte von Zeit zu Zeit: „Nun, Musje Hänschen," oder „aha, Junge," oder „also Latein, wie ich höre, he?" bis Frau Nowlan den glücklichen Gedanken hatte und ohne Weiteres Herrn Nowlan bat, hereinzutreten und mit ihnen vorlieb zu nehmen, da er doch nach seinem Ritte auf Limerick hungrig seyn müsse und doch überhaupt früh aufgestanden sei; er könne ja auch einmal in seinem Leben ebenso gut den Hungerwurm unter seines Bruders

Dache stillen, als um diese Stunde weiter reiten. „Je nun, Frau, das könnten wir denn wohl,“ sprach Aby und stieg langsam ab.

Bei Tische saß ihm Hans gegenüber, damit er ohne die möglichst mindeste Beschwer seine einzige Art von Gunstbezeigung gegen den Knaben auslassen könnte, nämlich seine Augen auf ihn zu heften. Und wirklich begnadigte auch Aby seinen Pathen mit so viel Aufmerksamkeit dieser Art, als man nur wünschen konnte, verwendete fast kein Auge von Hänschens Gesicht, sogar wenn er aß oder trank, außer daß er den Bewegungen seiner Hände folgte, manchmal auch ihm selbst, wenn er aufstand und etwas außer dem Zimmer besorgte. Wiewol aber diese Artigkeit höchst schmeichelhaft war, endete sie doch auch diesmal mit nichts Bestimmtem. Als die Zeit zum Aufbruch kam, stand Aby auf, ging nach seinem Pferde, bestieg es und ritt langsam davon, blos mit den Worten: „Schön, Musje Hänschen! Nun, wir wollen schon sehen.“

Nachdem aber so das Eis gebrochen war, kam er immer wieder, und aß mit der Familie und schien sich in ein Gespräch mit seinem Nef-

ſen einlaſſen zu wollen, beſonders über die Fortſchritte im Latein, wie es in ſeiner Schule gelehrt und gelernt würde, und was für ein Schlag von Mann der Lehrer wäre, wie gelaunt, und wie er die Knaben behandelte. Aber Tag um Tag und Monat um Monat verfloß, ohne daß man dem gewünſchten Puncte näher kam, und Frau Nowlan verzweifelte ſchon wieder, als eines Morgens Aby mit fünf ſichtbaren Nägelmalen an mehr als einer Stelle ſeines Geſichts, einem Anflug von Kräftigkeit in Gebärden und einiger Unruhe erſchien, welches Alles der guten Frau nicht entging. Wer dieſe Ritze ihm beigebracht, glaubte ſie wohl errathen zu können; wie, das hoffte ſie, läg' ebenſo am Tage. Frau Nowlan nämlich ſchloß, ſie rührten von einem häuslichen Zanke her, und dieſer wieder von Aby's geäußerter Abſicht, Das zu thun, was ſie am meiſten wünſchte und hoffte; und dieſer Überzeugung gemäß wagte ſie etwas voreilig mit einem ſchlauen Lächeln zu ſagen: „All meinen Grimm gegen die Nägel, die Euer Geſicht ſo entſtellten, Herr Aby!" Aber die Antwort „Ei nun, ich wollt' eben ein bischen mit der kleinen grauen Katze ſpielen und da

seht nur, wie sie mich zugerichtet hat" — verwies ihr ihre Voreiligkeit und rieth, eine Gelegenheit abzuwarten, wo sich Aby's Laune natürlicher ergoß.

„Herr Daniel, ist's nicht ganz recht von einem Manne im Hause gethan, daß er Mann und Herr im Hause ist?" war der nächste Gedanke, den nach Tische der Gast aussprach, und der Frau Nowlan's Herz zuversichtlicher machte, als je; und als Daniel gehörig geantwortet und auch seine Ehehälfte ihre Beistimmung demüthiger gegeben hatte, als ihr vielleicht ihr Geschlecht Dank wissen würde, oder auch ihr Gewissen vielleicht verbürgt hatte, sprach ein „Nun nun, wir wollen sehen" und ein scheuer Anflug von Lächeln, das über Aby's Züge hinzugleiten wagte, seine innere Tröstung aus. Zunächst hafteten seine Augen in außerordentlicher Beschauung auf Hänschen, und „Nun, Bursche! nun, Musje Hänschen," brach zwischen jedem Absatz seines Punschkelches auf eine Weise aus, welche Gewißheit verrieth. Als er endlich aufstand, sagte er: „Hänschen, möchtest Du wol mit mir nach Hause kommen?" — „Ei freilich wohl möcht' er das," antwortete Frau Nowlan, die sich kaum

halten konnte; „lauf, Hans, und sattle Dir den Braunen; und hörst Du, Hans — nimm Dich in Acht, mein Junge, auf dem Rückwege! denn es wird pechdunkle Nacht werden, ehe Du wieder Abschied vom Oheim nimmst; hüte Dich vor der Sandgrube, rechts, bei der Ecke um den Schwarzdobel! hernach ist auch, ein bischen weiter hin, ein Strom unterwegs, nur mit Einer Furth; nimm Dich in Acht, sage ich." — „Könnt' er denn nicht die Nacht über bei mir unter einem Dache bleiben?" fragte Aby, und Hans ritt fort und blieb die Nacht über, auch die folgende dazu; und von Stunde an war, oder schien er seines Oheims Wahlsohn und Erbe.

Ehe er aber den Braunen bestieg, hielt ihn seine Mutter einige Augenblicke beim Knopfe draußen vor der Küchenthüre und gab ihm folgende gute Lehre mit auf den Weg: „So gehst Du nun fort, Hänschen," die Thränen standen ihr in den Augen; „Du gehst nun, daß am Ende ein Mann aus Dir werde, wenn die Schuld nicht an Dir liegt; und denk' an mich! bei diesem Deinem Haupte, Hänschen, denke hübsch an mich. Wenn Du einmal aufgenommen bist, bleib da, bis Dich der arme Tropf fortgehen

heißt — und das wird er nicht thun, so lange seine beiden Augen offen stehen — ich hab' ihn hin und her um nichts und wieder nichts diese ganzen siebzehn Jahre her beobachtet — und Hänschen, noch etwas, dann und wann nimm etwas vor, das ihm gefällt! Wenn er Dich weiterhin Lateinisch zu lernen schickt, auch gut; wenn nicht, nun so hast Du ja schon mehr davon, als einer aus Deines Vaters Familie vor Dir; das ist ein Trost; und mehr als einer von Deiner mütterlichen Seite her, meinen Vetter etwa ausgenommen, Square Wilkins von Rose Lodge, — seine Seele ruhe in Frieden! — der in einem Buche lesen konnte von einem Ende der Nacht zum andern, zum Segen seiner Zuhörer, — und ein Priester ist etwas Gutes, Hänschen, und ist nach ein zwanzig Jährchen, oder darum, besser bedacht, wenn er geborgen in seinem Lehmhause steckt — ich meine, in seinem Pfarrhause; aber auch ein vornehmer Mann ist gut an der Spitze von tausend Morgen, und wenn er will, kann er ein so gutes Leben führen, wie ein Priester, und nicht schwören, oder fluchen, oder trinken, oder Anderes thun, wie Manche, die wir kennen, und wenn er nach der Kirche alle Sonntage

zur Messe geht, und alle Abendmahlsonntage zum Abendmahle, ei, Hänschen, da ist er in einer Rücksicht so gut, wie ein Priester, und in einer andern noch besser. Und, Hänschen, kümmere Dich nicht, wenn Du etwas siehst im Hause, was Dich nichts angeht, und wo Du nicht helfen kannst; nur meide dasselbe zu thun, und lerne daraus, und verdiene so Deiner Mutter Segen! Wer mit Dir spricht, dem gönne ein höfliches Wort; ein höfliches Wort kostet nichts; vielleicht kannst Du einmal etwas dazu thun, oder sagen, so daß Du Dir gerade Den zum Freunde machst, der Dir sonst Feind wäre; denn Du bist ein leidbarer Junge, Hänschen, und kannst gefallen, wenn Du willst; — nur wenn sie einmal ein Wort spricht, wo sie sich mit Deiner Mutter vergleicht, oder Dich mit ihren Rangen, wie sie oft thun soll, da gieb ihr eins ab ohne Weiteres, mag auch daraus kommen was da will; aber wart' es erst ab, bis es recht schlimm wird! Und die kleinen Bälge, die Du mit Dir auf derselben Flur sehen wirst — nun, Gott helf' ihnen, sie sind nicht Schuld daran, und es sind eben auch Gottes Kinder, wie Du, nur daß sie nicht ehrlicherweise auf die Welt gekommen — und

Du kannst schon höflich mit ihnen abkommen, verstehst Du; oder vielleicht kommen sie auch zu Dir und wollen mit Dir spielen, nun was schadet's? wenn's nur nicht welche von den erwachsenen Schlingeln sind, so alt, oder älter, als Du, damit man sieht, daß Du Dich hübsch ferne hältst. Und so sei der Segen des Herrn über Dir, Hänschen, und mache einen guten und reichen Mann aus Dir, und schenke Dir seine Gnade, und lehre Dich, wie Du meidest" — Hier schossen der Mutter wieder Thränen der Besorgniß in die Augen — „Nun, ich will weiter nichts sagen, Hänschen; führe die Pferde an die Thür! der arme Mann wartet, nur" — hier fiel sie ihm um den Hals — „Gott bewahre immerdar meinen guten Jungen vor Unglück!"

Zur Strafe vielleicht für den versteckten Geist des Geizes, der ihren guten Sohn vom guten Wege ab in Versuchungen führte, wurde das Gebet nicht erhört.

Viertes Kapitel.

Frau Rowlan irrte, als sie sagte, es würde pechdunkel; im Gegentheil, ein herbstlicher Mond schien glänzend, als Aby und Hans Rowlan, von der Hauptstraße ablenkend, noch ungefähr anderthalb Stunden von ihrem künftigen Wohnorte waren. Eine Zeit lang ritten sie längs dem Rande eines Bergstroms auf einem so unwegsamen und unebenen Pfade, daß Hänschens Pferd fast bei jedem Tritte anstieß und strauchelte; oder es zeigte sich auch gar kein Fußweg, außer der kahlen Oberfläche eines Schieferfelsen, schwieriger, als keine Eisscholle für Pferde seyn konnte. Eine andere Wendung nach der Linken befreite sie von diesem gefährlichen Wege und förderte sie in gerader Richtung nach dem Hause. Dies war nun ein Tausch

zum Bessern; das ist aber auch Alles, was dafür gesagt werden kann. Die niedern, zuweilen mit Backsteinen ausgebesserten Mauern waren sehr verfallen, und die Bruchstücke lagen auf der engen Straße zerstreut; Dornen, so alt, als der älteste Pachter denken konnte, waren darunter verstreut, und Kletten, Nesseln, Brombeeren und Unkraut aller Art halfen ebenfalls den Weg mit versperren.

Allmälich etwa sechzig Ellen hoch steigend traten sie endlich in einen kleinen viereckigen Hag vor dem Hause, der mit keinem Strauch, keiner Blume, nicht einmal mit einem Grashalm verziert, nur mit einigen dünnen und kränklichen Bäumen unregelmäßig umpflanzt war. Das zwei Geschoß hohe Haus hatte vier Fenster im ersten; dazwischen den Haupteingang, zu welchem man auf drei zerbrochenen Stufen gelangte; alle untern Fenster waren mit Eisenstangen ein Zoll stark ins Gevierte vergittert. So konnte für ein durch Abstich vorbereitetes Auge nichts trübseliger und unfreundlicher aussehen, als das ganze Äußere dieses Herrenhauses und der Anweg dazu; aber ein Gebrüll von muntern Stimmen, aus dem Zimmer schon in einiger Ferne vernehmbar,

schien doch einen ganz verschiedenen Schauplatz im Hause zu versprechen.

Wie der Hufschlag der Pferde auf dem Pflaster des Anwegs erklang, kamen wie aus einem hintern Seitengebäude drei oder vier derbe, halb angekleidete Bursche, zwei junge Dienstmädchen, zwei oder drei Kinder, zwei Haushunde, die bis dahin am Küchenherde geschlafen hatten, ein halb Dutzend Wachtel-, Spitzhunde, Windspiele, Stäuber, Hasenhunde und hinter ihnen der „Herrin" Schooshund; und zugleich begrüßte eine bacchantsche Fröhlichkeit aus der Stube den heimkehrenden Aby Rowlan. Die Bursche nahmen die Pferde beim Zügel, die Mädchen kamen nahe genug, sich zu überzeugen, und riefen aus: „Wiß und wahrhaftig, 's ist der Herr!" und kreisten munter um ihn her, um ihn zur Hauptthüre zu bringen; die Hunde bewillkommneten ihn einzeln, knurrten, schnarchten, oder bellten Hans an; die Kinder jauchzten immerfort: „Juchhe! lustig! Papa ist da." So bedient und begrüßt führte Aby seinen Neffen zu der knarrenden Fahne an der Hausthür ohne Klopfer, dort den Einlaß zu erwarten, welchen die wieder hineinlaufenden Schreihälse zu versprechen schienen.

Man ließ sie länger warten, als nöthig war, und unterdessen that sich unmittelbar über ihnen ein Fenster auf; Haupt und Schultern einer hübschen halb angekleideten Dreißigerin streckten sich hervor, und eine noch im Zorne wohllautige Stimme fragte: „Ei, was ist denn das für ein Trollgast heut Abend, Herr Nowlan?"

„Ein Freund, ein Freund," erwiederte Nowlan in einem Tone, der Furcht, Entschlossenheit und gute Laune in wunderbarem Gemisch ausdrückte.

„Aber was führt er denn für einen Namen, Herr Nowlan?"

„O einen sehr guten Namen; das habt Ihr oft selbst gesagt."

„Was?" versetzte das Weib; „der Junge, von dem Ihr gestern Abend spracht? — und Ihr untersteht Euch —". Sie unterbrach sich, als die Hausthür aufging und Aby und Hans in das Haus traten.

„Besitz ist ein Neuntel Recht," bemerkte Aby gegen seinen Neffen, indem sie über die Schwelle schritten.

„Schlagt ihnen die Thür vor der Nase zu!" schrillte nun die Schöne oben an der Treppe

und erschien sofort im Saale, in Gesicht und Anzug verrathend, daß sie eben von einem Abendschläfchen sich erhoben, das ihr, weil sie sich über und nach Tische gehen ließ, gewöhnlich, ja wol nöthig geworden war.

„Ei, so schämt Euch doch vor einem Fremden!“ fing Aby wieder an, zwischen sie und Hans tretend.

„Jagt ihn hinaus, sag' ich Euch, oder Ihr sollt es bereuen,“ fuhr die Schöne fort.

„Das kann ich nicht, Madam, in der Nacht, wo man keinen Hund hinausjagt. Schämt Euch, sag' ich noch einmal.“

„Ei, Ihr Einfaltspinsel, wollt Ihr so mit mir schalten? Laßt mich zu dem Buben, und ich will Euch und ihm zeigen —

„Fort, Weib, fort da!“

„Was, Herr Rowlan!“ die Nägel einsetzend —

„Weg da! sag' ich!“ sie weit fortschleudernd — „ich habe von gestern Abend noch genug daran, und übergenug — und jetzt geht zu Bett und laßt den Fremden in Ruhe, oder, weiß Gott, ich greife nach der Peitsche — Ihr kennt mich. Nimm sie mit zu Bette, Poll,“ sagte er zu einer

alten, vertrockneten Frau, die älter, aber nicht stärker aussah, als sie war, und die erste der Frauen Nowlan's gewesen, mithin bei solchen Vorfällen sehr brauchbar war — „gleich bring' mir die Käthe zu Bette, die Trine!" indem er er auf sie zu ging, die bewegungslos, weder geschlagen, noch in Ohnmacht lag, aber aus Gründen, die er vermuthete, allerdings Recht dazu hatte. — „Sieh' mal, wie sie gleich verhext ist — ha! —" dieser ganz und deutlich ausgesprochene Ausruf war bei ihm unabänderlich Ausbruch des höchsten Lachens — „bist Du verhext, Käthe, he? — Nun, komm Hänschen, komm herein zur Gesellschaft!"

So die fühllose Unglückliche der Sorge ihrer gehörigen Hofmeisterin überlassend, öffnete Aby eine Thür links im Saale, und Hänschen folgte ihm in ein Gemach, wo an einem matt erleuchteten Tische fünf bis sechs Zechbrüder saßen, welche sich durch den vorigen Auftritt nicht hatten stören lassen. Sie waren daran schon gewöhnt.

Ein abermaliges Freudengeschrei der Gäste bewillkommete Aby in seinem Zimmer; trauliche

Hände streckten sich ihm überall entgegen, aber Niemand erhob sich.

„Schön, Herr Robert," sagte er zu einem von des Landrichters Adam Söhnen; „schön, Herr Thomas" zu einem zweiten; und „ei, Herr Richard und Herr Samuel" zu einem dritten und vierten; und „Diener, Doctor Cassidy!" zu einem Dorfquacksalber, der früh am Tage gekommen war, eine von den Weibern im Hause zu besorgen und somit sich zu Frühstück, Mittagessen, zehn Bechern Punsch und Nachtlager eingeladen hatte; und endlich „ach, Herr Tony Ferrit," zu einem armen Verwandten des Landrichters, der „sich ehedem gut gestanden hatte", jetzt keinen Heller werth war, aber mit einer gewissen Gewandtheit in Allem, was Hunde, Pferde, Fischergeräth, Flinten rc. betraf, sowie mit einer Zungenschmeidigkeit, die Niemand, als ein winziger armer irländischer Herr, erreicht, oder gar versteht, weidlich aus einem Hause der Freunde seines Beschützers in ein anderes sich forthalf — selten jedoch, wohl zu bemerken, in des Beschützers Haus selbst. Und so begrüßte Aby seine Gäste reihum.

„Nun, da wären wir denn zur Haselhuhn-

jagd auf morgen in aller Frühe, alter Junge!" sprach Thomas Adams, auf den Tisch schlagend, indem Aby und Hans sich setzten.

„Aha!" antwortete Aby.

„Nun, Jagdrudel sind in der Grafschaft Tipperary nicht zu finden," sagte Tony Ferrit, ehe er einen Becher heißen Punsch hinuntergoß.

„In der benachbarten Grafschaft auch nicht," sagte Doctor Cassidy, der ganz dämisch benebelt war.

„So hör' ich," bemerkte Aby.

„Ei, ich weiß schon, wo ich einen Hasen finde, mein' ich," sagte Robert Adams, der die Hetzjagd liebte.

„Ich sage," fragte Richard den armen Schlucker, „was meintet Ihr denn vorhin damit, als Ihr von des Landrichters und von Aby Nowlan's Wachtelhundwurfe spracht?"

„Ja, ja," rief Samuel, „jetzt ist's gerade an der Zeit, das ins Klare zu bringen," indem er auf die Gesellschaft deutete.

„Ei nun, was hab' ich denn gesagt, Herr Richard?" fragte Tony etwas ungehalten.

„Ihr verglicht ja eben beide mit einander," hoben die Brüder wieder an.

„Ich habe keinen zum Nachtheil des andern verglichen, das getrau' ich mir zu behaupten, wenn mich Herr Thomas nur anhören will."

„Nun ja, aber was sagtet Ihr denn, und was meint Ihr jetzt? — Schlaft ein andermal, Tony!"

„Nun denn, ich meinte, des Landrichters Hund wär' ein gar netter Hund, und Herrn Aby Nowlan's Hund eben auch; nur wäre die Nase an dem des Landrichters so niedlich gezeichnet, womit ich nicht sagen will, daß Herrn Aby's Hund nicht eben auch eine so niedlich gezeichnete Nase habe; das hab' ich gemeint und mein' es noch, und dabei bleib' ich, hol's der Teufel!"

„Ha!" war Alles, was Aby zu dem Gebrüll beitrug, worein diese Erklärung die Tafelrunde versetzte.

„Aber wen bringt Ihr denn da mit?" begannen wieder zwei bis drei der Zechbrüder, sich endlich an Hans wendend. „Ei, ist das nicht der junge Pfarrer — he, Aby? — Nun willkommen, Pater Nowlan! Eure Hochwürden muß uns den Segen sprechen mit dem Becher in der Hand! — wo ist er?"

Während sein Oheim unbewegt bei diesem

einfältigen, vielleicht absichtslosen Hohn ihres beiden gemeinsamen Glaubens da saß, erröthete Hans, verstummte und sah den jungen Mann steif an.

„Ich meine, Aby," fuhr Thomas fort, „wo ist der Becher für Priester Hans? Heda, Grete!" die zur Thür hereinstürzte — „bring uns 'mal das Nöthige für den Herrn und den Pfarrer! Die Beine gerührt, Faullenzer!"

Bald wurden noch zwei Becher von einer baarfüßigen Dirne aufgesetzt. Aby mischte den seinen; Hans blieb unthätig.

„Weißt Du noch nicht, wie Du's machst?" fuhr Thomas fort — „nun so wollen wir Dir's gleich zeigen?" Und somit machte er einen Becher zurecht.

„Ich bin daran nicht gewöhnt, Oheim," sagte Hans zu Aby, „und möcht' es lieber stehn lassen, wenn es Euch gleich wäre."

„Larifari!" rief Samuel; und „Heda, Grete!" brüllte Thomas wieder. „Wahrlich, Grete muß Eure Hochwürden mit einem Löffel bedienen, wenn Ihr den Weg nicht selbst finden könnt. — Heda, Grete — und bringe Nantchen mit — aber die ist ja krank."

„Nantchen muß heut Nacht Pulver einnehmen,“ brummte Doctor Cassidy, mit dem Kopfe auf den Tisch gesunken, „und morgen früh bei Zeiten das Tränkchen —“. Als er dies gesprochen, fiel er wie ein Waizensack vom Stuhle herab.

Mehrere brüllten aus dem Zimmer nach zwei oder drei Leuten, die ihn aufheben sollten; und dieselben dicken Kerle, die Hänschen und seinem Oheim vor dem Hause begegneten, traten schnell herein und trugen, wie Leichenwärter, den Leichnam, wie der junge Herr ihn nannte, in ein Nebengebäude. Nun wurde Hänschen wieder zugesprochen, doch einen Schluck aus seinem heißen Kelchglase zu thun; wo denn sein Oheim beistimmte und hinzusetzte, von einem Oxhoft solches Zeugs sei kein Kopfweh zu befürchten; und der gelassene, schlichte, bisher gesetzte Knabe trank bald, hauptsächlich der mütterlichen Ermahnung eingedenk, dem Oheim in nichts zuwider zu handeln, genug von dem starken Gemisch, um wirblich im Kopfe zu werden und zum erstenmale in seinem Leben sich zu entwürdigen.

Das Zimmer ging mit ihm um, er sah jedes Gesicht doppelt, statt zweier Lichter vier auf

dem Tische, und gegen zwei Uhr früh ungefähr hörte er ein gellendes Geschrei.

„Den Teufelskelch her! den Teufelskelch! Heda, Aby, Ihr müßt uns einen Teufelskelch geben! — Die halbe Gans von gestern ist noch da; dazu kann das Rindfleisch mit aufgeschnitten werden und Hühnermagen, Lebern, und brav Senf und Pfeffer dazu. — Lauf, du Unthiersbrut!" dem Aufwartemädchen entgegenkreischend, welches auf das erste Gekreisch herbeigekommen war — „lauf, und ist's der rechte Teufel nicht, so soll Dich der Teufel holen und zum Abendessen verspeisen."

Das Mädchen entfernte sich. Hans hörte ein Gewirr von lauten Stimmen, sah mit schwimmendem Blick seinen Oheim und eine Doppelreihe Zecher aufrecht neben ihm, indeß der ausgepichte Saufaus Becher um Becher in sich, wie in ein leeres Faß, hineinstürzte. Nun ging der Teufel herum, auf einem großen knarrenden Tische Einem von dem Andern zugeschoben; und einige Augenblicke darauf, als er nun einen hinuntergestürzt und einen Schluck Malzbranntwein daraufgesetzt hatte, fühlte er in Unterleib und Magen, wie eine große sich aufwirbelnde Schlange

und im Kopfe, als ob die Hirnschale sich höbe und wegflöge; so stürzte er nieder und schloß in seinem vierzehnten Jahre die erste Nachtweihe in seines Oheims Hause.

Spät am folgenden Morgen fand er sich in einem großen Zimmer, mit noch drei Betten außer dem, worin er lag; alle eingerissen, als ob sie nur eben verlassen worden wären, und seines, als ob wenigstens Ein Schlafgenoß, wo nicht gar zwei, es mit ihm getheilt hätten. Gewissensangst und Furcht befielen den Knaben, wenn er an die Schwelgerei dachte, deren er sich schuldig gemacht: Gewissensangst wegen der Sünde; Furcht vor dem Zorn seines Oheims, und noch mehr seiner Mutter, deren Ermahnungen er sobald hintangesetzt hatte. Auch die Übelkeit des Magens, das Wirbeln und Pochen im Kopfe und das ganze furchtbare Fieber, womit Bacchus seine kindischen Jünger am Morgen nach ihren ersten Versuchen heimsucht, abgerechnet, war der arme Hans Nowlan ganz unglücklich in diesen Gedanken; und als er sich angekleidet hatte und in das Wohnzimmer treten wollte, ward er bei dem Gedanken, seinem Oheim gegenüber zu treten, beinah ohnmächtig.

Aber von dieser Seite her war die Besorgniß unnütz. Die jungen Jagdliebhaber hatten sich bald nach Tagesanbruch auf und davon nach Aby's Haselhühnern gemacht, und Hans fand ihn allein am Fenster stehend, leise vor sich hinpfeifend, eine Tasse Thee in der einen und einen alten Kalender in der andern Hand; und kaum hatte er seines Neffen Eintritt bemerkt, als er sich in vollkommen guter Laune umdrehte und nur sagte: „Nun, Jüngelchen, ich hoffe, Dein Frühaufstehn soll Dir nicht schaden; — willst Du vielleicht etwas von dem Frühstück dort?“ indem er auf den Tisch hin zeigte und sich wieder umdrehte, durch das schmuzige gesperrte Fenster nach nichts zu sehen.

Hans trat näher, sich aus einem einst und noch ganz neuerdings guten englischporcellanen Theegeschirr, das aber jetzt einen hölzernen Deckel und nur einen halben Schnabel hatte, etwas Thee einzuschenken, und goß es in eine Untertertasse, die nicht zur Obertasse gehörte, dazu viel, aber getauften Rahm aus einer Kanne, dem Überbleibsel von einem ganz ungleichen Satze Theegeschirrs, wie denn jedes einzelne Stück von dem andern verschieden war. Er brauchte etwas

Wasser zu seinem Theetopf und entdeckte es in einem zinnenen Brühnapfe, mit einem hölzernen Teller vom Heerde, „denn an dem kupfernen Kessel fehlte der Boden, und an dem zinnenen der Griff, schon seit einem halben Jahre"; sein Auge ruhte auf dem Tischtuche; es war voller Löcher und Risse, wiewol nicht altes Gewebe, fleckig, zerknüllt und gelb von der letzten Wäsche her. Sein Thee schmeckte schwach, nachdem er ihn mit fettigem Wasser verdünnt hatte; aber dem war mit einem Brühnapfe voll schwarzen und grünen Thees auf dem Kamin abgeholfen; mehr als ein Pfund schmuziger Butter war auf Scherben von Tellerchen auf dem Tische zerstreut; über vier Pfund Brots dienten zu gar nichts; ein silberner Löffel war zum Verkochen in einer Eierpfanne über dem Feuer stecken geblieben; ein bleierner diente ihm zur Obertasse; denn die Schweine hatten nach und nach über ein halb Dutzend des Silberbestecks in ihrem Trog aufgeschüttet gefressen; und um den saubern Aufsatz zu vollenden, waren fünf bis sechs Tassen und Näpfchen, oder, mit demselben Aufsatz zugleich, Schüsseln und Teller, nebst ebenso vielen Speisetellern und Schüsselchen, Messern

und Gabeln, unten am Ende des Tisches zusammengeworfen, alle aber verschieden an Größe, Form oder Muster, und alle mit verschütteten Flüssigkeiten, oder halb benagten Knochen und Eierschalen, welche bezeugten, was für ein Frühstück früher heute bereits eingenommen worden war.

Hans sah sich um. Das Zimmer war geräumig und gut angelegt, aber, wiewol vor zwanzig Jahren angefangen, doch nie vollendet worden. Die zu Malerei, oder Tapeten vorgerichteten Wände blieben kahl; die Täfelungen und Thürgewände waren noch, wie der Zimmermann sie aufgenagelt hatte, nur war das Holz von Rauch und Zeit bräunlich geworden; das Geräth, ehemals von guter, tüchtiger und nicht unzierlicher Form, war voller Staub; an manchen Stühlen fehlte ein Bein, an andern die Lehne, an andern der Sitz; nicht aber etwa durch gehörigen, sondern vielmehr schlechten rohen Gebrauch in der Küche, oder auf den Treppen, oder, wenn „die Gesellschaft" sie zusammenschlug, oder Abends Laubfrosch darauf spielte, oder die Hunde das Haar herauskratzten, oder Frau Nowlan's Hausrabe es herauspickte; und

seitdem hatte der Herr, wiewol er täglich sie zum Ausbessern zu schicken, oder Jemand dazu holen zu lassen versprochen, sie stehen, oder vielmehr, wie sie eben waren, wackeln lassen, trotz dem, daß es an Mitteln und Wegen zur Ausbesserung nicht fehlte. Ferner war der kostbare Teppich nicht aufgenagelt, sondern knüllte sich allemal an der Thür, so daß jeder Eintretende, oder Weggehende anhalten und mit einem Fluche ihn wieder in Ordnung bringen mußte; die von Hunden hineingekratzten, oder von Holzschuhnägeln hineingerissenen Löcher wurden, weil sie nicht gestopft wurden, immer größer, und, weil er nicht ausgeschüttelt ward, stieg der Staub daraus empor. Kurz Alles war verschwenderisch lüderlich, durch Nachlässigkeit und schlechte Behandlung verderbt und zerstört.

Der Oheim lud ihn ein, auszugehen, und hier hatte Hans wieder Beläge in Menge zu demselben herrschenden Geiste gedankenlosen und sorglosen Verfalls.

Als sie den holprichten, halb versperrten Anweg hinabschlenderten, lehnten zwei von den Leuten, die Abends zuvor ihre Pferde in Empfang genommen hatten, an einer verfallenen

Mauer in üppiger Gemächlichkeit und reichten rauchend einander abwechselnd den Mutz, oder die kurze Pfeife.

„Diener, ihr Herren," sagte Aby mit höhnisch huzendem Tone, wie er es nannte.

„Gott behüt' Euch, Herr!"

„Und was denkt Ihr denn heute mit Euch anzufangen, ihr Herren?"

„Je nun, Herr Aby," wir dachten eben daran, ob wir nach dem Grunde gingen und sähen, wie weit es mit dem Heu wäre."

„Und nehmt Euch ja hübsch Zeit, ihr Kerle; 's ist 'n schlimmes Ding, sich zu übereilen. — Eilen thut kein Gut." — So sprach in einem schraubenden Tone, mit einer Stimme, die wie ein unterbrochenes Bärenbrummen klang, ein dicker Kerl, mit einem Büffelnacken, unbewegsamen Augen, breiten, zerrbildlichen Zügen und zerrissenem Anzuge, offenbar den Überbleibseln von Aby's abgesetzter Garderobe, als er ungeschlacht einhergrätschelnd, fast seitwärts, über einen Steg von der Post kam.

„Was willst Du damit sagen, Du Pickelhäring, Du?" fragte Aby lächelnd den Ankom-

menden, wie weiland Könige ihre bewunderten Narren anlächelten.

„Ich meine nur so, 's ist doch 'ne hübsche Sache um's Feiern; das weiß der Junge dort wohl, und Ihr selbst könnt's bezeugen."

„Ich rede nicht mit Dir, Matthes," sprach einer der Faullenzer, des Herrn Bemerkung geschickt abwendend und das vorher oft gebrauchte Stichwort aufnehmend — „ich spreche nicht mit Dir, Matthes, und bitte den alten Jungen, Dich gehen zu lassen."

„Könnt Ihr ihn nicht für Euch selbst darum bitten, Yomen? Euch giebt er auf alle Fälle eher Gehör."

„Ha ha!" platzte Aby lachend heraus, ganz ergötzt, wie er meinte, von seines Narren zierlicher Schalkheit; „ha ha, da kommt Ihr gut an, Yomen."

„Ei nun, so halb und halb," fuhr Matthes fort.

„Das wird ganz gewiß Hitze haben, oder er hat Euch am Ende," erwiederten die Bauern, welche an behenden Erwiederungen, die dem Herrn so wohlgefielen, nicht nachstehen wollten.

„Und er kann schon Einen kriegen, ungefähr wie Dich, ohne sonderliche Mühe und Aufwand."

„Nu, viel Glück auf'n Weg, Matthes," indeß der Bauer mit seinen Kameraden mälich davon schlenderte.

„Und wohl bekomm's Euch, Yomen, und mögen beide Wünsche nicht in Erfüllung gehen!"

Unser junge Freund Hans sah gar wohl, wenn er den Fleiß in seines Vaters Hause mit der Faulheit verglich, die er hier sah, daß sein Oheim seine Arbeiter dafür bezahlte, daß sie drei Theile Zeit darauf wendeten, über die Arbeit nachzudenken, welche sie im vierten vornehmen wollten.

„Halt's Maul, Du Erznarr, Du," fing Aby wieder an, in diesem Witzkampfe mit seinem anmuthigen Spaßmacher sehr wortverschwenderisch „und gieb mir die Briefe, die Du in der Tasche hast!"

„So geht's einem immer mit Euch," antwortete der abgeschmackte Bursch, mit verstellter Miene und Ton des Greinens und Vorwurfs — „ja, so macht Ihr's einem immer, und keift über meine armen Beine, wenn die elenden Holz-

schuhe — Gott beschere mir ein paar andere!" — indem er sie einen um den andern vorzeigte und die Zehe wies, die mit ihrem Nachbar nach dem Tageslichte guckte, wie er sagte, und die dermaßen abgelaufene Sohle des andern, daß sein haltbarerer Fußballen mit dem rauhen und unbarmherzigen Fußboden in Berührung kam — „wenn die elenden Holzschuhe einem von den Hacken fallen, und der Herzbügel knackt, indem man in Euern Aufträgen in die Welt hineinrennt."

„Mach fort, du Beest, und gieb die Briefe 'raus, die Du hast! — Wo ist denn der ganze Rock hin, den ich Dir gab?"

„Ei bewahre, das wäre ja eine offenbare Sünd' und Schande, wenn ich den heute anlegte, und morgen wieder die alten Lumpen; ja da würde ja Alles an mir auf den Rücken eifersüchtig werden; da will ich lieber abwarten, bis ich so glücklich bin, ein paar Hosen von mittlern Jahren und 'ne anständige Bedeckung zu kriegen; dann wollen wir's auf den Buckel hängen."

„Sprich mir nicht vom Hängen und laß Dich nicht mit Schneidezeug ein, Du Galgenvogel Du! Wo sind die Briefe?"

„Wo sind die dritthalb Groschen, die ich bekomme, daß ich Euch die Briefe so zeitig bringe? Es war ein Uhr, und die Briefe waren über Nacht auf der Post eingetroffen.“

„Frag' morgen zu, Matthes!“

„Ei bewahr, besser hab' ich als hätt' ich.“

„Her damit, sag' ich, oder es setzt Prügel.“

„Nu, da sind sie; 's ist schwer, ein Paar Hosen von einem Hochländer, und ebenso schwer, dritthalb Groschen aus einer leeren Tasche zu bekommen.“

„Pack Dich fort! hol Dich der Teufel!“ als er endlich die Briefe bekommen hatte: „aus meinen Augen, oder“ — indem er an einen großen Stein stieß — und Matthes, sich erschrocken stellend und schreiend — „Nu, da seh einer 'mal — Gott bewahr' uns!“ — trug seinen dicken unbehülflichen Leichnam in voller Eile davon, lief, als er seine Rolle gespielt hatte, den Faullenzern nach, und ließ den Herrn seinen Weg durch Steine, Dornen und Unkraut den Anweg hinab heraustasten, der mit halbstündiger Arbeit täglich binnen einer Woche zu einer ebenen und wegsamen Straße hätte gemacht werden können.

Hans sah seinen Oheim überlegsam, ungelesen zwei bis drei Briefe aus einem empfangenen Packt zerknüllt, oder zerrissen in die Tasche stecken, und dabei für sich sprechen: „Das kenn' ich zur Gnüge, und Das, und Das." Nur Ein Brief schien ihn mehr anzuziehen. Er besah lange die Aufschrift, dann das Siegel, dann stand er gedankenlos, den Brief in der Hand; endlich öffnete er ihn, lehnte sich mit dem Rücken an die Mauer, las und buchstabirte ihn, wiewol er nur ein paar Zeilen enthielt, immer von neuem, steckte ihn langsam ein, zog ihn wieder hervor, überlas ihn zum zwanzigsten Male, und so verging eine Stunde, ehe er endlich aufgehoben ward und er, bewegt, von der Mauer nach einer Thüre schritt, welche am Ende des Anwegs nach dem Garten führte.

Etwa eine halbe Stunde darauf fragte er: „Nun, Hänschen, wie gefällt Dir unser Garten?" als sie mitten in einem Gange Halt machen mußten, der von Unkraut, Kriechpflanzen und einer umgestürzten Radeberge unwegsam gemacht war, indeß rings umher Pflanzenbeete waren, die man verfaulen und in Samen schießen ließ, und niemals für Aby's, oder auch

eines Nachbars Tafel bearbeitete, der gern so etwas zum Geschenk genommen und sich dafür bedankt hätte.

Hans antwortete schicklich und setzte hinzu: „Vielleicht habt Ihr einen Auftrag an meinen Vater, da es nun doch wol Zeit wird, daß ich wieder heimkehre.“

„Heim?“ wiederholte Aby, ihn anstarrend; „Kannst Du nicht ebenso gut hier bleiben? — Fehlt Dir etwa das Latein, nun so wollen wir morgen, oder übermorgen mit einem tüchtigen Manne in Limerick darüber sprechen; einem tüchtigen, verlaß Dich darauf; denn es giebt welche in Limerick, — wenn sie noch leben — wo ich keinen Hund hinsenden möchte, geschweige denn Dich, Bursche!“

Hans bedankte sich und stimmte ein. Als sie nun wieder den versperrten Pfad zurückgingen, schlug Aby einen andern Weg durch ähnliche Irrgänge des vernachlässigten Gartens ein und sprach etwa eine Stunde darauf:

„Nun, Hänschen!“

„Wie nun, Herr?“

Aby starrte ihn an, bewegte die Lippen, drehte sich aber still schnaufend um. Dann

wendete er sich abermals an seinen Neffen, erhielt wieder Antwort und schwieg wieder. Besser aber lief der dritte Versuch ab.

„Kannst Du auch mit Schriftzügen so gut umspringen, wie mit Latein, Hänschen?"

„Ich glaube wol so ziemlich."

„Ei!" Wieder Pause. „Du kannst — kannst Du? Ei! — schön — da kannst Du einem ja wol sagen, was das Alles heißen soll;" und so zog er den Brief hervor, der ihn so verwirrt hatte, und überreichte ihn seinem Neffen.

Hans überflog den Brief und sah mit Erstaunen, daß er vom Geschäftsträger des Gutsherrn war, der dringend einen Rückstand von vier Jahren Kopfsteuer forderte, nebst aufgelaufenen Unkosten für einen einige Zeit vorher aufgelegten Beschlag wegen Nichtzahlung zweijähriger Steuer, welcher aber gegen Versicherung baldigen Abtrags und künftighin versprochene größere Sorgfalt zurückgenommen worden war. Der Knabe erstaunte, indem er überlegte, daß die Forderung ursprünglich so unbedeutend war und nur eine vollendete Schlafsucht sie auch nur einen Augenblick unerledigt hatte lassen können. Er erklärte seinem Oheim den Inhalt des hal-

ben Dutzends Zeilen, die seinen Fähigkeiten, oder seiner Erinnerung zu hoch gewesen waren, und Aby sagte: „Oho! vier Jahre! nicht doch, da sind sie links, so klug sie seyn wollen; nichts damit; 's kann nicht seyn; aber wir wollen sehen, mein Hänschen; morgen oder übermorgen wollen wir zusammen einen Brief schreiben." Das „Morgen oder Übermorgen" aber kam nie, und der Brief wurde nie geschrieben.

Ein sehr schönes, ungefähr zwölfjähriges Kind kam in den Garten gesprungen und schrie schon in ziemlicher Ferne: „Vater, Vater! Man verlangt nach Dir."

Aby gehorchte langsam mit einem „Aha, die Madam" dem Ruf. Das Kind verlangte nach ihm, scheu seitwärts nach Hans blickend und fragte endlich: „Bist Du nicht unser Vetter?"

Hans, dem alles Misfallen am Mädchen wegen der Mutter entschwunden war, antwortete mild auf die Frage.

„Und ich bin Gretchen," fuhr die neue Bekannte fort; „schlägst Du mich, wenn ich bleibe?"

„Nein, Gretchen, noch laß ich Dich schlagen."

„Das ist doch recht garstig! sie sagten, Du thätest es. Hassest Du mich denn?"

„Ein guter Christ haßt Niemand, Gretchen!"

„Was heißt das? — ist denn ein guter Christ ein Priester? Ach ja, freilich, ich hörte, Du wärest ein Priester und würdest uns Alle umbringen; ich denke aber nur, Du bist zu klein zum Priester."

Hans setzte ihr Alles gelassen auseinander, und seine sanfte, feste Stimme und angeeignetes Benehmen gefielen natürlich der kleinen wilden Hebe.

„Was machst Du aber hier? willst Du mir etwa einige Äpfel im Garten abpflücken? — Ich habe schon alle gestohlen, die ich mit einem Sprung erreichen konnte," sagte sie schelmisch lächelnd, — „aber der beste Baum ist mir gar zu hoch. — Komm, laß 'mal sehen, ob Du recht klettern kannst!"

„Warte, Gretchen, bis wir Deinen Vater gefragt haben!"

„Meinen Vater? ach, den armen Narren fragt Niemand um was; auch die Mama wird nicht gefragt — von mir, mein' ich — denn sie läßt mir Alles im Voraus zu. — Willst Du mitkommen? Was ist denn das?" indem sie ein Buch ergriff, das aus Hänschens Tasche

guckte. „Ei, ei! ein Buch; kannst Du denn darin lesen?“

„Ja, Gretchen. Du auch?“

„Behüte, nein; wie könnt' ich?“ sprach sie unbekümmert, aber erröthend.

„Soll ich Dir's lehren?“

„Wie denn? Da schlügst Du mich wol im Ernste; ich habe nie vom armen Aby Rowlan und von der Mama selbst so viel Schläge bekommen, als wenn sie mir Buchstabirstunde gaben, was sie selbst nicht recht können.“

„Ich kann Dir's aber auf andere Art lehren, Gretchen, auf angenehmere Art, und dann kannst Du bald in diesem, oder einem andern Buche lesen, wie Du willst. — Hättest Du das nicht gern?“

„Ei freilich wol, das weiß Gott, wie gern — aber zeige mir's, zeige mir, wie, — jetzt!“

„Morgen, oder heut Abend, Gretchen, wenn wir ein kleines Buch bekommen, womit wir anfangen können.“

„Nun meinetwegen; jetzt aber muß ich zur Mama, oder sie schilt mich tüchtig aus. — Bist Du nicht Hans? heißt Du nicht so?“ Hans bejaht' es.

„Gut! Nun will ich zur Mama gehen und sagen, daß Du nicht halb so — aber nein, ich will ihr noch gar nichts sagen — erst will ich warten, bis Du mich ein bischen lesen gelehrt, und hernach — ja, Hanne, ja — ich komme gleich“ unterbrach sie sich selbst, als die gellende Stimme einer Magd durch den Garten dröhnte — und hüpfte davon mit einem „Gott sei bei Dir, Hans — und sage nicht, daß Du mich gesehen hast!“

Fünftes Kapitel.

Die Jäger kehrten zum Mittagsessen heim und brachten Tony Ferret, drei oder vier Jagdgenossen, die sie aufgelesen hatten, und außer Aby's Hunden, die alle in ihrem Dienst gewesen waren, fast noch ein Dutzend hündische Gäste mit. Ihre Jagdtaschen waren reichlich gefüllt, und mit Befremdung und Zorn sah Hans, wie all' die Lotterbuben jeden Vogel und Hasen, den sie erlegt, hinauf nach dem Nelsonberge, zum Landrichter schickten, Aby'n aber auch keinen einzigen nur anboten, dann sofort sich spornstreichs und jubelnd an einen von Rinder- und Schöpsbraten, Rindsrostschnitten und Kalbrippen rauchenden Tisch setzten; Alles um willkürliche Preise von den Dorfschlächtern auf Borg ausgenommen, weil keinerlei Geflügel, Speck, oder Schinken,

kurz nichts, was etwa die Wirthschaft hätte hergeben müssen, so einen Schmaus hätte gehörig bestreiten können.

An demselben Abend hatte nun auch Mrs. Nowlan ihr gewöhnliches Kränzchen oben. Ehe das Essen angesagt ward, ging Matthes am offenen Fenster des Zimmers vorüber; er kam zum zweiten Male über den Steig aus dem Dorfe, mit zwei großen Bündeln Thee und Zucker und drei schwarzen Flaschen Whiskey beladen.

„Wo willst Du denn damit hin, Du Teufelskerl?" fragte Aby.

„Je nun zur Mrs.; heut Abend giebt's ja Thee und feine Unterhaltung droben — gewiß."

Der Abend endete noch glorreicher, als der vorige. Hans hielt sich zwar wegen eines Besuchs im Garten nach dem Essen, wo er sein schönes Mühmchen traf, mäßiger, als bei seiner Einweihung, blieb aber doch, nach seines Oheims Wunsche, auf, um Zeuge zu seyn. Die Zahl der Herren Gäste belief sich jetzt auf neun; und da „je mehr, desto lustiger" auf eine Zechgesellschaft ganz besonders paßt, so wurde nach zwölf Uhr ihre Munterkeit etwas überschwänglich und

dämonisch. Es wurden diesmal mehr Kelche und Gläser zerbrochen und mehr Stühle verlähmt, als seit vielen Wochen; und endlich sah Hans Alle aufspringen, sich in entgegengesetzte Reihen stellen, einen Contretanz angeben und, nach ihrem eigenen Gebrüll, die seltsamsten Fratzen als angebliche Touren durchführen, indem sie in der Mitte hinauf, dann wieder herunter sprangen, die Hände über's Kreuz faßten und sich drehten. Unterdessen saß Aby die ganze Zeit unverrückt in seinem Stuhle, und schrie nur von Zeit zu Zeit „Ha!" bis endlich aus dem obern Stock ein Gegengekreisch von Weiberstimmen ertönte, worauf die Frau an der Spitze von einem halben Dutzend Weibern mit hochglühenden Backen, schwimmenden Augen und verstörten Anzügen kam, zu welchen sich sofort die zwei Küchenmägde und der alte Poll gesellten. Nun waren die Paare vorhanden, und es begann so etwas wie ein Contretanz, wie Matthes bemerkte, der mit einer Menge Arbeitern, die fast nie arbeiteten, „armen Verwandten und Jüngern des Herrn", an der offenen Zimmerthüre stand, um sich am Anblick der Gesellschaft zu letzen.

So verfloß denn keine Woche ohne solch eine Festnacht, kein Tag ohne Gäste der einen, oder andern Art, gemeine Ausschweifung, pöbelhaften Lärm, herzlose Wüstheit, „verstockte Wüstheit", die, nach einem guten alten Sprüchwort, „schmerzlichen Mangel" verhieß, und ohne schmuziges, albernes Laster, das, nach einer höhern Warnung, Vergeltung vorbedeutete.

Hans sollte, wie wir hörten, morgen oder übermorgen in die lateinische Schule geschickt werden; da mußte aber der Brief des Geschäftsträgers wieder morgen oder übermorgen beantwortet, die Stühle ausgebessert, das Zimmer bekleidet, der Teppich angeschlagen, der Anweg gereinigt, der Garten zugeputzt, ja mehr, als dies, die zahlreichen Gläubiger, die Tag für Tag Mahnbriefe sendeten, welche Aby niemals las, mußten abgefunden, die Pachter zur Abrechnung gezogen werden, ob sie in Rückstand, oder Vorschuß wären, oder wie es überhaupt zwischen ihm und ihnen stünde; und so genau, als all' diese übrigen Vorsätze, ward auch der, Hans zu einem tüchtigen Manne nach Limerick zu thun, ausgeführt. Warum aber, fragt vielleicht ein neugieriger Leser, warum wurden sie denn nicht

alle ausgeführt? Ich sehe doch nicht ein, was Aby daran hätte hindern können, als Mangel an Mitteln; nun gut! aber der war ja damals noch nicht. Freilich der Gutsherr, und die zahlreichen Gläubiger! Ganz gewiß fehlte es ihm an Mitteln, sich mit ihnen abzufinden? Wahrlich, nein! Zur Zeit, als Hans in das Haus kam, hätte jeder Schilling mit Aufopferung kaum eines Pachters, oder nur mit einiger Verminderung seiner tausend Pfund jährlicher Einkünfte abgetragen werden können; und hätte Aby seinen Haushalt nur einigermaßen geändert, er wäre noch immer „ein tüchtiger Mann", wie man es unter den Nachbarn hieß, geblieben. Wie denn also? Vernünftigerweise kann ich darauf nicht antworten; aber „er konnte sich nicht dazu bringen"; oder „morgen, oder übermorgen sollt' es geschehen"; oder, mit Einem Wort, wir können blos die Artung des Dummkopfes, seine schlaffsüchtige Lässigkeit, seine Stumpfheit für Alles, was nur wie Beseitigung eines Geschäfts aussah, anklagen; oder — und wir sagen das nicht etwa obenhin — die Macht, deren Güte er gemisbraucht, deren Ebenbild in seiner Seele er entehrt, deren lange Nachsicht er nicht geachtet,

mochte vielleicht auf die hundert gebrochenen Vater- und Mutterherzen und endlich Anderer, die er elend gemacht, ausgepreßten Flüche gehört und ihn mit einem verhältnißmäßigen Fluche beladen haben, nämlich der hartnäckigen Lähmung des Geistes und Herzens, welche, wenn auch langsam, doch gewiß, seinen Untergang bewirkte.

Hans, der gar bald daran verzweifelte, in die Schule zu kommen und der elenden Umgebungen überdrüssig war, ordnete in einem Schlafstübchen, das er mit vieler Mühe seinem Oheim für sich ausschließlich abgewonnen hatte, seinen kleinen englischen und lateinischen Büchervorrath, namentlich Murray's und Lilly's Sprachlehre; die Geschichte von Irland in Einem Bande, von einem einfältigen Schulmeister geschrieben; Goldsmith's elende Geschichte von England; eine kleine Erdbeschreibung; ein paar einzelne Bände vom Zuschauer; Scott's Lesebuch für Schulen in Prosa und Versen; Cäsar's Denkwürdigkeiten; Phädrus' Fabeln, und ein englisches und lateinisches Wörterbuch, die großentheils angekauft waren zu seinem Eintritt in die Limerickschule. Auf diesem Stübchen suchte er seinen

Geist von den unangenehmen und zuweilen schlechten Eindrücken, die er bekam, loszureißen; aber mit wenig Erfolg. Vermißte ihn sein Oheim, allein, oder bei Gelagen, so sendete er nach dem jungen Studenten, etwa „ein paar Gesichter anzuschlagen,“ oder ein altes Zeitungsblatt zu lesen, vielleicht, ihn der Gesellschaft vorzuführen; vielleicht um gar nichts; oder sein Mühmchen Gretchen kam zu oft zum Lesen; oder ihre, von des Knaben harmloser Gemüthsart besiegte, für die Aufmerksamkeit für ihr Gretchen und sein Spiel mit den jüngern Kindern dankbare Mutter — denn wiewol schlecht, blieb sie doch Mutter — bat ihn in des Oheims Namen einige Zeilen an den Würzkrämer, Fleischer, oder Bäcker (selbstgebackenes Brot kam selten auf den Tisch), oder Schuster, oder Gebäcknißhändler, oder einen Andern der Art zu schreiben; oder, was schlimmer, als Alles war, wenn er sein Zimmer verließ, ohne es abzuschließen, so schlichen sich zwei oder drei von den Kindern hinein, zerrissen ihm einige Bücher, zernagten andere, trugen andere in die Küche, wo sie bald gestohlen wurden, plünderten seine Federn, vergossen ihm die Tinte; und der arme Hans

konnte in der That nur wenig studiren und quälte sich innerlich zu Tode.

Ungefähr ein Jahr nach seinem Eintritt in dies Haus bekam er etwas mehr zu thun; an das Studiren aber kam es immer nicht. Der Gutsherr, mehr aus Ärger über die unverschämte Rücksichtslosigkeit auf seines Geschäftsführers Verwendung und Mühwaltung, als aus Besorgniß, nicht bezahlt zu werden, oder in der That, unachtsam auf die Schuld, zog sich ein vollständiges Unglück zu; und an einem schönen Morgen war eine beispiellose Bewegung im Hause und in den Gebäuden: die Weiber von aller Art rannten umher, schlugen die Hände zusammen, fluchten „die Schurken, die es wagen konnten, dem armen Herrn Kühe und Pferde zu nehmen;" und Matthes und seine Kameraden stürzten auf das Feld hinaus, mit Stöcken in den Händen, den „Bettelweibern" und dem Geschäftsführer selbst die Beine entzwei zu schlagen, wenn er ihnen vorkäme. Aber, trotz aller beiderseits zerschlagenen Köpfe, wofür einerseits Matthes und seine Kameraden nachher vernommen und zum Einsperren verdammt wurden, blieben diese Nacht Kühe und Pferde im Dorf-

pferch; und am nächsten Morgen ward Hans mit aller Gemächlichkeit von seinem Oheim abgeschickt, einen Vorschuß von den Pächtern zu erheben, um sie herauszubekommen. Manchen langwierigen Ritt bei Tag und Nacht machte Hans, dieser neuen Anstellung zufolge, über Berg und Thal. Bei einigen der wohlhabendern Pächter fand er auch schnelle Hülfe; aber Entschuldigungen, zweideutige Erklärungen und Pfiffigkeit bei den meisten, die entweder bereits in zu großem Vorschuß standen, oder denen, nach ihren stillen Ahnungen, die ganze Sache nicht anstand, und die ihn also mit leeren Händen heimschickten. Indeß war doch mehr, als genug, eingegangen, um das Vieh wieder auszulösen, und schon sah es im Hause wieder nach wie vor aus, als ein starkes Heer anderer Mahner anstürmte, wie Mrs. Nowlan sie durch Hans schriftlich zu bedienen pflegte. Und nun wurden wiederholte Anstrengungen und neue Mühwaltung nöthig: es ward Geld erborgt, wo es nur zu finden war — und dergleichen Örter waren selten — aber auch Scheine wurden ausgestellt, Wechsel angenommen und Verschreibungen auf Pächtersicherheit gegeben; und wiederum ward Al-

les lichter Sonnenschein in Aby's Herzen und für seine Umgebungen. Solche Kleinigkeiten konnten keinen tausendjährigen Mann von vornehmer Bildung kümmern; es war wie ein Tropfen Wasser zum Shannon, und die Gesellschaft gönnte Aby'n ihren Besuch nach wie vor; die Herrin war mir nichts dir nichts so brav, wie je; und wirklich verflossen beinahe zwei Jahre ziemlich gut, wenn man dazu nimmt, daß die Wechsel und Scheine mittels eines Geschenks, Abführung der Zinsen und gerichtlicher Genehmigung der Schuldverschreibungen, zweimal erneuet worden waren.

Endlich aber verwandelte sich die Bühne. Aus den Scheinen und Schuldbriefen wurden Klagen, Ladungen und Processe, oder bürgerliche Klagen aus jeder kleinern unterdessen gemachten Schuld, und dann wieder Behelfe und Wagnisse, Zinsen und Afterzinsen, Kosten über Kosten, und davon wieder Zinsen. Das Vieh ward über und über von mehrern Gläubigern wieder in Beschlag genommen; die Kopfsteuer war wieder rückständig; Aby ward „gassenscheu,“ und Hans bettelte Tag für Tag von den Pächtern, von welchen kein einziger auf zwei Jahre

sich verbindlich machen wollte, jede beliebige Kleinigkeit zusammen, um nur die Ausgaben des Hauses zu bestreiten, das nun creditlos war. Eins der besten Pachtstücke ward also schlecht verkauft, und mittels nochmaligen Kosten- und Zinsenabtrags ging noch ein Jahr hin; aber die Grundschulden blieben noch unbezahlt; neue, wie sie durch Niedrigkeit und Pfiffigkeit entstehen konnten, kamen dazu; und was noch staunenswerther als Alles war, der größere Theil des Kaufgeldes lief wie Quecksilber durch Aby's Hände, während er schlimmer, als je, blieb.

Hans, nun fast siebzehn Jahre, wagte endlich, mit seinem Oheim über seinen Vermögensstand zu sprechen, und drang in ihn, sich davon zu unterrichten. Aby sagte, er wolle es morgen, oder übermorgen — Hans suchte nachher für sich einen Aufschluß über den wirklichen Stand der Sachen zu bekommen; — Aby konnte ihm gewiß und wahrhaftig keine Auskunft geben; und ihn dazu zu vermögen, daß er sie sich verschaffte, war eine romantische Hoffnung; „es wären einige alte Bücher von seinem Vater da, und eins von ihm selbst; auch Scheine und Quittungen über das Haus, einige von den

Pachterträgen und Rechten, aber der Geschäftsführer Screw hätte, glaubt' er, die meisten; — er wollte irgend einmal nächstens Hansen Alles übersehen lassen; es würde aber viel Zeit kosten; Ein Jahr, soviel er wüßte; so *rc.* *rc.*"

Hans deutete auf die Klugheit hin, den Hausstand und die Gastlichkeit einzuschränken, z. B. Matthes und einige andere Kerle, auch zwei bis drei Weiber abzuschaffen, und den Master Tony Ferret nicht so oft zu bewirthen, der der Einzige von der Landrichterzunft war, der noch Aby immerfort in Gönnerschaft nahm, aber fest selbst noch am Leichname hing; oder die vier Söhne des Untersheriffs, die statt der Landrichtersöhne kamen und immer ihre „Stoßvögel" mitbrachten, halb besoldete Vettern und alte Bekannte, und andere Pflastertreter aus Limerick; und „Meiner Treu!" sagte Aby, er wollte den Teufelskerl morgen, oder übermorgen fortjagen, und Andere dazu; und er hätte den Tony nicht 'mal besonders gern; er wollte schärfer sehen, ganz gewiß, und — niemals that er's doch. Was die Söhne des Sheriffs anlangte, so war weiter nicht mehr die Rede davon. Gleich vielen stumpfen Seelen, dachte

auch Aby, er befreie sich von Gefahr, wenn er sie etwas hinausschob; wie manche gemeine und einfältige Leute, suchte er sie auf seine eigene dumme Weise zu entfernen, und so wurden denn seine Haselhühnerhunde, seine noch ihm gelassenen Pferde und Mittel dummpfiffig beibehalten, als so viele Versuchungen für die Söhne des alten lebenslänglichen Sheriffs, die mit ihm, wie die Katze mit der Maus, spielten, die sie sich ein wenig herumtummeln läßt, immer aber im Bereich ihrer Krallen, und immer zu einem entscheidenden Griff zur rechten Zeit fertig ist. Andere Maßregeln, sich aufzuhelfen, mochte Aby nicht ergreifen; aber in diesen war er stark. Nicht nur die junge Sheriffsbrut, auch die Gerichtsaufwärter, Treiber und gemeinen Häscher wurden Gegenstand seiner höfischen Aufmerksamkeit, und Hans sah oft seine und solcher Vertrauten Kratzfüße, wenn sie sich in der Nähe des Hauses befanden, während ihre Köpfe und Leiber noch von dem schattigen Gebüsch verdeckt waren, wo er, wie Matthes ihm zu sagen pflegte, „den lieben Feiertag, mit einem Teufelskinde luleiend, zubrachte, der es ihm früher oder später eintränken würde.“

Matthes war ein Prophet. Etwa ein Jahr darauf wurden Gläubiger aller Art und Beamte aller Art vom Sheriff zum Sturme bestimmt. Aby's Haus ward regelmäßig berennt und vertheidigte sich regelmäßig mit seiner Besatzung. Matthes nahm früh, Mittags und Abends seinen Posten unten am Berge ein, die Fröhner auf der Höhe, so daß sie der Herr errufen konnte, und innerhalb der Thore waren alle Augen gespannt. Wenn ein Haufe im Anzuge war, gingen die paar übriggebliebenen Stücken Vieh auf eines Nachbars Feld, das ganze verkrüppelte Geräth wanderte in eines Nachbars Hütte, und Aby in eine Erdäpfelgrube, oder auf einen Boden; und war der Angriff vorüber, so kam wieder Alles auf seine alte Stelle. Dies fiel fast alle Wochen vor. Manchmal, nein zwanzigmal, wurden die Schildwachen überrumpelt und weggenommen, folglich auch die Besatzung; und wenn Aby im Hause war, kamen die Schergen bis an die Thüren und Fenster heran; ein verzweifelter Kampf erfolgte: Matthes und seine Rotte droschen von außen auf die Feinde; alle Weiber besetzten die Fenster von innen, von der Frau und Fräulein

Gretchen muthig angeführt und unterstützt; wurde ein Fenster etwa ausgehoben, oder eine Scheibe zerbrochen und dann ein Kopf hineingesteckt, so wurde mit einem Kohlenschürer darauf gehämmert, bis endlich die Angreifenden sich zurückzogen und die Besatzung wieder einige Tage aufathmen und rühmend die Zahl der gebrochenen Schädel und Rippen zusammenrechnen konnte.

Noch ein Jahr blieb Aby fest gegen alle Listen und Angriffe der erfahrensten Schergen der Stadt, oder Grafschaft, oder auch der Umgebung; aber am Ende verließ ihn doch das Glück: er bekam ein Fieber, und die Amtsdiener, welche die während der Krisis schlaffer gewordene Mannszucht benützten, fingen ihn. Jedoch nicht ohne ein glänzendes Gefecht und einige furchtbare Umstände gelang ihnen die endliche Verhaftung. Wiewol sie in das Haus eingedrungen waren, ehe sie entdeckt wurden, ermuthigte Matthes doch die Seinen, ihnen Brust gegen Brust im Saale entgegenzutreten; es ward gewaltig angegriffen, die Schergen widerstanden ebenso gewaltig; Matthes vergalt Gleiches mit Gleichem, ward leicht von einem Pistolenschuß verwundet, entriß seinem Gegner ein zweites Pistol, tödtete ihn auf

der Stelle und ward im folgenden Landgericht der That wegen gehenkt.

Nachdem sie sich dem Fieberfaselnden nahe genug gemacht, ihn kunstgerecht zu verhaften, verschanzten sich die andern Schergen, unter dem Gekreische, Gefluche und der schrecklichen Verwirrung des Hauses, in Hansen's Stübchen und erwarteten anderweitige Weisung von ihren Anstellern. Hans flog auf ein Pferd und jagte zu einem alten Freunde seines Oheims, der, wenn er wollte, wol im Stande war, das dermalige Drangsal zu beseitigen, kehrte mit ihm in das Haus zurück, und führte ihn, sobald sein Oheim sich nur einigermaßen erholt zu haben schien, zu ihm, und ließ sie beisammen. Eine lange Berathung, wie er erwartet hatte, fand Statt; der alte Freund trat ihm mit freundlichem Gesicht entgegen und sagte, er wäre bereit, für alle Schulden Aby's gutzusagen, sobald ein Rechtsanwalt über die Sache verhandeln könnte. Aby wurde ganz wohl, unterzeichnete eine Abtretungsurkunde seiner ganzen Meiereien, welche nach zwölf Monaten verfielen, wenn während dieser Frist er nicht einen Theil des vorgestreckten Geldes zurückzahlte. Am Ende

der zwölf Monate war auch nicht ein Schilling zurückgezahlt, nach zwei Jahren noch kein Schilling. Sein Freund hatte mit seiner Verbürgung viel gewagt; da er von Zeit zu Zeit aus seinen Mitteln zahlen mußte, so war er beinahe zu Grunde gerichtet; seine Familie war groß, ihre theuersten Anliegen standen auf dem Spiele; er wartete und wartete, erfuhr aber nichts, als Undank und rohe, lässige Unbekümmerniß; endlich erwachte sein natürliches Gefühl, und einige Wochen darauf ward Aby von Länderei und Hause gejagt und in Wohnung und Kost, wöchentlich für ein Pfund, das ihm sein Gläubiger bewilligte, in die Hütte eines seiner frühern Pächter gegeben, bis sein Bruder Daniel zu ihm flog und ihn an seinen Herd führte. Und so endeten der Frau Nowlan Erwartungen für ihren Hans, und Hans fand sich in seinem neunzehnten Jahre auf keiner Seite im Leben hin gefördert, und nur nebst seinem elenden Oheim eine Last für die Betriebsamkeit seiner Ältern und seines Bruders Phelim.

Hätte nun kein anderes Unglück seinen Austritt aus dem väterlichen Hause begleitet, dies, wie beträchtlich es auch war, würde unser Mit-

leid wenig in Anspruch nehmen. Aber Hans Nowlan litt am Gemüth, wie an Aussichten; der Friede, die Reinheit seiner Seele waren dahin; seine Gefühle, seine Leidenschaften, stark von Natur, die aber durch frühere Zucht in der Kindheit wol dereinst fortgeschlummert hätten, waren aufgeregt, seine Grundsätze erschüttert, und da er jetzt aufgefordert war, seine frühern Studien mit Hinsicht auf den frühern Zweck wieder vorzunehmen, verließ ihn sein Muth bei dem Gedanken. Er schwankte, er wünschte einen andern Weg zu betreten, er härmte sich ab, seufzte und bei Einem Seufzer besonders verbarg er sein glühendes Gesicht mit den Händen; denn er seufzte, als sein unglückliches Mühmchen, Gretchen Nowlan, an seiner Erinnerung vorüberging.

Indem wir hier allerlei erzählt haben, was um Hans Nowlan umher vorging, nachdem sein Oheim Aby ihn mit sich genommen, wollten wir dem Leser blos Umstände vorführen, welche, während sein Gemüth heranreifte, Einfluß auf ihn haben mußten; und bei der Erwähnung des armen Mädchens kehren wir wieder um, unsere Aufgabe zu lösen, und andere Umstände

beizubringen, die ihn näher angehen, die wahrscheinlich sein künftiges Leben betreffen, und die wir füglich nicht mit der Geschichte verbinden konnten.

Sechstes Kapitel.

Man wird sich erinnern, daß er am ersten Tage seines Aufenthalts in des Oheims Hause sein schönes Mühmchen im Garten traf und daß sie sich trennten, nachdem eine abermalige Zusammenkunft auf den folgenden Tag, oder an dem Abende angedeutet worden war. Nach Tische suchte er sich, müde und erschreckt von dem bacchanalischen Verkehr um ihn her, fortzustehlen, wie, wenn ich nicht irre, auch gesagt worden ist, und zwar in den Garten. Als er unter einem Giebelfenster vorbeiging, erschien Gretchen daran; er beabsichtigte gerade nicht, sie zu sehen, wiewol er die Sehnsucht auch nicht ganz abweisen konnte, ging aber doch sehr ernst seines Wegs. Einige Minuten nach ihm trat auch sie in den Garten, jetzt eben auch nicht, um ihn

zu sehen, sondern nur den Gang hinaufwandelnd mit ihrem Hündlein, als wär' es ihr eben nur so zu Muthe, sich zu ergehen. Indessen begegneten sie einander bald, und Hans zog, wiewol eben nicht planmäßig, das kleine Lesebuch aus der Tasche, das er seinem Mühmchen versprochen hatte, und ersuchte sie, in das Sommerhaus einzutreten und dort die erste Stunde zu nehmen. Natürlich war reines Wohlwollen der einzig mögliche Grund des eifrigen hofmeisterlichen Knaben. Gretchen aber schien anfangs alle Lust zu der Sache verloren zu haben.

„Behüte, nein, ich danke schön; und was nützt es denn auch, daß man daran dächte? Da ist Mama, die sich wol ebenso wenig, als ich, aus ihrem Buche macht; und doch, was ist das für eine Frau! — Fidel, Fidel! willst Du gleich her, du aller Welt Spitzbube! komm her!" und fort lief sie, dem Hunde nach, von dem bekümmerten und sie bemitleidenden Hans.

Nachdem sie aber ein-, zweimal durch den Garten gelaufen war, setzte sie sich neben Hans, ihren Arm kindisch um seinen Nacken geschlungen, Wange an Wange gelehnt, und mit schlankem Fingerchen seinem Finger folgend, wenn er

sie lehrte, wie sie die Bestandtheile einer Sylbe buchstabiren sollte. Wiewol Hans in ihrer Traulichkeit gar nichts Verfängliches und Arges sah, so machte ihm doch die leidige Gewöhnung, sie zu meiden, seine Lage etwas ungemüthlich; aber barsch und kalt konnte er sich doch auch nicht benehmen, hielt also für das Beste, gar nicht darauf zu achten und Alles so harmlos und einfältig hinzunehmen, wie es sich gab. Gretchen zeigte eine schnelle Fassungsgabe, und er erhob sie bis in die Wolken.

„Nun so küsse mich auch, wenn Du mir zeigen willst, daß ich ein gutes Mädchen bin!" sagte sie dagegen abgebrochen, wie man sie gelehrt hatte zu ihrem Vater zu sagen.

„Da, Gretchen!" sagte Hans erröthend, und erschrocken, wie er das nächstemal bei seinem alten geistlichen Verwandten durchkommen sollte, küßte er ihre Pfirschenwange.

„Ach, so macht man's nicht mit einem guten Mädchen," versetzte sie und öffnete flehentlich ihre kleinen Kirschlippen.

„Ei pfui, Gretchen!" Aber doch nahm er Gretchen beim Wort.

„Warum denn pfui? Ein Küßchen ist doch

nichts Schlechtes? Das hat mir schon Mancher gesagt."

„Bei mir nicht, Gretchen," antwortete Hans, mit einem Vorbehalt, den in ähnlichem Falle wol schon mancher Ernstere gebraucht hat.

„Gut! Siehst Du, nun bin ich doch gewiß, daß Du mich nicht hassest, und daß Du nicht gekommen bist, mich und uns Alle hinaus in die weite Welt zu vertreiben. Wann soll unsere nächste Stunde seyn?"

Hans bestimmte eine Zeit. Gretchen war pünctlich, und immer lebendig und aufmerksam; in sechs Monaten aber etwa glaubte Hans zu bemerken, daß sie die Zusammenkünfte ebenso sehr, wenn nicht mehr, hielt, um einen Genossen und Gespielen in ihrer ungeselligen und vernachlässigten Lage zu haben, als um etwas zu lernen. Ein Jahr darauf konnte er sie nur mit Mühe dahin bringen, daß sie auf ihre Aufgabe vorbereitet kam, obwol sie nun so weit war, daß sie Stellen vorlesen konnte, oder auf seinen Unterricht merkte, wenn das Stück nun durchgegangen wurde. Doch besuchte ihn Gretchen öfter, als verabredet war, und da setzte sie sich neben ihn, immer den Arm um

seinen Nacken gelegt, den Finger an ihrer Lippe, die Augen auf das Buch gesenkt, als tief in Lernen versunken. Ihre Laune wechselte bald wieder, sie versäumte die regelmäßigen Zusammenkünfte, drängte sich aber anderemale an ihn, trat ihm öfter entgegen, wohin er auch ging, versagte ihm zuweilen den Scheide= oder Wiedersehenskuß, der nach seinem Weihversuche für Hans anfangs etwas Herkömmliches, dann eine Sache der Neigung wurde; zuweilen haschte sie ihn im Fluge und lief von dannen. Weiterhin befremdete ihr Benehmen den Hofmeister; ihre Flüchtigkeit verwandelte sich in Schweigsamkeit, oder sie sprach nur leise, wenn sie sprach; Gang und Gebärde verloren die Spannkraft und Munterkeit; ihr ganzes Gebaren bekam etwas Schwerfälliges; sie saß wie ein lastendes Gewicht bei ihm, ihr Köpfchen gesenkt, schwerathmend, und oft, wenn die Augen so still auf dem Buche weilten, entfielen ihr Thränen, und wenn nun Hans sanft um die Ursache fragte, wollte Gretchen, wie ihn zu beruhigen, auflächeln; ein Lächeln, das der nun achtzehnjährige Hans nicht länger misverstehen konnte;

Seiner Deutung gemäß suchte er also das

nächstemal, als sie allein zusammenkommen sollten, sich in Angelegenheiten des Oheims davon zu machen. Auch eine zweite und dritte Bestellung vermied er; und als sie zufällig einander trafen, warf Gretchen ihr liebliches Köpfchen mit dem hübschen Ausdruck dörflicher Würde zurück und ging vorüber. Er war betrübt und froh: betrübt, daß Kühle nöthig war; froh, daß sie ihm so Anlaß gegeben, seinen ganzen philosophischen Gleichmuth zusammenzunehmen und handelnd zu bewähren. Er fühlte sich einige Zeit sehr unbehaglich; er verwies sich selbst den Wunsch, des armen Gretchens unvorbedachter Anregung auf halbem Wege zu begegnen; und, auch abgesehen von seiner ehemaligen Gewissenhaftigkeit, als er sich noch zum Priester bestimmt hatte, war das Mädchen seine erste Muhme und konnte, nach seiner Kirchenzucht, ohne gräuliche Sünde, in keinem andern Lichte, denn als Schwester, betrachtet werden. Gretchen selbst, dies Kind des Verbrechens und der Natur, bis in ihr zwölftes Jahr, wo er sie kennen lernte, ohne alle weitere Aufsicht, als die einer schlechten Mutter, erzogen, mochte, wie leicht zu begreifen, von solcher Kirchenzucht, oder Zucht überhaupt, nichts wis-

sen; er aber, Hans Nowlan, bereits wohlunterrichtet von seinem hochwürdigen Vetter, und selbst zu einem dereinstigen Lehrer bestimmt — ihm war es anstößig und schmerzlich, auch nur einen Augenblick eine so gefährliche Täuschung zu unterhalten. Er beschloß also augenblicklich, seinem guten, wiewol strengen Erzieher zu beichten, — eine Pflicht, die er eine Zeit lang unterlassen hatte! aber halb stöhnte, halb seufzete er bei dem Entschluß, einmal, weil er davor erschrak, vor einen Priester zu treten, dann, weil es ihn doch, wider seinen Willen, übermäßig schmerzte, Gretchen nicht mehr Stunde zu geben.

Entschieden verschloß er sich in sein Kämmerlein, sich auf seine Aufgabe vorzubereiten; aber mancherlei Unterbrechungen erschwerten es ihm sehr. Sonst lief Gretchen täglich zwanzigmal, wenn sie auf und ab zu ihrer Mutter ging, an seiner Thür vorüber, und sang, ob man es hören wollte, oder nicht, laut und heiter Liedchen, die ihres Herzens Unbefangenheit aussprachen. Jetzt klangen diese Lieder ganz anders und bedeutsamer; oder sie schwatzte auch mit ihren Brüderchen auf dem Vorsaale, oder den Treppen so laut, daß Hans es hören konnte, und

fragte das Kind, was nur auf einmal das liebe Vetterchen angewandelt, und ob er krank, oder betrübt sei. Aber, mochte seine Betrübniß noch so groß seyn, sie war doch betrübter; ihr Herz war schwerer. Hans stahl sich mit seinem Gebetbuch an einsame Plätze; kehrte er Abends spät zurück, so fand er ihr altes Lesebuch auf dem Tische aufgeschlagen, oder seinen Namen mit den steifen, schlechten Zügen, die er ihr erst gelehrt hatte, ganz auf ein Stückchen Papier gekritzelt; oder ein Büschel Blumen war in einem alten zerbrochenen Kruge hingestellt, oder, wenn er zu Bette ging, lag die leckerste Frucht auf seinem Kissen. Hatte er sich schlafen gelegt, so seufzte es wol an seiner Thür, und ein leichter Tritt schwebte dann vorbei.

Aber er beharrte, trotz alles Kampfes, auf seinem Vorsatz und nahm in aller Frühe den Weg zur Beichte. In einiger Entfernung vom Hause, als er ein Stückchen über ein sehr einsames Feld ging, mußte er über einen hohen Zaun springen; und eh er noch den Boden jenseits erreichte, schrie, zu seinem großen Erstaunen, Gretchen, wie erschrocken über das plötzliche Herabkommen eines Mannes so ganz nahe,

wo sie saß, auf, sprang, ohne nachzusehen, auf, lief so schnell sie konnte, davon, strauchelte und fiel, zufällig oder absichtlich, über einen scharfen Stein, und schrie nun hingefallen, lauter, als vorher.

Wie ein Reh setzte ihr Hans nach, Alles vergessend, außer ihren Schreck und Fall, redete ihr zu, es sei Niemand, als Hans Nowlan, hob sie auf und setzte sich neben sie.

„Ach, wo kommst Du doch her, so früh, und auf solche Art, Hans? Wer hätte sich's auch denken können, Dich diesen Morgen hier zu sehen? Nun aber beruhige Dich nur, ich bin nicht verletzt, und danke Dir für Alles."

„Nicht doch, Du bist verletzt, Gretchen — hier am Ellenbogen — er blutet — laß 'mal sehen!"

„Es thut nichts," antwortete sie, den losen Ärmel eines losen Kleides, das in jeder Hinsicht die erste Blüthe ihrer Jugendreize wenig beengte, nach der Schulter aufstreifend. „Siehst Du," sprach sie, einen rundlichen Arm ausstreckend, „es ist nichts, gar nichts; und wär' es auch, weißt Du nicht, Hans, heile, heile, Küßchen!" — lächelte sie bei diesem Ausdruck kindisches Mit-

leids. Hans drückte seine Lippen auf die leichte Wunde, sehr mitleidig und mit dem abgebrochenen Gemurmel, wie man in solchem Falle, wenn Kinder sich weh gethan haben, pflegt; und dann küßt' er ihr den Arm immer wieder und ganz.

„Schön! gut!" fuhr Gretchen fort; „das, dacht' ich, würdest Du in Deinem Leben nicht wieder thun."

„Was denn?" fragte Hans, obwol er gar keiner Weisung bedurfte.

„Das," antwortete Gretchen; seine Lippe und dann den geschelferten Ellenbogen mit einem Finger berührend.

„Ach!" — erröthend und verlegen — „und warum denn nicht, Gretchen? was schadet es denn?"

„Das meine ich auch nicht; ich dachte nur, wir würden uns nie wieder als Vetter und Muhme küssen, Hans. Ich dachte, Du gäbst Deine arme Schülerin ganz auf, ohne daß sie wüßte, warum. Ja wahrhaftig, Hans, ich wußt' es nicht; sondern dachte am Ende, Du haßtest mich recht;" weinend.

„Dich hassen, Gretchen? — Ach Du weißt wohl, daß ich das nicht that."

„Einmal glaubt' ich das auch nicht; und eben darum thut mir's so weh'.

„Warum?"

„Warum? — warum — ei nun, weil ich sah, daß Alles vorüber war, und Du mich vergessen hattest — und gewiß war's auch so, und ist so, und ich bin denn" — Wie nicht bedenkend, was er that, neigte Hans seinen Kopf, um ihren Arm, den er noch hielt, um seinen Nacken zu legen — „laß mich allein, Hans! — laß mich fort, und überlaß mich mir, sag' ich, — denn Du hassest mich."

„Ei das wäre ja ein ganz verkehrter Haß, liebstes Mühmchen," sagte Hans sehr einfältig, immer noch den Arm fest haltend.

„Also nicht, Hans? und Du liebst Gretchen noch? und willst ihr Lehrer noch seyn? und ihr lehren, was sich Keiner ihr zu lehren kümmert?"

„Freilich, freilich, lieb' ich Gretchen noch."

„Wie sonst?" Er bejahte es.

„Mehr, als sonst? — Das mußt Du mir sagen, Hänschen," indem sie beide Arme um seinen Nacken schlang und ihren lieblichen Mund bot, — „das mußt Du mir sagen — mehr als sonst!" —

„Ach ja wol, Gretchen, mehr als sonst!“ — und der arme Hans konnte und konnte dem angebotenen Kusse nicht widerstehen, und säumte nicht, ihn immer und immer zu wiederholen; bis endlich sein empörtes verrätherisches Blut plötzlich dadurch abgekühlt ward, daß er Gretchen flüstern, oder, wie er dachte, dicht an seinem Ohr, während ihre schönen Augen ihm etwas Schlangenartiges anzunehmen schienen — zischen hörte: „Nun gut, dacht' ich's doch, daß ich dich am Ende doch noch zur Beichte bringen würde.“ Von seinem Gewissen betroffen, erschrocken, fuhr er in sich zusammen. Eine eisig durchschauernde Angst, wie wol Mancher in mancherlei Lagen erfahren, ergriff ihn. Er fürchtete, der Versucher habe die Gestalt und die Schmeichelworte des seinem Daseyn gefährlichsten Gegenstandes angenommen, und ihm auf seinem Wege zur Religionspflicht aufgelauert, um ihn desto gewisser zu vernichten. Jetzt erinnerte er sich, wie früh es noch war; kaum vier Uhr; wie ungewöhnlich für Gretchen, die ein wenig Langschläferin war, um diese Stunde schon auf, und außer dem Hause zu seyn; und an einem so einsamen Orte, wohin sie doch we-

der Lust, noch Geschäft geführt haben konnte! Er sah sie an — ihr Kopf war gesenkt, und sie überließ sich einem noch zurückgehaltenen Lächeln, blickte auf, wieder, wie er glaubte, mit dem Ausdruck eines schönen Widersachers. Er stutzte; sein Blut floß kalt; er zitterte und stand bewegungslos.

„Das brachtest Du wol mit, Hans, mir wieder Stunde daraus zu geben?“ — sagte sie, sein Gebetbuch aufblätternd, das er jetzt erst in ihren Händen erblickte.

„Nein — nein!“ antwortete er unzusammenhängig — „gieb mir's — ich brauch' es — ich brauch' es augenblicklich.“

„Ich will aber nicht,“ erwiederte Gretchen, „bis Du Dich hier niedersetzest und bis wir zusammen daraus lernen. Was wandelt Dich denn an?“ — wieder leicht lächelnd — „setze Dich nieder, Hans! — Lieset sich's gut darin?“

„Nun so behalt es, Gretchen — und gebe Gott, daß Du einen bessern Gebrauch davon machst, als ich!“

So ging er schnell nach dem Hause zu.

„Nein, Hans, da hast Du's, da hast Du's!“

hörte er sie alles Ernstes sagen, schritt aber entschlossen weiter.

„Ei so schmolle, Du Starrkopf! hier ist es, sage ich,“ fuhr sie jetzt zornig fort; und wiewohl er es hinter sich herfliegen hörte, mochte er es doch nicht merken.

Ihr Schelten verfolgte ihn bis in das Haus. Nun schloß er sich in sein Kämmerchen und setzte sich nachzudenken nieder, aber unruhiger, als jemals. Er zitterte vom Kopf bis zu den Füßen, und, hätte er sein kindisches Gesicht sehen können, seine Blässe hätte seine ungewohnte Bewegung noch gesteigert. Es war noch immer sehr früh; — sollt' er sich wieder auf den Weg zur Beichte machen? Nein. So bald nach einem Rückfall, das wäre fast gottlos gewesen. Aber von jetzt an wollte er sich wieder dazu bereiten, und nie, nie wieder Gretchen allein sehen. Fürwahr, nur sein Gebetbuch fehlte ihm, seinen Bußweg zu gehen; Gretchen hatte es, oder wußte doch darum; er stand auf, einen Bedienten mit höflichem, aber unabweislichem Auftrag an sie zu senden, woraus sie deutlich ersehen könnte, wie sie künftig einander begegnen wollten.

Es trippelte vor seiner Thür, pochte leise,

und ein lispelndes Stimmchen sagte ihm, er solle das schöne Geschriebene lesen, das ihm Mühmchen Gretchen sende; und zugleich schob der Minnezwergbote ein gebrochenes Zettelchen unter der Thür hinein und lief lachend davon. Hans nahm des armen Gretchens ersten ihr eingegebenen Briefversuch auf, wovon Folgendes, die wunderliche Schreibart, und die noch wunderlichere Rechtschreibung abgerechnet, eine Abschrift ist:

„Lieber Vetter Hans Nowlan,

Laß mich nur immer das Gebetbuch behalten, und Dich lieben, wie Du weißt, daß Du sagtest, Du liebtest mich, und bei Dir daraus lernen, so will ich nichts weiter fordern; denn so eins find' ich im Hause nicht wieder, und meine Mutter sagt, sie hätte viele Jahre keins gehabt, und der arme Aby gab mir den alten Kalender, als ich ihn um eins bat, aus seiner Reitrocktasche, worin er seit dem letzten Sonntage, als er zur Messe ritt, stak'. So laß michs nur behalten, und ich will früh, Mittags und Abends nichts thun, als so lesen lernen, daß ich's ganz Wort für Wort auswendig kann, und vielleicht bekommst Du einen Lohn dafür,

daß Du Dein armes Mühmchen in dem unterrichtest, was sonst Niemand hier, oder in der weiten Welt lehren kann, oder will, und laß nur das arme Gretchen zeigen, wie sie besser werden will, als sie ist, und besser aufwachsen, als Andere vor ihr; denn Dir zu gefallen und daß Du gut von ihr denkest, würde sie das Kleinste und das Größte zu thun suchen, was Du von ihr verlangtest, und nicht an Das denken, was die Übrigen im Hause sagen möchten; und darum, wenn Du ihr jetzt das Buch geben willst, so schreib ein Wort, und rufe Billy, und der wird mir's bringen, und nichts sagen, weil ich mich fürchte, Dich wieder sprechen zu hören, bis ich weiß, daß Du nicht mehr so böse bist, wie vor einer Stunde auf dem Felde: und nun nichts mehr von

Deinem liebenden Mühmchen
Gretchen."

Hansens Mitleid, Theilnahme, und, wie er wähnte, auch sein Religionseifer wurden durch diese Bitte ganz aufgeregt; er gestand sich dabei nicht, daß auch seine Eitelkeit ganz ausnehmend geschmeichelt und seine jugendlichen Gefühle mehr als je verstrickt wurden. Aus Gretchens rohem

Zettelchen las er ein von Natur offenes, einfaches und gutes Gemüth heraus; und fast betrachtete er sich als ein Werkzeug, das bestimmt sei, sie der zerstörenden Umgebung zu entreißen. Ihren unschuldigen und inbrünstigen Anruf um Hülfe und Anleitung, ein gutes Weib zu werden, mochte er auf keinen Fall ungehört lassen, und so wurde denn die gehörige Antwort geschrieben, Billy leise an die Thür gerufen und damit abgesendet.

Das Zimmer, wo sein Mühmchen mit ihrer Mutter saß, war Hansens Kämmerlein nahe genug, um den Laut der Stimmen darin vernehmen zu können, und er konnte nicht umhin, auf der Schwelle seines Studirkämmerchens zu bleiben, und in Gretchens frohen Ausrufungen einigermaßen ihre Freude über sein verzeihendes, nachgiebiges, leidenschaftliches und beinahe predigendes Brieflein zu erlauschen. In einigen Minuten aber hörte er nichts, als leises Geflüster zwischen ihr und ihrer Mutter, wie er glaubte; und dann, nachdem es muthmaßlich überlesen war, schien etwas wie das leise Kichern hörbar zu werden, das Gretchen auf dem Felde sich hatte zu Schulden kommen lassen. Er wollte

betroffen, wenn nicht erschrocken, eben zurücktreten, als ihr Tritt aus ihrem Zimmer näher kam. Er verschloß seine Thür und ließ sie zweimal klopfen.

„Tausend Dank, lieber Hans, für Alles — Dank besonders für das gute Buch! Aber Du mußt es eigenhändig geben, und komm und sieh danach auf dem Felde, wo wir es ließen!“

Er öffnete die Thür, sie gingen in das Feld, sahen aber vergebens nach dem Gebetbuche. Sie durchschritten jeden Fußbreit Boden, den Gretchen betreten, guckten hinter jedes Rasenbüschelchen und jedes breite Blatt; Alles vergebens; das Buch war nicht zu sehen und zu hören, Hans hielt dies für vorbedeutsam, der Leser vielleicht auch.

„Ei verwünscht! hat es denn der Boden verschlungen?“ fragte Gretchen, erhitzt und glühend von dem langwierigen Suchen an Hansens Seite, indeß er schweigend an einem Baume lehnte; „und nun hassest Du mich am Ende wieder, Hans,“ furchtsam ihm die Hand bietend, indeß Thränen ihr in's Auge traten.

„Gretchen,“ antwortete er abgebrochen und wild, auf eine Weise, welche einen innern Kampf

verrieth, „ich liebe Dich mehr, als ich sollte — mehr als uns Beiden gut ist, hier und dereinst — mehr als mich selbst, oder meine Pflicht," — sie umarmend — „denn sieh nur, Gretchen, ich richte mich um Deine Liebe zu Grunde."

Eine rohe Hand riß sein Mühmchen aus seinen Armen, und Frau Carey,* ihre Mutter, ließ ihre Stimme in scheinbarem Zorn erschallen, in unzarten Benennungen und Beschuldigungen Gretchens, und in Drohungen gegen Johann, ihn beim Oheim, seinem Priester und dem ganzen Kirchspiel anzugeben. Auf ihr erstes Wort lief Gretchen aufschreiend vor wirklichem, oder verstelltem Schreck davon. Hans stand erschrocken und verstört, suchte sich und Gretchen zu entschuldigen, zu erklären, feierlich zu versichern, und das schöne Mannweib wurde etwas ruhiger; aber ihre Freundlichkeit brachte auch bald eine Bedingung hervor: wenn nämlich Hans wirklich nichts beabsichtete, was nicht seyn sollte, und da er und das arme Gretchen sich einmal gern hätten, ei so könnten sie ja nicht besser thun, als gleich zusammen zum Priester gehen. Aby Nowlan denke seiner Lieblingstochter ein hübsches Sümmchen mitzugeben, und werde unstreitig

dasselbe für seinen Lieblingsneffen thun, und so —

Hans unterbrach diese Rede, verletzt und widerwillig, und erklärte sich sehr stark gegen den Schluß, daß er ein Liebesverhältniß zu seinem Mühmchen habe, oder, wenn auch er sie liebte, gegen den Greuel, so etwas von ihr zu denken. Frau Carey erwähnte, wie das Alles, so oder anders, mit einem irländischen Pfiff beseitigt werden könnte; und er ward unwillig. Er schrak zurück vor dem Gedanken eines Versuches, ihn zu leiten und zu hintergehen. Durch augenblickliche Gedankenverkettung brachte er Gretchens plötzliche Umstimmung durch unziemlichen Zorn, als sie ihm das Gebetbuch auf dem Felde nachwarf, und den milden unterwürfigen Ton ihres Liebesbriefchens zusammen; ihr Flüstern mit der Mutter über seine ausgearbeitete Antwort, ihr spöttisches Lachen und ihre gut gespielte Aufrichtigkeit, als sie an seine Thür klopfte, fiel ihm als gleich bedeutsame Doppelei aufs Herz. Daß Frau Carey sehr gern eine Verbindung zwischen ihrer ältesten Tochter und dem muthmaßlichen Erben Aby Nowlan's sehen würde, entging seinem geschärften Argwohn nicht; so

daß Hans, seinem stolzen und zornigen Muthe folgend, die Verhandlung mit Ausdrücken schloß, welche die verächtliche Mutter und Tochter nie vergaßen, noch vergaben, und er mit der vielleicht nicht lieblosen Beruhigung sich niederlegte, er sei heute einem Plan zu seinem Sturze entgangen.

Ungefähr sechs Monate später war Aby Rowlan ein Hausarmer in Bruder Daniel's Hause, und Hans Rowlan ebenfalls. Gretchen und ihre Mutter lebten unfern in der elenden Hütte einer elenden Alten, welche das karge Mahl Erdäpfel, wovon sie allein lebte, mit einem Sack auf dem Rücken in der Gegend zusammenbettelte, und ihre zwei bis drei Pfund jährlicher Miethe mit dem jährlichen Verkauf eines Ferkelchens erhielt. Wie Frau Carey und ihre Tochter bei dieser ehrenwerthen Person hinsichtlich Kost und Wohnung daran waren, blieb kein Geheimniß. Hans traf Gretchen oft auf seinen einsamen und mismuthigen Streifereien durch die Felder, aber sie sprachen sich nie. Das arme, in einem elenden Aufzug von Putz und Lumpen prunkende Mädchen ging stets mit der Miene verhaltenes Zorns, und, wie sie gern anschaulich machen wollte, Hohns an ihm vorüber. Und seltsam,

jetzt eben fühlte er mehr als je, eine ungesetzliche Theilnahme an seiner Muhme; unstreitig förderte die verdrossene Trägheit, worin er anfangs lebte, den Hang zu allem Verkehrten in seiner Natur. Oft lauerte er ihr auf, wollte sie anreden und mit einem Anstoß die letzte Mishälligkeit ausgleichen. Aber zwei oder drei Ereignisse verhüteten noch einmal seinen Sturz.

In einer Mondnacht, als er im Schatten eines dichten Zauns verborgen, auf sie wartete, ging sie an ihm mit einem jungen Manne ungefähr seines Alters vorüber, der aber an Tracht und Ansehen bürgerlich weit über Hans Nowlan's Lage zu stehen schien. Der Fremde hatte seinen Arm um Gretchens Leib, und sein Gesicht ihr so zugewendet, daß Hans keinen Zug davon sehen konnte. Das Mädchen schluchzte und weinte, und sprach halb bittend, halb vorwerfend mit ihrem Begleiter, und ehe sie noch so weit waren, daß Hans sie nicht mehr vernahm, war er über die Ursach ihrer Thränen und Vorwürfe nicht mehr im Zweifel. In wenig Wochen war es auch ganz bekannt, daß Gretchen eine ungetraute Mutter werden würde, und alle Bemühungen ihrer Freunde, den Namen

ihres Liebhabers zu erfahren, vergeblich waren; sie antwortete nie auf eine diesfällige Frage. Dies und seine zufällige Beobachtung des jungen Mannes bei ihr schien ihm sehr befremdlich. Indem nun Wuth und Eifersucht in seiner Brust kochten, nahm er jede Maasregel, die sich mit der in seiner Lage nöthigen Heimlichkeit vertrug, seinen glücklichen Nebenbuhler zu entdecken. Er lauerte wieder verstohlen bei Tag und Nacht auf Gretchen; aber sie kam nicht Einmal allein auf ihre gewohnten Wege. Er ging alle Namen der Jünglinge in der Nachbarschaft durch und wagte alle mögliche Nachfragen, aber ohne Erfolg.

Indeß nun so sein Geist und Herz in diesem verstörten und gefährlichen Zustande blieben, er sein läßiges Leben fortführte, und kaum Hand an etwas im Hause, oder auf dem Gute legte, oder auch nur dazu von seinem Vater, oder Bruder Phelim angeregt wurde, weil sie ihn in der That dazu ganz ungeschickt erachteten, kamen seine beiden Oheime, Murrough, der Sattler, und David, der Würzkrämer, in seines Vaters Haus, angeblich Aby und die Familie zu sehen, in der That aber, auf einige Zeit den Kreis

müßiger Armen zu vermehren, der, ihren Sohn nicht ausgenommen, bereits der Frau Rowlan haushälterischen Sinn verletzte und ihre Begriffe von Sparsamkeit kreuzte; denn diesmal waren auch Murrough und David mir nichts, dir nichts eingebrochen, meinten, die Nachbarn hatten ihre Weiber heim zu ihren Vätern geschickt, jede mit einem Haufen Kinder, und David kam eben aus der Wäsche, wo er als zahlungsunfähig reingewaschen war; Murrough drehte und wendete sich noch, ihr zu entgehen.

Beide glichen ihrem Bruder Aby in Art und Benehmen, wie im Unfall; aber dies war nicht befremdlicher, als die Beziehungen zwischen Ursache und Bewirktem. Wie er, obwol verheirathet, hatten sie ein regelloses Leben geführt; wie er, konnten sie eine unglaubliche Menge Whiskypunsch in sich bringen, nur daß David ein Hauptzecher war; wie er, waren sie dämisch, unwissend, dämisch faul, dämisch unbekümmert um ihre wichtigsten Anliegen; und wie er, konnten sie von früh bis Abend ihre Beine am Feuer braten, dann und wann sie zart krauen, ohne über ein Dutzend Worte zu sprechen; zuweilen nur, wenn sie ein einzelnes Wort aufgriffen,

wiederholten sie es ebenfalls alle Viertelstunden und verfielen ganz in den stumpfen brütenden Humor, der auch ihn auszeichnete. Alle lachten ebenso — wenn man anders das so nennen kann, was nicht über ein geistloses Ha hinauskam, wie wir es von Aby schon gehört haben; ihre eintönigen Stimmen, wenn sie sich etwa vernehmen ließen, waren kaum von einander zu unterscheiden; und sie hatten genau dieselbe Ansicht von Dingen, bis aufs Tüttelchen.

Am ersten Abend ihres Besuchs in Daniel Nowlan's Hause, als die drei Brüder länger als die Familie aufbleiben zu wollen schienen, ließen Wirth und Wirthin sie spät noch am Küchenfeuer, und nur Hans blieb bei ihnen. Als nun David seine Tummler zweimal so schnell, als jeder Andere, leerte, als Murrough schläferte und nickte, als Aby fest in Hansens Gesicht starrte — denn das unterließ er nie, es mochte ihm wohl, oder weh seyn — und während über eine halbe Stunde eine Todtenstille unter Allen herrschte, mußte Hans seine Lage wol sehr ungemächlich fühlen. Keine Sylbe war über ihr letztes gemeinsames Misgeschick gewechselt worden, nicht eine wechselseitige Frage gethan nach

Gesundheit, oder Befinden der Verwandten und Freunde; nicht einmal die Hand hatten Murrough und David dem Aby gedrückt, wiewol sie ihn Jahre lang nicht gesehen hatten. „Nun, Herr Aby" und „Nun, Jungens" war die ganze gegenseitige Begrüßung gewesen.

Weil er vermuthete, oder gern vermuthen mochte, daß seine Gegenwart wol die Unterhaltung über Familienangelegenheiten beschränken möchte, sagte Hans endlich zu Aby: „Es wäre wol besser, ich ginge fort, da Sie und Herr Murrough und Herr David doch wol etwas im Vertrauen zu sprechen haben könnten." Aby blieb in seinem todten Starren und sagte nur: „Nein!" David wiederholte das „im Vertrauen," und setzte, wie ausnehmend davon ergetzt, ein Ha dazu. Murrough schrak aus seiner Schläfrigkeit auf, streckte läßig seinen langen Arm nach seinem kalten Punsch auf dem Tische, gab sein Ha auch dazu, kehrte dann wieder zu seinem Sitze, ganz dem Feuer gegenüber, rieb sich behutsam die Schienbeine, und wiederholte nach einigen Minuten ebenfalls „im Vertrauen, Ha," und David, nachdem er sich einen frischen Tummler bereitet, setzte sich ebenso zurecht, und spielte

wieder mit dem ergetzlichen Worte; Aby unterließ nicht beizustimmen. So verging denn noch eine langweilige Stunde; Hans fing an über das stumme Anstieren seines ältern Oheims unwillig zu werden, das in so stockstiller Nacht etwas Unheimliches hatte.

Und indem er sich nun so in seinem Unmuth gehen ließ, bekam er Anlaß wirklich zu erschrecken. Die aufgerissenen runden Augen wurden nur größer und stierer, wie sie ihn in ihrem Zauberbann hielten; sein ganzes Gesicht ward bleich; der Mund zuckte erst, drehte sich dann nach einer Seite, und alle Muskeln dieser Seite drehten sich ihm nach; sogleich zuckte auch der entsprechende Arm, krümmte und verdrehte sich am Ellenbogen und Handgelenk, schien aber nach Hans sich ausstrecken zu wollen, der in sprachloser Unruhe hinstarrte —

Dem Starrenden pocht hart der Puls;
Verblüfft war er, und jetzt erschrocken.
Er schaut und muß schau'n unverwandt
Wie der, so auf ein Buch gespannt,
Das ihn mit Zauber bindet.

„Mein Gott, Herr? was gibts? Oheim! Oheim Aby! sprecht doch um Himmels willen!“

Oheim Aby sprach kein Wort wieder. Am nächsten Morgen früh um neun Uhr war er ein todter Mann, behielt auch bis dahin, nach diesem Schlagfluß, wovon im Grunde sein ganzes Leben nur eine Wandelung war, nicht so viel Sinn übrig, daß er des Geistlichen Zuspruch vernehmen, oder ein Gesicht um ihn her wieder erkennen konnte. Aber Frau Nowlan gab ihm eine prachtvolle Todtenwache, und hielt ihm nach drei Tagen ein Leichenbegängniß, das in der ganzen Gegend Aufsehen machte, und welches etliche und dreißig bis vierzig seiner wirklichen, oder vermeinten Söhne und Töchter und etliche Dutzend seiner Freundinnen geleiteten. Kurz, außer König Karl II, ward vielleicht Niemand von mehr trauernden Verwandten zu seiner letzten Wohnung begleitet.

Für ein jugendliches Gemüth hat die erste Anschauung eines Todesfalls, besonders wenn er plötzlich, oder mit ungewöhnlichen Umständen verbunden ist, etwas Ergreifendes. Hans war in seiner tiefsten Seele erschüttert und verstört. Das verzerrte Gesicht, die starren gläsernen Augen, die verrenkten Glieder standen ihm mondenlang Tag und Nacht vor dem Sinne. Er

schlief wenig und dachte an nichts weiter. Gretchen war vergessen. In der dumpfen scheuen Befangenheit, worin er jetzt war, konnten keine feurigen Leidenschaften aufkommen. Die Zeit eilte vorüber; und seine lediglich physischen Gefühle verwandelten sich in ein neues Grausen, wenn er überlegte, wie unvorbereitet der arme Sünder zur letzten Rechenschaft abgefordert worden war. Von diesem Überblick eines Andern kehrte er sein Auge in sich, erschrak, bebte und stöhnte. Religion hatte vielen Einfluß auf ihn; aber es war mehr der Einfluß des Schreckens, als der Überzeugung; er hörte ihre erwachte Stimme in den Donnern des Vorwurfs, nicht in dem Gelispel des Friedens; darum stöhnte und bebte er. Alles, wovon er abgefallen, die Tiefe, worein er noch immer zu fallen fürchtete — fast wünschte; das vorige Irren, das hartnäckige und versuchende Jetzt, das Trachten und Streben einer Art, das Drängen und Wünschen einer andern, Alles machte ihn höchst elend.

Er mied Vater, Mutter und Bruder, und brachte unter dem Vorwand zu studiren, ganze Tage draußen an den einsamsten Plätzen zu. Da streckte er sich in das Gras, und vergoß

bald Thränen der Buße, bald Thränen der Leidenschaft; jetzt betete er zu Gott, dann kehrte er wieder zum Versucher, in seiner Einsamkeit. In einem Augenblicke übermannten Züge und Gestalten von verzückendem Einfluß sein ganzes Herz und seine ganze Seele; in einem andern war sein geistiger Horizont leer und trübselig, dann wieder von sehr verschiedenen Gegenständen belebt. Endlich kam eine Zeit der wirklichen Versuchung; eine Zeit, anfangs voll Verwirrung, hernach aber still und voll der süßesten Ruhe!

Eines Morgens, als in seines Vaters Hause „Beichtstand" angesetzt war, suchte er, ihm zu entgehen, früher als gewöhnlich einen seiner einsamen Plätze auf. Er konnte vor dem Blicke seines alten Führers, der bei dieser Gelegenheit den Vorsitz führte, nicht stehen. Auf dem Lande in Irland, wo Kapellen weit auseinander liegen und die Bauern nachlässig in Religionspflichten sind, ist es nämlich Brauch, daß der Priester gewisse Häuser in seinem Kirchspiel angiebt, wohin er sich abwechselnd begiebt, die Beichte der zunächst liegenden zu hören; womit der Mangel mehrerer Kapellen ersetzt und zugleich dem schlummernden Eifer seiner zuweilen widerspänstigen

Heerde keine Entschuldigung übrig gelassen wird. Die hieraus entstehenden Zusammenkünfte heißen Stände, oder Gestellungen.

Als nun Hans in seinem einsamen Schlupfwinkel saß, hörte er Leute aus verschiedenen Richtungen her an sich vorüberziehn, um, ihres Hirten Aufgebote gemäß, sich in Daniel Rowlan's Hause einzufinden. Jung und Alt, beiderlei Geschlechts, gingen ungesehn an ihm vorüber: Greise, die sich mühsam fortschleppten, Kinder, die, von ihrer Pflicht, die sie eben erfüllen wollten, sprachen und einander ihre Bemerkungen zulispelten.

Wär' er ein Mörder gewesen, der sich vor der Gerechtigkeit verkriecht, und diese die Beamten, die ihn suchen und im Vorübergehen von ihm sprechen, er hätte nicht unruhiger seyn können; seine Selbstachtung konnte nicht mehr erschüttert werden, seine Geisteskraft nicht mehr sinken. Endlich waren Alle in das Haus gezogen und Todtenstille umgab ihn. Etwas zu sich gekommen saß er bewegungslos, aber die Seele voll von schwärmerischen Gedanken. Ein leichter Tritt nahte ihm. Er blickte auf und sah Gretchen Rowlan.

Sie kam heran ohne alle Spur ihres ehemaligen Zorns, und ihre schönen großen Augen weilten auf den seinen. Er wußte, daß sie seit einiger Zeit sich von ihren Geburtsleiden erholt hatte; und jetzt, wie sie so vor ihm stand in erneuter Gesundheit, abgeründetern Verhältnissen, mit einem glänzenden Erröthen, das ihre Wangen überleuchtete, glaubte Hans, sie hätte nie so schön ausgesehen. Er sprang auf; sie streckte ihre Hand aus, er ergriff sie hastig.

„Vergessen und vergeben wir, Hans!" sprach sie; „wir waren Beide zu tadeln; und ich leide am meisten. — Du weißt Alles, was vorgegangen, aber nicht, was ich Dir sagen will. Ich bin in Noth, Hans, mein Kind und ich, und meine arme Mutter dazu;" sie weinte ungeheuchelte Thränen; „einst liebtest Du mich — Du liebst mich noch — hilf uns ein wenig, Hans!" Sie hielt inne, aber Auge, Stimme und Gebärde waren beredt.

Er liebkosete sie zärtlich; sie stieß ihn nicht eben kalt zurück, und eben wollten sie ernst sich besprechen, als eine laute, ernste Stimme „halt, Herr!" schrie. Gretchen blickte nach der Richtung, wo sie herkam und floh schleunigst. Hans

murmelte einen wilden Fluch, der ihm auf der Zunge starb, als sein Blick auf die gerade und aufrechte, wenn auch alte Gestalt des Priesters, seines Verwandten, frühern Führers und Hirten, fiel.

Nach einem flüchtigen Blick war seine erste Regung, nicht Stand zu halten; aber ein mis-williges Gefühl trieb ihn, dem Unterbrechenden sich zu stellen.

„Halt da, und hör' ein Wort von mir!" fuhr der Geistliche fort, indem er näher trat.

„Ich bleibe, Herr, zu hören, was Ihr zu sagen habt — aber auch zu fragen, warum Ihr Euch so eindrängt." Er trat vor.

„Trotzest Du mir, elender Bube, jetzt da Du ertappt bist?"

„Ich bin auf nichts Unrechtem ertappt, und trotze Euch — Euch und Jedem, der mich so schmählich behandelt." Er trat nochmals vor, und drückte seine Finger so fest zusammen, daß die Nägel in die Hände eindrangen.

Der Priester warf ihm einen Blick zu, womit Rasende gezähmt werden, und donnerte nach einer Pause: „Komm in das Haus!"

„Nein," antwortete Hans, noch immer

tückisch, aber doch von seinem Gewissen getroffen und von dem Befehl verwirrt. — „Ich gedenke nicht von der Stelle zu gehen, wo ich bin; — warum soll ich in das Haus?"

„Willst Du etwa vorgeben, Du wissest nicht, was diesen Morgen dort mein Geschäft ist? Antworte! Bist Du bereitet, Deine Pflicht zu thun?"

Hans senkte das Haupt und schwieg, war aber nicht besänftigt.

„Du sollst hereinkommen, Hans Nowlan," begann der Geistliche wieder, seine Hand fassend, — „ich befehle Dir, mir zu folgen; verweigere es — ringe mit mir!" Hans sträubte sich — „schleudere mich zu Boden, wenn Du meinst — ich lasse Dich nur nach einem Kampfe. Wer war das Geschöpf, das uns verließ? Deine arme, gleich sündhafte Muhme!"

„Ich sag' Euch, Herr," — indem er sich von dem Geistlichen losmachte — „Ihr thut mir Unrecht und verunglimpft mich — Ihr klagt mich höchst falsch und unerweislich an — hab' ich geirrt —"

„Also war es bloß eine Verirrung, Hans!" unterbrach ihn der Geistliche. — „Kannst Du

mich davon überzeugen?" Seine Stimme ward milder.

„O Herr!" etwas bewegt — „ich war sündig in Gedanken — sehr sündig — aber nun nicht mehr."

„Gott sei Dank! Mein Herz freut sich über dies Wort; Gott sei Dank, mein armes irrendes Kind! noch bist Du für Dein großes Werk gerettet. Deine Hand her, Hans! Du warst stets mein Sohn; ich liebte Dich immer; ich will Dich mehr lieben, als je; denn Du wirst wieder der Hans werden, für den ich glühte. Dieser Augenblick wird Dich wieder auf den rechten Weg bringen. Unter Deines Vaters Dach, im Beiseyn Deiner Familie und des armen Volks, dessen Führer Du einst werden sollst, wirst Du vor Deinem Priester knieen und Dich mit dem Himmel versöhnen und ein gutes Beispiel geben. Du wirst in das Haus kommen, Hans; Du wirst, mein Kind, Du wirst!"

Der Alte hielt beide Hände hin, seine Stimme brach, Thränen flossen ihm von den Wangen, Thränen des Eifers, der Pflicht und der Liebe. Hans Nowlan faßte krampfig die Hand, die ihn ergriff; Thränen stürzten ihm aus den

Augen; er weinte und schluchzte wie ein Kind, und in wenigen Minuten folgte er dem Geistlichen, wie ein Lamm, löste das für ihn gegebene Versprechen, trat demüthig in sein Vaterhaus, knieete unter der dort versammelten einfältigen Menge nieder und gab in der That das erwartete Beispiel.

Zwei Tage darauf lebte er in seines ehrwürdigen Freundes Hause; seine Studien begannen wieder mit dem aufrichtigsten Streben nach dem Ziele, das er ehedem verfolgte, er bereuete seine Sünden und fühlte sein Herz leichter, als er es seit seinen Kinderjahren gefühlt hatte.

Siebentes Kapitel.

An einem Sommerabend, vier Jahre nach den letzten erzählten Vorfällen, saßen Daniel Nowlan, sein gutes Weib, sein Bruder Murrough, seine Tochter Peggy, Herr Tony Ferret, und Perry Conolly in einer Gruppe vor der offenen Küchenthür. David Nowlan besuchte seinen Schwiegervater.

Daniel, Murrough, Tony und Perry hatten Weingläser in den Händen, welche aus einem Kruge halbkaltes Punsches gefüllt wurden, den Frau Nowlan bereitet und herbeigebracht hatte; sie und ihre älteste Tochter saßen und spannen Flachs an zwei großen Rädern. Die beiden Brüder, oder Tony hatten sich wenig verändert, seitdem sie der Leser kennen gelernt. Daniel trug noch immer die Einfalt seines Gesichts ganz

offen und sprach, unter häufigen Verweisen der Frau Nowlan, viel über allerlei, was er nicht verstand, aber wenig über seine eigenen Angelegenheiten; ein genauer Beobachter aber konnte wohl in ihm die Spuren einer schweren, noch nicht verwundenen Betrübniß, und jenes Maas in Blick, Sprache und Haltung bemerken, welches schwerer Kummer hinterläßt, wenn er nun nicht mehr so schwer drückt. Murrough schien vollkommen unverändert. In seinem Alter bewirken vier von Krankheit nicht unterbrochene Jahre keine merkliche Veränderung im Äußern eines Mannes; und was Kummer anlangt, so griff ihn der eigene nicht an, geschweige denn fremder. Ungefähr dasselbe läßt sich von Tony Ferret sagen, wiewol er doch eine andere Art von Person war. Frau Nowlan schien am meisten verändert. Sie war etwas schweigsamer geworden, hing öfter ihren Kopf auf die Brust, oder wenn sie sprach und ihn aufrecht hielt, war sie merklich mürrischer, als wir sie früher kennen lernten, geneigt, herbe Dinge zu sagen und keinem Gegner etwas nachzulassen; ihr Gesicht bekam vor der Zeit Runzeln; und wirklich hatte der Schmerz, der leicht über ihres Mannes Haupt

dahin gegangen war, ihr Gemüth verbittert, und sie sah schon wie eine grämliche Alte aus.

Die beiden letzten, oder kleinen Gruppen kommen hier zuerst dem Leser vor die Augen. Peggy Nowlan war eben aus dem Thurleskloster zurückgekehrt, um daheim bei Vater und Mutter zu leben, und Anty ging, ihre Stelle einzunehmen. Peggy war jetzt ungefähr achtzehn Jahre, blühend, wiewol eher braun, wohlgewachsen, aber nicht lang, anziehend, wenn nicht sehr hübsch; anmuthig und wohlgezogen, wenn nicht sehr geglättet; und, wie wir schon in der Einleitung sagten, mit manchen für ihre Lage nützlichen Kenntnissen und einigen kleinen Fertigkeiten begabt. Die Anstalt, worin sie gewesen war, bildet selten, wie die gewöhnlichen, ihre Zöglinge zu dreist gewandten und künstlich gehaltenen Geschöpfen aus; wenn für dergleichen Reize nicht große Naturanlagen da sind, so kann ein Mädchen ganz frei davon aus einem irländischen Kloster zurückkommen. Peggy Nowlan hatte derlei Anlagen nicht, und so kehrte sie denn auch ohne jene Ausbildung nach Hause.

Schon in diesen jungen Jahren war Peggy gesetzt, gesammelt und ernst in Sinn und That.

Auf einen geordnetern Verstand geimpft, und folglich ganz anders geleitet, war etwas von der Überlegsamkeit und Umsicht ihrer Mutter in ihr, auch etwas von ihrer Wirthschaftlichkeit — Frau Nowlan selbst nannte sie eine gute Wirthin —; aber von ihrer jeweiligen Herbheit hatte sie nicht das Mindeste; ihr Herz hatte sie ganz von ihrem sittigen Vater geerbt. Kaum braucht erwähnt zu werden, daß ihr Herz rein war, wie ein Kindesherz, ebenso einfältig und arglos, oder daß sie fromm war, sowol im strengen äußern Thun, als im Sinnen und Fühlen.

Ihr gerade gegenüber, die bescheiden an ihrem Rade saß, war Peery Conolly — nicht der bereits in der Einleitung geschilderte Peery; denn damals war er, wiewol Frau Nowlan ihn für einen Wirrkopf hielt, weder ein ausgemachter Narr, noch ein ausgemachter Schlingel; und noch hatte ihn das Leben nicht so tief gestellt, daß er, wie späterhin, von Daniel Nowlan abhängig war.

Wirklich war Peery der einzige Sohn eines benachbarten kleinen Pächters, an Stande fast den Nowlans gleich, der wol sich ebenso gut in der Welt hätte stehen können, als sie, wenn

Vater und Sohn mehr Verstand und Betriebsamkeit gehabt hätten, als man ihnen bekanntlich zuschreiben konnte. Aber Vater und Sohn liebten den Whiskeypunsch gar zu sehr; gaben mehr Gesellschaften, als manche besser Stehende, waren allzuversessen auf Pferde, Pferde- und Wettrennen, waren mehr schuldig und nahmen weniger aus ihren Pachtstücken, als sie sollten, so daß einige klügere und alle tadelsüchtige Nachbarn sich manche alte deutungsvolle Sprichwörter im Betreff ihrer Zukunft zuraunten; und Frau Nowlan besonders hatte eine gar schlechte Meinung von dieser Lage.

Da jedoch das Misgeschick noch nicht in einer entschiedenen Gestalt den Conollys entgegengetreten war, so wurde Peery nicht aus der Thür gewiesen, als er bald nach Peggy's Rückkehr lachend seine Leidenschaft für sie den Alten erklärte und um Erlaubniß bat, dasselbe Peggy selbst sagen zu dürfen. Frau Nowlan schüttelte zwar anfangs den Kopf, und antwortete nichts; dann ergoß sie sich über die Gefahren, sich nach einem Weibe umzusehen, wenn man so wild wäre, wie eine Gemse, und sich doch nicht einmal eines Gemsenbratens rühmen könnte, sein

eigenes Gemüth und die Mittel zu so etwas nicht kennte; als aber die Alte überlegte, daß ein Sohn, der nach Haus und Feldern sähe, jetzt, nach Gottes Willen, doch nöthig geworden, daß Peery so jung war, sich bessern und am Ende ein guter Junge werden könnte, der sich wol an Peggy machen dürfte, und, wenn er besser würde, und seine Wirthschaft änderte, doch ein hübsches unbeschwertes Gut sein nennen könnte; endlich auch, daß Peggy zwar ein gesetztes Mädchen wäre, aber je schneller ein auch noch so gesetztes Mädchen einen Mann bekäme, desto besser für sie und ihre Freunde — wenn sie dies wieder überlegte, so erhielt Peery nicht geradezu abschlägliche Antwort, wenn auch nicht herzige Aufmunterung; er durfte eben, wie gewöhnlich, wenn es sich traf, sie besuchen; ein paar Jährchen wären bald vorüber, vielleicht wär' er dann etwas verständiger; wäre dies der Fall und die Dirne möchte ihn auch gern, so möchte Alles gehen, wie Gott wollte; und das wäre gar viel gesagt und Peery müßte damit zufrieden seyn.

Peery suchte zufrieden zu werden, und bemühte sich glücklich, seine Lebensweise zu bessern;

nur fand er gar bald, daß er eine größere Schwierigkeit zu überwinden hätte, als alte Gewohnheiten, nämlich Peggy's Herz. Mit einem Worte, er sah, daß sie ganz gleichgültig gegen ihn war, nicht sowol seiner Teufeleien, oder wegen mütterlicher Vorsicht, sondern an und für sich. Er bemühte sich ämsig, einen guten Eindruck auf sie zu machen, putzte sich vortheilhaft heraus, bewies seine Gewandtheit und Herzhaftigkeit in allerlei Spielen und Zeitvertreiben; ließ seinen dörflichen Witz, der überlegen war, oder dafür gehalten ward, spielen und entwickelte seine dörfliche Schmeichelgabe; aber er hätte sich die Mühe nicht zu geben gebraucht, wie ihm Peggy zuweilen mit schönen, aber doch etwas gerümpften Lippen sagte. Und so standen er und Peggy auch einander gegenüber an dem Sommerabend, als sie die bescheidene Gruppe vor Daniel Nowlan's wohnlichem Hause mit bilden halfen.

„Mein' Seel, der Trank war gewaltig stark," sagte Tony Ferret, als er die Neige eines Glases hinuntergespült und ziemlich lange dessen Duft eingesogen hatte.

„So könnt Ihr's ja nicht mit beiden Händen halten, Herr Tony," antwortete Peery Co-

nolly, der, wie gewöhnlich, das, was er Witz nannte, vor seiner Gebieterin sehen lassen wollte. Tony lächelte ihm Beifall zu, und gab den Krug an Peery, der nun fortfuhr:

„Aber ich wollte wetten" — indem er mit langsamen, gemessenen Schlägen an die Seiten des Gefäßes pochte, welches, mindestens für Die, welche darauf achteten, einen traurigen, kläglichen Ton gab — „ich wollte wetten, Herr Tony, Ihr könntet es, wiewol Ihr kein starker Mann seyd, dennoch halten, wenn es wieder ebenso schwer wäre, wie vorher; und ein leerer Krug ist für Jeden wie ein Leib mit einem leeren Schedel, eitel Geschwätz," noch immer pochend, „eitel Geschwätz und kein Verstand darin" — indem er die Gebärde dem Wort anpaßte und den Deckel zum Nachtheil des Glases zuschlug.

„Diese Art von Verstand will ich Euch überlassen im Graben, auf der Ferse der Meute," bemerkte Frau Nowlan scharf und in besonderer Beziehung. Peery fühlte den Stich, blickte seitwärts nach Peggy, deren bezwungenes Lächeln auch gegen ihn sprach; und so senkte er den Kopf, und weder Daniel Nowlan's beistimmiges „Gut gesagt, Peery, meiner Treu!" noch To-

ny's „Hi, hi, mein Seel," noch das kräftige „Ha" des dummen Murrough, welches Alles der Bemerkung der Frau vorhergegangen war, konnte ihm die Verletzung seiner theuersten Hoffnungen vergüten.

„Aber der Krug ist hin, wie dem auch sei, Hausfrau," sagte Daniel Nowlan, sein Anliegen in die zweifelhafte Form einer Bejahung kleidend; ein Kunstgriff, den er schon lange geübt hatte, weil, im Fall einer Verneinung, er sich immer hinter die zweideutige Form seines Satzes flüchten konnte. Die Hausfrau antwortete nicht; vielleicht hatte das Schnurren ihres Rades des Mannes milde, halblaute Worte unterbrochen. Peggy lächelte den Vater an und sagte: „Ich kann gleich ein Bischen mehr mischen," nahm den Krug, wartete einen Augenblick, ob vielleicht ein Gegenbefehl käme, trippelte dann ehrbar in das Haus, kehrte bald mit einem dampfenden Ersatz, und überreichte ihn Daniel. Er winkte ihr bedächtig zu, als sie ihren Platz wieder einnahm, füllte sein Glas, ließ es herumgehen, während seine Frau noch immer den Kopf hängen ließ, brachte Peggy's Gesundheit mit stummem Mienenspiele aus, welche von der gan-

zen Gesellschaft mit verstohlener Lustigkeit, wie sie es nannte, getrunken wurde. Zwei tranken allerdings die Gesundheit eifrig, wegen ihres lebhaften Geschmacks an dem Mittel, wodurch sie ihre gute Meinung aussprachen; nur daß in dem Vater die våterliche Liebe den Duft erhöhte, und Peery Liebe und Punsch auf einen Zug hinunterschwelgte, den letztern auf gewöhnlichem Wege, die Kehle hinab, die erstere von ihrer unfeinen Begleitung getrennt, und die kleinsten Höhlen seines besänftigten Herzens heimsuchend.

„Ich zweifle nicht," sagte Daniel, als er wieder füllte und das Getränk herumgehen ließ— „mir soll's nicht fehlen, daß heut Abend noch etwas herankommt, und zwar in kurzem."

„Davon seh ich nun nichts," widersprach die Hausehre, wiewol sie von ihrem Rade nicht aufblickte, um zu sehen, was etwa für ihre Behauptung spräche.

„Mein' Seel, Vetter Debby, 's wird so werden, wie Ihr sagt."

„Ei, ei, wo hattet Ihr denn die Augen Tony Ferret?" Jetzt blickte sie umher. — Selbst als ihr Mann seine Bemerkung machte, war sie

vollkommen überzeugt, daß seine gewöhnliche Beobachtung berichtigt werden müsse, wiewol sie nur unbewußt dem Geiste des Widerspruchs folgte, der sie seit kurzem so überwältigt hatte, und diesmal insbesondere durch eine traurige Erinnerung aufgeregt wurde: daß sie nämlich vor zwei Jahren, als ein schöner Tag sich plötzlich in eine Sturmnacht verwandelte, ihren Sohn Phelim verloren, weil sein vom Sturm scheues Pferd sich nicht behandeln ließ, vielleicht auch, weil der Reiter ungeschickt und zu lange auf einem Jahrmarkte verweilt war. „Wo hattet Ihr denn nur Eure Augen, Tony Ferret, als Ihr die Worte nachplappertet, wie der Vogel mit dem krummen Schnabel, den ich in Limerick sah, der spricht und spricht, ohne zu wissen, was? — Saht Ihr denn nicht, daß die schwarzen Wolken sich auf der Spitze des Keeperbergs zusammenzogen, als Ihr so albern spracht?" —

„Mein Seel, ich sah gar nicht danach, weil ich dachte, Ihr thätet's, Debby."

„Ei, 's heißt doch bei Euch immer „Gleichviel," Tony, und wenn Jemand sagte, die Ferkel dort sprächen Latein; und Ihr habt nicht 'mal so viel Verstand, wie die armen Thierchen. — Seht

doch nur, wie sie uns den kommenden Sturm verkündigen, wenn sie die Strohwische in ihr Lager tragen, um sich davor zu bewahren."

„'S ist doch ausgemacht," versetzte Peery, „wenn Herr Tony nur dürfte, er ließe den Wind blasen und die Wolken ziehen, wohin es nur der Gesellschaft am liebsten wäre."

„Hi, hi, das thät' ich auch, mein Seel," antwortete Tony, der diesen Witz für das höchste Compliment hielt, weil es ihn gerade in dem Lichte zeigte, worin er gern stehen wollte.

Aber Peery war nochmals unglücklich. Die Hausfrau machte ein noch saureres Gesicht, als wollte sie sagen: „für einen Schwiegersohn wäre Der doch gar zu läppisch;" und blickte er wieder auf Peggy, so war auch da um kein Haar mehr Trost zu holen: ihr behagte es nicht, daß er ihren harmlosen, wenn auch einfältigen Vetter zur Zielscheibe seines Witzes machte. So hing er denn wieder den Kopf; aber auch das Bewußtseyn, daß er unartig würde, konnte ihn nicht niederhalten, als das Gespräch fortging.

„Da wir vom Witterungswechsel sprechen," hob Tony wieder an, „so fällt mir eine Geschichte ein, worüber Ihr Alle vor Lachen platzen sollt."

„Der Teufel, Tony! erzählt es nur nicht gar zu lustig!“ fiel Peery ein, mit einem Wink gegen Daniel Nowlan, da es nämlich schon bekannt war, daß Tony oft drollige Geschichten zu erzählen versprach, die am Ende trübselig genug waren. Wirklich sah es auch Tony für sein Amt an, Geschichten für seine lieben Wirthsleute in Bereitschaft zu haben, und brachte denn eine an, wenn es nur möglich war; da er aber den Zweck des Gehörten vergaß, oder nicht begriff, so erzählte er seine Geschichtchen ohne Zusammenhang, oder Spitze, und sein alleiniges Lachen war immer der einzige Lohn seines löblichen Strebens.

„Der Witterungswechsel brachte die Geschichte mir in den Sinn, wie ich eben sagte. Das schlechte Wetter nämlich trieb eines Nachts einen Herrn in ein Wirthshaus an der Straße, und er kam auf einem Pferde geritten.“

„Wißt Ihr das mit dem Pferde auch gewiß?“ fragte Peery.

„Ei nun — mein Seel, ganz gewiß bin ich nicht; aber man kann doch annehmen, 's war ein Roß, oder eine Stute — gleichviel! Ja, wo war ich denn?“

„Da, wo der Herr nach dem Wirthshause ritt — auf einem Pferde,“ antwortete Peery, bedeutsam und abermals winkend.

„Ha!“ sagte Murrough. Auch Daniel lachte mit. Selbst die Wirthin geruhte bitter zu lächeln, mäßigte sich aber doch durch die Worte: „Peery, Ihr seid ein drolliger Kauz.“

„Was Ihr am liebsten wollt, Frau Wirthin, würde Tony sagen.“

Tony fuhr fort. „Als der Herr eintrat, rief er den Sohn des Wirths, der ein Pinsel, oder Narr war, wie man's nennt —“

„Ha!“ fiel Murrough ein, zu Aller Erstaunen — „wahrscheinlich so einer, wie Peery Conolly, Tony.“

„Mein Seel, gerade so,“ lachte Tony, und ein allgemeines Gelächter entstand, wo Peggy und die Hausfrau mitlachten. Peery ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

„Ich bin Euch verbunden, Murrough Nowlan,“ sagte er, „und wenn Tony Ferret wieder eine Geschichte erzählt, so steht Ihr ihm ja bei! da kommen zwei Köpfe zusammen; nicht gerade daß zwei besser wären, als einer, sondern nicht so schlimm, als gar keiner.

Wieder ein Gelächter und eine Pause zur Erwiederung. Aber Murrough'n fehlte es an Feuer, oder, eigentlich zu reden, er hatte gar nicht geladen; und so fuhr Tony fort:

„Und der Herr rief also den närrischen Kerl; und, Hans, sagt' er, gieb meinem Pferde etwas zu fressen! Hans kam bald darauf wieder zu ihm, und sagte: es will nicht fressen Herr! Was? fragte der Herr. Hafer, Herr, sagte Hans. O Hans, gieb ihm etwas Anderes! Hans kam wieder. Das will's auch nicht fressen, Herr. Was gabst Du ihm denn, Hans? Häckfel, Herr. Gieb ihm nur Gerste, Hans, sagte endlich der Herr — hi, hi, war das nicht spaßig? hi, hi!" Und für diese schlecht behaltene alte Geschichte, welche mit der hier vergessenen Hauptspitze Peery aus seinem zerlesenen Spaßbuche sehr gut kannte, kam denn das Lachen, wie gewöhnlich, auf Tony allein.

Etwas lustiger ward es, als nun Peery die Gesellschaft auf den unglücklichen Erzähler hetzte. Tony ging auf die Lust mit ein, unbekümmert, ob das Lachen für oder wider ihn war, so daß er zum Frohsinn der guten Leute beitrug, in deren Hause er damals umsonst lebte.

Die Unterhaltung nahm bald eine andere Wendung. „Gewiß und wahrhaftig," hob Peery an, „ich glaube, die Standspersonen auf den Bergen umher, welche die Gegend immer abmalen, ich erleb' es sicher noch, daß sie ducken."

„Standspersonen, ei ja doch!" bemerkte die Hausfrau in einem verächtlichen Tone, und wieder in ihrer muthwilligen Weise, wahrscheinlich aufgebracht über eine auszeichnende Benennung von Leuten, mit welchen sie und ihre anwesenden Freunde nicht unmittelbar in Berührung standen. „Die Hälfte von ihnen rühmt sich ihres Standes; und was sind sie denn, als arme schäbige Geschöpfe, zu stolz zu arbeiten, und halb verhungert in ihrem Stande? Sechs kann man da gewaltig hungrig um ein Hühnchen, oder ein Speckseitchen sitzen sehn, das für ein Kind an der Brust keine christliche Mahlzeit abgäbe; und da trinken sie ihr kaltes Wasser aus alten Silberkrügen, die sie dem eigentlich ächten Landvolke in der Zeit geraubt haben, wo Gewalt vor Recht ging."

„Ja, wahrhaftig," stimmte Peery bei; „da ist der Landrichter Adams, 's ist ja bekannt, wie mir der alte Matthes Conolly oft gesagt hat,

ihre ganze Rotte kam als Reitersmänner herüber in den Zeiten, wo in Limerick immer Krieg war; und" fuhr Peery, ganz sich selbst vergessend, fort, „das sind auch die, wo er seine Frau hernahm, das Square Long's Volk. Kaufte nicht der Erste von ihnen jedes Rasenplätzchen von Knocktoonygrany, als der rechtmäßige Besitzer davonlief, für ein braunes Stück Laib, des armen Teufels Bauch zu füllen, und einen alten lahmen Schimmel, der gleich auf der ersten Tagreise am Koller starb, obgleich der alte Soldat, der ihn gab, Stein und Bein schwur, es sei ein junges Thier, zum Reisen gemacht, und am Ende kam es heraus, daß es des Pfarrers Pferd war, das den armen Heiligen dreißig Jahre lang getragen hatte, und keine Meile weit laufen konnte, was man ihm auch früher nicht zugemuthet hatte, ohne anzuhalten und zu verschnaufen."

Frau Nowlan hatte ihren ersten Ausfall gethan, weil sie meinte, Peery hätte sie unter die Standspersonen gesetzt. Jetzt aber faßte sie Feuer wegen der Art, wie er ihre Vorfahren behandelte.

„Euch sitzt aber doch der Teufel auf der

Zunge, ihr geschwätziger Narr!" sie hob den Fuß vom Rade und hielt es an; „Ihr seid doch, wofür ich Euch immer gehalten habe, ohne Sinn und Verstand. Sagt mir nur, um's Himmels willen, wer erlaubt Euch denn, so zu sprechen? Kam es denn nicht dem Lande zu Gute, daß die, von denen Ihr sprecht, es in die Hände bekamen? Wären es denn nicht lauter Sümpfe, Wälder und wilde Plätze, voll wildes Volks, bis auf den heutigen lieben Tag, ohne Sinn und Verstand, wie Ihr Peery Conolly? In den Zeiten, wo Ihr und Eures Gleichen vertrieben wurdet, war denn da ein Kornfeld im Gau? Lebten sie nicht von wilden Thieren? Gab es denn damals solche gute Fäßchen, die nach Limerick gesendet wurden? Gab es denn in der ganzen Gegend einen Herrn, todt, oder lebendig, wie Char-leß Long von Long-Hall, Esquire, der aus dem feinen Stamme ist, den Ihr so heruntermacht, aus dem noch viele Andere mit ihm entsprungen sind? War's so? das sagt mir 'mal, Peery!"

Peery antwortete in einem so zerknirschten, bußfertigen Tone, und mit so knechtischer Demuth, als nur Tony Ferret annehmen konnte,

wiewol ihre Gründe ganz verschieden waren; da Essen und Trinken Tony's, Liebe zu Peggy aber Peery's Leitstern war.

„Ei nun, freilich, seines Gleichen giebt's in der Gegend ringsum nicht; er ist gut gegen die Armen, wenn sie Recht brauchen, oder etwas zu essen; und es wäre für uns Alle ein Schmerzenstag, wenn ihm irgend etwas begegnen sollte. Und gewiß, ich fürchte sehr, daß der Sturm über ihn kommt, und seine schmucke Nichte — Gottes Segen über ihre zwei Rosenwangen, und über seinen Neffen, Herrn Frank Adams, dazu! denn ich sah sie Alle zusammen auf den Bergen, mit Büchern und Papier vor sich, eine ziemliche Strecke von hier, als ich Euch heut Abend zu besuchen herüberkam. Ich habe mir sagen lassen, Frau Nowlan, er will Alles, was ihm auf der Welt lieb ist, den Beiden hinterlassen? Meint Ihr, er werde das thun?"

Hatte Peery unbedachtsam beleidigt, so machte er es durch seine Lobrede wieder gut; und sein schlaues Bestreben, den Gegenstand des Gesprächs zu verändern, und sich auf der Frau Nowlan bessere Kunde von einer Familie, wor-

auf sie zuweilen stolz war, zu beziehen, machte sie vollends nur artiger und mittheilsamer.

„Das wird er allerdings ganz gewiß, Peery, gewiß. Als er in der Fremde seinen Kummer ausweinte, nach dem Tode des armen jungen Weibchens, sechs Monate nur nach dem Trauungstage, da nahm er die beiden, die damals jüngste Tochter Adams's, und den vierten ältesten unter den Söhnen, und brachte sie nach England, und gab ihnen die beste Erziehung; und that ganz gewiß Alles, sie zu dem großen Vermögen heraufzuziehen, das er unter sie theilen wird."

„Nun, wie gesagt, ich fürchte nur, der Sturm auf dem Berge erwischt sie," fuhr Peery wieder, etwas getrösteter, fort; „was meint Ihr zu dem Sturme, Tony Ferret?"

„Mein Seel," indem er den Himmel ringsum besah, der jetzt schwarz und trübe hereinhing und Niemand in Zweifel lassen konnte — „mein Seel, ob's auch schwer zu sagen ist, ich glaube."

„Ganz gewiß kommt's herauf," sagte die Hausfrau.

„Mein Seel, so ist's," nachdem er endlich sich überzeugt, wie es die gute Frau haben wollte.

„Gott gebe nur, daß sie bei Zeiten Schutz

finden!" fuhr Frau Nowlan fort; „denn gerade solch eine Nacht ließ das Älternhaus ohne Sohn, den armen jungen Priester drinn ausgenommen, der auch nichts weiter ist, als ein Kind auf dem Schooße, wenn man überlegt, was er uns für Handreichung in unserm Alter thut; doch Gottes Wille muß geschehen — und still — seht — da ist es endlich."

Ein schwaches Leuchten und ein fernes Donnergeroll bestätigten der Frau Nowlan Behauptung und enthoben Tony aller Verlegenheit über seine Beistimmung. Auch dicke Regentropfen fielen allmälich. Peggy fuhr auf, ganz blaß, bekreuzte sich, weil der Donner sie immer sehr in Schrecken setzte; und Peery erhielt einen verzeihlichen Anlaß, ihre Hand zu ergreifen, einen Arm um ihren Leib zu schlingen und ihr in's Haus zu helfen.

„Lauf doch hinein, Dan Nowlan!" sprach die Mutter weiter; „man sollte denken, Du hättest es gern, sag ich nochmals." Er stand also auf. „Bringt den Krug in der Hand mit, Tony Ferret!" Sie schritt über die Schwelle; Tony antwortete: „mein Seel, das will ich," blieb aber stehen und schenkte sich noch ein Glas ein;

dann aber bewegte er sich auch nach der Thür, bis Murrough, Beschlag auf den Krug legend, ihn anhielt, allein damit zurückblieb und gemächlich Schutz vor dem Sturm suchte.

„Nun beschütze der Herr Char-leß Long von Long-Hall, Esquire!“ sag ich wieder, fuhr Frau Nowlan unter der Thüre fort, „und gebe, daß er in Hauses Nähe, oder bei irgend einem Nachbar ist!“

Sie wurde durch einen fürchterlichen Schlag unterbrochen, und in demselben Augenblicke hörte man auf der Straße ein rasches Pferdegetrappel, ganz in der Nähe, dazu eines vornehm sprechenden Mannes Stimme, und ein Frauengekreisch. Als Frau Nowlan das Gekreisch erwiederte, ritt ein junger Herr und eine junge Dame in den Hof, hinter ihnen ein Bedienter in Livree, der eine Mappe trug, Beide sehr bewegt, und fragend, ob ein Herr dieses Weges gekommen.

„Ach nein, Fräulein Letty, nein, Herr Frank; aber wir wissen schon, wen Sie meinen; und ach, Liebchen, wo haben Sie ihn denn verloren?“

„Auf der Straße hieher,“ antwortete die junge Dame. „Sein Pferd ward stätisch, prallte

erst seitwärts, gallopirte dann wüthend von uns und wendete sich links, uns aus den Augen."

„Um Gottes willen!" fiel Frau Nowlan ein, die Hände zusammenschlagend; „das wird der Weg nach dem alten Steinbruche seyn, gerade der, den meines Jungen Gaul auch nahm in der stockfinstern Nacht, wo wir ihn verloren; es geht etwas abwärts um das Haus hinten herum, und kann er, oder Jemand anders nicht halten — weh, weh! Jack Gulbigan, Paddy Laberty! wo steckt Ihr Alle? Peery Conolly, was macht Ihr noch hier? Überlaßt Peggy nur sich selbst! Sie braucht Euch nicht und sprengt nach dem Steinbruch. — Hans! Vater Hans! herbei!"

Indeß Frau Nowlan so sprach, schrie und weinte die junge Dame laut; ihr Gefährte und der Bediente ritten aus dem Hofe, die Stelle zu suchen. Auch Peery eilte hinaus, sie zu führen. Die herbeigerufenen Arbeitsleute schlossen sich an, und Daniel hielt Miß Letty Adams's Pferd; Tony stimmte in alles Gesagte ein, lief nichts thuend hiehin und dorthin; und Murrough, noch draußen, rief Aha! Während nun Alles in Aufruhr und Verwirrung war, klirrte es drinn im Zimmer, wie zerbrochenes Glas.

Frau Nowlan stieß abermals mit Geschrei die Thür auf, und das kleine Zimmer, worin zwei Betten waren, ein Tisch mit Büchern, ein umgestürzter Stuhl, das Fenster aufgebrochen und zertrümmert, war leer, und sogleich rief sie aus: „Ach, der arme Priester ist ihnen voran! aus dem Fenster hinaus, durch Glas und Alles, glaube ich; Schade, daß es auch immer gleich bricht! Und er kennt den Grund gar wohl, und wo es etwas Gutes zu thun giebt, thut er's — Still! — was fehlt ihnen denn nun? Ei, ei, ist es sobald vorbei? Nein, halt!" Ein ferner Ausbruch von Stimmen, der anfangs unverständlich war, erhob sich bald zu einem Jauchzen. — „Nein, Gott sei Dank! Euer Oheim ist wohlbehalten. Fräulein Letty, steigt ab, kommt herein! Daniel, Du alter Narr! warum hilfst Du ihr denn nicht herunter? und Ihr, Tony Ferret? steigt ab, und kommt herein, Ihr werdet ihn im Augenblick sehen."

Wirklich fast in demselben Augenblicke, und während draußen Fräulein Letty, Daniel's und Tony's Höflichkeit ablehnend, unbekümmert um den starken Regen, noch immer in ihrem Sattel blieb, lenkte Herr Long in den Hofraum,

auf Hans Nowlan gelehnt, der sein Pferd führte, hinter ihm Frank Adams, Peery und die Arbeitsleute.

Sauber in Schwarz gekleidet, die Glieder frei im vollen schönen Ebenmaas ausgedrückt, durch den alten vollständigen Anzug wohlsitzender Beinkleider und Strümpfe, lang und enge, sein weiches braunes Haar gescheitelt, seine männliche Wange glühend von Freude über eine vollbrachte gute That, nahte Hans Nowlan der Thür, ruhig erst die Mutter, dann die junge fremde Dame anlächelnd, etwas verlegen, mehr wegen des Danks und Lobes, das er von Herrn Long und den Arbeitern bekam, vielleicht auch wegen der großen Volksmenge, als verstört und angegriffen von der hastigen Anstrengung.

In dem Augenblicke, als ihr Oheim näher kam, säumte Fräulein Letty Adams nicht länger, ihren Sattel zu verlassen, sondern schwang sich aus ihm und lag in seinen Armen. Während sie sich umarmten, hing Frau Nowlan an ihres Sohnes Halse, und schluchzte. „Ja fürwahr, immer doch warst Du, Hans, der Stolz und Segen meines Hauses. Glück und Heil wird Dir in Allem, was Du thust, mein Liebling!

Schade nur um die Glasfenster! Die sind ganz zertrümmert.“

„Und nun, Liebe, diesem Herrn gebührt Dein Dank; in der That hätte er zuvörderst Deine Aufmerksamkeit verdient,“ sagte Herr Long, sich anmuthig gegen Hans verneigend und Fräulein Letty's Hand in seine legend. Die Augen der beiden jungen Leute begegneten sich; auf Hansens zusammengepreßten Lippen schwebte noch immer das milde, ruhige Lächeln; und wie sie etwas, weder ihnen, noch irgend einem der Umstehenden Verständliches murmelten, errötheten Beide; das Fräulein verneigte sich ehrerbietig, und Hans machte eine zwar förmliche, aber doch nicht linkische Verbeugung.

In dieser ganzen Zeit regnete es noch, obwol nicht stark; und Tony Ferret, der immer um Herrn Long und Fräulein Letty und ihren Bruder herumgeschmunzelt hatte, trug zuerst mit einer Art von Nachdruck darauf an, daß die Fremden in das Haus treten, und Frau Nowlan und Peggy für ihren Bedarf und ihre Bequemlichkeit sorgen sollten. Die gute Frau, die zu viel Theil nahm, als daß sie den plötzlichen Wechsel seines Betragens bemerkte, befolgte gast=

lich den Wink, und während die Arbeiter den Bedienten und die Pferde übernahmen — die Mappe war, ehe noch der Eigenthümer gerettet war, in das Haus gebracht worden — führte Daniel Herrn Long mit Kratzfüßen vorwärts, Peggy und Hans geleiteten Fräulein Letty, Frau Nowlan und Peery ihren Bruder, und Tony, in Alle gleich verloren, führte den Nachtrab; Murrough, der schon eine Weile seine Beine am Küchenfeuer gestrichen hatte, obwol es ein Sommerabend war, rief Ha!

Rasch und ohne überflüssige Entschuldigung der unvermeidlichen Unruhe, die sie machten, nahmen Herr Long, sein Neffe und seine Nichte den ersten Antrag an, ihre nassen Kleider zu wechseln; und Fräulein Letty zog sich mit Peggy in Hansens Studierzimmer, das netteste im Hause; ihr Oheim und Bruder mit Hans in Daniel Nowlan's Stube. In wenig Augenblicken erschienen die beiden Herren wieder, so gut angethan, als möglich, einer in des jungen Priesters Sonntagsanzug, der andere in einem funkelnagelneuen Anzug, wie Frau Nowlan erklärte, ihres Mannes, der eben aus Schneider Jerry's Laden gekommen und erst künftigen Marientag

im Herbst angelegt werden sollte. Hans, der sich aus der wenigen Nässe nichts machte, hörte auf keine Bitte seiner Mutter, noch Herrn Long's, seine Kleider zu wechseln, sondern drückte sein traufendes Haar mit der Hand aus, und verharrte in seinem ruhigen Lächeln und Tone, indem er sagte, er wäre noch jung und brauchte ein wenig Regen, um ein Bischen zu wachsen.

Als sie so in der Mitte der Küche saßen, ging seine Studierzimmerthüre auf, und Peggy hielt sie halb offen, als ob sie wartete, bis Fräulein Letty heraus wäre; Hans blickte hinein und sah die junge Lady seitwärts an seinem Tische eines seiner Bücher um das andere aufnehmen und betrachten. Sie wendete ihren Kopf, indem sie dies that, begegnete seinem Auge, legte schnell ein Buch nieder, und trat nun, leuchtend von Röthe und Lächeln, schnell auf Peggy's Arm gelehnt, in Peggy's feinstem Anzuge heraus, der, wiewol etwas kurz, doch, da sie sehr schöne Füße und — wir müssen es schon sagen — Knöchel hatte, sie keinesweges miskleidete.

In der That, der ganze Übergang von einem traufenden Hute und Reitkleide, zerstreuten

Locken, blassen Wangen und verstörtem Blicke zu Peggy's bescheidenem ganzen Anzuge, goldnem Haargeflechte, Wangen, die sowol durch den kleinen Reiz des Ankleidens, als durch ihr jetziges anmuthiges Erröthen sich färbten, und Blicke und Grübchen der Freude und Zufriedenheit — Alles machte, daß jetzt die Lady so hold und liebreizend war, als vor kurzem durch ihre Trauer anziehend. Dies erkannten auch die Augen Aller, als sie leicht in die Küche trat, an, unter den übrigen vorzüglich Hans. Sie war das erste zierliche Weib, mit welchem er so nahe in Berührung kam, und wenn sie sanft und wohllautend, leicht und fließend mit ihrem Oheim, Frau Nowlan und Peggy sprach, wenn sie lächelte, lachte, nur eine Hand, oder einen Finger bewegte, oder bloß den Nacken wendete, war dies Alles ihm so neu, so verschieden von Allem, was er früher an Frauen gesehen, und zugleich so vorzüglich, daß der arme Priester Hans zwischen Ehrfurcht und Entzücken schwebte. Dabei darf nicht vergessen werden, daß, wenn die Lady lächelte, oder lachte, blaue Augen, Lippen, Zähne, und wie wir wol schon sagten, Grübchen, die in jeder Lage schön sind, dabei

in das bezauberndste Spiel versetzt, oder aufs vortheilhafteste gezeigt wurden; daß die Harmonie ihrer Bewegungen durch eine ausgebildete Figur unterstützt ward, reich in der ersten Fülle, welche zuweilen siebzehnjährige Mädchen so hold und lieblich macht; daß, wenn sie ihren Nacken so anmuthig wendete, er weiß und rund, wenn auch nicht so lang war, als ein Schwanenhals, und daß die schöne Gebärdung ihrer Hände nicht schöner war, als die Hände selbst.

Sanft und verständig dabei in Allem, was sie that und sprach, erfüllte Fräulein Letty jetzt die Hoffnungen ihres Oheims, als er sie in ihrer Kindheit aus des Vaters Hause nahm und nach England brachte, um sie, nicht, wie Frau Rowlan behauptete, in dem gefährlichen Drang einer Kostschule, sondern im Hause und unter den Augen einer Freundin erziehen zu lassen, die zugleich anständig, musterhaft und liebenswürdig in ihrem Benehmen, geschmackvoll und geistreich in ihren Erholungen war. Der Blick, mit welchem Herr Long seine Nichte betrachtete, als sie aus Hansens Zimmer zu ihm kam, sprach die Zufriedenheit seines Herzens aus, und bewies, daß er, den der Anblick der Güte, Zierlichkeit

und Anmuth so erfreuen konnte, selbst gut, zierlich und anmuthig war. Und wenn, als er nun das schöne Mädchen bei der Hand nahm, sie neben sich stellte, ihre Glückwünsche für ihn, und ihren Dank gegen den kleinen umgebenden Kreis erwiederte, oder theilte, sein Ton, seine Worte und Gebärden nicht so bezauberten — wie hätten sie dies auch gesollt? — als die der Nichte, so sprachen sie doch einen Mann aus, den Erziehung, Reisen, und hohe, oder großartige Zwecke gebildet und veredelt ungefähr im fünfundvierzigsten Jahre seinem Vaterlande, wie wenig seines Gleichen, wiedergegeben hatten. Seine lächelnde Ruhe und die gemäßigte Wärme seiner Gefühle mochten wol ebenso sehr Ergebniß seines frühern Schmerzes, den Frau Nowlan erwähnt hatte, als seiner gleichmäßig abgewogenen Empfänglichkeit seyn; denn wirklich war in jedem seiner Blicke, Worte, in jeder seiner Handlungen ein sanfter Anklang von Trauer.

Sein Neffe Frank war ein eben so schöner Jüngling, als seine Schwester ein schönes Mädchen. Nicht älter, als Hans Nowlan, nämlich drei- bis vierundzwanzig, schien er jedoch, dem Charakter nach, älter. Er war in der That

mehr ein Mann; sein Gesicht verrieth mehr Nachdenken und Selbstkenntniß; und sein Auge vorzüglich drückte so etwas Umsichtiges, Eigenthümliches, Tiefes aus, was ihm wol nur die Welt ertheilt haben mochte; denn der junge Mann war schon früh viel mit der Welt in Berührung getreten. Als er in Oxford sich aufhielt, hatte ihm sein Oheim einen ansehnlichen Gehalt ausgesetzt, und als er zu studieren nach London kam, verschaffte ihm seines Oheims Name Eintritt in die Gesellschaft. Das offene, lebhafte Benehmen seiner Schwester fehlte ihm; er sprach weniger und minder frei, als sie; doch dieser Unterschied lag wol in der Geschlechtsverschiedenheit; und dann war er immer mild, und wenn er wollte, hatte er so etwas Ergreifendes, Anziehendes, ja gar Reizendes, als man auf den ersten Blick gar nicht geglaubt hätte.

Keiner von Allen, die ihn jetzt betrachteten, hatte eine höhere Meinung von seiner Gabe zu bezaubern, als Peery Conolly. Seit Herrn Frank's Rückkehr mit Hans in die Küche saß der junge Mann neben Peggy, und, wiewol man nicht hörte, wovon gesprochen ward, sah doch Peery, daß die Unterhaltung verbindlich war. Indeß

Frank flüsterte und lächelte, lauschte Peggy gefällig und geschmeichelt, oder antwortete so gut sie konnte, oder lächelte auch anmuthig, oder erröthete oft. Einmal als ihr Auge sich erhob und Peery traf, sank es schnell wieder und das darauf folgende Erröthen war lebhafter, als je. So gestand sich Peery in seinem Herzen die Überlegenheit seines Nebenbuhlers; denn dafür hielt er ihn; aber damit war auch seine Unbefangenheit zu Ende; er verwünschte ihn ebenso von Herzen, als er jenes einräumte.

„Steh auf, Peggy, und mache Thee für die Herrschaft!" sagte Frau Nowlan, und Peery'n ward etwas leicht; denn Peggy stand gleich auf; ihr mit Beobachtung und Vergnügen nachblickend, stand auch Herr Frank auf und wendete sich zu Hans Nowlan, mit welchem Herr Long freundlich gesprochen hatte.

„Ich sollte meinen, in Euren Bergströmen wäre guter Forellenfang."

„Sehr guter, mein Herr, soviel man mir gesagt hat."

„Angelt Ihr denn nicht selbst?"

„Nein; obwol ich als Knabe es liebte."

„Ich bedauere, daß Ihr es nicht mehr thut;

sonst hätt' ich Eure Zeit und Gastlichkeit etwas in Anspruch genommen, wenn es Euch anders Freude gemacht hätte, mich auf ein, zwei Tage auf einen Ausflug zum Fischen zu begleiten."

„Vater Hans hat wol andere Fische zu braten," bemerkte Peery. Herr Frank sah ihn fest, ruhig und wie ihn nicht begreifend an, wodurch der arme Peery etwas außer seiner Fassung kam, mehr jedoch durch den Widerspruch seiner allzu dienstfertigen Weigerung, der sich aus den Worten einer sich geschmeichelt fühlenden Willfährigkeit ergab, welche sogleich Hans, seine Ältern, Tony Ferret und selbst Peggy erwiederten. Wenn Herr Frank so verbindlich seyn, und acht, vierzehn Tage, oder so lange es ihm beliebte, verweilen wollte, so wäre er herzlich willkommen, und, Gott wisse es, Alles bereit, was ihre arme Hütte vermöchte. Frau Nowlan sagte: „und Hans Nowlan würde schon zeigen, wo die Forellen gewöhnlich ständen." Daniel meinte das auch, und Hans erklärte: Nichts könne ihm mehr Freude machen; und da er in der letzten Zeit etwas über seinen Büchern gelegen, oder andern Dingen, so wolle er sein altes Zeug nur zurecht machen und Herrn

Frank einen guten Fang bereiten. „Mein Seel, das kann er," sprach Tony nach, und: Niemand brauche ihrem Bruder zu sagen, was ein feiner Mann zu thun habe, setzte Peggy hinzu mit einem bedeutenden Blick auf ihren verlegenen Schüler. So war es denn mit wenig Worten abgemacht, daß Herr Frank seinen Besuch damit beginnen sollte, daß er hier übernachtete und ein Bedienter früh seine Angel brächte.

Der Einzige, der Peery in seinen Entwürfen gegen diese Verabredung zu unterstützen schien, war Herr Long. Während sein Neffe, ohne Umstände, doch leicht die Gastlichkeit der guten Leute in Anspruch nahm, sah er ihn mit einem milden Ausdruck des Erstaunens an, heftete sein Auge auf ihn, als suchte er Erwiederung eines Blicks, den Frank, unschuldig oder absichtlich, vermied, und bemerkte zuletzt:

„Ei, behüte, Frank, wann bist Du denn so ein Nachfolger des Altvaters Isaak geworden?"

„Wir machten im College manchen kleinen Ausflug zum Fischen, lieber Oheim, und da lernte ich diesen harmlosen Zeitvertreib sehr schätzen," antwortete Frank.

„Wirklich, Frank?" Herr Long schwieg ei-

nen Augenblick, sah, wie in Gedanken, nieder und setzte mit einem leisen Seufzer hinzu: „Nun gut!" und enthielt sich aller weitern Einrede. Peery zog sich nach dem Feuer, fern von der Gruppe, und zog, oder suchte Murrough in ein freies und leichtes Gespräch zu ziehen.

Mit Hülfe ihres Hausmädchens, Cauth Flannigan, hatte Peggy bald einen hübschen Aufsatz von Steingut zum Abendthee bereit, mit einer Tracht rauchend heißes, schmackhaftes und fett gestrichenes Brotes. Als sie sich niedersetzte, um an ihrem Theetische die Wirthin zu machen, suchte sich Frank, nachdem er einen Gang in die Küche gemacht hatte, um das Geräth zu bewundern, oder doch zu bemerken, wie zufällig neben sie zu setzen. Hans saß zwischen Herrn Long und Fräulein Letty; Tony an der Frau Nowlan Seite.

„Rückt ein wenig herüber, Peery!" sagte die gute Frau, ausnehmend glücklich in der Ehre, die diesen Abend ihrem Hause widerfuhr, sowie in der eigenen freundlichen, anständigen Bewirthung, und ihren Kindern. „Murrough Nowlan, rückt näher!"

„Vielen Dank, Frau Wirthin," antwortete

Peery, aufstehend, indem er zu lächeln und sehr froh zu scheinen strebte, obwol sein bleiches Gesicht und seine bebende Lippe das Zucken seines Herzens verriethen — „vielen Dank! aber ich muß nach Hause zu dem Alten für heut Abend; Gott sei mit Euch Allen!“

„Ei, was da, was da? Peery, macht nicht den Trotzkopf, sondern setzt Euch her zu Daniel, sag' ich,“ erwiederte Frau Nowlan ganz artig.

„Kommt, ohne Umstände!“ sagte Daniel und machte Platz für ihn.

„Thut es, Peery Conolly, setzt Euch!“ fügte Peggy mit einem Lächeln hinzu, das ihr Bewußtseyn ihrer Gutmüthigkeit eingab.

„Ach nein, ich danke Euch Allen nochmals.“ Er hatte bemerkt, daß Frank ämsig mit dem Theekessel, dem Rahmkännchen, der Zuckerschale und dem heißen Brotteller beschäftigt war, kurz, Alles that, was er in der Gesellschaft als wesentliche Höflichkeit und Angenehme für nöthig erachtete, indem er sich seitwärts zu Peggy wendete und sein linker Arm nachlässig auf ihrer Stuhllehne hing — „Ach nein; die Nacht bricht bald herein, und der arme alte Matthes Conolly“ — sein Vater — „wird mich erwarten;

auch ist der Tisch schon ohne mich besser besetzt; und Ihr wißt, ich mache mir ohnedies nichts aus dem Thee, und so wünsch' ich Euch Allen und der Familie dieses Hauses eine gute Nacht; Euch, Herr Long; auch Euch, Fräulein; Gott sei bei Euch, Tony Ferret!" Und so schlüpfte der arme Peery in einer Mischung von täppischer Hast, erkünstelter Heiterkeit und zitternder Unruh aus der Thür, fortspringend, sobald er nur den Rücken gewendet hatte, und eines Rennens heim eilend. Einige Minuten nachher hörte man ihn pfeifen und lustig singen, konnte aber nicht sehen, daß er dann und wann anhielt, die Zähne zusammenbiß und mit dem leichten Röhrchen, das er immer trug, die Disteln oder das lange Gras unterwegs köpfte, oder einen Stein, einen Baumstamm schlug, bis sein Stöckchen entzwei sprang und er mit einem derben Fluch, den Rest in der Hand, statt nach Hause, zum alten Matthes Conolly, in das nächste Wirthshaus stürzte, wo er, bis der Morgen anbrach, mit einigen gemeinen Gesellen stark trank, sang und kreischte, der Tollste unter den Tollen, eine Thorheit zu der andern, ein Glied in die Kette von Angewöh-

nungen fügte, die ihn reißend in das Verderben hinabzogen.

Die Theegesellschaft, die er verlassen, ging ganz ruhig und friedlich ab, außer daß Frau Nowlan überrascht und etwas verletzt war, als Fräulein Letty höflich ihren heißen Butterkuchen verbat und statt dessen nur Brot forderte. Aber Herr Frank verbat ihn nicht, vergaß auch nicht, ihn zu rühmen, so daß die Frau wieder getröstet ward. Tony Ferret sagte und that Alles, was nur zu sagen und zu thun war, um sein Wohlgefallen an dem Kuchen zu bezeugen. Und Peggy fühlte sich durch Franks Beifall und Zulangen dieses trefflichen Werks ihrer Hände sowol, als seine übrige Artigkeit sehr geschmeichelt.

Herr Long und seine Nichte hatten sich mit Hans unterhalten, der, sobald er durch ihr einfach angenehmes Betragen beherzt geworden war, natürlich und männlich über Alles sprach, was er gewältigen konnte. Vielleicht war es Herrn Long's Absicht, mit angenehmem und unbemerklichem Tact ihn etwas aus sich zu locken und zu sehen, wie es um des jungen Mannes Geist stände. Auf jeden Fall schien er und Fräulein Letty sich für ihren neuen Freund zu interessi-

ren, und als nun der Bediente, der nach Herrn Long's Hause gegangen war, zurück kam und sagte, der Sturm sei vorüber, ihr Wagen warte an der nächsten gelegensten Stelle der Hauptstraße, so ergriffen Beide Hansens Hand, dankten ihm nochmals für seinen Dienst und versicherten ihm ihre Achtung. Herr Long fügte den lebhaften Wunsch hinzu, seine Bekanntschaft fortzusetzen und die Hoffnung, daß er und Miß Nowlan, wenn es ihnen gefiele, ihn und seine Nichte in Long Hall besuchten. Fräulein Letty wendete sich zu Peggy und bat dasselbe; Frank drang inständig darauf. Hans dankte gebührlich auf seine ruhige Art; Peggy erröthete, und antwortete so, daß man sah, sie fühlte sich sehr geehrt; die alten Leute bedankten sich; Tony Ferret sagte: „Mein Seel, verlassen Sie sich darauf, das thun sie." Murrough rieb sich die Beine und schrie Aha! und im besten Vernehmen bestiegen Herr Long und seine Nichte ihre Pferde, um ihren Wagen zu erreichen und Herr Frank blieb, morgens darauf mit Hans Nowlan fischen zu gehen.

Achtes Kapitel.

Nachdem Hans gewartet, bis es Herrn Frank gefiel, von seiner verbindlichen, doch nicht scharf bezeichneten Aufmerksamkeit für Peggy abzulassen, und zur Ruhe zu gehen, geleitete er ihn auf sein eigenes Zimmerchen, welches zwei Betten enthielt, kehrte in die Küche zurück, bis er glaubte, daß sein neuer Gast schlief, ging dann behutsam zurück und schickte sich auch zum Schlafen an. Er knieete nieder zum Gebet; sein Geist war zerstreut. Er unterließ sein gewöhnliches Gebet und bat nur um die Gnade, seine widerspännigen Gedanken zu bändigen, und ganz seiner Andacht sich hingeben zu können. Nun begann er wieder mit mehr Erfolg; bald aber, indem seine Lippen sich noch tonlos bewegten, überraschte er sich plötzlich, dem Zuge seines Gei-

stes folgend, auf dem Gedanken: „Guter Gott, welch ein ganz anderes Geschöpf ist sie doch, als das arme Gretchen Nowlan!“

Er erschrak, bekreuzte sich und stand schnell auf. Er wollte einige Kleinigkeiten auf seinem Zimmer in Ordnung bringen, und dies konnte vielleicht seinen schweifenden Gedanken Einhalt thun. Seine Bücher, die noch auf seinem Lesetisch zerstreut lagen, konnten auf das Bücherbret gestellt werden. Er ging danach, hatte aber kaum das erste in die Hand genommen, als die Erinnerung an sie, welche sie durchgemustert hatte, nur um so stärker in ihn trat. Ihre Gestalt, ihr Gesicht, der Blick, den sie ihm zugeworfen, als er sie an dem Tisch entdeckte, jede kleine Einzelheit trat ihm wieder wie schnell herausfordernd vor die Seele. Er eilte, die Bücher an ihren Ort zu stellen, als wär' es gefährlich, sie zu berühren, oder zu handhaben; und als sein Geschäft beendigt war, schickte er sich, mit Berufung auf Gottes wachen Schutz, zum Schlafen an. Als er nach seinem Bette sah, bemerkte er die Spur eines Drucks an der Seite, als hätte Jemand sich sanft darauf gesetzt, nachdem es früh gemacht worden war. Wer war dieser

Jemand? Er sicher nicht; Peggy konnte in der kurzen Zeit, als sie ihren zufälligen Besuch abwartete, sich nicht setzen; und Herr Frank hatte sein eigenes Bett, worauf er hatte sitzen können; und — aber Unsinn und Thorheit! mit welcher lächerlichen Frage quälte er sich? Auch suchte er innerlich Alles sich lächerlich zu machen, als er an dem Zwillich zupfend zerstörte, was ihm Freude machte. Als er sich so bemühte, bewegte sich etwas auf der Bettdecke; er hielt inne und erfaßte einen Frauenhandschuh; er war sehr klein, sehr weich und dünn, kurz ein echter Limerick Handschuh. Es war ein so merkwürdiges Stück, daß er nicht umhin konnte, ihn forschend zu betrachten; dann versuchte er, halb lächelnd, wie nur zwei oder drei Finger von ihm in die Oeffnung am Gelenk hineinkonnten; und als der Sammt inwendig ihn an das noch sammtnere Händchen erinnerte, das ihn oft getragen, ertappte er sich auf etwas, das wie ein Seufzer klang; aber hocherröthend und ernstblickend unterdrückte er das verrätherische Zeichen, ging fest an seine Zimmerthür, rufte Peggy leise an, die noch allein am Küchenfeuer saß und ebenfalls seufzte; und indem er ihr von der Schwelle den

Handschuh reichte, sagte er, sie möchte ihn doch der Miß Letty aufheben, die ihn vermuthlich, als sie diesen Abend im Zimmer gewesen, vergessen hätte.

Er legte sich nieder und löschte sein Licht aus. Etwas Hartes, Kleines drückte ihn an der Schulter. Er stützte sich auf den Ellenbogen und fand einen Ring mit einem eingesetzten Steine. Dergleichen Waare führte er nicht; Peggy ebenso wenig; ganz gewiß gehörte er auch Fräulein Letty, die ihn unstreitig auf sein Kissen gelegt, als sie sich schnell umkleidete, ihn vergessen, als sie nach der Küche ging, und als er nun am Bette gezupft, war er heruntergerollt, wo er ihn denn gefunden. Er betastete ihn ringsum, und versuchte ihn an seines kleinen Fingers Spitze zu stecken, um zu sehen, ob er auch so klein wäre, daß die Eigenthümerin des kleinen Handschuhs ihn hätte tragen können. In schneller Gedankenverbindung stand, statt seines, Letty's schlankes rosigspitzes Fingerchen vor ihm, dann wieder ihre ganze Person, dann ihr sonniges Antlitz, ihr bezauberndes Lächeln, ihr Erröthen, ihre Blicke; von da aus eilte er zu dem Geheimniß ihres Anputzes auf seinem Zim-

mer, und zu einigen Putzgeheimnissen; ihrem Sitzen auf dem nämlichen Bette, und daß er in diesem Augenblick in dem nämlichen Bette an seiner Fingerspitze diesen Ring hielt; und wirklich schmerzlicher befangen, als je, betraf sich Hans abermals auf einer Schwärmerei, richtete sich eilig auf, schlug ein Kreuz und betete: führe uns nicht in Versuchung!

Er wollte den Ring aus seinem Zimmer verbannen, wie er es mit dem Handschuh gethan, und wollte deshalb im Finstern aufstehen, als er sich erinnerte, daß er Peggy zu Bette gehen gehört hatte, daß folglich Niemand in der Küche mehr auf war, und wenn er ihn nicht Jemandem in Verwahrung geben könnte, sondern vielleicht nur aufs Gerathewohl anbrächte, das schätzbare Kleinod verloren gehen möchte. Aber weglegen konnte er ihn wenigstens auf ein Seitenbret im Zimmer, das er, trotz aller Dunkelheit, zu finden wußte. Bei seiner ersten Bewegung regte sich auch Frank und rief: „Wer ist da?" Hans blieb still und stumm, theils weil er erschrak, er wußte nicht warum, theils weil es ihn dauerte, seinen Gast zu stören. Da nun der junge Herr wieder einzuschlafen schien, durfte

er nicht wagen, ihn nochmals zu wecken; und wie unangenehm es ihm auch war, konnte er doch nur den Ring unter sein Kissen schieben, ihn zu vergessen suchen und einschlafen.

Aber es dauerte lange, und manche wache Gedanken und Zusammenstellungen, die er, wär' es möglich gewesen, sich gern erspart hätte, erschütterten seine Seele und beunruhigten sein Blut, und mancher noch schlimmere Traum schwärmte nachher mit seiner schlafenden Phantasie umher. Rückerinnerungen des Vergangenen verfolgten hauptsächlich seinen wachenden Geist; ergreifende unheilige Gesichte, die er jetzt erst seit vier Jahren gefühlt hatte, die ihn umspukten, wenn er auf dem Felde lauschte und Gretchen Nowlan zu treffen hoffte, wiewol jetzt ein neues Gesicht und eine neue Gestalt sich erhob, sie auszubilden; und in seinen Träumen auch war sie die Hauptversucherin, indeß zuweilen das Begegnen mit ihr in einem phantastischen Zusammentreffen mit ihrer neuen Nebenbuhlerin endete, oder sie, wenn seine Arme sie umfaßten, ihre Ununterschiedenheit wechselte. Der alte Eindruck führte zu der neuen Anregung. Hans Nowlan war jetzt erst dreiundzwanzig Jahr alt.

In der Jugend ist Liebe, wie Wissen; einmal erfahren, kann eins wie das andere ebenso wenig neutralisirt, als vergessen werden. Neue Gewohnheiten können zwar beide auf einige Zeit einwiegen. Gemeine Zwecke und gemeiner Umgang, Jahre lang fortgesetzt, können auf Jahre hinaus das Gemüth eines Schülers zu einer scheinbaren Null machen; und fromme Zucht, Abgezogenheit, vor Allem aber Mangel an aufregenden Anlässen, können die Wallungen eines Jünglings abkühlen, dessen früheres Leben nicht unerregt verfloß. Man nehme aber den Einen aus seiner gewöhnlichen Sphäre und versetze ihn unter Männer von Geist, oder spiele ihm in seiner Muße ein altes Lieblingsbuch in die Hände; oder man führe den Andern aus seinem erledigten Zauberkreise und führe ihm neue Ansichten und Anklänge der alten Verzauberung wieder vor, und der Schüler wird wieder Schüler werden, und sein Puls wird wieder feurig klopfen. Das muß so seyn; da hilft nichts. Das Gedächtniß läßt, aufgeboten, nicht los, was es erfaßte; und das Herz hat ein Gedächtniß für sein Erfaßtes.

Sein Schlafgenoß stand auf, und weckte ihn

früh aus einem so entzückenden Traume, daß er mehrere Minuten seine Gedanken und Gefühle bewältigte und ihn in unerlaubter Nachgiebigkeit verzaubert hielt. Aber er schloß seine Augen, betete ein aufrichtiges Morgengebet, und jetzt beunruhigte ihn nichts, als innere Vorwürfe wegen seines unfreiwilligen Falles, und Schrecken vor einem abermaligen. Ehe er sein Zimmer verlassen konnte, nachdem Frank hinausgegangen war, blieb er ungewöhnlich lange auf den Knieen; und ohne sich auch nur die Neugier zu erlauben, und die Arbeit am Ringe zu untersuchen, nahm er ihn unter seinem Kissen hervor, und legte ihn, ohne einen Blick, auf den Tisch, wo die Magd, oder Peggy ihn finden mußten.

Herrn Frank's Angelruthe kam nicht so schnell an, als man erwartete; aber es schien ihm eben nicht ungelegen. Als Hans in die Küche trat, fand er ihn auf einem niedrigen Stuhl zu Peggy's Füßen sitzen, welche ämsig spann, während der junge Mann sehr belebt zu ihr hinauf blickte und sprach. Seine Aufmerksamkeit fiel jetzt dem Bruder als zu merklich auf; als er aber erschien, stand Frank so gehalten und ruhig auf, zog ihn ins Gespräch und wendete sich so frei an die

Alten, als sie eintraten, war überhaupt so gefällig und freundlich, daß auf einmal aller Argwohn aus Hansens einfältigem Herzen schwand.

Nach dem Frühstück wartete man noch immer auf Herrn Long's Bedienten; endlich aber kamen dafür dieser Herr und seine Nichte selbst, in der Absicht, wie sie sagten, so früh als möglich ihren Dankbesuch für den gestrigen Dienst und alle Freundlichkeit abzustatten. Hans hatte es nicht erwarten können, und somit überrascht gerieth er bei Fräuleins Letty's Wiedererscheinung in ein Schuldgefühl und eine Verlegenheit, die er nicht verbergen konnte. Als er ihre dargebotene Hand ergriff, zitterte die seine, wie die eines Verbrechers. Die Lady mußte es wol bemerkt haben, sie schlug ihre Augen zu ihm auf, erröthete höchlich, und als sie hastig die ihre zurückzog, fühlte Hans, daß sie auch ein wenig zitterte. Kaum hatten sich die Besuchenden gesetzt, so brachte Peggy den Handschuh hervor und erzählte höchst treuherzig, wie ihr Bruder aus seiner Schlafzimmerthür ihr zugerufen, ihn abzugeben, er habe ihn auf seinem Bette gefunden. Hans suchte sein ruhiges Lächeln zu behalten, fühlte aber bei diesen Einzelheiten sein

Gesicht aufflammen, mußte auch bemerken, daß Fräulein Letty, als sie mit erzwungenem Lächeln und dankend den verlorenen Handschuh wieder nahm, ebenfalls Verlegenheit verrieth. Peggy erwähnte den Ring nicht, und so schloß er, sie hätte ihn nicht gefunden; vielleicht wäre er übersehen, in die Stube gefallen, und mit hinausgefegt worden. Dies machte ihn unruhig und indem er murmelte, „er glaube, es sei noch etwas," ging er auf sein Zimmer, fand den Ring, wo er ihn hingelegt hatte, und überreichte ihn der schönen Eigenthümerin.

„Sieh doch 'mal, Hans, willst wol bald einen Handel darauf anfangen, daß Du Ringe für junge Damen findest?" bemerkte Frau Nowlan scherzhaft. Hans lachte; Fräulein Letty sah ernst nach dem Steine ihres Ringes, den Kopf gesenkt. „Hoffentlich ist doch nichts daran versehrt, Fräulein?" fragte sie, betroffen. „Nicht das Mindeste," antwortete die Lady.

„Wär' ich ein hübsches Mädchen und hätte einen alten Oheim, der eben vom Halsbrechen gerettet worden wäre durch einen braven jungen Mann, der nachher einen Ring, den ich verloren, fände und ehrlich zurückgäbe, ich wüßte,

was ich mit dem Ring machte," sagte Herr Long, seine Hand auf seiner Nichte Haupt legend.

„Nun wohlan, da!" antwortete sie scherzhaft, und gab ihm den Ring; „Sie mögen ihn für mich verschenken; nur dachte ich freilich, daß sich viel mehr gebühre."

„Nein, nein, nur schöne Hände müssen Preise austheilen," indem er ihn zurückgab.

„Nun dann, Herr Nowlan, so behaltet den Ring, zur Erinnerung an meines Oheims, und folglich auch meine Dankbarkeit!" sprach sie, schnell sich umwendend, und indem sie, wieder erröthend, ihre flache Hand hinhielt, worauf der Ring lag. Hansen sagte sein Gewissen, er dürfe ihn nicht nehmen; seine Furcht, zu beleidigen, drängte ihn, sogleich ihn anzunehmen. Er stotterte und sagte etwas, das nichts bedeutete, und war allerdings für einen erwachsenen Mann von dreiundzwanzig Jahren etwas ungeschickt. Miß Letty, welche die Hand länger, als nöthig, hinhalten mußte, sah etwas verletzt und ungeduldig aus. Dies bestimmte ihn, und auf ein „Ei, Hans, was hast Du nun wieder im Kopfe?" seiner Mutter, nahm er, nach ein paar Ansätzen, den Ring von der sammtnen Hand der

Eigenthümerin, bückte sich wieder, murmelte, sah ihn an und — steckte ihn in seine Westentasche. Die kleine Scene war so ungeschickt gegangen, daß, außer Frank, Jeder von den Umstehenden in Verlegenheit war. Selbst Herr Long war unruhig; nur sein Neffe sah schweigend drein, mit einem stäten Lächeln auf seinen geschlossenen Lippen, welches Peggy befremdete. Sie fürchtete, es deute auf Verachtung ihres Bruders.

„Letty und ich meinten, Frank, wenn wir unsere jungen Freunde vermögen könnten, uns heute heim zu begleiten, so würde es Dir wol nicht schwer werden, Deinen Forellenkrieg aufzugeben,“ sagte Herr Long.

Frank hatte nichts von der Welt einzuwenden; der Vorschlag war ihm vielmehr ganz zu Sinne. Hans wurde nun von Herrn Long und ihm bestürmt, Peggy von der Lady; ehe eins antworten konnte, antworteten die Ältern für sie. Hans widersetzte sich hartnäckig, alle Zungen übermeisterten ihn, und wirklich waren nur einige Minuten vergangen, so verließ er und seine Schwester das Vaterhaus, um mit Herrn Long und seiner Nichte nach der Straße zu wandeln, den Wagen dort zu treffen, vielleicht anzuhal-

ten und sich nach malerischen Scenen unterwegs umzusehen.

Fräulein Letty forderte Hans, als einen, der jedes Fleckchen der Gegend kannte, auf, solche Stellen der wilden Landschaft anzugeben, oder lieber dahin zu führen, die am meisten verdienten, aufgenommen zu werden. Die Aufforderung setzte ihn in Verlegenheit. Er verstand nichts vom Zeichnen; auch hatte er sein Auge nicht für Auffindung des Malerischen in der Natur gebildet; und an seinen vaterländischen Bergen zumal, an die er von Kindheit auf gewöhnt, gegen die er fast gleichgültig war, fand er gar wenig, das irgendwie Aufmerksamkeit verdiente. Somit war er doppelt verlegen, einmal über das, was Fräulein Letty zu thun wünschte, und dann über das, was sie wünschte, daß er, ihr beizustehen, thäte. Da die Lady endlich wohl seine Untauglichkeit zum Cicerone bemerkte, so sah sie sich selbst um, oder auch unter Anleitung ihres Oheims, und wählte bald eine Gruppe naher, von fernen blauen überragter, durch einen kühnen felsigen Vordergrund gehobener Berge, setzte sich plötzlich, öffnete ihre Mappe und begann zu zeichnen. Hans sah ihr über die

Schulter, anfangs betroffen von den scheinbar wüsten und verworrenen Linien, womit sie die allgemeinen Formen und bezüglichen Stellen ihrer Gegenstände umriß; dann von der raschen Behandlung und dem mälichen Wachsen des Werks, bis endlich, als das erst leere Papier ein Abbild der Scene gab, auf welche er hinblickte, und ihr eine Gestalt, ein Interesse, eine malerische Wirkung verlieh, die für seinen Geist so neu, als erfreulich war, er eine Glut von Bewunderung des Talents und Fleißes fühlte, die in solcher Jugend eine Geschicklichkeit verriethen, welche er als vollendet ansah, und in einer Kunst, die er als ein großes Geheimniß betrachtete.

Nachdem diese und andere Skizzen vollendet waren, gelangten sie nach ungefähr zweistündigem Schlendern über Berg und Thal an den Wagen. Hans vergaß nie die Empfindungen, mit welchen er seinen Fuß auf den Tritt setzte, als ein gepuderter Bedienter in Livree die Thür hielt, noch die Furcht, ja beinahe die Todesangst, daß er nicht wußte, wie er sitzen, oder sich gebärden sollte, als die Thür zugemacht war. Da er aber bald merkte, daß Herr Long so bequem

saß, als wär' er gar nicht in einem Wagen, und daß doch die gewöhnliche Art zu sitzen, zu sprechen, und zu sehen auch für einen Wagen galt, so bekam er seinen Gleichmuth, seine männliche Zuversicht und seine einfache, fast natürliche Feinheit wieder. Als er an Herrn Long's schönem Hause ankam, ward er freilich wieder stutzig über die große Reihe Stufen, die zur Saalthür führten, dann über die große Stiege; als ihn ein Bedienter nach seinem kleinen Gepäck fragte, lächelte er anmuthig und nannte ihn Herr; und als Herr Long ihn auf einem Sessel in seiner Bibliothek Platz zu nehmen bat, erschrak er beinah, in einem so sonderbaren und gediegenen Sessel zu sitzen. Kurz, es dauerte eine Weile, eh er sich heimisch fühlte.

Nach einer Unterredung über die griechischen und römischen Schriftsteller, die Hans gelesen, und Vorzeigung einiger schönen, oder seltenen Ausgaben davon, bemerkte Herr Long, daß er nach den Kupfern und Gemälden an den Wänden der Bibliothek sah, und schlug vor, die Gemäldesammlung zu besehen. Da fand sich nun Hans unter mehr als hundert guten Kunstwerken, meistens Copien von Meisterwerken, die

Herr Long auf dem festen Lande gefunden, bestellt, und unter seinen Augen von guten lebenden Künstlern hatte ausführen lassen, nebst einigen wenigen Originalen. Hans empfand nicht die aus einem allmälich erworbenen Geschmack hervorgehende Freude, die ein Kenner an seiner Stelle gefühlt haben würde; aber die Glut und Buntheit der Farben und Gegenstände um ihn her, selbst der Glanz von hundert vergoldeten Rahmen, das gedämpfte Licht, der Umfang und die Stille des Saals flößten ihm eine Art Schauer ein.

Allgemach ward auch durch einige Gemälde sein Gewissen beunruhigt, sein Auge verletzt und welche Gruppen von Göttinnen, oder Nymphen in einem ursprünglichern Zustande darstellten, als er bisher die menschliche Gestalt betrachtet hatte; und die üppige Farbe, die anmuthigen Stellungen nahmen, glaubte er, seine Einbildungskraft zu sehr in Anspruch. Immer mild beifällig zu Herrn Long's ihm unverständlichem, aber gelehrtem Kunsturtheile lächelnd, fühlte er doch seine Wangen bei diesem Anblick brennen, als eine Thür in der Ferne aufging und Fräulein Letty, seine Schwester und Herr Frank

eintraten und ihn ganz in Verwirrung setzten. Daß Herr Long aus Achtung gegen die Kunst diesen Werken einen eigenen Saal anweisen und sie, wenn auch nicht so ganz ziemlich, beschauen konnte, das begriff er zur Noth; wie aber seine liebenswürdige Nichte auch dergleichen Gegenstände betrachten konnte, schien ihm erschrecklich. Auch erholte er sich nicht von seinem Schreck, als die Lady Peggy und Frank an dem entfernten Ende der Galerie verließ, zu ihm trat, ein schönes Nachbild einer titianschen Venus wählte und ihn aufforderte, zu gestehen, daß doch kein Künstler die Natur sprechender nachgeahmt. Bald jedoch berichtigte Fräulein Letty's unschuldige Glut seine unbeholfenen einseitigen Ansichten. Er sah wohl, daß dem keuschen Sinne der schönen Kennerin kein unrechter fremder Gedanke etwas anhaben konnte, den sie nicht hatte, er fühlte allmälich, daß, wenn ein Gemüth an den erhabenen Wahrheiten der Kunst Ärgerniß nähme, es so seyn müßte, wie seines, das halb unwissend, halb sich selbst mistrauend, nur ein rohes Schuldgefühl hegte, statt die Wunder des Genius zu bewundern; und so, reicher um eine neue und fruchtbare Ansicht, wuchs

durch Fräulein Letty's fernere Bemerkungen seine Hochachtung ihrer Kunstfertigkeit, und seine — leider mehr als — Achtung der hohen Ausbildung ihres Geistes und der wahren Reinheit ihres Herzens.

Alle verfügten sich in den Garten. Nowlan, nahm Fräulein Letty für ausgemacht an, war Pflanzen- und Blumenkenner, und er hatte gar nicht Zeit, sie zu enttäuschen, als sie ihn mit einer geringfügigen Bemerkung in Erstaunen setzte, welche er in einer ihm so ganz tiefsinnig scheinenden Wissenschaft für tief hielt. Die gewöhnlichsten Kunstausdrücke der Pflanzenkunde klangen ihm in seinen Ohren wie Hebräisch, wovor er viel Ehrfurcht hatte. Fräulein Letty wendete sich zu den Blumen, pries beredt ihr getüpfeltes Gelb, die prachtvolle Fleischfarbe und die mannichfaltigen Verschattungen an kleinen Blümchen, die er immer für einerlei gehalten hatte; dann zeigte sie eine unreine Bastardblume auf, und sprach von Nachfälschung in Blumen und von den Kunstgriffen, womit geschickte Hände Blumen zur Schau aufputzen, nämlich, gleich dem alten Bildner der mediceischen Venus, — der arme Hans verstand diesen von Letty gebrauch-

ten Ausdruck wieder nicht — aus den Blättern vieler Blumen eine scheinbar vollkommene zusammensetzen; und wie an einer vollkommen ächten panaschirten Nelke und Bisarde der Kelch nach den entfalteten, ganzen und ungeborstenen Blumenblättern, und die großen äußern Kelchblätter ohne Sprung und Tadel seyn müßten, auch hinlänglich paarig, um im Mittelpuncte eine Art von Krone zu bilden, wie Davy's Thurm zu Babel, und James's Lord Craven; wie die Blumenkrone lang und die Kelchblätter weder gezähnt, noch gefranzt seyn müßten, wie etwa an Honey's Prinzessin Charlotte, sondern schlicht und kreisig, wie an der Provençal Rosepp. Hans schämte sich seiner Unwissenheit immer mehr und mehr, und freute sich an der Lehrerin. Er fühlte, daß weibliche Schönheit und Jugend sich mit nichts Angemessenerm beschäftigen könne, als der süßen Blumenkunde. Wiewol er das Gefühl auch nicht gerade so aussprach, fühlte er doch, daß jugendliche Rosenwangen und Rosenlippen, Veilchenaugen und Lilienhände sich ganz natürlich mit den nächsten Vertretern ihrer Reize und ihrer Anmuth unter der Sonne befreunden müßten; und während

Fräulein Letty's schwere Worte und gelehrten Ausdrücke ihn nur mit mehr Achtung und Bewunderung erfüllten, war in dem abgehandelten Gegenstande eine gefährliche Sympathie, die sich in sein Herz stahl.

Alle zogen sich zurück, um zu Tafel zu gehen; und in der Zeit, wo Fräulein Letty im Zimmer blieb, nachdem die Tafel aufgehoben war, lauschte Hans immer noch erstaunt nach dem von ihm wenig unterstützten Gespräch mit ihrem Oheim und Bruder. Sie sprachen, wie es kam, von Künstlern, Dichtern, Reisenden und Schriftstellern in jedem Zweige der schönen Literatur, wovon er wenig oder nichts wußte; und er konnte auch nicht im mindesten an Herrn Long altmodische, noch an seiner schönen Nichte die neumodische Zünftelei mit einer liebenswürdigen kleinen schaustellerischen Eitelkeit finden, die an einem wirklich verständigen und fleißigen Mädchen von siebzehn Jahren wol nicht einmal so unnatürlich ist; er fühlte nur, daß Beide höhere Wesen waren, sie, wenn er Alles recht überlegte, noch trefflicher als ihr Oheim. Endlich ward Hansens Schweigen bemerkt, und die junge Schöne leitete das Gespräch auf griechische und lateini-

sche Literatur, damit auch er an die Reihe käme. Sie wollte wissen, ob der Gang durch diese Literatur, den ihr Bruder in Oxford genommen hatte, und der in der Bischofschule zu Limerick befolgte, sehr verschieden wären. Er antwortete fertig in dem einzigen Gebiet von Kenntnissen, worin er achtbar war. Frank unterstützte ihn; Herrn Long's classische Erinnerungen wurden belebt; das Gespräch kam auf kritische Notizen der alten Schriftsteller. Hier war Hans zu Hause; der oxforder Student lockte ihn mit einem herablassenden, aber angenehmen Lächeln heraus und ließ ihn sich ergießen. Fräulein Letty horchte ihm ebenso aufmerksam zu, wie er früher ihr, und in der That wurde das Gespräch sehr schulfüchsig und steif, zu großer Freude des jungen Priesters, der Frank's höflichen Beifall nicht verstand, und dessen Auge nur auf Fräulein Letty's staunende Hingabe gerichtet war, womit sie von Zeit zu Zeit auf seinen schönen, edeln und jetzt sehr belebten Zügen ruhte.

Fräulein Letty und Peggy Nowlan zogen sich in das Gesellschaftszimmer zurück. In kurzer Zeit folgten ihnen die Herren. Das liebliche Zimmer, wo Bücher, Musikalien, Zeich=

nengeräth und geheimnißvolle Arten schöner Kunstarbeiten umherstanden, von Blumen durchdüftet, mit einer Harfe, einem großen Pianoforte, und einer Guitarre schien Hansen, dessen Gefühl und Phantasie zum erstenmale von Champagner und Clairet edel angeregt waren, ein Frauenhimmel auf Erden. Er blickte auf seiner Gebieterin Zeichnenmappe, warf einen Blick in ihr Skizzenbuch, und fand Alles noch neu und erhebend. „Die Freuden der Hoffnung," das poetische Gegenstück, „die Freuden der Erinnerung," „das Mädchen vom See," „die Braut von Abydos" und andere neue Bücher lagen zur Hand. Zu Erläuterung einiger Bemerkungen ihres Oheims, oder Bruders, oder auch eigener, schlug sie sie abwechselnd auf und las mit vielem Ausdruck ihre Lieblingsstellen vor. Hans sah diese und ähnliche Dichtungen zum erstenmale; er hatte sie kaum nennen hören; aber die Natur hatte ihm eine Seele verliehen, in welcher, wenn nicht alle einzelnen Schönheiten und Trefflichkeiten, doch das allgemeine Ganze anklang; sein Herz schmolz, oder pochte, oder sein Blut prickelte, indem die Schöne allerlei Gedanken, Schilderungen, oder Lagen vorlas; die Poesie ergoß sich in

ihm, wie ein hervorsprudelnder Quell auf grüner Aue; er fühlte, daß ihm ein neues, geistiges Leben aufging, sein Geist erhob sich an dem Gedanken und er ward entzückt.

Als Fräulein Letty des jungen Normans Lied an seine Braut Mary geendet hatte, ersuchte sie Herr Long, diese schöne Ballade zu singen. Die Lady setzte sich also an ihr großes Pianoforte. Hans glaubte, er verstehe etwas Musik; um die Messe zu singen, hatte er Noten lesen gelernt, er und einige Mitschüler sangen oft manche Melodien von Moore zusammen. Aber auf solchen Ausdruck und solches Gefühl, womit er jetzt ein Stück vortragen hörte, das Beides erforderte, war er nicht gefaßt; entzückt lauschte er, außer daß er einige Worte leis flüsterte. Das Stück war zu Ende; er wagte um ein anderes zu bitten aus der ihm allein bekannten Sammlung, also den Melodien. Fräulein Letty, die dem Zuge ihres bereits angeregten Gefühls folgte, wählte vielleicht die vollendetste Ballade Moore's; nämlich die an seine verstorbene Dichterschwester Mrs. Tighe. Die Rührung derselben übertraf noch die des vorigen

Stückes; die Sängerin trug sie mit noch mehr Ausdruck vor, und einmal, als

„Gleich Regentropfen die Gefühle thauten"

und ihre feuchten Augen zu ihm sich wendeten, begegneten sie von Mitgefühl glänzenden Augen.

Doch wir wollen ihn nun sogleich Nachts auf seinem Zimmer verschlossen seyn lassen und, wo möglich, sein Inneres zu schildern versuchen. Er war verzückt, abermals erglüht, aber jetzt doch nicht von rein physischer Leidenschaft. Zum erstenmale in seinem Leben zogen die feinern Genüsse, wofür sein Geist und Herz ursprünglich besaitet war, wechselnd an ihm vorüber. Tausend neue, nur halb begriffene, aber eben darum nur noch mächtigere Ideen, tausend Knospen und Schößlinge des Geschmacks, der Urtheilskraft, des Gefühls, des Wissens brachen in seiner Seele auf. Bisher hatte er sich ausschließlich beflissen, was er für die höchste Art des Wissens hielt, zu erlernen, was aber in der That nur neue Namen für bereits bekannte Dinge waren, oder seine Geisteskraft an ein weitschichtiges System abstruser metaphysischer Theologie hingegeben, welches, wie nöthig auch für sein heiliges Geschäft, doch den Genius ver-

schlang, Geschmack und Gefühl zerstörte, und die sanftern Bezüge der menschlichen Natur, wenn nicht gar des menschlichen Geistes, unberührt ließ. Die alten Classiker, die er gelesen, hatte er blos gelesen, um Griechisch und Latein daraus zu lernen, nicht um ihren tief dichterischen Charakter, ihre Beredsamkeit, ihren Schwung, ihre Sprache zur Phantasie, oder zum Herzen kennen zu lernen; und in der Literatur seiner Sprache war er, wie wir sahen, fast ganz unwissend. An Malerei, Tonkunst, und andern geringern, aber doch eleganten Studien hatte er nie Freude gehabt. Die stumme Dichtkunst war ihm immer nur als eine sehr verkümmerte Art von Haus- oder Thormalerei vorgekommen: ein Lied war ein Lied und weiter nichts, es hatte eine Weise und diese Weise mußte gelernt, dazu Worte gesagt werden, und das war Alles. Im Garten sahen wir ihn nur als erstaunten Zuhörer. Aber zu welchen Überzeugungen war er nun gelangt? Mit solcher Fülle von neuen Gegenständen, neuen Tönen, neuen Wahrnehmungen, wie sie in seiner Seele wogten und durch seine Nerven dröhnten, mit Schönheit und Harmonie, „Gedanken, die athmen und Worten, die

brennen," Kunst und Natur, Geschmack und Gefühl auf einmal enthüllt, erwiedert, erregt, bekannt; mit einem Sinne, der sich an dieser neuen Prachtfülle freuen, einer Seele, die sich zu ihr erweitern, einem Ehrgeiz, der sie alle ergreifen, damit sich befreunden wollte — wer kann sich den glücklichen, seligen Aufruhr in Hans Nowlan's urväterlich kindlichem Herzen denken? Er konnte ebenso wenig von der Zauberin wegsehen, die diese neue Schöpfung um ihn heraufbeschworen hatte; jetzt dachte er mehr an Das, was er von ihr gelernt, als an sie selbst. Die Gegenwirkung wartete ihre Zeit ab. Sie hatte ihm Campbell und Rogers zusammengebunden geliehen, und noch vor Schlafengehen hatte er beide Gedichte verschlungen. Am nächsten Morgen früh um vier Uhr stahl er sich in das Gesellschaftszimmer und nahm „die Braut von Abydos" mit auf sein Zimmer, und als er auch diese durchgelesen, befestigte er, während er sich zum Frühstück bereitete, an einem Bande um den Hals, woran bereits etwas ganz Anderes hing, den Ring, den sie ihm gegeben.

Neuntes Kapitel.

Einen kurzen und seligen Monat lang sprach und las Hans Nowlan Poesie mit Miß Letty. Herrn Long's Büchersammlung stand ihm offen, als die ihrige erschöpft war, und er war unermüdlich. Von Natur lebhaft und beredt, wie er war, zeichnete sich seine Entwickelung der neu gewonnenen Ideen im Gespräch durch eine Kraft und Frische aus, welche der Lady, wie ihm selbst, neu waren. So etwas hatte sie nie gehört — so etwas Starkes, Natürliches, Anregendes, selbst über Gegenstände, womit frühe Gewohnheit sie vertraut gemacht hatte. Wenn Hans, indem er sprach, sich freute, daß er sprach, so freute sie sich, ihn zu hören. Sogar die jeweilige Schroffheit und Einseitigkeit seiner Ansichten und Urtheile hatte einen unaussprechlichen Reiz; und

wenn seine schönen Augen funkelten, seine schönen Züge spielten, so glaubte sie die Poesie, wovon er sprach, in Person zu sehen.

Fräulein Letty hatte neben ihren Fertigkeiten, Geschmacksneigungen und Tugenden etwas Romantisches in ihrer Seele. Die Sphäre, worin sie erzogen worden war, förderte wenigstens, oder erzeugte diesen Grundzug. Ohne daß auch nur ein unreiner Hauch sie anwehen durfte, weckte sie jede zarte Empfindung, jede reizende Empfänglichkeit, und ließ sie alle nicht nur ungezähmt, sondern auch wol eine üble, oder eigene Richtung nehmen, welches oft eins und dasselbe ist. Religion ward innerhalb ihrer Gränzen mit Ehrfurcht beobachtet, aber selten angerufen, dem Herzen vorzustehen. Tugend ward nicht als hauptsächlich beruhend auf Gebet, Wachsamkeit, Selbstkenntniß gelehrt, sondern vielmehr als auf instinctartigem Gefühl. Nicht als ob die Lady nicht etwa, dem System gemäß, beim Beten niedergeknieet wäre, oder es nicht andächtig jederzeit wiederholt hätte, sondern weil ein Mistrauen in sich selbst und eine ausschließliche Zuversicht zur Hülfe von oben selten ihre Gedanken und Handlungen bestimmte. Ganz gewiß wünschte

sie nie fehl zu gehen, nie setzte sie voraus, daß sie es könnte, nie fürchtete sie, es zu thun; und doch konnte sie es wohl, gerade aus den letzten Gründen. Und aus all' diesen Gründen war sie wahrscheinlich am Ende eines Monats — in Hans Nowlan verliebt.

Aber auch noch aus andern Gründen. Sie hatte noch nie geliebt, und sie bedurft' es doch. So lange sie bei ihres Vaters vornehm gebildeter Freundin war, hatte es sich nicht gefügt, daß sie einen Mann getroffen, der ihr großartiges und romantisches Herz gerührt hätte. Alle Männer, die sie dort sah, waren ihr zu glatt, und zugleich zu kalt, zu anständig, zu alltäglich und gar zu sehr einander ähnlich.

Etwas älter und reiferes Urtheils hätte sie unstreitig darunter manchen hochgesinnten Mann herausgefunden, der wol ihrer Wahl Ehre und Segen gebracht hätte; aber im sechzehnten, oder siebzehnten Jahre, feurig und etwas schwärmerisch, wie sie war, dachte sich Letty einen Geliebten auf ihre Weise. Wie alle Schwärmerei, war auch die ihrige wüst und unbestimmt gewesen — eine unbegränzte Idee, ein Ding, wie Hiobs Geist. Behaupten, daß der arme Hans

sie verwirklichte, wäre nicht ganz sachgemäß; aber nahe käm' er ihr doch, meinte sie, und soweit Unbestimmtheit des Geistes und Charakters, der Wahrnehmungen und Gefühle dies vermochten, war es auch gewiß der Fall. Aber zu all' diesen Gründen für einen Hang, ihre Neigung auf einen Gegenstand zu wenden, der durchaus nicht geeignet war, sie zu erregen, oder ihr zu entsprechen, kam noch ein anderer, aus einem Irrthum — einem unseligen Irrthum entspringender, den wir nachher werden erklären müssen.

Wenn ein junges liebenswürdiges Mädchen Liebe fühlt, kann sie bekanntlich es nicht so verbergen, daß zumal der Geliebte es nicht errathen könnte. Darum wird man wol begreiflich finden, daß gegen das Ende seines seligen Monats Hans Nowlan nicht ohne Vermuthungen — Vermuthungen hätten es seyn sollen, leider aber waren es mehr Hoffnungen — darüber war. Versunken, entzückt Tag für Tag in dem neuen Leben, das ihm aufgegangen war, von der Gegenwart und Begeisterung Derjenigen, die ihn hinein verlockte, war er nie, wiewol er dies nicht fürchtete, nie, auch nicht in den Versuchungen seiner irrenden Kindheit, so wenig auf seiner

Hut gewesen. Seine Gefühle für Gretchen Nowlan waren bestimmt, darum beunruhigend, und so hätte er, wenn er wollte, gegen sie ankämpfen können; selbst noch im Anzuge warnten sie klapperschlangenartig; aber die ganz andere Leidenschaft, die sich jetzt in sein Herz stahl, war unbemerkbar, still, hinterlistig; eine schöne Schlange, die sich durch Blumengefilde wand, ihn im Schlafe zu stechen. Weil sein Blut in Gegenwart der neuen Sirene nicht aufbrausete, wie neben seiner unglücklichen Muhme, wähnte er, nie in Gefahr zu seyn. Selbst die Reinheit seiner Liebe, die er zum erstenmale fühlte, ließ ihn ganz unbewacht gegen ihre mögliche Heftigkeit. Liebe hatte er für Gretchen zu empfinden geglaubt, und es war nur eine rohe Neigung; und wiewol dieser frühe Paroxysmus noch immer in den Pulsen seines Herzens lauernd dröhnte, und seine gegenwärtige Täuschung zur hartnäckigsten Wuth reifen konnte, so konnte ihm doch, weil ihn zuvörderst hier kein wildes ungestümes Pochen störte, der Gedanke nicht beigehen, daß er Fräulein Letty liebe. Wenn also ihr Benehmen, ihre Blicke und Worte, wider ihren Willen, die ersten Andeutungen ihrer wachsenden

Liebe zu ihm waren, so freute er sich, statt zu zittern, über Zeichen, die bloß zu verrathen schienen, was, wie er meinte, seiner Seele lebendigstes Trachten war, eine Freundschaft und Theilnahme, harmlos, wiewol stark und entschieden von Seiten eines Wesens, dessen gute Wünsche die höchste Ehre waren, die ihm, oder auch jedem Andern werden konnte.

Am Ende des Monats bereitete sich Peggy, nach Hause zu gehen und verlangte, daß er mitginge. Er war froh, daß seine Schwester wieder den ruhigen Schutz unter ihres Vaters Dach genießen würde. Frank's wiewol nicht zudringliche Aufmerksamkeiten fingen ihn doch an zu beunruhigen, zumal da er fürchten zu müssen glaubte, der junge Herr suchte die heimlichsten Anlässe auf, sich an Peggy zu wenden. Aber sich fühlte Hans nicht so glücklich in dem Gedanken, sie zu begleiten. Die Gelegenheit zur Bildung, welche ihm Herrn Long's Bibliothek gab, meinte er, wäre doch nicht so schnell abzuweisen; und mit vieler Freude hörte er am Abend vor Peggy's Abreise, wie dieser Herr ihn ersuchte, doch länger in Long-Hall zu verweilen, und auf die zartsinnigste Weise ihm antrug, er

möchte auf beliebige Bedingungen Fräulein Letty's Lehrer im Lateinischen werden, einer Sprache, die sie immer gern hätte lernen wollen, worin ihr Bruder Frank ihr behülflich zu seyn oft ohne Erfolg gebeten worden wäre. Hans antwortete auf die Klausel von Bedingungen nicht, nahm aber diesen Antrag sehr gern an; so, meinte er, könnte er doch einigermaßen all' die Freundlichkeit vergelten, welche Herr Long und seine Nichte ihm erwiesen.

So ging denn Peggy nach Hause, und Hans Nowlan blieb, um Letty Lateinisch zu lehren. Ehe aber Peggy ihn verließ, flüsterte sie ihm einige Worte zu, die ihn sehr betrübten, vielleicht auch fürs erste beunruhigten.

„Es freut mich, Hans, daß Du bleibst, da Dir die Lebensweise dieses großen Hauses so gefällt. Aber, Hans, wirst Du denn auch Zeit zu Allem haben, was Du außerdem thun sollst?"

„Gewiß, liebe Peggy; Du weißt, wiewol ich mein Gelübde gethan, muß ich doch einige Zeit warten, eh ich die täglichen Pflichten eines Priesters üben und eine Bekehrungsgesandtschaft übernehmen darf. Unterdessen sind meine Privatandachten das Einzige, wofür ich verantwortlich

bin; und diese kann ich hier so gut, als anderswo, abwarten. Dann siehst Du ja auch, wie Herr Long mich zu einem nützlichen Manne bilden will, und die Bücher, die mir zu Gebote stehen, und Alles."

„Du kannst, Hans," antwortete Peggy nur auf das Erste; „ich bin gewiß, Du kannst es; gebe Gott, das Du es kannst! Auf alle Fälle wirst Du Dein Möglichstes thun. Gott sei mit Dir, Hans!" Sie bot ihm die Wange zu einem Kuß; „aber, Hans, darf Dir Deine Schwester ein Wort sagen? Nimm Dich in Acht, lieber Hans, nimm Dich in Acht!"

„Was meinst Du damit, Peggy?"

„Nichts, Hans, nichts, nichts, wenn Du mich zornig ansiehst; ich meinte nicht, Du brauchtest Dich in Acht zu nehmen; aber lieber, lieber Hans!" auf seine Hand weinend, „es geht mir im Herzen nicht besser mit diesem großen Hause, und den Leuten und ihrer Lebensweise; ich weiß nicht warum, aber ich meine, ich gehe ohne die Freude heim, die ich sonst wol bei dem Gedanken an die Heimat fühlte, oder die Zufriedenheit, den Frieden der Seele — das beunruhigt mich am meisten. Ich denke, ich werde nicht

so neben meiner Mutter sitzen und arbeiten können, wie sonst. — Gott segne Dich, Hans! Gott segne uns und behüte uns Beide!"

Sie stürzte fort und ließ ihren Bruder, wie wir bereits sagten, minder ruhig, als er gewesen war.

Fräulein Letty brachte ihre bescheidene Besucherin zu Wagen, so weit es nur ging, auf ihren Heimweg. Von da bis zu Daniel Nowlan's Hause wünschte sie, daß Peggy sich von einem Bedienten durch die Felder und auf Beiwegen begleiten ließe. Aber davon wollte Peggy nichts hören; sie kannte jeden Stock und Stein bis vor ihres Vaters Thorweg so gut, und nach mehrmaligem Bitten und Ablehnen nahm Fräulein Letty endlich Abschied, und Peggy Nowlan eilte allein nach Hause.

Indeß sie und ihre neue Freundin auf dem Fußwege so artig mit einander verhandelten, fuhr ein Eilwagen, vermuthlich einer in Diensten des irländischen Publicums, an ihnen vorüber, hielt an einem kleinen Anstieg und setzte ein Weib ab, welches durch die Felder dahin ging. Peggy, von dem ungewöhnlichen Umstande nur wenig überrascht, nahm nicht weiter

Kunde davon. Als sie aber rasch ihren Weg in der Abenddämmerung über eine sehr einsame und abgelegene Strecke fortsetzte, kreuzte das Weib von einer Seite her ihren Pfad und rief sie bei ihrem Namen an, zu warten.

Die Fremde, in einem blauen, aber abgetragenen Modepelz, und einem schwarzbräunlichen Biberaufsatz mit vielen schwarzen Federn, war ungefähr zweiundzwanzig Jahr alt, lang, wohlgewachsen, etwas voll und von schönen, großartig ansprechenden Zügen. Ihre Wangen flammten von Röthe; selbst ihr rundes Kinn, ihre gerade und schöne Nase war etwas rosig, und ihre großen schwarzen Augen funkelten gar seltsam. Peggy wurde bei ihrem Anruf sehr unruhig; sie erinnerte sich ihrer durchaus nicht.

„Halt, Peggy Nowlan, und laßt uns ein höfliches Wort mit einander sprechen!" fuhr das junge Weib fort: „Kennt Ihr mich?"

„Nein, wahrhaftig, obwol Ihr mich."

„Desto besser! Wo wollt Ihr jetzt hin?"

„Nach Hause zum Vater."

„Woher kommt Ihr?"

Peggy antwortete einfach.

„Das dachte ich. Wer fuhr mit Euch im Wagen? War Er es?"

„Ich weiß eben so wenig, wen Ihr meint, als wer Ihr seid; aber in dem Wagen fuhr kein Er mit mir."

„Ihr wißt nicht, wen ich meine? wißt Ihr's nicht?" näher tretend, indeß ihre schönen Augen vor Ungeduld glühten — „nehmt Euch in Acht, Peggy Nowlan! Ich komme nicht umsonst meilenweit, Euch hier zu sehen, und warne Euch nicht umsonst. An wen denkt Ihr in diesem Augenblicke am meisten? An wen dachtet Ihr am meisten im letzten Monat? Darauf antwortet mir!"

„Liebes Kind," sagte Peggy, zurücktretend vor der aufbrausenden Glut ihrer unbekannten Fragerin, „einer Fremden kann ich darauf nicht antworten. Laßt mich meines Wegs gehen, ich habe nichts mit Euch zu schaffen."

„Das sollt Ihr auch nicht, Peggy Nowlan," fuhr ihre Begleiterin fort, immer sie anhaltend, „das wollt' ich Euch eben sagen. Schlagt ihn Euch aus dem Sinn! Vergeßt, daß Ihr ihn je sahet! Versprecht mir, nie wieder ein Wort mit

ihm zu wechseln! Das versprecht mir," ihren Arm ergreifend, „oder —"

Peggy unterbrach sie mit einem grellen Schrei des Schreckens, der in wenig Sprüngen einen Mann herbeiführte, welcher aus der Ferne den Auftritt beobachtet hatte. Es war Peery Conolly, und sinnlos durch fortgesetzte Zerstreuung sowol, als seine, seit seinem letzten Misverständniß mit Peggy, vielfach gereizten Nerven, kam er heran, seinen Knüttel gegen und um die Zudringliche schwingend, wie wir ihn zuerst kennen lernten, wobei er sein neuverfaßtes Lied sang:

Conolly heiß' ich, der Schlankel,
Ich scheer keinen' Deut mich um wen,
Guten Branntwein trink' ich und Ale,
Und schlage das Hirn einem Connoughsman aus —
Hu, hu!

Das ebenfalls erschrockene Frauenzimmer ließ ab von Peggy und zog sich schnell zurück, indem es ihr zuflüsterte: „Ich find' Euch schon wieder, wo Ihr keinen Eisenfresser habt, der für Euch ficht. Bis dahin gedenkt meiner Bitte, oder Ihr werdet's bereuen."

Nach einigen Fragen und Antworten, wer die Fremde sei, nachdem Beide sich erklärt, daß

sie sie durchaus nicht kennen, eilte Peggy nach ihrem Vaterhause, kaum ruhiger in Peery Connolly's Gesellschaft, als bei dem jungen heftigen Weibe. Sie fürchtete, er möchte wieder um sie werben, wie früher; und in ihrer jetzigen Verlassenheit, und weil sie bemerken mußte, daß Peery in einem Zustande war, worin er nicht seyn sollte, war dies ein peinlicher Gedanke. Aber sie irrte; Peery sprach außer dem Erwähnten nicht weiter mit ihr, sondern begnügte sich, einige Schritte vor ihr her zu tanzen und zu springen, seinen Knüttel zu schwingen und ohn' Unterlaß allerlei leichtfertige Lieder zu singen. Als sie des Hauses ansichtig wurden, ward er stiller und ståter, noch immer nicht ihr ungelegen, und wollte sich zuletzt mit einem Kratzfuß und Bückling von ihr wenden, als, zum Dank für Schutz und Verschonung, Peggy ihn einzutreten bat.

„Sprecht Ihr von Herzen, Peggy?" fragte er, stehen bleibend und mit gesenktem Haupte.

Sie antwortete frei, und Peery trat hochaufspringend und jauchzend in das Haus. Nachdem sie Vater und Mutter begrüßt, von ihrem Abenteuer unterwegs und Peery's Ritterlichkeit gesprochen, bereitete Peggy ein Abendessen, wor-

an er Theil nehmen sollte. Über Tische blieb er ungewöhnlich stumm; sein Rausch war vorüber, und als es Zeit war, nach Hause zu gehen, bat er leise flüsternd, Peggy möchte ihn vor der Thür sprechen. Sie zog ihre Schürze über den Kopf und ging mit ihm hinaus.

„Ihr seht, Peggy," hob er unruhig trippelnd und immer niederblickend an, „ich möchte nicht einmal dies bitten, hättet Ihr mich diesen Abend nicht so mild eingeladen. Vor einem Monat dachte ich bei mir selbst, es wäre Alles aus unter uns, ich thäte wohl, Euch Euern Weg gehen zu lassen, und meinen zu gehen, und Euch kein Leid anzuthun, wo mich auch mein Weg hinführen möchte. Für dies Wohin und Woirgend mag der Teufel sorgen! Glück zu dem Whiskey, der ihn alle Tage aufregt, der bald Alles ausgleichen und um und umkehren wird — Hurra! Amen! Gottlob!"

„O Peery, Peery, bedenkt, was Ihr sagt und thut!" antwortete Peggy auf diesen unverständlichen Eingang.

„Ganz gewiß, was sollt' ich nicht? Und fürchtet Euch nur nicht, Peggy, nicht im geringsten! Nur soviel: Ich wollt' eben fort in

kurzem Trabe, Ihr wißt wohin, als ich Euch heut Abend in die Quer kam."

„Wohin? wohin wolltet Ihr denn, Peery?"

„Zum alten Nick, allerdings, jeden Schritt auf der Straße, und der ist gar angenehm; Schmerz war mir freilich lieber, der mir den Weg sperrte, den ich einmal mit Euch zusammen zu gehen gedachte. Aber kümmert Euch darum nur nicht! Ich wollte nur sagen, als ich Euch diesen Abend traf und Ihr das freundliche Wort zu mir sagtet, da wendete es mich ein bischen um, und ich dachte, vielleicht wäre noch nicht Alles verloren, und vielleicht hättet Ihr das Herz, noch ein Wort zu sagen — eines — gerade eins, das dem armen Peery Conolly Leib und Seele, Glück, Vermögen, und den alten Matthes mit rettete, der zu Grunde gehen wird, und, wie an mich geschmiedet, schneller, als Ihr ein Ferkel, wider seinen Willen, zum Jahrmarkt, oder sonst wohin treibt. — Nein, laßt mich ausreden, Peggy — aber ich denke, diesmal Alles herausgesagt — und das ist's eben — Ihr und nur Ihr allein auf Irlands Boden könnt mich festhalten; davon bin ich in meinem Herzen überzeugt; denn, wenn Ihr auch

Peery's Herz gebrochen habt, seid Ihr doch noch Peggy Nowlan, und ohne Euch wird's nicht wieder ganz, wie's auch komme; auch sein Verstand nicht; er hat eine Liebe zu Euch, die ihm auf immer gut thun wird — die hat er, die hat er," fuhr Peery fort, von innerer Bewegung unterbrochen, mit den Zähnen knirschend, und mit dem Knittel an die Wand schlagend.

„Peery Conolly," sagte Peggy, „es schickt sich gar nicht für einen Mann, oder Christen, so sich zu verirren, weil der erste Wunsch Eures Herzens Euch nicht befriedigt werden kann. Ihr habt Pflichten zu thun, Geboten zu gehorchen, wie dem auch sei — und hier kann es nicht seyn, Peery. Was könnt Ihr mir denn antworten? Wir können ja doch unsere Liebe nicht wie ein Band, oder ein Andenken, weggeben; sie verschenkt sich ohne unser Bitten, und was ich Euch schon gleich anfangs sagte, sage ich jetzt wieder: ich wünsche Euch alles Gute, Peery Conolly, nur nicht, daß ich darum Euer Weib werde. Und somit gute Nacht, Gott segne Euch und gebe Euch bessere Begriffe von Euch und Euern —",

„Gute Nacht, Peggy, und schönen Dank!“ unterbrach sie Peery. „Genug gesagt! Ich halte Euch doch nur auf in der kalten Nacht, und die lustigen Jungen auch, die auf mich warten. Ach, eilet ja! Ich weiß ja nun wohl, daß Ihr keine Liebe zu schenken habt, aber habt ein Auge auf Den, der sie Euch stahl — das ist Alles, vielleicht ist's keine Narrenwarnung. Gute Nacht! Bald werd' ich von Euch geheilt seyn, Peggy, so oder so; es giebt ja noch eine Whiskeyschenke, und Untergang, und einen Schluck, weßhalb meine alte Großmutter Marie so berühmt ist —“

„O Peery, Peery,“ hob Peggy an, als er sie nochmals mit einem „Gute Nacht,“ einem Sprung, und einem „Hurra, nach Tipperary, und dem Himmel droben!“ unterbrach. Fort sprang er, lustig singend, nach dem Bierhause im Dorfe; am folgenden Morgen, auf den weisen Rath seiner Spießgesellen, um einen Schluck zu seiner trefflichen Großmutter; und wieder in das Bierhaus, Tag für Tag, bis nach etlichen Monaten Peery und sein Vater all' ihr Feld verloren und ins Gefängniß geworfen wurden, woraus mit einem ganz verstörten, obwol nie

ganz gesund gewesenen Hirn Peery entkam und, wenn er arbeiten wollte, oder konnte, Taglöhner Daniel Nowlan's wurde, abwechselnd auch Gegenstand des Mitleids oder Spaßes seiner Nachbarn, stets aber für Peggy's Auge und Erinnerung ein schmerzlicher Anblick.

Zehntes Kapitel.

Obwol von der einfachen Andeutung seiner Schwester beunruhigt, wünschte Hans Nowlan doch sich zu überzeugen, daß er nichts zu fürchten hätte, und somit gelang es ihm auch; denn nie gelingt uns ein Schluß regelrechter, als wenn es unsern Wünschen gilt. Viele Wochen nach einander also bildete er sich ein, daß er hauptsächlich angestellt sei, Fräulein Lettys Lehrer zu spielen, oder dafür von ihr Stunden in der Pflanzen- und Blumenkunde, oder im Gesange mehrerer mooresch̃er Melodien zu nehmen. Zuweilen zwar, wenn er sich zu Bette legte, oder früh aufstand, regte sich die Wahrheit in seiner Brust; manches Einzelne in seinen Gefühlen, oder in ihrem Betragen schreckte ihn auf, oder durchglühte ihn mit geschmeichelter Eitelkeit und,

wider seinen Willen selbst, mit siegtrunkener Wonne. Aber wer je heimlich dem Gelüste seiner verrätherischen Natur willfahrte, wiewol Vernunft und Gewissen es misbilligten; wer sich je selbst hinterging, um sich desto schneller zu stürzen; wer gesagt hat: „Das ist unmöglich," indem er fühlte, es sei doch so, und wer ausgerufen hat, „ich such' es nicht und wünsch' es nicht," indeß sein Herz seine leeren Behauptungen Lügen strafte: ein solcher Leser, und dergleichen hoffe ich viele zu haben, wird begreifen, wie schnell Hans Nowlan von den innern jeweiligen Warnungen ab in die Versuchung fiel, der er zugleich nachging und trotzte, die er fürchtete und doch nicht zugeben wollte, sah und doch nicht sehen wollte.

Bald aber gingen ihm die Augen gänzlich auf.

Das Hauptmisbehagen, das er sich eingestand, entsprang aus fortwährender Besorgniß für seiner Schwester Sicherheit, wie sie Frank's immer geheim, beinahe geheimnißvoll ihr erwiesene Aufmerksamkeit in ihm weckte. Hans vermißte den jungen Mann oft in des Oheims Hause; und da weder Herr Long, noch irgend Jemand, bestimmt um seine Abwesenheit wußte,

so stellte sich der Gedanke, daß er geheime Zusammenkünfte mit Peggy suchte und erhielt, von selbst ein. Nach der zweiten, oder dritten Unterredung fühlte sich seine schwärmerische Liebe für seinen jungen Freund, welche ihre erste Begegnung geweckt hatte, etwas ab. Er konnte nicht sagen, wie dies zuging; aber sein Herz verschloß sich gegen Frank; es war zuviel Frühreifes im Charakter des Oxforders, oder zuviel Anstelligkeit, oder zuviel Selbstgefälligkeit — aber auch doch wieder nicht Selbstgefälligkeit, weil sie gar nicht mit Schaustellung, oder Aufdringlichkeit verbunden war; — kurz, Hans fühlte sich in seiner Gegenwart nie gemüthlich; es ward ihm bange, oder er mistraute ihm, ohne einen Grund dafür angeben zu können; zuweilen versetzte ihn des jungen Mannes grundloses Lächeln, zuweilen sein ausdruckvolles, klar bewußtes Auge, in ein Misbehagen, das seine Erklärung nur in den willkürlichen Gesetzen der Laune, oder des Naturtriebes findet. Aus all' diesen Gründen zitterte der junge Priester vor dem Gedanken an ein vermuthliches Verständniß Frank's mit Peggy.

Eines Abends, ungefähr drei Wochen nach Peggy's Heimgang, ging Hans allein aus, den

halben Weg nach seines Vaters Hause. Er war von einer Stunde, die er seiner Schülerin gegeben, recht im Ernste bestürzt aufgesprungen. Ihre Hände hatten sich, er konnte nicht sagen, wie, sanft gedrückt, und ihre gegenseitigen Seufzer das Lesen oft gestört. So stürzte er fort und suchte unbewußt Schutz in der Einsamkeit. Die Nacht zog heran, und noch immer war er draußen im Kampf mit seiner Lage. Es war eine dunkle Nacht, und er saß, jedem Auge ganz verborgen, hinter einer Erhöhung. Tritte kamen näher; er blickte auf und sah zwei Gestalten, die sich in das tiefe Dunkel verloren. Eine war Frank, die andere ein Frauenzimmer, und, wie er schloß, Niemand anders, als Peggy. Er schlich sich aus seinem Schlupfwinkel, und lief eiligst nach seines Vaters Hause, um eher dort zu seyn, als Peggy wieder zurückkommen konnte, und so einen muthmaßlichen Beweis gegen sie zu haben. Zu seinem Erstaunen aber saß Peggy, als er hastig und unruhig in die kleine Küche hereinstürmte, seine Familie gleich sehr scheuchend, wie erfreuend, ruhig neben ihrer Mutter, ohne allen Anschein, daß sie diesen Abend ausgewesen. Er faßte sich, ging auf sein Zimmer nach einem

Buche, kam wieder, schwatzte ein wenig mit den Alten und ihr, und kehrte zu Herrn Long zurück, froh, daß, wie es auch zugegangen, Peggy, wenn sie ja doppelte, ihm doch entgegnen könnte, erstaunt über die ganze Sache, verworren in seinen Ansichten davon, aber doch immer eifersüchtig auf Herrn Frank.

Einige Abende nachher, als er bei Herrn Long und seinem Neffen saß, flüsterte ein Bedienter Hansen zu, daß Jemand am Schloßthor seiner harrte. Er ging hinaus und sah im Zwielicht dasselbe Frauenzimmer, welches Peggy auf ihrem Heimgange erschreckt hatte. Wir dürfen hier nicht geheim damit thun: es war Gretchen Nowlan; aber Hans erkannte sie nicht sogleich; sie hatten einander seit dem Beichtmorgen nicht gesehen.

„Und auch Ihr kennt mich nicht, Vater Hans?“ sprach sie nach ihrer ersten Begrüßung und Hansens behutsamer Verbeugung.

„Ja — jetzt sollt' ich die Stimme kennen — ja,“ — ihr näher in das Gesicht blickend — „unglückliche Gretchen Nowlan! — aber wie verändert! — und was führt Euch hieher? — Wir Alle meinten, Ihr hättet Euch seit vier Jahren

in Dublin so angesiedelt, daß ein Besuch Eurer Heimat auf alle Art unwahrscheinlich war."

„Ja, Herr — denn so sagt man, müsse ich Euch jetzt nennen — ja Herr, ich bin verändert, im Herzen wie im Gesicht; und in Dublin war ich freilich wol auch die ganze Zeit, und werde auch wieder dort, wenn Ihr nichts dagegen habt, mich ansiedeln, wie Ihr es nennt — ach, 's ist nun so ein Ansiedeln! — Ihr meint, weil ich jetzt eine Pflastertreterin in Dublin bin, so sollte ich mich wol schämen, nach Hause zu kommen, um meine Mutter zu sehen?"

„Gott helf' Euch, armes Geschöpf! Gott vergebe und bekehre Euch; und Dank sei seinem Namen, daß Ihr diesen Abend nicht zu mir kommen und mich als Ursach Eures Falls anklagen könnt — o Dank ihm dafür!"

„Nicht so übereilt, Priester Hans! Wie wißt Ihr denn, daß ich nicht kann, wenn es sich der Mühe lohnte? — Meint Ihr, nur der letzte Mann, der ein armes Mädchen aus der Welt hinausstößt, sei ihres Sturzes anzuklagen? — Meint Ihr, wer ihr zuvor böse Gedanken eingiebt und ihrer jungen Seele Frieden stört, sie zur Sünde reizt und sie dann dem Reize über=

läßt, blos weil er viel feiger ist, als ein Anderer, sei für nichts verantwortlich?"

„Ach ich fürchte, doch, fürwahr, ich fürchte, doch. Und vergebe Gott mir, wie Euch! Gott vergebe uns Beiden, Gretchen!"

„Gut! Doch das ist nicht mein Geschäft mit Euch, Herr! Was vorbei ist, ist vorbei. Auf das Künftige ist zu sehen. Ich brauche nur Ein Wort zu sagen: wahret Eure Schwester Peggy vor dem jungen Herrn dieses Hauses!"

Hans stutzte und fragte: „Warum? wie?"

„Sie sind zusammen Nachts auf dem Felde," antwortete Gretchen leise.

„Das fürchtete ich — das wußte ich — ich sah sie vorige Mittwoch Nacht zusammen — nicht so?" —

„Könnte wol seyn. Wo war es denn? Etwa in dem Dreieckfelde, außerhalb des Stoppelfeldes beim Brunnen?"

„Eben da."

„Dann saht Ihr sie ganz gewiß," fuhr Gretchen nach einer kurzen Pause fort — „denn ich sah sie auch. So habt denn Acht, sage ich Euch, Priester Hans! und so ein schlechtes Geschöpf ich auch bin, und so wenig ich Ursach hätte,

mich um Euch zu kümmern, seht doch zu, ob ich nicht auch Gutes vergelten kann, wie Eines! Gute Nacht, Herr! — Aber noch ein Wörtchen! wie glückt's Euch denn mit Eurer neuen Schülerin?"

Er stutzte noch mehr, als zuvor, und fragte: „Was meint Ihr damit, Gretchen?"

„Ach, nichts. Ich kenne nur Einen, der Alles in der Sache weiß, und Alles, wie es um ihr Herz und ihren Kopf steht; und wahr, wie das Evangelium, ist's: Letty Adams liebt Euch zärtlich, Vater Hans!" Und Gretchen ging.

Er stand sprachlos, ihr nachstarrend, als ihre Gestalt in die sinkende Nacht zurückwich. Er zitterte und bebte: Schauder war seine erste Empfindung. Etwas Wahnsinnähnliches folgte. Trotz aller Ursache, mit sich selbst zu hadern, brannte er, mit einem Andern Zank anzufangen. Vom letzten Gegenstand, worauf die Augen seiner Seele festgebannt worden waren, sich abwendend, beschäftigte er sich ausschließlich mit Herrn Frank's Anschlägen auf seine Schwester und plötzlich schritt er auf das Haus zu, entschlossen, diesem jungen Herrn eine Erklärung abzufordern.

Eh er noch die Saalthür erreichte, kam Herr Frank in einen Mantel gehüllt, wie es schien, auf ihn zu. „Das war glücklich," dachte Hans und beschleunigte seine Schritte, sich aufrecht haltend, wobei er Einem, der zur Rede stellen und sich wie ein Mann gebärden könnte, mehr als je in seinem Leben, glich. Frank wendete sich, eh sie einander begegneten, seitwärts, als wollte er seinen Weg über eine Anhöhe verfolgen. Hans rief ihn an:

„Eine schöne Nacht, Herr!"

„Ah, Herr Nowlan!" stehen bleibend. „Ei nun ja, aber doch etwas dunstig; meint Ihr nicht?"

„Zu einem Spaziergange freilich nicht, Herr," ihn vom Kopf bis zu den Füßen messend.

„Ich gedachte nur einen Gang zu machen, und so warf ich meinen Mantel um."

„Laßt Euch nicht durch mich von irgend einer Bestellung abhalten!"

„Bestellung — wie, Herr Nowlan?"

„Ich will gerade heraus mit Euch reden, Herr; denn ich tauge wenig zu dergleichen Kreuzfahrten: Ihr wollt meine Schwester treffen."

Vielleicht war der junge Herr eben durch

Hansens Benehmen auf die Frage vorbereitet; kurz, sie traf, oder schreckte ihn wenig.

„Nun wohl, Herr, und Ihr wollt meine Schwester treffen; ganz in der Ordnung, wie Ihr seht," gut gelaunt lächelnd.

„Halt, Herr Frank; sagt nichts, auch nur im Scherz, was meinen Charakter, als Geistlicher, verletzt. Laßt uns den unklugen Scherz bei Seite setzen und die Sache selbst aufnehmen! Ihr habt schon früher Peggy Nowlan außer ihrem Vaterhause gesprochen."

„Frei gestanden, das hab' ich."

„Aus welchem Grunde?"

„Ich liebe sie."

„In welcher Absicht?"

„Sie zu heirathen. Ich habe das ihr so oft gesagt; hat Miß Nowlan es Euch nicht auch gesagt?"

„Nie. Habt Ihr das auch ihren Ältern gesagt?"

„Nein; aber ich bin gesonnen, es noch heute, oder gewiß morgen früh zu thun."

„So verzeiht, daß ich Eure Absichten misverstand, Herr Frank! Ich that Euch einen Augenblick Unrecht, und bedauere es," ihm die Hand gebend und Frank's Hand heftig schüttelnd.

„Still, still!“ seinen Druck erwiedernd; „Ihr thatet nur Eure Pflicht, Herr Nowlan, und ich achte Euch darum; vielleicht war ich am meisten zu tadeln, daß ich nicht früher eine Erklärung veranlaßte. So lebt wohl; und nun wißt Ihr doch wol, wo Ihr Letty findet?“ immer noch gutmüthig.

„Ach geht, geht mir doch, Herr Frank,“ antwortete Hans mit erzwungenem Lachen; „Ihr seid zum Scherzen aufgelegt. Doch genug davon!“

„Scherz?“ in ernstem Tone; „bei meinem Leben, ich behandle die Sache nicht als Scherz, ich versichere Euch, und ich hoffe, Ihr auch nicht, Herr Nowlan?“

„Was, Herr? was wollt Ihr damit sagen?“ fragte Hans barsch; das Tigerbewußtseyn war wieder wach.

„Ich will gar nichts sagen; ich spreche nur so offen mit Euch, wie Ihr mit mir. Es kann Euch doch gewiß nicht entgangen seyn, daß Eure Aufmerksamkeit für Letty das bewirkte, was sie nebst Euern großen persönlichen Vorzügen bewirken und auch nur bewirken wollen mußte — eine warme anhängliche Neigung zu Euch.“

„Herr Frank! mein Herr! — “

„Ausgemacht! und seid Ihr denn darüber so lange im Irrthume geblieben? Gehört habe ich wol von einer Bescheidenheit, die ganz blind für ihre Verdienste und deren Folgen sei, aber gefunden habe ich sie noch nie. Nun wohlan, so freue ich mich, daß ich der Erste bin, der Euch Euer Glück verkündet. Ich weiß es, seid versichert, Letty liebt Euch, wie Ihr sie, Herr Nowlan!“

„O mein Gott, mein Gott!“ stöhnte Hans, sein Gesicht in seine Hände verbergend.

„Wie, mein Herr? Hier ist doch gewiß nichts, weshalb sich zu schämen wäre — am allerwenigsten zwischen zwei jungen Leuten. Kommt, Herr, laßt mich Euch Glück wünschen und zu Allem, was ich nur immer für Euer Glück mit meiner geliebten Schwester thun kann, mich erbieten! Mein guter alter Oheim möchte vielleicht das einzige Hinderniß seyn; er ist etwas streng, etwas kitzlich hierin; doch Eure Klugheit, Eure Vorzüge, und ein Freund, der Euch beisteht, können — “

„Herr Frank,“ fiel ihm Hans ein, der mit einemmale aus seiner krampfigen und verworre-

nen Starrheit erwachte — „haltet ein, ich bitte Euch. Bedenkt, was Ihr sagt, wozu Ihr mich versuchen — treiben möchtet! Ihr sprecht — selbst vorausgesetzt, daß das Alles wahr ist, vorausgesetzt, daß ich schlecht und niederträchtig genug wäre, Eure Schwester zu lieben — Ihr sprecht, als läge das einzige Hinderniß meines Glücks — wieder angenommen, daß Eure göttliche Schwester mich liebte — nur in unserer unverhältnißmäßigen Stellung im Leben; als ob —"

„Nun, und was könnte denn sonst im Wege stehen?"

„Guter Himmel, Herr! Bin ich denn nicht ein Geistlicher? ein katholischer Priester?"

„Nein, Herr, ich meinte, Ihr wäret noch nicht ganz geweihet, oder —"

„Ich habe mein Gelübde gethan, Herr!"

„Nun wohl, das ist freilich kein Glück, doch aber auch kein Popanz, mein' ich, wenn es das Glück meiner Schwester zu fördern gilt."

„Ihr setzt mich in Erstaunen — Ihr erschreckt mich, Herr — aber was könnt Ihr da meinen?"

„Herr Nowlan," mit einem sanften und lieblichen Lächeln, „hättet Ihr mehr in der Welt

verkehrt, so könnt' ich Euch schneller Eure Frage beantworten. Unbewußt und in der That, höchst unverdienterweise laßt Ihr Euch hier, in Eurer fernen Einsamkeit von kleinen Vorurtheilen leiten, welche die Welt, welche der wahrhaft Gebildete, der Aufgeklärte jeder Partei — merkt das wohl! — jeder Partei, einstimmig verlachen und verachten — in der That, auf immer zu vergessen sich verbündet haben. Und wohl der Menschheit, sage ich, zu diesem Bündniß! Wir hatten es schon lange nöthig. Ihr seid überrascht. Das wundert mich nicht. Erlaubt mir aber, wenn Ihr könnt, noch ein Wort! Was ist denn all' diese leidige Eintheilung und Untereintheilung — ich sage nicht, der Religion, denn dies heilige Wort bedeutet doch etwas ganz Anderes — also in Secten? Meint Ihr, der Urheber der wahren Religion würde uns erst Wünsche, Antriebe und Fähigkeiten für tugendliches Glück, und nachher ein tyrannisches und unnatürliches Gesetzbuch gegeben haben, all' diese Wünsche zu fesseln, diese Antriebe und Fähigkeiten zu lähmen, und uns um dies Glück zu betrügen? Meint Ihr, die Welt, die jetzige gebildete Welt, habe wirklich einen vernünftigen

Mann, der so eine gotteslästerliche Ansicht unterschriebe? Meint Ihr, daß um dieses Einen willen, ich auch nur einen Augenblick mein ehrsames Werben um Eure Schwester einstellen würde, blos wegen eines zünftlerischen Unsinns, den meine Amme, oder meine gute Mutter in meinen unberathenen Kopf gepfropft hätten? Meint Ihr, wenn es gälte, Peggy zu verlieren, oder was das Volk so nennt, meinen Protestantismus aufzugeben, und was irgend sonst ihr lieblicher Mund mir anzunehmen eingeben könnte meint Ihr, ich würde einen Augenblick mit so läppischem Wortspiele verlieren? Oder den andern Fall angenommen, man nennte mich Katholik — "

„Verzeiht mir," fiel Hans ein, — „davon genug! Ich bin, wie ich Euch sagte, ein katholischer Priester."

„Und der Verehrer meiner Schwester."

„Nicht mit unziemlicher Verehrung," warf ihm Hans ein, leichtfertig die Unaufrichtigkeit zu Hülfe rufend, die stets der demüthige und dienstfertige Knecht lauerndes Verbrechens ist.

„Nun dann, mit einer Verehrung, welche ihre Neigung aufgeregt, Herr Nowlan, und ein

von Natur glühendes Herz — ich kenne meine Schwester — an eine glühende Leidenschaft hingegeben hat.

„Darin könnt Ihr Euch irren, Herr; Ihr könnt, Ihr könnt; Gott gebe, Ihr irrt!“

„Unmöglich; und jetzt ist es meine einzige Pflicht, ihr künftiges Unglück zu verhüten.“

„Indem Ihr mir, Herr Frank, o gnädige Himmelsmächte, welch einen Ausweg vorschlagt! Aber, lebt wohl, Herr! Wiewol ich Eure Andeutung verwerfe, soll doch Eurer Schwester Glück auf andere Weise geschützt werden — durch mich soll ihr kein Herzleid widerfahren.“

„Wohlan denn, gute Nacht! Erlaubt mir aber, Euch doch zur ernsten Überlegung zu empfehlen, was sich mir als das beste Ausgleichungsmittel aufdringt — was ich in Eurer Lage zu thun nicht anstehen würde! Seht nur diese hohlen Verschiedenheiten scharf an, und sie werden Euch unter den Augen zusammenschmelzen. Es ist eitel Wust und Unsinn, auf allen Seiten. Was wirklich gut ist auf einer Seite, ist es eben auch auf der andern. Glaubt mir das, Herr! und viele von Eurer Religion, auch in Irland — ja viele in Eurer Tracht — bewei-

sen durch ihre Handlungen, daß sie so denken. Ich kenne mehr als Einen katholischen Priester, der jüngst ein Diener des andern Glaubens geworden ist und wahrscheinlich sehr wohl daran gethan hat. Und dies erinnert mich noch an ein Scheidewort: ich glaube, nichts könnte meinen Oheim sicherer zur Einwilligung in die Verbindung mit der kleinen Letty bestimmen —"

„Die Verbindung, Herr Frank?"

„Als Euch auf eine Weise angestellt zu sehen, welche Ruhm und Glück verspräche; und bei geistlichen Anstellungen hat er Einfluß, das weiß ich. Gute Nacht, Herr Nowlan!"

Er ergriff Hansens läßige Hand, drückte sie und stürmte den Gang hinunter. Hans stand einen Augenblick unthätig, seine Augen wurzelten am Boden fest; dann warf er sich plötzlich auf die Kniee, faltete die Hände, sah aufwärts, unterbrach sich selbst, sprang auf, stürmte nach dem Hause, ließ sich durch einen Bedienten im Saale bei Herrn Long entschuldigen, daß er Letty diesen Abend nicht Stunde geben könne, ergriff ein Licht, ging auf sein Zimmer, warf sich auf das Bett und blieb so bis früh.

Herr Frank ging seitab einem Bächlein ent-

lang und traf in einem einsamen kleinen Thale, nicht Peggy Nowlan, sondern ihre unglückliche Muhme Gretchen.

„Du kommst spät," murmelte sie, als sie einander gegenüber traten, ohne alle weitere Begrüßung.

„Eine Unterredung mit dem Narren hielt mich ab," antwortete er. „Ich traf ihn zufällig, und er zwang mir die Unterredung auf, die ich, wie Du weißt, mit ihm zu halten gedachte."

„Nun und wie wirkt sie?"

„Vortrefflich, Gretchen, vortrefflich: er stutzte freilich und wird stutzen; aber so oder so, für meinen Zweck genügt es. Von nun an wird er nicht ruhen, bis er und meine süße Schwester ihre gegenseitigen Gesinnungen wenigstens kennen; und ist dies geschehen, so giebt sich das Übrige. Sie können nicht dagegen."

„Er wird nie über das Gewissensbedenken hinauskommen, daß er ein Priester ist."

„Das verstehst Du nicht, Gretchen. Überlaß dies nur mir! Ich kann Dir sagen, in Priester Hansens Brust beginnt schon eine Schlacht, die sein guter Teufel gegen seinen guten Engel gewinnen wird. Ich habe Dinge hingeworfen, die

ihn dahin bringen müssen, wohin ich ihn brauche — Ungewißheit, Zweifel, Verwirrung und Krieg der Seele; Dinge, die einen Sinn zu haben scheinen, und doch nicht haben; allgemeine Begriffe, die wüste Hoffnungen und wilde Wünsche erzeugen! Darum sei unbesorgt, sage ich Dir. Du hast doch diesen Abend Fräulein Letty aufgesucht?"

„Das hab' ich, und ihr Alles gesagt, was Du mir hießest."

„Ich hoffe, es misglückte doch nicht? Laß mich hören, wie Du Dich nahmst!"

„Gerade, wie Du mir sagtest: ich gab vor, da ich eine arme Verwandte sei, habe ich zufällig gehört, wie er vor Liebe zu ihr sterbe und glühe, aber fürchte, es Jemanden merken zu lassen, am wenigsten ihr selbst; und daß er mich umbringen würde, wenn er erführe, daß ich je ein Wort darüber gesprochen; ich hoffte also, daß sie ihm nichts wiedersagte."

„Sehr gut! Wie nahm sie das auf?"

„Wie ein erschrockenes Kind; erschrocken vor dem ersten Gedanken an Den, für welchen sie selbst sterben möchte. 'S ist kein Spaß, daß sie ihn liebt."

„Wer hat es denn auch für einen Spaß gehalten? Wie könnten wir denn sonst wirken?"

„Freilich schlecht; aber sage mir nur das Eine: ist es nicht ein bischen unnatürlich, daß Du den Sturz der Deinen im Schilde führst?"

„Du wolltest sagen, meiner Schwester. Aber da bist Du wieder dumm, Gretchen. Läuft sie mit diesem Priester davon — können wir's nur dahin bringen — dann, Gretchen, lange lebe der einzige Erbe von Long-Hall und, Du weißt ja, Gretchen, Du selbst als Haushälterin auf Long-Hall! Fräulein Letty hatte kein Recht, ihrem Bruder Frank das gute Glück, das, ehe sie der Oheim sah, ganz sein war, zur Hälfte wegzuzaubern. Und dann, wie kannst Du sagen, daß sie gestürzt wird? Der Priester wird auf eine oder die andere Art ebensoviel für sie zu thun im Stande seyn, als ihr kluger Vater, der Landrichter, je hätte für sie thun können; und zu mehr war sie ja nicht geboren, mehr durfte sie nicht erwarten."

„Warum gnügt Dir aber nicht die Hälfte? Die Hälfte eines so großen Vermögens ist doch ein gewaltiges Glück; und dazu weißt Du ja, Hall würde Dir doch auch."

„Gretchen, Gretchen, thu keine so albernen Fragen mehr! Die Hälfte würde mir jetzt nicht mehr nützen als — gleichviel, wieviel, oder wenig; kurz und gut, ich brauche das Ganze. Und ehe so etwas geschieht, muß ich anderwärts Hülfe suchen. Sag mir, Gretchen — weißt Du auch gewiß, daß die Kerle aus der Stadt tüchtig sind?"

„Dir ganz ergeben mit Leib und Seele."

„Und ihre Werblinge hier, wie diese?"

„Du sagtest, zwei, drei Bauerkerle wären genug; und zwei sind da, sie können nicht besser seyn; einer, ein armer Verrückter, der zu Allem fähig ist, geschult, zu Roß und zu Fuß, auf alle Gefahr, und wild, wie junge Füllen."

„Du meinst Conolly den Schlankel, wie Du ihn nennst?"

„Eben den."

„Gut! Denen muß ich diese Nacht zu Gefallen gehn; und die Zeit ist kurz genug zur Vorbereitung. Drum gehab Dich wohl, Gretchen! Doch, jetzt fällt mir's ein, komm künftig nicht wieder Fräulein Letty in den Weg; auch dem Priester nicht; besonders aber der Peggy Nowlan nicht! Ich habe Gründe, daß Du sie Alle meidest, nachdem Du das Nöthige gethan.

Peggy aber darf Dich persönlich nicht kennen lernen; davon hängt viel in der Zukunft ab."

„Ich will thun, was Du sagst; auch habe ich schon selbst meine Gründe, was den Priester anlangt, wenn es seyn kann; auch was Letty betrifft, mag Alles recht seyn. Aber, Frank, was nützt es denn, daß Du zu Peggy Nowlan gehst? Wenn wir auch nicht mehr mit einander gut sind— wenn Du mich gleich, so zu sagen, wegwarfst — könntest Du mir wenigstens gerade dies nicht ersparen?"

„Unsinn, Gretchen! Du bist jetzt grillig, eifersüchtig. Und wie altmodisch ist diese Eifersucht! Du kennst ja meine Launen, und wie offen ich gegen Dich bin, und immer war. Mit Peggy muß ich besser bekannt werden; sie verdient es; ihre kleine dörfliche Niedlichkeit, ihr allerliebstes Sprödethun und dergleichen reizt mich wirklich; und wenn Du wirklich böse bist, ei so weißt Du ja, Du kannst Dich künftig herrlich an ihr rächen, in aller Gleichheit und Genossenschaft. Und so gehab Dich wohl, Gretchen — und folge mir jetzt nicht, obwol ich bei dem Firmament droben schwöre, ich suche diesen Abend Peggy nicht auf. Du weißt, ich

habe zu Hause genug zu thun — dahin geht Dein Weg — hierhin der meine. Das ist ein gut Mädchen; dreh Dich um! Halt, Gretchen, und hast Du nicht Zwiebeln gefüttert, so nimm hübsch Abschied von mir, Du alter Kerl — und nun, seien Seraphim Deine Wächter, Gretchen!"

„In diesem einen aber will ich Dich doch kreuzen, wie's auch sei," murmelte Gretchen, ihm nachsehend. „In Allem mag er wahrhaft seyn; Peggy Nowlan aber — seine Schwester hasse ich, wie den Gedanken an die Hölle — sie soll nie mir diesen Rang ablaufen." Und hiemit folgte sie Frank behutsam.

Wie Gretchen erwartete, wendete er bald auf den Pfad nach Daniel Nowlan's Hause, und auf einem einsamen Felde harrte Peggy seiner. Gretchen stellte sich so, daß sie Alles sehen und hören konnte. Er lief mit ausgebreiteten Armen auf Peggy zu, sie zu umhalsen; sie trat zurück, wich ihm aus, und rief:

„Nein, Herr Frank, nein, nein! Das nicht mehr, bis Ihr Euer Versprechen haltet, mit meinem Vater zu reden! Ich bin mit meinem Herzen aufs Reine gekommen, aus allen Gründen, die ich habe; aus einem, den Ihr vielleicht

nicht errathet — und ich komme nur zu dieser unschicklichen und gefährlichen Bestellung, Euch dies zu sagen. Somit gute Nacht, Herr, gute Nacht!“

„Gefährliche Bestellung, Peggy?“ indem er ihr nachging — „was soll das heißen? Du fürchtest mich doch nicht? zweifelst doch nicht an meiner Ehre — meinem Versprechen? Komm zurück, theuerste Peggy, und laß mich einen Augenblick Dich im Arme halten und Dir etwas für uns Beide Wichtiges sagen. — Ich gehe diese Nacht nach Dublin, Peggy — und — warte doch, Peggy, warte!“

„Nein, Herr, nicht einen Augenblick. Nun gute Nacht, Gott geleite Euch nach Dublin!“

„Dann, beim Himmel!“ Er lief ihr nach; sie lief was sie konnte, er faßte sie am Gürtel, sie schrie: ein Mann sprang über einen Graben, schlug ihn mit einem Schlag seines Knüttels nieder und verschwand mit Peggy über die letzte Anhöhe zwischen ihr und ihres Vaters Hause. Frank konnte in seiner Bestürzung und in der That augenblicklicher Betäubung den Angreifenden nicht erkennen; Gretchen stand zu fern; aber der Leser wird wohl schließen, daß es Niemand,

als Peery Conolly war, der, sobald er Peggy an des Vaters Thür geleitet hatte, mit vielen Verbeugungen und einem Verse aus seinem Leibliede davon sprang.

„Deine Faust kam gelegen, du Landstreicher, wer du auch seyn magst," dachte Gretchen, Peery und seine Beweiskraft für die arme Peggy preisend, indem sie ganz still lag, um Frank nach seines Oheims Hause vorüber zu lassen.

Er ging auch vorüber, nachdem er sich einen Augenblick wieder gesammelt, und murmelte Flüche, schwarz wie die Nacht und die Berge um ihn.

„Es war der Priester!" sprach er für sich, „und es war zwischen Beiden abgekartet; er kam zu ihr, nach unserer Unterredung in der Einfahrt — stiftete an, wie sie mich abweisen sollte — und wartete, bis er mir diese brennende, ewige Schmach anthun konnte! Bei der runden Welt — bei den Tiefen der Hölle — sie sollen dafür bezahlt werden!" schäumte er zähnknirschend: „sie meinen Beide, mir zu entgehen! Meint Ihr?" Er lachte, daß Gretchen schauderte. „Sie meinen, so etwas vergesse sich schon; oder, ich könnte sie, nach so etwas, nicht

noch immer lieben? Doch, doch kann ich es; ja mit einer Liebe, die nie ihr Ziel verfehlte! Jetzt nur nach Hause, und zu Hause keinen Scheelblick! nein, nicht einen, auch gegen ihn nicht! Auch nicht einen Blick, Ton, oder eine Handlung, als ob ich um etwas wüßte. Ich könnte ihn doch heut Abend noch treffen."

Hans aber hütete, wie wir sahen, diese Nacht sein Zimmer, und da er sich nicht die Mühe nahm, die bestimmte Zeit auszumitteln, wo dieser sich zurückgezogen hatte — so war dies ein Fehlgriff Frank's und zugeich Bestätigung seines irrigen Verdachts. Letty aber traf er allein im Gesellschaftszimmer und sprach mit ihr.

„Ganz allein, ma mignonne? Wo ist Herr Nowlan?"

„Auf sein Zimmer gegangen, nicht ganz wohl, glaub' ich," antwortete sie, in einem Augenblicke blaß und roth werdend, weil Gretchens Andeutung ihr einfiel.

„Ach Letty, Letty, gewiß nicht wohl; Du weißt auch wie und warum."

„Ich, Frank? Ich?"

„Du, ma chère, Du; und war es auch gut und liebreich, Letty, des armen Schelms

Seelenruhe zu stören, wenn Du Dich nicht geneigt fandest —"

„Bruder, schone mich, Bruder!" ihr Gesicht bergend und weinend; „Du weißt nicht — Du weißt nicht —"

„Was? Ich hoffe doch, jetzt. Ich hoffe, Deine Worte und Dein Benehmen deuten an, was ich aufrichtig wünsche: er ist ein sehr hübscher Mann, Letty, ein begabter, edelherziger, hoffnungsvoller Mann, und macht Deiner Wahl schon Ehre. Eure Verhältnisse zwar sind etwas verschieden, ich gebe es zu; aber das thut nichts. Das werden sie nicht immer seyn. Er wird sich schon Bahn machen; und wenn eines Bruders freundlichste Wünsche — wenn seine Bemühungen —"

„Edelmüthiger, trefflicher Frank!" schluchzte Letty.

„Still, still! Ich gestehe, ich schlug diesen Ton an, weil ich, ohne durch Annahme der Thatsache Dein Zartgefühl verwunden zu wollen, halb und halb vermuthete, Du wärest ebenso unglücklich, als der arme Junge selbst, Letty. Ja, ja, er wird sich schon Bahn machen, besonders wenn Du ihm eine gewisse Richtung

geben kannst. Und das kann unstreitig Ein Wort von Dir — wenn Du ihn vermagst, sich, was die Kirche nennt, weihen zu lassen. Du weißt, es ist all Eins, und sein jetziger Glaube macht nichts aus, außer, daß wir unsers Oheims Vorurtheile zu beschwichtigen haben. Ich und Du haben darüber oft geschwatzt."

„Aber, theuerster Frank," hob Letty wieder an, noch immer ihr Gesicht verbergend, „ist er nicht schon geweiht und hat er nicht, wenn ich nicht irre, wiewol ich nicht gewiß bin und mein Sinn ganz abschweift, schon ein Gelübde gethan — nie zu — "

„Ich verstehe Dich, Letty; aber Du bist irrig; katholische Geistliche thun dies Gelübde nicht eher, als bis sie die sogenannte Priesterweihe empfangen. Ich habe mich danach erkundigt. Also gute Nacht, lebe wohl auf einige Tage! Du weißt, ich reite diese Nacht nach Limerick, dort die Post nach Dublin zu erwarten. Gott segne Dich!"

Letty hing an seinem Halse. „Und thu' mir nicht, um gemeiner Menschenliebe willen, zu fremd und geheimnißvoll gegen den armen Nowlan! Allen Umständen nach wird er von Natur

und aus edlen Beweggründen dazu, scheu scheinen. Ein liebenswürdiges Weib weiß schon etwas von Zurückhaltung nachzulassen, wo wahres Zartgefühl und Hochsinn, Wahrheit und Aufrichtigkeit es fordern — Gute Nacht, gute Nacht, und grüße mir Nowlan!"

Als er an seines Oheims Büchersaale vorbei nach seinem Zimmer ging, ging die Thür auf, sein Oheim erschien darin und winkte ihn hinein.

„Ich wünsche Dich über Einiges zu befragen, Frank, was mich etwas beunruhigt. Aufrichtige und männliche Antwort erwarte ich. Wiewol in der Vergangenheit Vieles gegen Dich spricht, hat Dich doch meine letzte Beobachtung Deines Betragens, nebst Deinen feierlichen Reueversprechungen, in meiner Achtung hergestellt. Ich bitte, unterbrich mich nicht, sondern antworte mir sofort! Hast Du Miß Nowlan besondere Aufmerksamkeit erwiesen?"

Frank zog seine schönen Augenbrauen ganz rund und antwortete mit ganz sanftem Gesicht und Ton: „Nie, mein theuerster Herr — nie, auf mein heiligstes Wort! Sie setzen mich ganz in Erstaunen, Oheim. Als der Schwester des trefflichen jungen Mannes, der Ihnen einen

Dienst leistete, und Ihr Gast war, suchte ich mich angenehm zu machen; mehr nicht, so wahr ich lebe. Guter Gott! konnten Sie so etwas von mir argwöhnen? Miß Nowlan ist nicht ausersehen, meine Gemahlin zu werden, und zu allen übrigen Zwecken — pfui, pfui! Ich hoffe, nach all dem, was jüngst vorgefallen, bin ich darüber hinaus."

„Gut, Frank, ich glaube, Du bist es, und so genug davon! Aber nun zu etwas Anderm! Hast Du in Lettys Betragen seit kurzem eine Veränderung bemerkt?"

„Keine, nicht im geringsten. Wie? Mangel an Achtung, oder Aufmerksamkeit für Sie?"

„Nein, des Undanks ist das liebe Mädchen unfähig; nein, nein — aber ihre außerordentliche Jugend und ihr großartiger Sinn können sie doch irre leiten; und ich meinte — ich fürchtete — sie schien mir in der letzten Zeit nicht so ganz ruhiges Herzens zu seyn — etwas aufgeregt, in der That."

„Fürwahr, ich glaube — ich bin gewiß, Sie irren. Letty verbirgt mir nichts; nie waren Bruder und Schwester so eng verknüpft; und dies

hätte mir unmöglich entgehen können. Dazu hatte sie ja auch keine Versuchung, lieber Oheim!"

„Darüber bin ich eben ungewiß, Frank!"

„Und wer in aller Welt könnte das denn seyn?"

„Der junge Nowlan —"

„Pah, pah! theurer Herr — verzeihen Sie mir, daß ich so widerspreche! aber das liegt so ganz außer dem Wege, daß nur Ihre außerordentliche Sorge um das liebe Mädchen es Ihnen eingeben konnte. Ja ich weiß, wie sie über diesen jungen Mann denkt: noch vor zwei Minuten sprachen wir von ihm. Letty hält ihn für liebenswürdig, leidlich gesittet für einen Mann in seinen Verhältnissen; und dies ist Alles; aber sein Halbwissen und seine Geistesunbeholfenheit langweilen sie mehr, als irgend etwas. Verlassen Sie sich auf mich, Herr; dafür ist sie sicher."

„Gut, das freut mich, von Dir zu hören. — Und jetzt, Frank, zu Deiner Reise nach Dublin! Sie ist, sagst Du, berechnet auf Deinen Eintritt in das Trinitycollege, und weitere Beförderung?"

„Allerdings, Oheim."

„Desto besser; wiewol bisher Zeit in Oxford

verloren gegangen, kann es doch wol noch leidlich gehen. Du wirst einen Bezugschein vön einigem Belang brauchen, wenn Du sogleich eintrittst; und hier ist einer von 300 Pfund. — Somit, gute Nacht! Gott befohlen!“

„Gott segne Sie, theuerster Oheim, für alle Güte! Leben Sie wohl!“ — Seine Augen abwendend drückte Frank seines Oheims Hand und wiederholte: „Leben Sie wohl!“ in einem schwachen, gebrochenen Tone, verbeugte sich tief, schloß die Bibliothekthür sehr langsam und ehrerbietig und zog sich auf einige Stunden zur Ruhe auf sein Nachtlager zurück.

Elftes Kapitel.

Ehe Hans Nowlan am Morgen darauf sein Zimmer verließ, war er einigermaßen entschlossen, im Laufe des Tages Herrn Long's Haus zu verlassen. Es braucht wol nicht erinnert zu werden, daß, nachdem ihm der Zustand seines und Letty's Herzens offenbart war, da er fühlte, daß er sie mehr als sein Leben, und sie ihn ganz hingegeben wieder liebte, ein solcher Entschluß unter Kämpfen gefaßt wurde, wie Jugend und starke Leidenschaften dem Pflichtgefühl gegenüber sie erregen. Ob er diese Nacht weiter über Franks Andeutungen einer Verbindung mit seiner Schwester nachgedacht, oder nicht, ist zweifelhaft; vielleicht hatte er es, und der Schauder, womit er zum erstenmal die Abtrünnigkeit von seinem Glauben betrachtete, hatte vorzüglich Einfluß auf

seine Entscheidung; oder die Ausführbarkeit des Plans und die Aussicht auf ein ausgesuchtes Glück, die sie gewährte, ließ ihn an seiner Kraft zu widerstehen zweifeln, so daß er lieber meiden, als begegnen wollte.

Ehe er hinunter in das Frühstückzimmer ging, ward ein feinerer Versuch, als je, seine Gefühle zu verbergen, unerläßlich. Letty hatte dasselbe versucht, und mithin trafen sie einander mit minder sichtbarer Bewegung, als zu erwarten stand. In ihrer ruhigen gegenseitigen Begrüßung, ihrem allgemeinen Benehmen gegen einander, und nach dem Frühstück in ihrer lateinischen Stunde glaubte Herr Long volle Bestätigung dessen zu finden, was sein Neffe behauptet hatte. Indeß hätte ein unbefangeneres und der Liebeszeichen kundigeres Auge doch wol einige Spuren eines unterdrückten Schmerzgefühls bemerkt.

Gegen zwei Uhr Nachmittags wollte Hans sich eben ein Herz fassen und seine beabsichtigte Abreise ankündigen, als eine Postchaise wüthend auf das Haus zugejagt kam, das Thor vom Postillon aufgestoßen ward und Herr Frank Adams wild und bleich, den linken Arm in einer Binde, herausstieg. Letty schrie auf, die Bedienten stürz-

ten hinaus, Herr Long und Hans Nowlan folgten, und Alle trafen Frank auf der Treppe.

„Guter Gott, Frank? Der elende, abscheuliche Postwagen ist um= und Du herausgeworfen worden, und hast einen Arm gebrochen!" rief Herr Long.

„Der Postwagen ist eine halbe Stunde vor Tages Anbruch heut früh angefallen und beraubt, und mein Arm in einem Versuche, mein Leben zu schützen, verletzt worden," antwortete Frank schwach.

Die Ausrufungen wurden wiederholt. Letty, Hans und Herr Long fragten, ob der Arm sehr beschädigt, gebrochen, oder zerschmettert, oder was sonst wäre, und Alles schrie, man müsse nach einem Wundarzt senden.

„Nicht sehr," sagte Frank, „bloß eine Fleischwunde. Ein Wundarzt sei nicht nöthig, man möchte nach keinem schicken; die erforderlichen Verbände seien schon angelegt.

Mit vieler Schwierigkeit fügten sich Oheim und Schwester, und als er in das Gesellschaftszimmer gebracht wurde, fragten sie abermals, wie Alles sich zugetragen?

Herr Frank gab vollständigen Bericht.

„Als wir," sagte er, „auf der Straße nach Dublin an Ihrem Föhrenwald, Oheim, vorbeifuhren, fand der Kutscher, daß zwei oder drei Reihen von Wagen, Karren, Pflügen, und großen zusammengetragenen Steinen ihm den Weg sperrten. Er rief nach dem Schaffner und trieb seine Pferde auf das Entgegengestellte los. Ich hörte ihn rufen und gleich darauf eine Salve von Schüssen über das Gehäge der Straße. Meine Reisegefährten waren nur zwei Frauen, eine junge und eine ältliche. Ich machte meine Sackpistolen zurecht und sprang heraus. Der Schaffner lag todt unter meinen Füßen, der Kutscher verwundet daneben; ein Pferd ebenfalls niedergestreckt, die andern toll, aber vergebens anziehend. Einer der äußern Passagiere sprang neben mir herab; ich forderte ihn auf, den Schurken mit mir nachzusetzen; er war sogleich und muthig bereit, waffnete sich mit des armen Schaffners Doppelhaken, und wir kletterten zusammen über das Gehäge. Die Räuber waren, nachdem sie geschossen, verschwunden, entweder um von einem andern Puncte aus über ihre Beute herzufallen, oder ihr Leben zu retten. Mein Begleiter konnte eine Weile keinen von ihnen

gewahr werden; endlich zeigte ich ihm zwei, die in einer fernen Ecke des Feldes lauerten und, indeß er nach jener Richtung lief, verfolgte ich zwei andere in einer andern. Als ich meinen beiden näher kam, feuerten sie auf mich; eine Kugel traf meinen Arm — ich sank. Als ich aufstand, sah ich Niemand; ich kehrte auf die Straße zurück, mein Reisender war auch wieder zurück und sagte, die von mir angezeigten Kerle wären entwischt. Als wir nach dem Gepäck sahen, war es fort und der Fremde ritt zu meinem Vater hinauf, den Vorfall zu melden."

Während er sprach, kam der erwähnte Fremde mit dem Landrichter Adams und dreien seiner Söhne an der Saalthüre an, Alle vor Schreck und Angst außer Athem, und Alle drangen einmüthig in Long und Frank, mit ihnen nach Nelsonberg zurückzugehen und dort förmlich dieser Nichtswürdigkeit nachzuspüren. Herr Long willigte ein, und flüsterte seinem Verwandten zu, Hans Nowlan doch auch mit einzuladen, da es sich doch bis zur Eßzeit verziehen könnte, und Herr Adams willigte freundlich ein. — „Ei, ganz gewiß — der junge Priester, beim —; Herr Nowlan, wir werden uns Eurer Gesellschaft und

Eures Beistandes freuen, beim —, und Eurer Ansicht von einem frischen Brande Branntweins — und komm nur," zu Letty: „Du undankbares Geschmeiß, das, wenn nicht ein Postwagen bestohlen, oder die Welt umgekehrt wird, oder sonst etwas der Art vorfällt, nicht dazu kommen kann, Vater und Mutter zu sehen; küsse mich, Du Trutschel! so, beim — das war ein Schmatz. Und somit, Alles hinaus, was Kopf und Beine hat, daß wir klar in dieser rebellischen Sache sehen!"

Hans Nowlan, von Herrn Long, Frank und seinen drei Brüdern noch mehr gedrängt, und wirklich auf die Untersuchung gespannt, bedachte sich nicht, auch wenn er seinen Entschluß, Letty's gefährliche Gesellschaft heute zu verlassen, aufgeben müßte, mit der Gesellschaft nach Nelsonberg zu ziehen.

Da die Straße dahin zum Befahren schwierig war, so ritt Alles, auch Letty; Adams an der Spitze, sprach unterwegs sehr laut über das Vorhaben, oder sprang zuweilen davon ab auf den kläglichen Zustand des Landes, und auf die Nothwendigkeit strengerer Maaßregeln, als die von den Schützen und Schergen angenommenen;

oder auf andere Gegenstände ganz gleichgültiger Art, wie den Zustand seines Gutes, oder das Wetter, oder das Fischen, oder auf Straßenbau; oder seiner Frau Husten; oder auf seines Jagdhundes Spath; um jedes sechste Wort, das er sprach, setzte er eine Menge volltöniger Flüche hinzu, wie sie seit den Ritterzeiten in England kaum bräuchlich sind.

Und wiewol zwar, nach Peery's Bericht, sein erster Urahn an Charakter und Aussehen ein ganz anderer Mann gewesen seyn mochte, wiefern er ihn als einen unbeachteten Einzelnen in Cromwells Heere schilderte, und er folglich als ein stutzohriger, fahlwangiger, grimmiger und fluchender Mann vor uns steht, so war trotz dem, die verschiedene Tracht, wie billig, abgerechnet, Landrichter Adams gerade kein unebenes Nachbild seines Urahns, des alten Ritters. Sein athletischer Bau, seine rosigen Wangen und Nase, halb von der gesunden Bergluft, halb von einer lang fortgesetzten Gewohnheit stark zu trinken gefärbt, seine wehenden grauen Locken, sein lustiges altes blaues Auge, sein offener und doch kluger Gesichtsausdruck, seine lose, sorgenfreie Miene, und vor Allem, wie wir sahen, seine

Gewandtheit und Leichtigkeit zu fluchen und zu schwören, erinnerten stark an einen armen heruntergekommenen, derben, sorglosen altenglischen Landedelmann zweiter Klasse, der in Zeiten der Restauration, vornehmlich allen Puritanern zum Trutz, Abschied nahm, um manche recht heilsame Schranken der Sittlichkeit und Sittigkeit zu durchbrechen.

Er sprach, wie gesagt, laut und in einem barschen gebieterischen Style, den er sich durch obrigkeitliche, einer Menge gemeiner streitsüchtiger Schreihälse ertheilte Entscheidungen angewöhnt hatte, durch Antworten, die er armen, zu Fuß, baarhaupt ihm, wenn er auf die Jagd, zu Markte, oder zur Messe ritt, nachlaufenden Männern und Frauen gab, oder dadurch, daß er Arbeitern über die Gehäge an seiner Straße, oder seinen Erdäpfelgrabern auf freiem Felde zubrüllte. Vielleicht kam auch sein Lautsprechen daher, daß er sich seiner sehr tauben Hausfrau verständlich zu machen suchte. Mit einem Worte, er war ein gutes Exemplar jener halbvornehmen und greulich unwissenden landrichterlichen Personen, die, bis vor einigen neuern

Verordnungen, die Rechtspflege auf dem Lande in Irland fast als Alleinverkauf betrieben.

Ein paar Söhne von ihm sind uns schon in diesen Blättern vorgekommen, doch nicht so gelegen, daß wir es hätten über uns erhalten können, sie genau zu schildern. Jetzt haben wir dazu bessern Anlaß. Die vier, welche, Frank mitgerechnet, jetzt ihm zur Seite ritten, waren eben seine vier ältesten; sie hießen — zwei kennt der Leser schon — Karl August, Robert, und Thomas. Karl August, der älteste und muthmaßliche Erbe, war ein Herr von etwa dreiunddreißig Jahren, halb erzogen, halb wildgewachsen, aber etwas feierlich und wichtig thuend, der die Aufsicht über das Gut, im Grunde einen Meierhof, führte und, wie er wünschte, seinen bewundernden Vater leiten zu können im Rufe stand. Thomas, der zweite, nur ein Jahr jünger, ist hinsichtlich seiner Privatstellung als Vogelsteller merkwürdig, in seiner öffentlichen als Polizeihaupt, dem Charakter nach ein polternder gutmuthiger junger Mann, und um den landüblichen Ausdruck zu brauchen, ein Teufelskerl. Robert, der dritte, dieselbe amtliche Anstellung, wie sein Bruder, bekleidend, sorgte für das Haus

besonders durch Hasenschießen — dies haben wir, dünkt uns, schon erwähnt —; wiewol er aber auch seiner Galanterie wegen gerühmt ward, stand er doch mehr im Rufe der Verdrüßlichkeit, als der Gutmüthigkeit. Zwischen ihm und Thomas hatte Frau Adams brache gelegen, oder nicht geboren, und mithin war er um mehrere Jahre jünger. Nach ihm kommt Frank, von welchem wir schon allerlei wissen. Und wiewol wir einer gehörigen Einführung in das Haus des Landrichters vorgreifen müssen, so muß man uns doch gestatten, die Nachrichten von der Mehrheit dieser hübschen und lieblichen Familie fortzusetzen, die daheim noch unserer Ankunft harrt.

Der fünfte Sohn, Richard, oder der Hauptmann, hatte in seinem sechzehnten Jahre eine Anstellung bei einem nun aufgelösten Landwehrregiment bekommen, war während seiner paar Dienstjahre in drei oder vier Hauptstädten eingelagert worden, und hatte dabei viel von der Welt gesehen. Sein Benehmen war daher minder steif, als das seiner übrigen Brüder; und sein schöner Flug von Schwestern, keine ausgenommen, wählte ihn immer zum Begleiter in die Kirche. Er sang leidlich in einem leisen, lis-

pelnden Ton einige hübsche empfindsame Lieder, aber keines von den brüllenden, ohrzerreißenden Jagd- oder Landlustliedern, die seinen Vater und dessen übrige Söhne und, Frau Adams immer ausgenommen, die zarte Hälfte der Familie ergetzten. Auch war er ein zarter Jagdliebhaber; aber weßhalb er besonders in Achtung stand, das war sein halber Sold, und seine Geschicklichkeit, während eines Whistspiels, indeß Fremde ihren Abend auf Nelsonberg zubrachten, ein wirklich oder scheinbar schlechtes Spiel unter den übrigen Gliedern der Familie zusammenzubringen, und so dafür zu sorgen, daß immer nicht viel aus dem Hause getragen wurde.

Samuel, der sechste, war ein gewaltiger Jäger; eine Art von Geißel für seinen Vater, der einen feigen Versuch machte, eine kleine Kuppel von Hetzhunden zu halten, die er einzeln, oder paarweise in die Hütten der umliegenden Landleute vertheilte und unterbrachte, wo sie, aus gewissen Gründen, freie Kost und Wohnung hatten, und immer willkommen schienen. Nach Thomassens Geburt war Frau Adams wieder in den Zug gekommen, so daß im Durchschnitt nur etwa zehn Monate Altersunterschied zwischen

ihm und Frank, zwischen Frank und Richard, Richard und Samuel, und wieder zwischen Samuel und dem siebenten Sohne Christoph war. Dieser Christoph nun muß als der Hub in der Gemeinde angesehen werden. Sein Geschmack und seine Verantwortlichkeit war zwiefältig. Ihm lag ob, oder kam zu, wie die alten Übersetzer aus dem Latein zu sagen pflegen, die Tafel wohl mit Fischen und — wie kann der Leser anders denken, da sein Vater ein Landrichter, und zwei seiner Brüder Polizeihäupter waren? — mit Branntwein zu versorgen. Er war also Fischer und Brenner der Anstalt. Indeß sein Vater und seine Brüder, vom Bereichsaufseher angeführt, die Gegend immerfort jagend fegten, war früh, Mittags und Abends, wie ihnen unter der Nase, auf eignem Grund und Boden von Einem aus ihrer Familie besorgt, ein duftender Kessel im Sieden. Aber dieser kleine Verstoß wollte nichts sagen; am Ende muß der Mensch doch ebenso gut leben, als seine Schuldigkeit thun; und auch in dieser Hinsicht hatte sich Thomas, der Vogler, in der unglaublichen Menge Wilds, das er schoß, keineswegs eine Freiheit herausgenommen; und wenn der Land-

richter manchen Bauersmann büßte, der auf unziemliche und ungesetzliche Weise Fische im Fluß fing, wußte man recht gut, daß Christoph nicht bloß durch Fliegen, oder Köder seinen Korb füllte, oder täglich seinen Lachs nach Hause sendete.

Wir müssen eilen, unsere Familiengruppe zu ergänzen. Nach Christoph kamen zwei süße Töchter auf einmal; nach ihnen wieder ein Knabe, der aber niemals in die Schule gesendet worden, sondern unter der Aufsicht Tony Ferrets zu einem Hundewurmschneider, Ohr- und Schwanzstutzer, einem Pferdedoctor, kurz einer Art von Stallbuben, vor Allem aber zum Kaninchenwärter aufgewachsen war. Eine andere Tochter folgte ihm ein Jahr darauf; wieder eine im nächsten; und dann kam der jüngste Sohn, ein armer Junge, der ein Dummkopf, fast immer auf die Küche beschränkt war und zuweilen noch obendrein um die Nebengebäude schweifen, plappern und stottern mußte, oder durfte.

Die Galanterie zweier dieser jungen Herren haben wir schon gepriesen; aber man kann es auch all' den übrigen nachsagen. Auch ihr patriarchalischer Vater war, trotz einiger augenfälligen Ergebenheit an seine Lehnsfrau, nicht ganz

von allem Verdacht frei, der seinem Alter und seiner Stelle wenig Ehre machte. Unter den ländlichen Schönen in den umliegenden Hütten stand die ganze Familie in hohem Rufe; denn manche Mütter in der Nachbarschaft, die nicht in das allgemeine Bewunderungsgeschrei einstimmen wollten, rissen doch ihre Töchter hinein, wenn eins aus jener Familie vorbeiging, und gaben ihnen einen Schlag auf die Schultern, wenn sie sie hineinwiesen.

Und nun müssen wir, sollte auch diese Familienskizze so unverhältnißmäßig zu unsern Gränzen werden, als das große Familiengemälde der Primrose zu den Verhältnissen des niedrigen Hauses, doch um gewöhnlicher Galanterie willen, die Damen von Nelsonberg hinzufügen. Frau Adams also, ein kleines, rundes, feistes Weib mit einem reinen weißen und rothen Gesichte, des Herrn Long jüngste Schwester, konnte sich in der That eines bedeutenden aristokratischen Blutes rühmen, und kniff daher ihren Mund so zierlich ein, trug ihren Kopf so hoch, saß so straff in ihrem Stuhle, und kreuzte ihre Arme so anmuthig, als wäre sie ein altes Oelgemälde auf einer Gallerie. Ihre Taubheit trug zu der

leeren Haltung und Würde ihres kleinen roth-braunen Gesichts viel bei; und wenn sie, indeß alle ungehört von ihr sprachen, von einem zum andern blickte, so mischte sich in die starre Groß-heit ihrer runden grauen Augen ein Ausdruck von Forschung, der sie gut kleidete.

Das erste Pfand ehelicher Liebe, das sie ih-rem Gatten überreichte, war eine Tochter; so daß Miß Adams, älter als Karl August, der dreiunddreißig Jahre zählte (wir können der Dame Alter auf keine zartsinnigere Weise andeu-ten) wol die Jahre der Besonnenheit erreicht haben mochte. Dennoch erschütterte sie diesen Glauben mit aller Macht. Mit vollständiger, leider nur zu vollständiger Kunde ihres auf die innere Seite des Deckels der Hausbibel einge-tragenen Geburtsjahres, und mit einem wirklich, zufolge jener Kunde, betrübten Herzen, wollte sie ein zwanzigjähriges, munteres, flinkes und glückliches Mädchen seyn. Kam ein fremder Mann ins Haus, so pflegte sie die leichtesten Lieder ebenso zu trillern, als sie aus dem Zimmer, oder treppauf treppab trippelte. Saß sie unter ihrem süßen Schwesterbunde, am Fenster, so war eine so mädchenhafte Einfalt in ihren Worten, Tö-

nen und Handlungen gegen sie, daß sie, wenn sie aus ihrer Gesellschaft kamen, niemals ermangelten, in ein Gelächter auszubrechen.

Sie war in einer Kostschule, und all' ihre Schwestern von ihr erzogen worden, die Lieblingsschwester ausgenommen, welche Herr Long an Kindesstatt annahm und die, einen dazwischen geborenen Bruder eingerechnet, beinahe so alt als Letty, die Schwester, war, welche Frau Adams zunächst gebar. Jemima, von ihren Brüdern Jem genannt, und Emilie Matilde, ihre Zwillingschwester, folgten zunächst. Die eine sah gut aus und hatte Kopf; die andere, eine taubensanfte und weiche Schöne, züchtelte ganz artig mit einer Liebschaft zu Henry Kirke White, oder Lord Byron. Numero fünf und sechs waren Petty, eine kleine anmuthige vierzehnjährige Dirne, so völlig ausgebildet, wie eine zwanzigjährige Stadtmamsell; und Rebekchen, auf welche, wie auf ihren jüngern Bruder, etwas Einfalt gekommen war. Dazu noch zwei heranwachsende Mädchen und ein Säugling; Frau Adams aber, Umstände mit eingerechnet, im Begriff, ihre einundzwanzigste Niederkunft zu halten. Die mannbaren Mädchen waren alle hübsch. Von ihrer

literarischen Bildung nichts zu sagen, die, Alles wohl erwogen, doch aller Ehren werth war, so machten sie jedes linnene, muslinene oder seidene Stück, das in der Familie getragen ward, strickten jeden Strumpf, fertigten Mützen jeglicher Art, nebst Strohhüten und Tuchmützen für Vater und Brüder, Wollhandschuh, Hals- und Leibbinden, russische, oder weißlinnene Pluderhosen — ja auch Schneiderarbeit ward wenig aus dem Hause gegeben; denn Frau Adams hatte Genie, Westen, Schieß-, Jagd- oder Fischwämser, Alltags- und selbst Gesellschaftsröcke zuzuschneiden; Jemima machte Schuhe und Stiefeln für ihre Mutter und alle Schwestern so gut, oder noch besser, als sie im Schusterladen gekauft wurden. Und so gab es denn, Alle zusammengerechnet, keine talentreichere, fleißigere und sich selbst mehr erhaltende große Familie. Während die jungen Herren, jeder auf seine Weise, ohne sonderlichen Beistand des Fleischers, oder Brantweinbrenners, Tafel und Trinktisch immer rauchend erhielten, ersparten die jungen Mädchen auf ihre Weise die Putzhändler, Frauenschneider, Frauenschuster, Schneider und viele andere Handwerker, indeß sie immer noch durch ihre Hüb-

nerzucht, ihre treffliche und mannichfaltige Brot- und Kuchenbäckerei, Wein-, Obstwein- und Meth-bereitung ebenfalls ihr Theil zu dem großen Eß- und Trinkverlauf auf die wohlfeilste Weise beitrugen.

Endlich — wir sagen endlich; denn wäre der Weg nicht sehr schlecht und der Ritt einiger Wegstunden höchst langweilig gewesen, so hätten wir dem Leser diese beiläufige lange Erzählung erspart — endlich also kamen in des Landrichters Hause an Miß Letty, ihr Oheim und ihr Bruder Frank, bewillkommnet von allen jungen Herren, denen ihre tägliche Beschäftigung zu Hause zu seyn erlaubte, und vom ganzen weiblichen Hauspersonal mit Küssen erstickt. Auch Hans ward von den erstern etwas plump und apart, von letztern aber blos wegen seines schönen Gesichts und seiner Gestalt mit einigem Lächeln begrüßt. Indessen wurde zu Förmlichkeiten aller Art nur wenig Zeit gelassen; das Speisezimmer, eine große Stube, wie es im Verhältniß zu seinem täglichen Gebrauch seyn mußte, ward bald auf das lustige Gebrüll des Landrichters von Frauen geräumt, und er, Herr Long, Frank, Karl August, Robert, Thomas nebst dem jun-

gen Hauptmann und Samuel, und dem Fremden, der auf der Post, als sie angefallen worden, außen gesessen hatte, schritten nun zu der wichtigen Nachforschung, welche Alle zusammenführte.

Frank's Angabe jedoch, die wir schon von ihm selbst gehört haben, war die ganze Kunde, die bis jetzt möglicherweise einzuziehen war. Der fremde Herr, der sich Lawson aus dem Schwesterlande nannte, in Irland fast ganz unbekannt und blos in eigenen Geschäften durchreisend, bestätigte Alles, was der junge Herr seinem Oheim erzählt hatte, und dabei blieb es. Keiner konnte sagen, daß er nur im mindesten die Schurken kenne, und Frank setzte noch hinzu, soviel er sich verworren der Beiden, die er verfolgt, erinnern könne, sei er geneigt zu glauben, sie möchten aus einer entlegenen Grafschaft gekommen seyn, weil ihre Tracht in Farben und Schnitt ganz von der gewöhnlichen Bauerntracht um Clare und Limerick verschieden gewesen.

So machten denn Frank und Lawson ihre Anzeige, wie der Leser schon weiß, und nachdem Herr Long sie sorgfältig niedergeschrieben, sie aber dieselbe gehörig unterzeichnet hatten, schien

die Untersuchung soweit am Ende. Allein, auf Antrag seines Oheims und Vaters, bot Robert, als Polizeihaupt, seine Schützen auf, und stellte Nachsuchungen in allen Hütten meilenweit umher an, besprach sich mit allen Obrigkeiten der Grafschaft und der Stadt Nenagh über die beste Art, die Räuber und Mörder aufzuspüren. Lawson gab dringende Nothwendigkeit vor, Irland so bald als möglich zu verlassen und lehnte Herrn Adams's stürmische Einladung zu bleiben und sein Mittagsmahl einzunehmen, ab, hinterließ seine englische Adresse und reisete schnell ab. Der Landrichter, der um Tischzeit ausnehmend lebendig wurde, brüllte mehrmals vor Hunger aus dem Zimmer in die Küche, und wunderte sich, was zum Teufel den jungen Geistlichen Bil Sirr, der heut zu Tische kommen wollte, aufhalten könnte, da all sein Gepapel und Geschmiege ums Haus doch nur auf die kleine Emilie ginge, so daß eines Kriegsknechts Sohn lange schon auf Nelsonberg seyn müßte.

Indem er aber noch sprach, ritt der junge Geistliche auf das Thor zu, von einem ältlichen Manne begleitet, der auch ein Geistlicher schien.

„Halt — wer ist denn der mit ihm kommt?

Pfarrer Splint? Nein — nun meiner Seel' weiß ich doch nicht, wer es ist. Aber 's thut nichts; jeder von Billy's Freunden ist uns willkommen, zum —"

Herr Sirr, ein wohlaussehender und anziehender junger Mann, trat in das Zimmer und führte den ehrwürdigen Herrn Stokes ein, einen englischen Geistlichen, der von einer Bibelgesellschaft in London gesendet war, den Erfolg ihrer wohlwollenden Bemühungen unter den irländischen Bauern zu erkunden. Der Missionär verbeugte sich mit dem selbstgefälligen und höflichen Lächeln, das nie ganz aus seinen alten hübschen Zügen wich, rund aus den Hüften heraus, als wollte er sagen: „Ja, da bin ich, der Geschäftsträger einer Körperschaft von guten Menschen, die sich vereint haben, Euerm umnachteten Lande einen über alles Lob erhabenen Dienst zu erweisen. Hier stehe ich unter Euch, demüthig und einfältig, wie ein Kind, als wär' ich gar kein so wichtiges und begnadigtes Individuum. Hier bin ich, unbewußt, wie Ihr seht, meiner höhern Würde als Engländer, ein bewunderter Prediger, ein Philanthropist und vollendeter Christ.

Landrichter Adams stürzte auf ihn zu, faßte seine zarte und bebende alte Hand und drückte sie so herzlich, daß er den ganzen Arm in Bewegung setzte und schwur dann beim —, daß er stolz wäre, Herrn Stokes zu sehen; und beim —, daß das Land dergleichen Männer bedürfte, und bei seiner Seele, wenn den armen Irländern die Bibel nicht beigebracht werden könne, so müßten sie alle zu Grunde gehen, wie eine Heerde Schweine zum Schlachthaus — das müßten sie.

Der alte Herr, halb zwischen seinem Sinn für Feinsittigkeit, und seinem Schauder vor der brüllenden Gotteslästerung solch eines Lobredners und Anwalts, sah sehr verlegen aus und wendete sich nach seinem jüngern Bruder, Herrn Sirr, der leise und lächelnd ihn um christliche Nachsicht mit den unbewußten Entweihungen seines erwählten Schwiegervaters bat; darauf wendete sich der junge Mann laut an Herrn Adams und setzte ihm auseinander, daß er sich heute mit seinem Besuch verspätet habe, weil er, als er eben nach Nelsonberg habe reiten wollen, mit einem Besuche von Herrn Stokes beehrt worden, der ihm ein Empfehlungsschreiben von einem Freunde aus Limerick überbracht; daß er

gern und mit Stolz in seinem Hause die Pflichten der Gastfreundschaft gegen einen Mann, wie Herrn Stokes, erfüllt, jedoch, auf sein gutes Vernehmen mit dem Landrichter zählend, gedacht hätte, er wolle den neuen Freund lieber mit nach Nelsonberg zu Tische nehmen, als gegen seine frühere Verabredung mit dieser liebenswürdigen Familie handeln. Herr Sirr setzte hinzu, es wäre noch ein Fremder, für welchen er um Herrn Adam's Nachsicht bitte, ein junger Mann, wie er ihn vorsichtig beschrieb, der viel mit Herrn Stokes in Irland gereiset sei, ihn zu seinem, Herrn Sirrs, Hause begleitet habe, und nur zurückgeblieben sei, um — um — Herr Sirr stockte — um einige Berufsangelegenheiten abzuthun.

„Ja ja," sagte Herr Stokes, nach abermaligen lauten Freudeergüssen des Landrichters, „ja, ein trefflicher junger Mann, den die Gnade von seinen Irrthümern und Aberglauben als katholischer Priester bekehrt hätte, und von dessen Kenntniß der irländischen Sprache die Gesellschaft sich viel verspräche, wenn er unter dem armen irländischen Volke predigte."

Hans stutzte. Frank stand bei ihm und flü-

sterte ihm zu: „Einer von denen, von welchen wir gestern Abend sprachen!“

Herr Stokes fuhr fort, „da ich auf dem nächsten Dorfe, als wir vorbeikamen, einen Haufen Ihrer unglücklichen Bauern sah, ersuchte ich Herrn Horrogan, sachte an sie heranzureiten und in ihrer Landessprache ihnen alle Hülfe und Trost zu ertheilen, welche die Gelegenheit und der Geist ihm eingaben; und gern wäre ich selbst Zeuge gewesen, wie ihre Hoffnungen auf sie niedergesunken wären, wenn nicht mein trefflicher Freund, Herr Sirr, mich erinnert hätte, daß die Eßzeit der würdigen Familie dieses Hauses im Anzuge sei, und so kamen wir ohne meinen eifrigen Bruder hier an; doch wird er unstreitig, nach seinem guten Werke, sogleich zum Mahle eintreffen.“

„Ei, er kommt immer Zeit genug, wenn wir auch nicht auf ihn warten,“ sagte Herr Adams, heftig die Glocke anziehend. Jetzt trat der Bediente ein, den Tisch zu decken. Die Herren blieben unterdessen darin, weil kein Gesellschaftszimmer im Hause war; und wie konnte es denn auch anders, wär' es auch zweimal so groß gewesen, wenn man den großen Bedarf von Bett=

zimmern erwägt, sowol für die zahlreiche Familie, als für etwaige Gäste, denen doch dann und wann, wenn auch ungern, ein Bett bereitet werden mußte? so daß, wenn Besuch da war, der gewöhnlichen Einrichtung nach, Frau Adams und die jungen Mädchen in mehrern Haufen auf ihren Schlafzimmern bleiben mußten, bis aufgetragen war, und dann in das Zimmer zu den Herren traten.

Von ein paar Söhnen unterstützt schickte sich nun die plumpe Dienstmagd, Gesicht und Arme brennendroth in Folge ihrer frühern Pflichten am platzenden Küchentorffeuer, an, eine ungeheuer lange Tafel anzuordnen, woran, ohne sonderlichen Gedrang, an dreißig Mann speisen konnten. Dies war auch mit wenig Mühe gethan; die Hauptschwierigkeit war nur, den letzten großen Stuhl oben, wo Frau Adams sitzen sollte, aufzupflanzen, weil ihm ein Bein fehlte, das seit dem letzten großen Gesellschaftsmahl in einer Ecke des Zimmers lag. Indeß mit einiger Unbefangenheit und dem laut geäußerten Versprechen von Seiten der Magd, die Frau schon daran zu erinnern, wenn sie sich setzen würde, hielt das Bein so leidlich den Stuhl, und nach eini-

gen Minuten war der Tisch gedeckt, und die Gerichte wurden nach einander aufgetragen. Oben sah Hans alle Arten von Fischen, welche die Jahreszeit und Christoph hergaben; unten und auf den Seiten Speck und Hühnchen, gebratene Vögel, eine gebratene Gans, einen gedämpften Hasen, gekochte Kaninchen, eine Taubenpastete und andere Proben der vereinten Betriebsamkeit der Herren Robert, Thomas, Richard und auch des, gelegentlich vor allen aus der Familie, Futter herbeischaffenden Liebhabers; nebst ähnlichen Beweisen der beitragenden Häuslichkeit der erwachsenen Mädchen hinsichtlich der zahmen Gerichte. Vier Klärkannen wurden in die vier Ecken gesetzt, zwei mit kaltem Brantweinpunsch; woran der Landrichter mit einem schlauen Wink den Hauptbestandtheil als den besten Abzug, den Christoph neuerdings gemacht, anpries; die andern beiden enthielten rothen und weißen Wein, den er ebenfalls als den besten rothen und weißen Johannisbeerwein lobte, den Jinney (er meinte Miß Adams), Emilie und ihre Alles leitende Mutter je gefertigt hätten.

Wiewol Hans Nowlan noch nicht den schnellen Blick hatte, die mancherlei Arten, wie sich

Charaktere und Gewohnheiten in dieser Welt aussprechen, zu bemerken, konnte er doch nicht umhin, die gegenwärtige Bewirthung mit der zu vergleichen, welche in seinen Glanzestagen sein armer einfältiger Oheim Aby Nowlan angedeihen ließ. Hier war Alles Fülle und Seltenheit; eine Seltenheit, die ein Züngler aus der Stadt über alles Lob und Geld geachtet hätte, und selbst Einer auf dem Lande jeden Tag wählen würde; aber hier war kein auf Borg ausgenommenes Fleisch, nicht Ein Gericht, wofür buchstäblich ein Schilling fortgegangen wäre; und er sah deutlich, Dank den verbündeten Diensten der klugen aristokratischen Familie, daß Landrichter Adams, auch die Brantweinfülle mit eingerechnet, dreißig Mann täglich mit weniger Aufwand erhielt, als sein elender Oheim nur das Essen und Trinken eines von des Landrichters Söhnen hätte bestreiten können. Denn, nichts von Aby's Weinen zu sagen, die er zu den höchsten Preisen auf Borg bezog, so ward sein Whiskey selbst vom Parlament besteuert; er hatte nie nur soviel nöthige Spitzbüberei, zu Beeinträchtigung der Einkünfte Seiner Majestät

einen unerlaubten Krug in die Veste seiner Bergpächtereien einzulassen.

Als die Tafel angerichtet, die Stühle gesetzt waren, öffnete plötzlich Frau Adams die Thür, begleitet von allen ihren Töchtern, jungen und alten, die arme einfältige ausgenommen. Ihr auffallend lebhafter Eintritt rührte zum Theil von einer etwas unklaren Vorstellung her, daß ein rasches Einstürmen in ein Zimmer sehr aristokratisch sei; theils von ihrer Taubheit, welche sie seit Jahren ganz unempfindlich gegen ein Geräusch, wie das aufgerissener Thüren, gemacht hatte. Hierauf folgte die Vorstellung ihrer selbst und ihrer blühenden Töchter an Herrn Stokes; dann gab sie mit Anmuth ihre Hand dem bedeutenden Fremden, sie zu ihrem Sitze oben an der Tafel zu geleiten, und Alle versuchten, sich nach ihren Sitzen zu reihen, als der plötzliche Eintritt noch zweier Fremden einigen störenden Aufschub veranlaßte. Der eine war nämlich Herr Horrogan, welchen, in dem Augenblick, als er in der Thür erschien, Herr Stokes, seinen Sitz neben Frau Adams verlassend, der Gesellschaft anmeldete, und den Hans nur obenhin anblickte, wegen der umstehenden und

geschäftigen Menge, den er aber doch kennen zu sollen glaubte; der Andere war ein magerer Lieblingswindhund, der eben, Niemand wußte wie, aus dem Hundestall sich losgemacht hatte, Allen zwischen die Beine und unter die Kleider sprang, unter die Tafel schoß, an die Spitze anprallte, an das lose Bein stieß, und mit einem fürchterlichen Gekrach der Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln und Gläser, welches sogar Frau Adams vernahm, und mit einem gellenden Geschrei erwiederte, auf der Wirthin Schoos und, was noch schlimmer war, auf ihr lange werthgehaltenes und einziges seidenes Kleid, all die verschiedenen Arten von Fischen und Fischbrühen riß, die sie eben vorlegen wollte, nebst Senf, Weinessig, Schwämmen in Salzbrühe, Klärkannen mit Brantweinpunsch und mit rothem Johannisbeerweine.

Die hierauf folgende Scene des Aufruhrs, das Geschrei der Mädchen, das in der Küche vernommen und mit einem „Mordjo, Mordjo, was giebt's denn?" erwiedert wurde, das Brüllen und Fluchen des Landrichters und seiner Söhne, ihre Bemühungen, den verfluchten Eindringling zu fangen, hinauszuschleppen, zu treten

und zu schlagen, sein Heulen und Bellen um Gnade, als er endlich so gefangen, geschleppt, getreten und geschlagen ward — dies Alles und noch mehr läßt sich nicht aussprechen. Genug, nachdem der Fisch aufgelesen und fortgeschafft war, die zerbrochenen Schüsseln, Teller, Gläser, Becher und Kannen dazu, nachdem man, wie der Landrichter sich ausdrückte, sich so gut aus dem Handel gezogen, als es ging, und andere Teller, Schüsseln rc. aufgesetzt, dabei viele Entschuldigungen und Klagen wegen des fehlenden Fisches vorgebracht worden waren, setzte sich Frau Adams wieder sehr sanft und vorsichtig auf den wieder zurechtgemachten Stuhl; die ganze Gesellschaft folgte ihrem Beispiel und die Mahlzeit begann nun wirklich.

Zwölftes Kapitel.

Hans Nowlan suchte angelegentlich Herrn Horrogan zum zweitenmale und ganz zu sehen. Einen dieses Namens kannte er, und die Vermuthung, daß Herrn Stokes's Bruder Missionär derselbe seyn könnte, setzte ihn sehr in Erstaunen. Da aber Herr Horrogan und er an derselben Seite des Tisches saßen und zwischen ihnen ein Dutzend Mädchen und Herren, die, wenn sie aßen oder tranken, oder mit den Nachbarn gegenüber sprachen, alle die Köpfe vorstreckten, und er ohnedies nicht so bemerkbar forschen wollte, so dauerte es eine geraume Weile, ehe er sich von Einem, oder dem Andern überzeugte. Ein kurzes, barsches Gekicher indeß, das oft von dem Platze Herrn Horrogans herauftönte, woran, oder an ein sehr ähnliches, sein Ohr gewöhnt

war, schien seine unangenehme Ahnung zu bestätigen.

Letty saß gerade vor ihm, sah blaß und verlegen, schlug aber ihr Auge nicht einmal zu ihm auf. Ihr zur Seite saß ihre schöne und schmachtende Schwester, Emilie Matilde, in deren Ohr ihr junger Bewunderer, Herr Sirr, wie ihn der Landrichter bereits angekündigt hat, leise und sanft die seinem Alter und seiner Lage angemessenen unbedeutenden Dinge flüsterte, wozu ihn Herrn und Frau Adams's allgemeine Einwilligung berechtigten. Hans blickte, während Letty immer sein Auge mied, so neidisch und bekümmert auf, als ob der Herr sein Nebenbuhler wäre. Seine Gefühle waren mürrisch und ärgerlich, aber nicht tief. Er dachte bei sich: „Das ist nun auch ein junger Mann, ein Geistlicher, wie ich; und er kann den süßesten Neigungen des Herzens nachgeben, sich Angesichts der Welt dazu bekennen und verlangen, daß sie gestattet und erwiedert werden; indeß ich hier sitze, liebend, wie er — gegen mein Suchen zwar, Willen und Wünschen — das weiß Gott! — auch geliebt, wie er — besser, als er — denn die Liebe eines Mädchens, wie Letty, muß die Liebe

jener hinsterbenden Schönheit übertreffen — und ihr gegenüber sitzend liebe ich sie — bete sie an — ja, trotz der Welt — mehr als der Welt — bete sie an, und doch darf ich nicht ein tröstliches Wort mit ihr wechseln, nicht einen Seufzer — nein, nicht einen Blick können wir einander schenken. Ich Unglücklicher! ausgeschlossen vom Glück meines Geschlechts! Opfer einer Artung, die kein Pflichtgefühl tadeln kann, Opfer schlecht berathender Klugheit von Freunden, die mich zu Pflichten hingeschleppt hat, die zu vollziehen ich nicht geeignet bin! Ha! wie Seligkeit in seinem Auge blitzt, ihm in die Wange steigt, nach ihrer sanft lispelnden Antwort! Qualen! Welche unwiderlegbare Gewißheit hab' ich denn darüber, daß die Kirchenzucht, die mich dazu verdammt, nur — Gott, vergieb mir, erbarme dich und vergieb mir!" Und hier erinnerte sich Hans des gestrigen Gesprächs mit Frank, und empfand nun noch Gewissensschmerzen nebst den andern, als er seinen Kopf über den Teller hielt, und mit der Speise spielte, wovon auch kein Bissen in seinen zugeschnürten Hals ging. In einigen Secunden fragte er sich wieder: „Wo ist jetzt ihr Bruder Frank? Achtet er nicht etwa auf

mich?" wendete sich und sah ihn sich zur Seite. Allerdings ruhten des jungen Mannes Augen auf seiner sehr lesbaren Stirn, und ruhig lächelnd lispelte er: „Warum könntet Ihr nicht ebenso gut an Letty's Seite sitzen, Herr Rowlan, als Herr Sirr an Emiliens? Ihr seid ja doch Beide Geistliche? Und Ihr möchtet es, und könntet doch auch ein Geistlicher seyn."

Hans lächelte matt und gehalten dagegen, und während sein Herz siechte, und auf seine Stirn ein kalter Schweiß trat, suchte er das gefürchtete Thema zu übergehen.

Die Tafel war aufgehoben und Herr Adams brachte mit einem überfließenden Becher Brantweinpunsch die Gesundheit des ehrwürdigen Herrn Stokes's aus, sein Willkommenseyn in Irland und auf Nelsonberg, und den glücklichen Erfolg seiner Sendung zu den armen Irländern. Alle tranken die Gesundheit im Stillen, bis auf Hans, der sein Glas nicht anrührte, obwol Wenige diese Lässigkeit bemerkten, und Herr Horrogan, der die Worte in veraltetem Irländischen laut wiederholte, Beifall kicherte und seinen Kelch auf einen Zug leerte. Beim Klange seiner Stimme blieb Hansen kein Zweifel mehr; nicht einmal

der volle Anblick des Gesichts und der Figur des Sprechers, den er jetzt gewann, war noch nöthig, ihn ganz zu überzeugen. Es war derselbe Horrogan, den er in der bischöflichen Schule gekannt und als ein sonderbares Charaktergemisch gekannt hatte; und wenn er noch immer sich seiner Eigenheiten erinnerte, so konnte er, nach Hans Nowlans Ansicht, kaum Freunde für eine Sache gewinnen, deren Anwalt Er war.

Mike Horrogan war, als er noch auf der Schule war, abwechselnd der Spott, der Hans Narr und das Wunder seiner Mitschüler, immer aber die Plage seiner Lehrer. Keinerlei Zwang konnte ihn in Zucht halten. Indem er handelte, als beherrschte ihn ein unwiderstehlicher Zug, und doch einer stäten Thätigkeit unfähig; ungeschlacht, wie der arme Vater Bauer, der ihn mit wundergleicher Mühe in die Schule gebracht und unterhielt; unbiegsam und laut in Sprache, Benehmen und Genüssen, galt er für einen Dummbart, nach seinen Sprüngen und Possen aber für einen schlechten Affen. Die Gemeinheit seines rein kindischen Wesens konnte ihm nicht ausgepredigt, nicht ausgetrieben werden. Er sprach flüchtig, wiewol unzusammenhängig, breit irlän-

disch, untermischt mit bäuerischen, theologischen, oder mathematischen, nicht immer gehörig angebrachten, Wörtern. Doch hatte er eine gewisse Geschicklichkeit in seiner Klasse, und einen rohen Kunstgriff, die einfachsten Wahrheiten in die phantastischsten Zweifel zu verflechten, womit er zuweilen seine Lehrer neckte, oder sänftigte, und zugleich seine geistreichern Mitschüler ergetzte und in Erstaunen setzte, während er für die dümmern Sätze und Räthsel aufstellte, die ihnen, wie er sich gern ausdrückte, „die Seele aus dem Leibe ängsteten".

Gesicht und Gestalt sprachen diese magere Überschwänglichkeit seines Charakters aus. Er war sehr klein, dünn und schlecht gebaut, hatte einen unverhältnißmäßigen Kopf, starke schwarze Haare und Augenbrauen, unter welchen seine großen grauen Augen ohne sichtliche Bedeutung rollten und umher schossen. Seine klaffende Schramme von Mund versuchte umsonst einen spanischen Reiter von wilden Thierzähnen zu decken, die händeweise in sein Zahnfleisch hineingeworfen und da in Unordnung gerathen waren. Er hatte eine breitflüglige platte Nase, einen runden Rücken und ein talgichtes Aussehen.

In der Schule trug er einen Anzug von grobem, bräunlich schwarzem Fries, blauwollene Strümpfe und Holzschuhe, eine schwarze Schnur befestigte seinen Hemdenhals, und sein Hut hing auf der Spitze des Kopfes, so daß die drahtartigen Haare wild hervorstarrten. Und dies Gesicht, diese Gestalt konnte er in Scherz und Ernst so verdrehen, daß er zugleich Gelächter und Mitleiden erregte; denn, wenn er so einherging, war seine Bewegung ein hinkendes Springen von Bein auf Bein, die Arme waren halb gebogen von den Ellenbogen an, und sein Kinn hinauf in die Wolken gereckt.

Aber Hans Nowlan sah diese Probe einer Bekehrung von seinem Glauben gleich unruhig, wie theilnehmend an. Er fühlte, daß sie seine Ungeduld über den Zwang, der jetzt einen tödtlichen Kampf mit seinen nach Glückseligkeit hindrängenden Gefühlen bestand, nur peinlicher machte und steigerte. Letty vor, Frank neben ihm, die Scene beneideter Seligkeit zwischen Herrn Sirr und Emilie eben noch unter seinen Augen, zitterte Hans, sich auf dem Gedanken zu ertappen: „was Horrogan that, könnt' ich doch auch" — und zuckte vor ängstlicher Begier,

Horrogan allein zu sprechen, und vollständige Angabe von ihm zu erbitten, welche Überzeugungen in seinen religiösen Grundsätzen einen Umschwung veranlaßt.

„Habt Ihr der Menge armer hungriger Seelen, bei welchen wir Euch auf dem Dorfe verließen, viel mitgetheilt, Herr Horrogan?“ fragte Herr Stokes bald nachdem er Herrn Adams den gebührlichen Dank für die gastfreundlich und wohlmeinend ausgebrachte Gesundheit gesagt hatte.

„Ei Schade für mich, nein, Herr, nein,“ antwortete Herr Horrogan mit dem wiehernden Lachen, das, wenn er recht gereizt war, die Steigerung seines sprudelnden Gekichers war — „die armen Geschöpfe! sie sahen nur, wie gewöhnlich, scheel auf mich, seht Ihr, (wobei er das Ihr ganz besonders hervorhob) als ich eben meinen Schluß aufführen wollte, worin ich mit einem „Was zu beweisen war“ zeigen wollte, daß so Leib als Seele ganz in Dunkel, Irrthum und Gefahr wären; hernach wollten sie mir ein bischen den Hals brechen,“ — wieder ein wieherndes Gelächter — „und ich mußte mich aus hinreichendem Grunde aus dem Staube ma-

chen, so geschwind wie einer, der um sein liebes Leben reitet, seht Ihr."

Herr Adams schlug auf den Tisch und sagte, „das war kurz und gut von der Sache gesprochen"; Herr Sirr stierte den Sprecher an; Herr Long wendete sich lächelnd zu einer seiner Nichten, und Herr Stokes nahm sich mit einem Seufzer zurück. Doch bevor er mehr spricht, müssen wir nothwendig bevorworten, daß Herr Stokes einer jener liebreichen, in England gar häufigen, Männer war, die, unkundig des wirklichen, wie vergangenen, so gegenwärtigen Zustandes des Schwesterlandes, unkundig seiner Gefühle, oder seiner Empfänglichkeit, für die angebotene Güte, ja des Bedarfs solcher Güte, entweder von Andern vorurtheilige, oder romanhafte Kunde von einem eingebildeten Zustande, eingebildeten Gefühlen, Empfänglichkeit und Bedarf hinnehmen, oder auch wol selbst erfinden, und nun laut für ihre Vermittelung sprechen. Ohne der Wahrheit, oder dem Irrthum der tausend, unter den männlichen und weiblichen Gliedern seiner Gesellschaft wiederholten Aussagen nachzuforschen, ohne Geschichte, Parlamentsberichte, oder Gegenaussagen zu lesen, um seinen

Geist auf eine höchst wichtige, wenn überhaupt nöthige Aufgabe vorzubereiten, war Herr Stokes, mit Ergebung in einige böse Ahnungen von seiner persönlichen Sicherheit, nach Irland gesegelt, um einem Nothfalle gemäß zu handeln, der, wie die Irländer meinten, nur in seinem und seiner Mitarbeiter Köpfen vorhanden war, und damit rasch noch einen Feuerbrand in eine Gemeinde zu werfen, die schon hinlänglichen Grund zur Entbrennung zu haben behauptete und schon sehr geneigt war, zu wild zu entbrennen und aufzulodern.

Hiermit sind denn Herrn Stoke's Ansichten und Beweggründe, so viel nur möglich, anerkannt. Es wird damit nicht versucht, ihn der Heuchelei, oder, um das mildeste Wort aufzunehmen, der Verstellung zu zeihen. Es wird nicht angedeutet, daß, indem er einzig vorgab, Millionen zu erleuchten, soweit ihre Einsichten es nur immer gestatteten, er das unnütze sowol, als doch auch höchst ungewisse Ergebniß ihres Glaubenswechsels zugleich erwog. Es soll damit nicht gemeint seyn, daß er im Dienste seines Herrn zweideuteln konnte. Dies kann schon darum nicht gemeint seyn, weil er und

die meisten seiner Mitarbeiter diese Voraussetzung abläugneten. Noch weit weniger wird Herr Stokes der tollen, jüngst einigen seiner Brüder von einem echten Vertreter der alten schottischen Schwarmgeister gepredigten Theorie beschuldigt, daß, ob auch Blut im Kampfe fließen sollte, das irländische Volk zu seinem Beseligungsplan bekehrt werden müsse. Mit oder ohne irgend eine Maske, war Herr Stokes wirklich ein zu gutherziger Mann, als daß er solch wildes Gebrüll nachgehallt hätte. In der That, das Augenfälligste an diesem lieben Mondsüchtigen war die vollkommene Herzensruhe, womit er seine Hirngespinnste verfolgte. Fest im Vorurtheile, taub gegen Widerspruch, lullte sein eingebildeter Nothfall sein beifälliges Gewissen in Schlummer. Kein mögliches Ergebniß konnte ihn beunruhigen. Sein Entschluß war gefaßt und seine Seele in seliger Ruhe. Stritt man mit ihm, so lächelte er bloß freundlich, that die Hände vom Tische herunter und sah zu dem Fenster hinaus. Gab man ihm Thatsachen für Träume, und er sah, daß man ernst wurde, so verwandelte sich sein Lächeln nur in einen Seufzer; er hob seine Augen auf und schüttelte das Haupt. Er wäre

aber für Hans Nowlan minder furchtbar gewesen, wär' er ein redseligerer Gegner gewesen.

Einfach und abgesondert, wie Hans gelebt, hatte er sich früher nicht möglich gedacht, daß ein Gegner der Wahrheit so gewiß, so ganz von Überzeugung durchdrungen seyn könne. Er hatte als ausgemacht angenommen, jeder anders als er Glaubende sei dies aus Leidenschaft, oder aus Gedankenverworrenheit, die nicht das Ansehen einer ruhigen Brust geben könnten. Jetzt aber einen freundlichen, zierlichen alten Mann den Glauben, den er über solch eine Beschuldigung ganz erhaben gehalten, für einen erbärmlichen Irrthum ruhig ansprechen zu hören, überraschte ihn anfangs, dann erschütterte es ihn, und endlich machte es ihn zweifelhafter, als je. „Am Ende," dachte er, „kann ich mich doch wol geirrt haben," und sein Blut wallte selig auf bei der Hoffnung auf das, was aus dieser bestätigten Voraussetzung folgen könnte.

Doch wir unterbrechen Herrn Stokes zu lange. Nachdem Herr Horrogan die unangenehme Nachricht von seiner Aufnahme bei der Bauernmenge gegeben hatte, seufzte der ehrwürdige Schwärmer leise, hob seine Augen und bemerkte:—

„Ja, ja, Herr, Ihr habt ganz recht, unsere Arbeiten müssen lange und schwere seyn, ehe das Licht die Finsterniß und den Aberglauben aus diesem armen Lande vertreiben kann."

„Darf ich fragen, welche Art von Finsterniß Sie bestimmt meinen, mein Herr?" fragte Herr Long, sich von seiner Nichte, mit welcher er sich unterhalten hatte, abwendend; „die religiöse, oder die wissenschaftliche Finsterniß?"

„Beide, lieber Herr, beide; nicht wahr, Herr Horrogan, beide?"

„Das sollt' ich meinen, ja, Herr, ganz gewiß."

„Und dennoch glaube ich, das Volk in Irland versteht seine Religion," fuhr Herr Long, höflich lächelnd, fort. „Das wird keiner von uns läugnen. Ist dem aber so, enthält sie, wie alle christliche Parteien mit ihr, viele der großen Glaubenslehren, an welche wir glauben, so kann ich kaum begreifen, wie man Irlands Finsterniß eine religiöse nennen kann; wenn wir nicht auch den Glauben eines Alfred, Beda, Fenelon, More, Ganganelli, oder Montesquieu so benennen wollen; oder wenn nicht unser reinstes Licht, das auch das Ihre ist, nicht Licht, sondern Finsterniß ist. Ich fürchte, Herr Stokes, keine Noth-

wendigkeit kann die Gefahr aufwiegen, die Gemüther eines ganzen Volks durch unsere wohlgemeinte Vermittelung in dieser Sache in Gährung zu bringen."

„Sie setzen mich in Erstaunen, lieber Herr. Rechnen Sie denn eine Nothwendigkeit, sich für den gewissen Erfolg zu verwenden, den die Vertheilung des Bibellichts sichern muß, für nichts? Sehnt sich das arme Volk nicht nach dem Aufgange dieses Lichts? Blickt es nicht danach hin? Nicht so, Herr Horrogan?"

„Ja, Herr, das will ich meinen, und nach weiter nichts," antwortete Horrogan mit seinem wiehernden Gelächter.

„Aber Ihr Begehren ist nun schon eine geraume Zeit befriedigt worden," fuhr Herr Long fort, „schon seit geraumer Zeit hat ihnen Ihr Bibellicht geschienen: und wo ist denn der gewisse Erfolg? was ist denn Gutes geschehen?"

„Nur ein paar Jahre haben wir freilich in Zweifel und Unerfahrenheit auf Mittheilung des Worts verwendet: die Zukunft muß Ihnen antworten."

„Verzeihen Sie mir, Herr Stokes, selbst der geachtete Plan, dem Mangel an Bibeln, in das

Irländische übersetzt, abzuhelfen, ist hundert und vierzig Jahr alt. In Lord Spencer's seltenem und schätzbarem Bücherschatz sah ich, als ich in England war, eine Quartausgabe der heiligen Schrift: „zu gemeinem Nutzen der irländischen Nation,“ vom Bischof Bedel zu Kilmore im Jahre 1685 übersetzt und besorgt; auch einen Abdruck der Quartausgabe in Taschenformat, fünf Jahre später, also von 1690. Und so darf ich wol mit Bezug auf die Vergangenheit, wie auf die Zukunft, meine Frage immer wiederholen: was ist denn nun Gutes geschehen? Wie viel Irländer sind denn seit 1685 bis heute durch die Bibelaustheilung bekehrt worden? Giebt es jetzt etwa weniger Katholische im Lande, als ehmals? Wissen wir nicht Alle, daß, selbst im Verhältniß zu der größern Bevölkerung, sogar viel mehr sind? Und wenn nach einem anderthalbhundertjährigen Bemühen der Protestantismus vielmehr ab=, als zugenommen hat, und wenn Sie nun noch anderthalb Jahrhunderte weiter hinaus mit nur gleichem Erfolg überschauen, wo werden wir am Ende hingerathen?“

„Mein Seel',“ brüllte der Landrichter, wieder auf den Tisch schlagend, „das hat bei all' dem

Grund, Herr Stokes. Und so halten Sie nur bei Zeiten ein, mein' ich, ehe die Schnepfe zum Zaunskönig einkriecht."

„Ehe was, lieber Herr?" fragte Herr Stokes.

„Ei nun, ich sage Ihnen spaßhaft, was mir selbst begegnet ist. Thomas und ich gingen einmal auf Waldschnepfen aus, von früh an bis Abend; aber weiß der Teufel, wir konnten keine in den Schuß bekommen, und heim kamen wir, kleinlaut, wie Sie denken können, über unsere schlechte Jagd, und nur eine armselige Wasserschnepfe in der Jagdtasche. Als wir nun auf die Straße nach Herrn Longs Hause einlenkten, begegneten wir einem Bauernkerl mit einem so schönen Vogel in der Hand, als man nur sehen kann. Wir hielten ihn an und fragten, wohin er damit wollte? Zu Herrn Long, antwortete er. Ich gab Thomas einen Wink und sagte dem Kerl, er solle mich ihn besehen lassen. Er gab mir ihn, und „ein schöner Vogel, ein prächtiger Vogel," sagt' ich, ihn abwärts streichelnd — so — „Was ist das?" schrie Thomas, auf gar nichts hinweisend; der Kerl wendete seinen Kopf, ich spielte die Schnepfe in meine Tasche, zog die

Wasserschnepfe hervor, legte sie auf die Hand, und streichelte sie gerade, wie vorher die Schnepfe. Als er mich wieder ansah, sah ich, daß er stierte, als stände der Teufel mit Hörnern vor ihm, und „ein prächtiger Vogel," sagt' ich immer, bis er mir ihn endlich wegriß und sagte: „Donner und 's Wetter, Herr, gebt mir ihn, oder Ihr streichelt mir ihn am Ende zum Zaunskönige herab."

„In der That," sagte Herr Sirr, „nach einiger wesentlichen Kenntniß des Landes, fange ich doch an zu fürchten, es wird sich dem irländischen Volke kein Religionsunterricht aufdringen lassen, als der, welchen seine Priester billigen; und wie umfassend, oder mangelhaft dieser sei, ich glaube, so sehr es uns auch schmerzen mag, damit müssen wir uns genügen lassen, oder wir verschwenden viel Zeit, Mühe und Geld zwecklos, und fördern dabei, statt Frieden und Gutwilligkeit zu lehren, nur Zwietracht. Wer ein Volk von seinen Priestern zu trennen erwartet, an welche es in jahrhundertlangen Leiden sich nur fester gehängt hat, ist schlecht in der Philosophie bewandert, und kennt namentlich Irland und irländische Sinnesart durchaus nicht. So viel halte ich für meine Pflicht, zu sagen."

„Laßt ein ausführbares System der Schulerziehung ersinnen, und darin alle Theile sich vereinigen — das würde dem armen Volke gut seyn," hob Herr Long wieder an. „Ich meines Theils glaube, das würde jedem Stande und jeder Secte unter uns wohlthätig seyn. Ich glaube, wenn wir Alle einstimmig die großen Grundsätze der Sittenlehre, wie der allgemeine Schriftglaube sie einschärft, lehrten, dann würden wir zu einer und derselben Zeit einen guten Erfolg unter den Armen und Ungebildeten in vollstem Maaße, und eine Zunahme des Christensinnes gegen einander erleben. Mit Einem Worte, Herr Stokes, wollte Gott, wir könnten Alle den das Beste Aller beabsichtigenden Text gleich lesen! Wollte Gott, wir wären Alle Christen einer, oder der andern Secte! — was mich anlangt, gleichviel welcher. Ich verlange nichts, als daß der ganze Kreis meiner Freunde Eins ist in seiner Hoffnung auf Gott und Eins in seinen menschlichen Gefühlen."

„Und das," rief Letty, jetzt zum erstenmale sprechend, schnell und feurig — „brauche auch ich nur;" wobei ihr Auge Hansens Auge mit

einem Ausdruck begegnete, der ihm in das Innerste seines Herzens drang.

„Wir, Herr, wir allein müssen auch die Schulerziehung der unglücklichen Irländer übernehmen," sagte Herr Stokes. „Das lehrt uns die Thatsache — die Erfahrung von Menschenaltern; denn Menschenalter haben wir abgewartet, ob nicht ihre eigenen Priester dieses auch nur geringe Gut ihnen angedeihen lassen möchten; Menschenalter haben wir uns nicht zwischen sie und ihre Heerde gestellt; gleichwol vernachlässigen die päpstischen Priester Irlands, die zu andern Zwecken ungeheuere Summen aufzubringen wissen, die gemeinste Pflicht ihres Amts."

„Dies, Herr Stokes, weiß ich wohl, ist oft und viel gesagt worden; Sie haben es aus dem Munde von Hunderten Ihrer Freunde gehört und in seiner widerwärtigsten Form von Einem, den ein böser Zufall Großbritanniens repräsentativer Weisheit einschwärzte. Erlauben Sie mir aber, zu versichern, daß diese Aussagen ganz falsch sind! Sie sind hintergangen."

„Das sind Sie, mein theurer Herr," wiederholte der junge Geistliche; „die Behauptungen Ihrer Freunde haben wenig Grund."

„Wie, meine Herren? Nach den fleißigen Forschungen vieler eifrigen Männer hör' ich solchen Widerspruch von Protestanten — von einem protestantischen Geistlichen dazu? Das befremdet mich."

„Von protestantischen Irländern, lieber Herr, deren Eifer nicht gegen den Frieden ihres Landes anstößt, und denen jederzeit Thatsachen von einigem Belang sind," sagte Herr Long mild.

„Und ich, mein theurer Herr," versetzte der junge Geistliche, „habe nichts gegen den Grundsatz gesagt. Auch wenn ich den uns gemachten Vorwurf des Proselytenmachens berücksichtige, weil ich dies als eine Verbindlichkeit ansehe, gründe ich meine Zweifel nur auf die Ausführbarkeit; und ich gehe so weit, zu behaupten, daß die Folge wol gehässiger Zwiespalt eher, als Bekehrung, oder gar Belehrung seyn wird."

„Hier einige Thatsachen, mein Herr," sagte Herr Long, „die Ihren soeben vorgebrachten Angaben entgegenstehen! Wiewol Camden uns anzunehmen berechtigt, daß Irland im sechsten Jahrhundert in bedeutendem literarischen Rufe gestanden; und wiewol es, dies angenommen, bei Heinrichs II Besuch im Jahre 1172 (wo seine

Priester allein als seine Lehrer erscheinen) weder ungelehrt, noch unaufgeklärt gewesen seyn kann, so wollen wir doch diesen Punct übergehen. Wir sagen blos, England fing unter Heinrich II an, Irland zu gesitten. Erzog denn nun aber Heinrich? Gab er etwa Mittel an, das Volk mit einem neuen Erziehungssystem, in einer neuen Sprache, vertrauter zu machen? Nein; gleichwol ward 1110 in seinem Lande Cambridge, 896 Oxford gestiftet. Er wußte also wohl, was zu thun war; und mögen wir nun annehmen, wie Einige sagen, er habe die einheimische irländische Bildung gehemmt, oder er habe einem alles geistigen Lichts entbehrenden Volke Gesetze gegeben — eine große Vernachlässigung des Landes, welches er zu regeln und aufzuklären vorgab, bleibt es immer, daß er, nach solchen vorgängigen Anstalten, Irland keine volksthümliche Schule gab.

„Ich fürchte, Herr Stokes, es wird der Eitelkeit keines verständigen Engländers schmeicheln, wenn ich fortfahre. Vier hundert und zwanzig Jahre später, fuhren Cambridge und Oxford fort, die große Geistesfluth zu ergießen, wodurch, unter Elisabeths Regierung, England zu seinem clas-

sischen Range erhoben ward; und vier hundert und zwanzig Jahre fuhren Sie fort, Irland mit Barbarei zu brandmarken, und doch ihm die Mittel zu entziehen, Ihre Behauptung zu widerlegen."

„Lassen Sie uns nicht vergessen, daß zur Zeit Heinrichs V, als es in England eine Menge studirender Irländer gab, das Parlament ein Gesetz durchsetzte, sie des Landes zu verweisen — sie, die Abkömmlinge von Männern, die, wie einige Geschichtschreiber unter Ihnen behaupten, Ihren eigenen Alfred in ihrem Lande erzogen; sie, dessen Volke Sie daheim die Gelegenheit sich zu bilden entzogen, und denen Sie so auch in England die Thore der Erkenntniß verschlossen."

„Nur Dublin erhielt 1591 eine Universität; aber um den geistigen Ehrgeiz der Irländer zu wecken etwa? Nicht doch, Herr! Sprechen wir, wie wir wollen, die Katholischen sind, trotz uns, das Volk; ihnen aber ward gerade jeder akademische Rang und Vortheil entzogen."

„Mittels Freibriefs wurden Freischulen errichtet," fuhr Herr Long fort; „welchen Theil aber des armen Irlands zu erleuchten? Nicht die Katholischen, die nicht über ihre Schwelle durften;

sondern einige wenige niedrig geborene, oder gestohlene Knaben, die aus ihren Katechismen lernten, daß das Volk an die gröbsten und unerträglichsten Verderbnisse des päpstlichen Gottesdienstes glaube. Und für diese Art von Unterricht hatten diese Mistbeete der wahren Barbarei Verleihungen von jährlich 46,000 Pf., während das Land selbst in Erziehung seiner eigenen Armen immer ohne Unterstützung blieb. Es schmerzt mich, noch Schlimmeres, als dies, sagen zu müssen."

„Trotz aller dieser Vernachlässigung, die in der That auf Verbot und Untersagung hinauslief, blieb das Verlangen nach Erkenntniß in Irland thätig; und die Römischkatholischen lenkten die Schulen aus ihren Mitteln und Kräften, und selbst unter den Schwierigkeiten einer neuen Sprache machte der Volksgeist Fortschritte. Nun merken Sie aber auf, Herr Stokes! Gerade um diese Zeit kommt der siebente Wilhelm und Marie, welche es den Römischkatholischen zu großem Verbrechen machen, öffentlich in einer Schule, oder in einem Privathause, oder als Unterlehrer bei Protestanten zu lehren."

„Dies Gesetz ist viele Jahre nicht widerrufen worden; und was wird nun aus der Angabe Ihrer Freunde, daß Jahrhunderte lang den irländischen Priestern, oder einigen Individuen in Irland freigestanden habe, ihr Landvolk zu erziehen?“

„Das heißt Alles zum Zaunskönige herunterstreicheln, beim —“ schrie der Landrichter und schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten; — „meiner Seele! Aber Ihr treibt das Waidwerk auf eine feine Weise; nochmals darauf, frisch, an! Doch halt, nehmt einen Schluck, daß Ihr Athem bekommt; ich meine, Herr — wie heißt Ihr nur? ja Ihr seid der, den ich meine,“ zu Horrogan — „warum helft Ihr denn dem Doctor nicht?“

„Kann mir Alles nichts helfen,“ fing Herr Horrogan an; „aber ich will beweisen, daß diese Zusammenstellung falsch ist, und seine Definition überhaupt nicht paßt, seht Ihr; also kann seine Beweisführung nicht auf den Hauptsatz angewendet werden, und laßt mich einmal sehen“ — indem er sein Gesicht fratzenhaft verzog — „die drei Sätze, 's kann mir Alles nichts helfen, sind hauptsächlich theologisch. Es muß erwiesen wer-

den, daß Seligmachung sich auf Bibel ohne Anmerkung oder Auslegung gründet, und weiter nichts. Erstens also —"

„Wenn ich zu Ende seyn werde, junger Mann, dann können Sie mir erwiedern," sagte Herr Long mild.

„Ja, beim —" schrie der Wirth; „ganz Recht! Laßt ihn erst seinen ersten Schuß thun, und dann wollen wir auch ihn Euch stellen; drauf, mein Junge! das ist eine Lust."

Der Landrichter betrachtete die so geistige Schlacht ganz nach Waidmannsweise.

„Warum haben denn aber die Priester ihre Pflicht nicht gethan, seitdem eine weise Gesetzgebung gnädigst das Gesetz widerrief?" fragte Herr Stokes. „Es ist ja bekannt, jetzt, daß sie Alles thun, was sie können, die gewöhnlichste Schulerziehung zu hemmen — ist's nicht so, Herr Horrogan?"

„So ist's ganz gewiß, das will ich meinen," antwortete Horrogan, und lachte, daß man hätte fürchten mögen, er werde seine Zähne heraussprudeln.

„Und das Alles aus Besorgniß, dies wissenschaftliche Licht werde nur dem wahren Lichte

vorangehen," fuhr Herr Stokes fort. „Nicht so, Herr?"

„Allerdings, Herr, seht Ihr."

Hansens Gesicht glühte, und seine Augen funkelten zu erwiedern; aber Herr Long nahm seinen Blick auf und winkte ihm, artig lächelnd, ihm die Anwaltschaft zu erlauben. Letty heftete ihr Auge auf ihres Oheims Gesicht.

„Diese Behauptung ist freilich aufgestellt, und in einem gewissen Kreise von Frauen und Männern beifällig aufgenommen worden, Herr Stokes; aber sie ist nicht, wie Sie voraussetzen, für wahr anzusprechen. Ich denke beinah vierzig Jahre zurück; und nach meinen Beobachtungen in mehrern Theilen Irlands, kann ich sagen, daß katholische Priester während dieser Zeit in Erziehung der Armen ihrer Heerde eifrig und sogar sehr glücklich gewesen sind. Ohne die mindeste Unterstützung von Seiten der Regierung, welche ihrer Religion feindliche, oder von ihnen angefeindete Schulhäuser reich begabt, haben sie fast in jedem Kirchspiel in Irland, theils aus eignen geringen Mitteln, theils durch jährliche Unterzeichnungen auf ein paar Schillinge jährlicher Beiträge, Freischulen errichtet, wo nebst Re-

ligionsunterricht auch in den gewöhnlichen Zweigen niederer Bildung Unterricht ertheilt wird. In allen großen Städten werden Sie jetzt große Schulen dieser Art finden. In der nächsten großen Stadt Limerick werden Sie eine finden mit Hunderten von Kindern, die von zwei oder drei geringen Individuen, Katholischen und aus einem Orden, dessen Hauptobliegenheit Erziehung ihrer Armen ist, errichtet, unterhalten und besorgt wird. Auch werden Sie darin eine von Priestern geleitete Pfarrschule finden. In der That, Herr, es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, — ihrem Eifer sein Recht widerfahren lassend, den Ihre unwissenden, oder täuschenden Freunde abläugnen — wie viel mit unmerklichen Mitteln, und mächtigen Nebenbuhlern gegenüber, Irlands Priester gethan haben für Aufklärung ihres armen vernachlässigten, oder sonst — es schmerzt mich, dies Wort brauchen zu müssen — betrogenen Volks.

„Mein Herr, sie erziehen gegenwärtig dreimal soviel Arme, als mit mehr als 30,000 Pf. jährlich eine sogenannte Volksanstalt zu erziehen im Stande ist; und diese Thatsache sollte der

Gesetzgebung doch bekannt seyn.*) Ich will damit nicht sagen, daß die Anstalt nicht ebensoviel und mehr, als die Priester, unterrichten will; im Stande ist, sage ich; und dies ist allen verständigen und verfassungsmäßigen Zwecken angemessen. Als Protestant kann ich wol bedauern, und bedaure wirklich, daß wir den Volksgeist dieses Landes nicht bei Zeiten in unsere Bahn leiten können; wenn aber nach Jahren, nach jahrhundertlangen Erfahrungen wir die Hoffnung überschwänglich, in der menschlichen Natur unbegründet, unmöglich finden; wenn wir das irländische Volk, in allen Veränderungen verbündeten Wohlwollens und gesetzlicher Einschreitung noch immer an seinen Priestern und seinem alten Glauben haften, wenn wir diese Priester zahlreicher, aufgeklärter, verbundener, wachsamer, als je, werden sehen, geleitet von einem Verein ihrer immer aufgeklärtern und wachsamern Bischöfe, mächtig unterstützt von populären Sprechern, populären Zeitungen und Aufsätzen — deren Ganzes gegen uns eine Schlachtreihe von Eifer, Talent, Nachdenklichkeit, Umsicht, ja Anklage ent-

*) Sie ist es seitdem.

hält, der wir mit der größten Anstrengung nicht stehen können; — wenn sich dies als der wirkliche Sachbestand, die hartnäckigste Thatsache erweiset: so leuchtet mir unwiderlegbar ein, Herr Stokes, daß wir unnütze Anstrengungen aufgeben sollten, die soviel kostbares Geld, noch kostbareres Wohlwollen verschwenden und was kostbarer als Alles ist, die Ruhe und das Glück eines Volks gar sehr gefährden."

„Auch noch aus einem andern Grunde lassen Sie uns doch diese unnützen Anstrengungen aufgeben! Das irländische Volk zahlt alle Auflagen, alle Zehenten, die ihm abgefordert werden; unterwirft sich der Stimme, oder auch Strafe aller Gesetze Englands; steuert seinen Antheil zu seinen Flotten und Heeren, und ist doch immer römisch-katholisch. Ihre Religion hindert die Irländer also nicht, nützliche Unterthanen zu seyn; welche Schulerziehung sie auch von ihren Priestern erhalten haben mögen, ihre Dienste werden dadurch England nicht entzogen. Wo liegt denn also hinsichtlich der Gesetzgebung, die Nothwendigkeit, ihre Religion, oder ihre Erziehungsart zu ändern? Wird nicht eine weise und väterliche Regierung (und sie wird es früher, oder später)

lieber die Schulerziehungsart, die sie gern beibehalten möchten, erleichtern, die doch mehr Gutes, als Nachtheiliges bewirkt hat? Da die Irländer zufriedene Unterthanen sind — wenn ihnen dies zu bleiben gestattet wird — was kann es denn der Regierung helfen, sie zum Protestantismus zu bekehren? — Die Gesetzgebung hat schon außerdem noch Manches zu thun; und es muß bald ermüden, einen so unvortheilhaften und unerreichbaren Zweck zu verfolgen."

„Herr! Ich höre Sie mit Verwunderung und Betrübniß," rief Herr Stokes, ungewöhnlich lebhaft. „Wie, Herr? ist denn diese Frage blos mit weltlicher, oder höfischer Einsicht zu beleuchten? Soll denn kein Eifer für Millionen armer hungriger Seelen seyn? — Soll das Wort sich von menschlichen Gesetzgebern leiten und hofmeistern lassen? Fern, fern bleibe der Tag, wo unsere Gesetzgeber eine so unwürdige Ansicht hegen! Doch," fuhr der Schwärmer in seiner gewöhnlichen, von seinen wirklich erhitzten Gefühlen überwältigten Freundlichkeit fort, „sollte dieser Tag auch kommen, so muß des Herrn Wort von seinen treueren Dienern vernommen werden; und sollte Blindheit und Aberglauben auch dem

Eifer widerstreben, stets muß der ehrliche Prediger kühn unter die Misleiteten dieses Landes treten; auch darf er nicht anstehen aus Furcht vor den schlimmsten Folgen, die Sie voraussagen. Es steht geschrieben von dem, dessen Wort wir predigen: ich bringe euch nicht Frieden, sondern das Schwert."

„Ja, das will ich meinen," hallte Herr Horrogan wieder, „wie Lookaside, der große und würdige schottische Prediger in London, sagt — ob auch Blut flösse —"

„Still, Herr!" sagte Hans Nowlan halb auffahrend und einen Blick auf seinen ehemaligen Mitschüler werfend. Schon mehreremale diesen Abend hatte er versucht, ihn ins Auge zu fassen, aber Horrogan mied offenbar Hans Nowlan's Wiedererkennung; und selbst jetzt gehorchte er, scheinbar ohne zu wissen, wer sprach, blos einem Gebote, dem seine Natur und seine Erinnerungen nicht widerstreben durften.

Alle wendeten sich rasch nach Hans, dem vorher kein Wort entschlüpft war. Letty nickte ihm Beifall zu, und sein Herz schmolz aus Unwillen in Sanftheit. Herr Stokes stutzte. Herr Adams schlug ihn auf den Rücken; Herr Sirr

lächelte, als ob ihm für des armen Horrogans Niederlage nicht bangte, und Herr Long sagte —

„Ich wollte eben auch des jungen Priesters Wort wiederholen und —"

„Jungen Priesters?" rief Herr Stokes aus, seinen Starrblick festhaltend.

„Und meinen herzlichen Ekel vor dem Sinne jenes bühnenmäßigen Predigers aussprechen. Er ziemt allerdings einem Schüler der düstern und blutigen Secte, welche, mit dem Texte Gottes im Munde, den Erzbischof Sharpe in Schottland mordete, und ist eine schöne Probe des sectirerischen Wahnsinns, der unter verschiedenen Namen, seit Stiftung des Christenthums, Reiche verwüstete und kühl Menschen anstellte, ihre Brüder zu schlachten. In einem Zeitalter und besonders in einem Lande, wie unserm, verdient ein solcher Sinn die vereinte und ungemessene Verwünschung aller Christen. Fluch ihm von der Menschheit!"

„Ein Priester?" fuhr Herr Stokes fort, die letzten gesprochenen Worte überhörend; „das freut mich. — Ihre Hand, Herr!" Er stand auf und ging zu Hans.

„Meine Hand von ganzem Herzen, Herr,"

antwortete Hans, der aufstand, ihn zu empfangen: „aber warum freut es Sie denn so?“

„Weil, theurer Bruder,“ erwiederte der freundliche Eiferer, nun ganz wieder in seiner milden Gluth, indem er immer seine Hand fest hielt, „weil wir erst von unserm göttlich gefügten Glück mit Ihnen und Ihres Gleichen die Ärnte unserer Sendung reifen sehen. Die junge Priesterschaft Irlands wird die Hartnäckigkeit der alten beschämen. Durch sie ist unser Gedeihen uns göttlich bestimmt.“

„Nun wohl, Herr,“ sagte Hans lächelnd, als der alte Mann auf seinen Stuhl zurückkehrte, „mag dem so seyn!“

„Dem muß so seyn, guter Herr,“ versetzte Herr Stokes; „ein Beweis unserer Förderung sitzt mir zur Seite, und andere werden nicht ausbleiben.“

„Das will ich meinen, wir werden sie fangen,“ sprudelte Horrogan. Und Hans, der sein Auge immer auf ihn gerichtet hatte, bemerkte, daß er etwas trunken geworden, die Worte verschluckte und vergaß, wo er war.

„Still, Herr!“ rief Hans wieder; und er schwieg wieder.

„Ja, ja, das gute Werk von heute hat uns nicht alle Hoffnung einer Wiedergeburt selbst unter den Grauköpfen der römischen Geistlichkeit benommen: es war nur ein alter Mönch, dem wir begegneten — nicht so, Herr Horrogan?"

„Ja, Herr, ein alter Dominicaner, seht Ihr, der auf Betteln ausging, der Arme! herb wie ein Eichenstock, und schlau, wie ein Fuchs."

„Und doch kann ich Sie versichern, Herr Landrichter, daß, als wir ihn auf der Straße gegrüßt hatten, weil Herr Horrogan den armen alten Mann etwas kannte, und als ich ihm die kostbare Gabe eines Neuen Testaments überreichte, mit der Bitte, es zu öffnen, und zu erklären, ob er je zuvor so ein Buch gesehen, so war seine Antwort in höchster Demuth und mit offenbarer Freude und Dank: „Herr, Herr, wie könnt' ich?" — und ehrerbietig uns grüßend steckte er das heilige Buch in seinen Busen, dicht an sein altes Herz. Und vielleicht, Herr Adams, da wir den armen Mönch etwas ermunterten, diesen Abend eine Stunde mit uns in erbaulichem Gespräch zuzubringen, sündigt er noch auf Ihre Gastlichkeit."

Der Landrichter, der sich augenscheinlich an

solch einem Gemisch von Geistlichen ergötzte, antwortete artig auf diese Meldung; und Hans wollte schon den Unsinn beantworten, der in Herrn Stokes Geschichte lag, als der Mönch selbst — ein kleiner alter Mann, sitzend zwischen zwei mit erbetteltem Korn gefüllten Queersäcken auf einem mittelgroßen, rauchen, aber wohlgenährten Schimmel, die Zügel schlaff auf dem Halse hangend, den Kopf niedersenkend, ganz gemächlich einherreitend am Zimmerfenster vorüber seinen Weg nach der Saalthür nahm.

In wenig Minuten trat er ein, sich auf altväterische Weise ringsum verbeugend; und dann schritt er mit einem trocknen Lächeln, nach einer Verbeugung, scheinbarer Ehrfurcht und einem salve, domine, auf Herrn Stokes zu, der ihm warm die Hand drückte. Wiewohl an die siebzig, war er doch strack, derb, musculös und trat fest einher. Ungleich den ehemaligen Mönchen, oder unsern Vorstellungen von ihnen, war nichts von faulem Fleische an ihm. Das Leben im Freien, das er führte, indem er von Haus zu Haus sein steifes Pferd ritt, um Korn und andere Lebensmittel zu betteln, hatte wie ein gesundes Schmelzbraun über seine glänzenden Backen ge-

zogen; seine kleinen grauen Augen waren noch scharf und fest, und seine harten, hornartigen, aber wohlgeformten Lippen waren von selbst gewöhnlich zusammengepreßt und bereit zu einem losen Lächeln. Sein Anzug — es war jedoch nicht sein Sonntagsanzug — sprach gerade nicht seinen geistlichen Stand aus. Das Unterkleid und Wams war ein schmutziges Weiß, die Beinkleider olivenfarbiger Plüsch, die Strümpfe grau, und ein offenstehender Überrock dunkelbraun.

Nachdem er Herrn Stokes begrüßt, setzte er sich sehr behaglich und gehalten. Man setzte ihm ein Kelchglas vor, schob ihm die Materialien zur Hand; er mischte schnell den Punsch und trank reihum Gesundheiten. Nun nahm er Tabak aus drei Dosen, einer nach der andern: einer goldenen, die Rappee enthielt, einer silbernen, worin Lundy-Foot, und einer schildkrötenen, worin eine Prinzmischung war, räusperte sich laut, dehnte sich in seinem Stuhl, und hing seinen Arm über die Lehne seiner Nachbarin, welche zufällig Letty war.

Es trat eine Pause ein. Endlich fragte Herr Stokes, — „Habt Ihr immer mehr und mehr Trost aus dem köstlichen Buche geschöpft, Bruder?“

„Ja, Herr, mehr und mehr; und möge Euch Eure Gabe belohnt werden! Es war nur Betteltag und nicht viel zu bekommen, (so lange wir in unserm Gewerbe sind, wißt Ihr ja, muß ein armer Mönch leben) — nur deßhalb möchte ich mehr sagen, bei dem ersten Versuch — ja, Landrichter," sich zu Herrn Adams wendend, „nie hat ein armer Mönch einen schlechtern Betteltag gehabt, was ich hauptsächlich dem Pater Larissy Schuld gebe, der, weil er Weltgeistlicher ist, mir und meinem armen Schimmel in jedem Pächterhause vorgreift; aber ich will mit ihm abrechnen — ein bitterböser Tag, bitterbös, Herr;" und indem er dem Landrichter zwei Dosen zuschob, schnupfte er langsam und allmälich.

„Recht, heiliger Bruder," erwiederte Herr Adams; „das müssen wir nicht vergessen. Her da, Judy, geh 'mal hinaus zu Pett, und laß ihn einen Sack Hafer auf Herrn Shanaghans Thier werfen!"

„Der Herr mehre Euern Vorrath, Landrichter," erwiderte Shanaghan sehr demüthig. „Und nun, mein liebes junges Kind," zu Letty sich wendend, die verwundert ihn ansah und über seine plötzliche Anrede betroffen ward, „da der

Thee eben gebracht wird, so singt Ihr vielleicht einem armen alten Bettelmönch ein Liedchen! Thut es, Kindchen," ihr die Wange streichelnd; „ich singe Euch eins dagegen."

Der Landrichter brüllte Letty zu, daß sie es ihm zu Gefallen thäte. Sie that es. Der Mönch strich ihr das Haupt und nannte sie ein gutes Kind, löste zwischen seinen Theetassen und Punschgläsern sein gegebenes Versprechen hinlänglich, indem er nicht mehr, als drei Lieder sang, ein französisches, ein irländisches und ein altes lateinisches Schullied. Der Landrichter, dem dies ausnehmend gefiel, stimmte auch ein Jagdlied an, wozu die jungen Leute mitsangen. Der Mönch begann abermals und gab ihnen auf gut bäuerisch ein Jagdlied dagegen, und war in kurzem die Lust der ganzen Gesellschaft.

Von Zeit zu Zeit richtete Herr Stokes Reden an ihn, um ihm Zustimmung in Sachen des neuen eifrigen Kreuzzuges und Ansichten von der großen Wahrscheinlichkeit, die ganze römische Priesterschaft, Welt- und Ordenspriester, jung und alt zu bekehren, zu entlocken. Der Mönch gab nur wie beiläufige Antworten zu dem, was er für Hauptsache dieses Abends hielt,

und erwiederte immer: „Ja, ja, Herr," was, nach Gefallen des Auslegers für Beifall, oder Frage gelten konnte. Als es aber später ward, brach er auf.

„Es wird spät, Landrichter," sagte er aufstehend, „und nach dem Säckchen Hafer, zwei Kelchgläsern gutes Punsches, dem guten Thee und Allem denk' ich mich wieder auf meinen armen Schimmel zu begeben. Gott lohn' Euch Eure Liebe und gute Behandlung; und mein Segen sei mit Euch," — zu Letty — „mein gutes und artiges Kind, für Euer Lied, Euer Lächeln und Eure Gutmüthigkeit! Gute Nacht, Herr Adams und Familie, auch Euch, Herr," indem er an Herrn Stokes vorüberging;" das legt zu dem Übrigen — Ihr werdet's brauchen," indem er das heilige Buch hervorzog und ihm einhändigte.

„Was, Herr?" hob Herr Stokes an.

„Ei nun, ich meine, Herr," unterbrach ihn der alte Dominicaner etwas ernst, obwol ganz gelassen; „das ist das Ende vom Liede. Steckt Euer Buch in die Tasche, geht nach Hause, und ehe Ihr wieder zu uns kommt, lernt erst einsehen, warum? lernt, daß ein katholischer Geist-

licher, so gut als Ihr, seine Kenntniß und Trost der Religion aus Gottes Wort nimmt! Lernt die einfache Thatsache, die jedes Kind weiß, daß er seine tägliche Messe nicht lesen kann, ohne ein Stück aus dem Neuen Testamente, und allemal, den Anfang des Evangeliums Johannis zu lesen! Lernt, daß er keine Predigt hält ohne Schrifttext, als ihre Hauptsache und Gegenstand; und daß der Katechismus, den er dem demüthigsten Kinde in die Hände giebt, aus Schriftstellen und außerdem wenig besteht; keinem aber aus seiner Heerde das Lesen der Bibel vom ersten Buch Mosis an bis zur Offenbarung, versagt wird. Ich schäme mich, Herr, daß ich über diesen alltäglichen Gegenstand einen Gebildeten schulmeistern muß; auch hätt' ich mir gar nicht einfallen lassen, daß es nöthig wäre, wenn nicht Euere einfältige, unwissende, und, verzeiht mir, anmaßliche Anrede heute auf der Straße mich überzeugt und mir zugleich eine Art von Züchtigung im Angesicht dieser großen und achtbaren Familie an die Hand gegeben hätte, welche Ihr, trotz Eurer Jahre, mir zu verdienen scheint. Ihr hattet die Unbesonnenheit und Albernheit, Herr, vorauszusetzen, daß ein christlicher Geistlicher von

beinah achtzig Jahren in dem Glauben, woran er hielt, und für dessen Lehren und Predigen er schrecklich verantwortlich ist, ununterrichtet sei. Was Euern jungen Bekehrten anlangt, so werdet Ihr ihn bald genug kennen lernen; ich wünsch' Euch Glück zu Herrn Horrogan. Gute Nacht, Herr; Gott gebe Euch etwas Verstand!"

„Aber, Herr," erwiederte Stokes, „Ihr behieltet ja die köstliche Gabe; Ihr —"

„Darüber will ich Ew. Ehrwürden ein Geschichtchen erzählen. Es war einmal ein armer alter kleiner Franzos, der sich vor den Unruhen in seinem Lande flüchtete. Dieser kam und lebte bei mir im Hause eines haushälterischen Paars, das sich in den Kopf gesetzt hatte, alle Franzosen lebten bisweilen von Gartenschnecken, liebten diese außerordentlich, und kauften sie um jeden Preis. So glaubte denn die Frau ein hübsches Geld zu lösen und fragte ihn eines Tages, ob er vielleicht ein Gericht Schnecken zum Mittagsessen haben wollte; sie wären zwar selten und theuer, doch wollte sie ihr Bestes thun. Der arme Fremde fühlte sich verletzt; da er aber sah, daß es darauf nicht abgesehen war, und die Anfrage blos aus Unwissenheit und Eigennutz herrührte, so

sann er auf Rache. „Ja, geht nur,“ sagte er, „und bringt mir alle Schnecken, die Ihr auftreiben könnt, soviel ein, zwei, sechs Pferde ziehen können, und ich will Euch eine, zwei, sechs Guineen zahlen.“ Der Mann und die Frau ließen ihre Arbeit stehen und liegen, durchstrichen die Gegend mit ihren Kindern und sammelten alle Schnecken aus allen Nachbargärten, mietheten Pferde und Wagen, luden und füllten sie, kamen nach einigen Tagen wieder, und forderten ihren Lohn. „Wir wollen sehen,“ rief der Herr; „wir wollen sehen — halt — was ist das? Mon dieu! die Schnecke mit dem Horn! Pah! ich brauche lauter Schnecken ohne Horn, wie ich sie in Frankreich habe, und hier bringt Ihr mir Schnecken mit Hörnern! Fort damit — laßt alle laufen — Schnecken mit Hörnern taugen nicht.“

Und mit diesem Geschichtchen verließ Bruder Shanaghan das Zimmer.

Herr Long, Letty und Herr Frank machten sich zur Rückkehr bereit; Herr Stokes, Herr Sirr und Horrogan wollten sie ein Stück Wegs begleiten. Als Alle aufgestanden waren, rief Hans Nowlan, dessen frühere Zweifel durch das ganze

Gespräch sich etwas gelegt hatten, Horrogan beiseite, zwang ihn, sich seiner zu erinnern, und ersuchte ihn ernstlich, sie möchten doch sich an einen schicklichen Platz verfügen, wo sie mit einander sprechen könnten, erhielt seine Einwilligung, gab Herrn Long Kunde von seinem beabsichtigten Verzug, und ward hierauf von Horrogan in ein Bierhaus geführt.

„Erst gebt uns ein rauchendes Kelchglas, so wahr Ihr ein verständiger Mann seid!" rief Horrogan dem Besitzer zu, als ob er nicht schon zuviel gehabt hätte, lachte über die Maaßen und rieb die Hände. Eines ward ihm vorgesetzt; Hans mochte ihm nicht Gesellschaft leisten.

„Ich habe nur Eine Frage, Mike Horrogan," fing er an. „Sagt mir, warum Ihr Euren Glauben geändert habt — aber aufs Gewissen, und offen; denn es kommt viel darauf an."

„Ei nun um Himmelswillen, Mann! war denn ihre alte verwitterte Theologie nicht ganz schlechte Logik, he?"

„Erklärt Euch, Mike!"

Horrogan that einen Schluck, eh er antwortete. „Meine arme alte Mutter, Gott hab' sie selig, sagte mir oft, wenn mein Narr von Vater

mich zwang, in ihre Schule zu gehen, ich würde nie ein Priester werden, wenn ich nicht wollte; und potz Velten, sie hatte Recht; das hatte sie."

„Ganz gut; aber ich wollte eigentlich Eure Gründe wissen, Mike."

„Die sagte ich Euch ja schon; wahrlich, das that ich!" Er that wieder einen Schluck. „Ihre Theologie war nicht gute Schrifttheologie, potz Velten; ihr Fegefeuer, ihre Messen, ihr geweihtes Brot, ihre geweihten Betperlen, und ihre Gebete, Rothwürmer umzubringen — nun, es war kein Satz in der Bibel, den man von ihnen annehmen konnte, und ich will's beweisen, das will ich, potz Velten! Alles bewiesen sie mit dem Gelde, das sie daraus erlösten; aber Theologie war nicht darin."

„Wenn ich nicht irre, sprecht Ihr von den Misbräuchen einiger ihrer Lehren, nicht von den Lehren selbst."

„Sagt das nicht mir! Macht' ich mir denn nicht selbst manches Stück Geld damit, bis sie mir den Bissen aus dem Munde rissen und mich nicht von meiner Theologie leben lassen wollten? Thaten sie's etwa nicht?"

„Wie ging das zu, Mike?"

Horrogan leerte den Inhalt seines Glases auf Einen Zug, zog dabei, als es hinunter ging, ein paar schreckliche Gesichter, hielt inne, sich zu erholen, eh er fortfuhr, und fuhr nun offenbar stark betrunken, und unbedachtsam mithin fort.

„Anfangs, als es losging, weigerte sich nicht der Bischof, mir Befehl zu geben, zur Mission zu gehn? — Ja, weil ich ihn in seiner Theologie verwirrt machte, potz Velten! hernach, als die Mönche mich unter sich aufnahmen, da gab es nichts, als Lesen und Verweise, den ganzen Tag, außerdem Betteln, Betteln, Betteln für immer — weil ich gerade der jüngere war und die alten Kerle zu Hause hockten, indeß ich in Wind und Wetter hinausgeschickt wurde; und gerade weil ich dem rothen Peg Dwyer ein höfliches Wort sagte, stellte mich nicht der Superior zu Rede? Und ein andermal stellte er mich nicht vor dem ganzen Hause blos, nur weil ich in der Stadt an einem Fastenabend, als mein Magen sich regte, einen Tropfen Punsch zu mir genommen hatte? wiewol ich mit dem steinernen Kruge beweisen konnte, daß sie zu Hause selbst welchen getrunken hatten. Hießen sie mich da nicht aus dem Kloster gehen, oder ordentlicher

werden? Ordentlich! ich konnte ja doch, wie ein Axiom, beweisen, daß ich ordentlicher war, als jeder von ihnen. Da, Hans, zog ich denn meine alte Mütze vor Messen und Fegefeuern und Todtenmessen — und bewies denn in der langen Zeit, daß meine arme selige Mutter doch Recht hatte und ich weder ein Priester, noch ein Mönch werden würde; und so" — indem er das Glas an die Lippen hielt, den Boden gegen die Decke kehrte, und es dann stark auf den Tisch niedersetzte; „und so —"

„Ich weiß genug," sagte Hans Nowlan; „gute Nacht, Mike!"

Er bestieg sein Pferd und folgte Herrn Long. Wie er so hinritt, dachte er: „Nein, Letty, nein, brechen kann ich mein Gelübde, nicht abschwören. Was hab' ich da gesagt?" indem er erschrocken sich unterbrach — „welche Möglichkeit hab' ich da zugegeben? O Gott, vergieb mir und stärke mich! Ja, morgen früh will ich heim gehen."

Zeit

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Banim, John, / Banim, Michael, / Wagner, Adolf,

Das Haus Nowlan, oder Hang und Geschick Ein irländisches Familiengemälde

Bd.: 1. (1835). - 351 S.

Leipzig 1835

P.o.angl. 25 i-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744781-5